



universität
wien

MAGISTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Magisterarbeit / Title of the Master's Thesis

Gesellschaftliche Erscheinung „Phubbing“
Eine qualitative Untersuchung zu den Einstellungen der
Generation X, Generation Y und Generation Z

verfasst von / submitted by
Victoria Bach Bakk.phil.

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Magisterstudium Publizistik- und
Kommunikationswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

Ass.-Prof. Ing. Mag. rer. soc. oec.
Dr. phil. Klaus Lojka

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, 15. 05 2019

Victoria Bach

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	7
1.1. ERKENNTNISINTERESSE	8
1.2. AUFBAU DER ARBEIT	10
2. BEGRIFFSDEFINITIONEN	11
2.1. PHUBBING	11
2.2. SMARTPHONE	11
3. THEORIE	13
3.1. EINSTELLUNGSKONZEPT	13
3.2. ALTERSGENERATIONEN	14
3.2.1. GENERATION X	15
3.2.2. GENERATION Y	15
3.2.3. GENERATION Z	16
3.3. ZWISCHENMENSCHLICHE KOMMUNIKATION	17
3.3.1. FACE-TO-FACE KOMMUNIKATION	18
3.3.2. MOBILE KOMMUNIKATION	18
3.4. SOZIALE BEZIEHUNGEN	19
3.5. THEORETISCHE EINBETTUNG	21
3.5.1. MEDIENSOZIALISATION	21
3.5.2. DIGITAL DIVIDE	23
3.5.3. DIFFUSIONSTHEORIE	24
3.5.4. SYMBOLISCHER INTERAKTIONISMUS	26
3.5.5. USES AND GRATIFICATION APPROACH	27
3.5.6. ESKAPISMUS	29
3.5.7. MOOD MANAGEMENT	30
4. FORSCHUNGSSTAND	32
4.1. SMARTPHONE NUTZUNG	32
4.1.1. SMARTPHONE NUTZUNG UND ONLINE AKTIVITÄTEN VERSCHIEDENER ALTERSGENERATIONEN	33
4.2. VERGLEICH FACE-TO-FACE KOMMUNIKATION UND MOBILE KOMMUNIKATION	36
4.3. SMARTPHONE NUTZUNG IN SOZIALEN SITUATIONEN	36
4.3.1. SMARTPHONE NUTZUNG IN SOZIALEN SITUATIONEN VERSCHIEDENER ALTERSGENERATIONEN	41
4.4. FORSCHUNGSLÜCKE	42

4.5. FORSCHUNGSFRAGEN	45
5. METHODE	48
5.1. GRUPPENDISKUSSION	48
5.1.1. AUSWAHL DER TEILNEHMER	49
5.1.2. DATENERHEBUNG	52
5.1.3. AUSWERTUNG	54
6. INTERPRETATION	57
6.1. PHUBBING VERHALTEN	57
6.1.1. MOTIVE	57
6.1.2. SITUATIONEN	73
6.1.3. BEZIEHUNG	78
6.1.4. STIMMUNG	81
6.1.5. TOLERANZ	85
6.1.6. BEANTWORTUNG DER FF1	92
6.2. WAHRNEHMUNG VON PHUBBING	94
6.2.1. NEGATIVE UND POSITIVE ASPEKTE DER SMARTPHONE NUTZUNG IN SOZIALEN SITUATIONEN	95
6.2.2. VERBALE UND NON-VERBALE VERHALTENSWEISEN VON PHUBBING	100
6.2.3. AUSWIRKUNGEN VON PHUBBING AUF DAS WOHLBEFINDEN	104
6.2.4. BEANTWORTUNG DER FF2	109
6.3. BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSLEITENDEN FRAGESTELLUNG	110
7. CONCLUSIO	113
7.1. LIMITATIONEN	116
7.2. AUSBLICK	117
8. LITERATURVERZEICHNIS	120
8.1. ONLINE QUELLEN	130
9. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	134
10. ANHANG	135
10.1. LEITFADEN	135
10.2. FRAGEBOGEN	138
10.2.1. AUSWERTUNG DES FRAGEBOGENS	140
10.3. BEOBACHTUNGSPROTOKOLLE	146

10.3.1. GENERATION X	146
10.3.2. GENERATION Y	146
10.3.3. GENERATION Z	146
10.3.4. GENERATION X,Y,Z	147
10.4. THEMATISCHE VERLÄUFE	148
10.4.1. GENERATION X	148
10.4.2. GENERATION Y	149
10.4.3. GENERATION Z	152
10.4.4. GENERATION X, Y, Z	155
10.5. TRANSKRIPTE	159
10.5.1. GENERATION X	159
10.5.2. GENERATION Y	172
10.5.3. GENERATION Z	184
10.5.4. GENERATION X,Y,Z	194
10.6. ABSTRACT	209
10.6.1. ABSTRACT DEUTSCH	209
10.6.2. ABSTRACT ENGLISCH	210

1. Einleitung

Das Smartphone, als technologische Innovation und mittlerweile Alltagsbegleiter, hat zu einer grundlegenden Veränderung der Gesellschaft beigetragen (Vgl. Höflich/ Gebhart, 2005, S.7), sodass sich im Laufe der vergangenen Jahre eine sogenannte „Kopf runter Gesellschaft“ entwickelt hat, doch laut einer in Österreich durchgeführten Studie (n=1008), sind 55% der Befragten sogar der Meinung, dass dieses Phänomen in den letzten Jahren sehr stark zugenommen hat. (Vgl. Statista, 2016a) Längst nicht mehr tun dies nur junge Leute, sondern auch ältere Generationen sind dem Verhalten, dass sie das Smartphone über ihre sozialen Kontakte stellen und somit nie die gesamte Aufmerksamkeit bei deren sozialer Umwelt ist, verfallen. (Vgl. Statista, 2016) Es gibt eine Bezeichnung für dieses Verhalten genannt „Phubbing“. Der Begriff existiert seit 2012 und setzt sich aus 2 englischen Worten zusammen und zwar „phone“ (Telefon) und „snubbing“ (brüskieren). (Vgl. Oxford English Dictionary, 2018) Nichts desto trotz stellt sich hier die Frage, ob durch Phubbing ausschließlich eine kommunikative Barriere zwischen Individuen geschaffen wird oder ob die Nutzung des Handys während einem Gespräch auch als Bereicherung für die Unterhaltung angesehen werden kann? Denn durch die Mediatisierung verändern sich zunehmend nicht nur Kommunikationsformen, sondern auch Lebenswelten, Gewohnheiten und Handlungsweisen der Menschen. (Vgl. Bächle / Thimm, 2014, S. 7ff; Rhein, 2013, S. 177.) Insbesondere das Smartphone ist ein ständiger Begleiter im Alltag geworden, denn durch die Medienkonvergenz vereint das Smartphone zahlreiche Funktionen verschiedener Einzelmedien auf nur einem Gerät. Zeitung lesen, soziale Netzwerke, Telefonieren, Uhrzeit checken, Spiele spielen, sogar fernsehen ist auf den Geräten möglich und bietet daher zahlreiche Nutzungsmöglichkeiten. (Vgl. Döring/ Dietmar, 2005, S. 536f) Das Smartphone hat in unserer heutigen Gesellschaft also einen enorm hohen Stellenwert, teilweise kann man sogar davon sprechen, süchtig danach zu sein. (Vgl. Klein, 2014, S. 336f.) Menschen bemerken daher oftmals gar nicht mehr, wann eine Nutzung des Geräts angebracht ist und wann nicht. Denn nicht nur zwischenmenschliche Beziehungen, sondern ein gesellschaftliches Zusammenleben, kann sehr wohl darunter leiden, wenn man dem Handy mehr Aufmerksamkeit schenkt, als seinem Gegenüber. (Vgl. Klein, 2014, S. 336)

Die Relevanz des Themas wird einerseits nicht nur durch die Aufnahme, im Jahre 2016, des Wortes „Phubbing“, in das Oxford English Dictionary unverkennbar (Vgl. Oxford English Dictionary, 2018; McCann, 2012a), sondern ebenfalls durch die auch noch im Jahre 2018 anhaltende mediale Berichterstattung, welche zusätzlich die Vielschichtigkeit und Dynamik des Phänomens dargelegt. (Vgl. Ducharme, 2018; Dohmen, 2018;

Schrader, 2018) Die Bedeutsamkeit der gesellschaftlichen Erscheinung Phubbing wird aber insbesondere durch die Homepage stopphubbing.com und deren Facebook Seite, mit über 28.000 Abonnenten, deutlich. (Vgl. McCann, 2012) Dennoch ist die Ambivalenz des Themas erstaunlicherweise speziell auf der Webseite stopphubbing.com klar ersichtlich. Denn während die Homepage grundsätzlich gegen Phubbing plädiert, sprechen sich auf der Homepage trotzdem 76% für und nur 24% gegen Phubbing aus. (Vgl. McCann, 2012) Diese Tatsache verdeutlicht, dass es auch wichtig ist, dieses Phänomen unter kommunikationswissenschaftlicher Sicht zu betrachten, indem die zwischenmenschliche Kommunikation verschiedener Altersgenerationen, unter Berücksichtigung von Phubbing, genauer untersucht wird. Einerseits kann man verschiedene Motive der Generationen, Phubbing zu betreiben, sowie Einstellungsunterschiede und Gemeinsamkeiten aufdecken, andererseits können altersspezifische Normen im Umgang mit dem Smartphone, im Bezug auf Phubbing, erkannt werden und so Anstoß für Veränderungen und Anpassungen der Kommunikation und generell dem gesellschaftlichen Zusammenleben geben.

1.1. Erkenntnisinteresse

Vor jenem Hintergrund soll in dieser Magisterarbeit der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich Unterschiede in der Einstellung gegenüber dem der gesellschaftlichen Erscheinung „Phubbing“ zwischen verschiedenen Altersgenerationen identifizieren lassen? Denn während Generation Y und Z, welche zu den Digital Natives zählen, mit digitalen Medien, insbesondere dem Smartphone, aufgewachsen sind, hat die Generation X, welche Teil der Digital Immigrants ist, den Umgang mit diesen Medien erst im Alter erlernt. (Vgl. Günter, 2007, S.42) Die genaue Beschreibung und Auswahl der Generationen, sowie die Argumentation, warum es für diese Arbeit sinnvoll ist, die Generationen nicht nur anhand des Digital Divide zu unterteilen, sondern basierend auf Altersgenerationen, wird in Kapitel 3.2. sowie 3.5.2. genauer beschrieben. Die Einstellung gegenüber einem Phänomen oder Objekt setzt sich aus 3 Komponenten zusammen: der affektiven, kognitiven und konativen, (Vgl. Rosenberg/ Hovland, 1960), wobei für diese Forschung insbesondere die affektive und Verhaltenskomponente (konativ) interessant zu erforschen sind. Auf Basis dessen kann man folgende Fragen stellen. Unter welchen Umständen nutzen verschiedene Altersgenerationen das Smartphone während sozialen Situationen? Oder wie wird die Smartphone Nutzung während einer sozialen Situation von verschiedenen Altersgenerationen wahrgenommen? All diesen Fragen soll in der Magisterarbeit nachgegangen werden. Denn einige Forschungen haben sich schon mit dem Thema Phubbing im Gesamten auseinandergesetzt, oftmals wurde Fokus aber nur auf Motive, Unterschiede in

Beziehungen oder Geschlechterdifferenzen gelegt, noch nie allerdings wurde eine Forschung mit einem Altersvergleich über die Einstellungen gegenüber Phubbing durchgeführt.

Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand sollen in dieser Arbeit daher Erkenntnisse über einen Generationenvergleich zu der Thematik generiert werden, da man so mehr über die unterschiedliche Handhabung, Wahrnehmung und den Umgang mit dem Smartphone und der Erscheinung Phubbing erfahren kann, um so altersspezifische gesellschaftliche Normen und Umgangsformen aufzudecken. Ziel der Arbeit ist es, Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Einstellung gegenüber Phubbing der verschiedenen Generationen aufzuzeigen, um einerseits die genannten Normen identifizieren zu können, andererseits aber auch, durch dieses zusätzliche Wissen, ein harmonischeres gesellschaftliches Miteinander anstreben zu können.

Auf Basis der Grounded Theory wurden einige Ansätze zusammengetragen, wobei als theoretische Grundlage Theorien der Mediensozialisation dienen, welche sich nicht nur mit dem medialen Heranwachsen im Jugendalter, sondern auch im Erwachsenenalter beschäftigen. (Vgl. Süß, D/ Lampert, C/ Wijnen, C.W, 2013, S. 33ff) Ergänzend dazu werden Erkenntnisse zu Digital Natives und Digital Immigrants kritisch hinterfragt, um folgend die Generationen X,Y und Z sinnvoll thematisieren zu können. (Vgl. Günter, 2007, S.42). Zusätzlich wird der Symbolische Interaktionismus, von George Herbert Mead diskutiert, welcher auf Reiz Reaktionsbeziehungen beruht. (Vgl. Burkart / Hömberg, 2004, S.12) Als Basis dienen zusätzlich unter anderem theoretische Ansätze des Eskapismus (Vgl. Katz/Foulkes, 1962; McQuail, 1983, et.al.) und der Mood-Management Theorie (Vgl. Zillmann, 2000).

Nicht nur auf Grund der Fragestellung, sondern auch wegen des sehr jungen und dynamischen Forschungsbereichs, wurde bei der empirischen Untersuchung die qualitative Methode der Gruppendiskussion gewählt. Um möglichst breitgefächerte neue Erkenntnisse über die Erscheinung Phubbing, im Zusammenhang mit verschiedenen Altersgenerationen, generieren zu können, wurden sowohl 3 Gruppendiskussionen in einer homogenen, als auch eine heterogen zusammengesetzte Diskussion, im Untersuchungszeitraum von Februar bis März, durchgeführt. Die daraus gewonnenen Daten werden anhand der dokumentarischen Methode der Interpretation nach Bohnsack ausgewertet. (Vgl. Bohnsack, 2014, S. 136ff)

1.2. Aufbau der Arbeit

Nach einer allgemein thematischen Einführung, der Erläuterung der kommunikationswissenschaftlichen Relevanz, sowie der Beschreibung des Erkenntnisinteresses, werden folgend wichtige Begriffsdefinitionen dargelegt.

Anschließend wird der theoretische Rahmen genauer erläutert und danach Bezug auf aktuelle Forschungen, Erkenntnisse und Studien zum Thema Phubbing genommen. In Folge dessen wird die Forschungslücke definiert und Forschungsfragen formuliert. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der empirischen Analyse und der Erhebung der Daten, wobei die qualitative Methode der Gruppendiskussion erläutert, sowie die dokumentarische Methode der Interpretation nach Bohnsack, (Vgl. Bohnsack, 2014, S. 136ff) beschrieben wird. Anschließend wird in der Magisterarbeit zur Auswertung und Interpretation der Daten übergegangen, wobei alle relevanten Aspekte für die Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung dargestellt werden. Schlussendlich soll ein Resümee gezogen werden, sowie ein Forschungsausblick und die Grenzen und Schwierigkeiten dieser Arbeit kritisch thematisiert werden, um Anregungen für weitere Forschungen in dem Gebiet bieten zu können. Nach Angaben aller bibliographischen Angaben, sind dann im Anhang alle thematischen Verläufe, Transkripte, Beobachtungsprotokolle, sowie der Fragebogen, und dessen Auswertung, zu soziodemographischen Angaben und dem Smartphone Nutzungsverhalten der ProbandInnen und der Abstract zu finden.

2. Begriffsdefinitionen

Im folgenden Abschnitt werden zentrale Begrifflichkeiten definiert, um das allgemeine Verständnis der anschließend genannten Begriffe für diese Arbeit festzulegen.

2.1. Phubbing

Das Wort „Phubbing“ setzt sich aus den englischen Begriffen „phone“ (Telefon) und „Snubbing“ (brüskieren) zusammen. (Vgl. Oxford English Dictionary, 2018; Ugur/ Koc, 2015, S. 1023) Diese gesellschaftliche Erscheinung bezeichnet also das unhöfliche Verhalten, sich mit dem Smartphone zu beschäftigen, obwohl an einer sozialen Situation teilgenommen wird und dadurch Mitglieder der Gruppe oder sein Gegenüber missachtet werden. (Vgl. Ugur/Kock, 2015, S.1023) Man stellt also das Smartphone über seine sozialen Kontakte und schenkt diesem mehr Aufmerksamkeit, als der Person, mit welcher man sich in einer sozialen Situation befindet. (Vgl. Ugur/Koc, 2015, S. 1023) McCann bezeichnet dieses Verhalten als ein Phänomen des 21. Jahrhunderts. (Vgl. McCann, 2012a) Dieser Mann war auch jener, der den Begriff populär gemacht hat. (Vgl. McCann, 2012a) Denn mit seiner Marketing Kampagne, der Agentur McCann Melbourne im Jahre 2012, wollte er auf dieses Verhalten aufmerksam machen und hat somit das Wort „Phubbing“ entstehen lassen. (Vgl. McCann, 2012a) Seitdem erfährt diesem Phänomen globale Aufmerksamkeit und regt immer wieder zu Diskussionen an, denn in fast allen sozialen Situationen sind Menschen die Phubbing betreiben zu finden. (Vgl. Ugur/Kock, 2015, S. 1023)

2.2. Smartphone

Als 1983 das erste Handy erschien, diente es vorrangig dazu, ortsungebunden mit physisch abwesenden Personen kommunizieren zu können. (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) 1994 war es dann auch möglich, Kurznachrichten zu verschicken und zu empfangen, sogenannte SMS. (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) Die Entwicklungen schritten langsam voran als 1996 das erste Multifunktionshandy und 1999 dann das erste Handy mit Kamera auf den Markt kam. (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) Die Geräte wurden mit der Zeit auch immer günstiger und es erschloss sich ein komplett neues Marksegment. (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) Erst 2007 gelang Apple der Durchbruch und das Wort „Smartphone“ kam zum ersten Mal auf. (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) Mobiltelefone haben sich also weg vom bloßen Telefonieren und SMS verschicken, hin zu einem multimedialen Hybridmedium mit Multifunktionscharakter entwickelt. (Vgl. Höflich, 2005, S. 21) Smartphones sind zu ständigen Alltagsbegleitern geworden und haben einen enorm hohen Stellenwert im Leben der Menschen. (Vgl. Döbler, 2014, S. 141) Denn auf Grund der Medienkonvergenz, insbesondere der

technischen Konvergenz, vereinen Smartphones Funktionen verschiedener Einzelmedien auf einem Gerät. (Vgl. Döring/ Dietmar, 2005, S. 536f) Telefonieren oder SMS schreiben zählen schon lange nicht mehr zu den einzigen Nutzungsarten des Smartphones. Denn durch die Tatsache, dass mobiles Internet jederzeit auf dem Gerät verfügbar ist, kann unterwegs Radio gehört werden, Online-Zeitung gelesen, gechattet werden oder sogar ferngesehen werden. (Vgl. Döring/ Dietmar, 2005, S. 536f; Eggert/ Brüggem, 2014, S. 27) Die Anzahl und Möglichkeiten, der verfügbaren Anwendungen nimmt stetig zu. So werden Smartphones häufig auch als Terminplaner, Wecker, zum Fotos oder Videos machen, Musik hören oder zum Spiele spielen verwendet. (Vgl. Eggert/Brüggem, 2014, S.27) Die vielfältige Funktionsfähigkeit und Einsetzbarkeit wird an den genannten Beispielen also sehr deutlich und bekräftigt die Tatsache diese Geräte als „Smartphones“, also „schlaue Telefone“ zu bezeichnen. Anders als frühere Mobiltelefone wird das Gerät nicht mehr durch Tasten bedient, sondern mittels Touchscreen können Funktionen ausgewählt werden. Smartphones bieten eine extrem interaktive aber auch individualisierte Nutzung und eröffnen UserInnen zahlreiche Möglichkeiten der Kommunikation. Location-Based Services verhelfen dazu, dass Informationen auch unterwegs abgerufen werden können. (Vgl. Illyas/ Ahson, 2006, S.2) NutzerInnen sind aus diesem Grund also dauerhaft ortsunabhängig, sowohl mit ihrem sozialen, als auch kulturellen Umfeld verbunden. Im Umkehrschluss bedeutet dies aber auch, dass sie selbst immer und überall erreichbar sind. (Vgl. Döbler, 2014, S. 140f.; Glotz, 2006, S.12)

3. Theorie

In diesem Kapitel wird nun der theoretische Rahmen dieser Magisterarbeit definiert. Zunächst soll das Konzept der Einstellungen und Altersgenerationen, sowie Merkmale der zwischenmenschlichen Kommunikation und sozialen Beziehungen thematisiert werden. Anschließend werden als theoretische Einbettung interdisziplinäre relevante Ansätze, Theorien und Modelle für diese Arbeit diskutiert. Auf Grund der Neuartigkeit der Fragestellung, sowie einer qualitativen Herangehensweise, wurden auf Basis der Grounded Theory einige verschiedene theoretische Ansätze und Konzepte herangezogen, um einen adäquaten Theoriehintergrund für die Forschungsfragen leisten zu können.

3.1. Einstellungskonzept

Obwohl in der Literatur keine Einigkeit über die Definition von „Einstellungen“ vorherrscht, nähern sich die Begriffsbestimmungen einander an, wobei der Fokus immer wieder auf unterschiedliche Aspekte der Einstellungsforschung gelegt wird. Folgend sollen also einzelne, für diese Magisterarbeit passende und generell bekannte Definitionen präsentiert werden, um das grundlegende Konzept dahinter genauer zu verstehen und somit einen Rahmen festzulegen.

Güttler (2003) hat sich mit den bekanntesten Definitionen von Einstellungen beschäftigt und führt in seiner Publikation die weit verbreitetsten Begriffsbestimmungen der Einstellungsforschung an, folgend sollen zwei für diese Arbeit passende Erläuterungen dargestellt werden: „Die Art und Weise wie sich ein Individuum in seinen Gedanken, Gefühlen, Bewertungen, Verhaltensabsichten auf ein soziales Objekt richtet“ (Mummendey, 1988, zitiert nach: Güttler, 2003, S. 102) stellt für Mummendey (1988) die Definition von Einstellung dar. Petty und Cacioppo (1986) beschreiben Einstellungen als „ein generelles, andauerndes positives oder negatives Gefühl einer Person gegenüber einem Objekt oder Sachverhalt dar.“ (Petty/ Cacioppo, 1986: zitiert nach Güttler, 2003, S. 102) Zusätzlich soll eine Definition von Trommsdorff (2004) angeführt werden, die einen weiteren Aspekt der Einstellung betont. Einstellung ist demzufolge ein „Zustand einer gelernten und relativ dauerhaften Bereitschaft, in einer entsprechenden Situation gegenüber dem betreffenden Objekt regelmäßig mehr oder weniger stark positiv bzw. negativ zu reagieren.“ (Trommsdorff, 2004, S. 159) Anhand der dargestellten Begriffsbestimmungen wird deutlich, dass sich Einstellungen auf unterschiedliche Gegenstände beziehen können: einzelne Personen oder Gruppen, Objekte der sozialen Umwelt, sowie Sachverhalte. (Vgl. Bornewasser, et al. 1979, S. 145) Die Einstellung setzt sich, laut dem drei Komponentenmodells, aus drei Elementen zusammen, dem

kognitiven, welches bewusst abgespeicherte Information, Argumente und Meinungen gegenüber dem Objekt oder der Thematik darstellt, dem affektiven, welche die emotionale Haltung und Gefühle darstellt, sowie dem konativen, welche das Verhalten charakterisiert. (Vgl. Rosenberg/Hovland, 1960; Kroeber-Riel, et al., 2009, S. 212) Einstellungen können auf verschiedene Arten entstehen. Wobei die Entstehung und Änderung von kognitiven Einstellungen eher auf Denkprozessen beruht, affektive Einstellungen hingegen basieren vielmehr auf operanter und klassischer Konditionierung, sowie Generalisierung, Beobachtung und Kommunikation. (Vgl. Herkner, 2001, S. 190ff) Erfahrungen sind also sehr bedeutend und ausschlaggebend im Bezug auf Einstellungen. Welche Erfahrungen verschiedene Altersgruppen im Bezug auf Phubbing gemacht haben, soll anhand dieser Arbeit herausgefunden werden und somit unterschiedliche Einstellungen charakterisieren und beschreiben. Einstellungsunterschiede verschiedener Altersgenerationen können aus verschiedenen Gründen und Ursachen resultieren, dies wird in dieser Arbeit anhand interdisziplinärer theoretischer Zugänge analysiert und hinterfragt.

3.2. Altersgenerationen

Der Begriff der Generation stammt aus der Soziologie und wird als „Gesamtheit von Menschen ungefähr gleicher Altersstufe und ähnlicher sozialer Orientierung und Lebensauffassung“ (Duden, 2018) beschrieben. Doch nicht nur das Jahr der Geburt ist ausschlaggebend, ebenso spielt das Teilnehmen und Erfahren zentraler Vorkommnisse, gesellschaftliche Entwicklungen und Rahmenbedingungen der Gesellschaft eine wichtige und entscheidende Rolle bei der Entwicklung von Werten, Einstellungen und Verhaltensweisen. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 12) Auf Grund dieser Tatsachen wurde für diese Arbeit eine Unterteilung anhand von Generationen als sinnvoller erachtet, als jene des Digital Divides. Diese Annahme wird in Kapitel 3.2. und 3.5.2. erneut diskutiert und begründet.

Zwar gehen verschiedene Quellen von minimal variierenden Geburtsjahrgängen aus, welche verschiedene Generationen definieren, wobei aber immer verlaufende Übergänge zu verzeichnen sind. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S.12) „Wenn also bestimmte soziale Rahmenbedingungen zur Ausprägung von übereinstimmenden Merkmalen, Werten und Verhaltenspräferenzen einer Menschengruppe ungefähr gleichen Alters führen, dann ist es genau das, was eine Generation ausmacht.“ (Mangelsdorf, 2015, S.12) Für die Magisterarbeit wurden bewusst die folgenden drei Generationen X, Y und Z ausgewählt, da die technische Entwicklung des Smartphones in der Zeitspanne dieser drei Generationen verläuft und somit diese Entwicklungen und Rahmenbedingungen

auch als prägend für die verschiedenen Generationen angesehen werden können. Da die Grenzen, wie bereits erwähnt, fließend verlaufen, wurden diese minimal, im Sinne der Forschung, an die prägenden technischen Entwicklungsschritte des Smartphones angepasst. Zusätzlich zu beachten ist auch, dass die nun folgenden Typisierungen und Charakteristika der Generationen lediglich der Stereotypisierung dienen und somit die einzelnen Individuen der Altersgruppe nur unter Vorbehalt widerspiegeln.

3.2.1. Generation X

Zur Generation X zählen all jene Personen, die zwischen den Jahren 1963 und 1980 geboren sind. (Vgl. Parment, 2009, S. 16) Für diese Forschung wurde die Generation X bis auf 1983 angehoben, da zu diesem Zeitpunkt das erste Mobiltelefon auf den Markt gekommen ist (Vgl. Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) und somit eine sinnvolle Grenze, auch im Hinblick auf die technologische Entwicklung, sowie deren Erfahrungen und Einstellungen damit gesetzt ist. Diese Generation zeichnet sich nicht nur durch gute Bildung und eine starke Konsumorientierung aus, sondern auch durch Egoismus und Andersartigkeit. (Vgl. Karl, 2015, S. 26) Im Fokus stehen Wohlstand, Karriere und Sicherheit. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 17) Trotzdem hat auch das Anstreben einer "Work-Life-Balance" große Priorität. (Vgl. Brunsch, 2017) Auch der Individualismus prägt diese Altersgruppe, da traditionell konservative Werte hinterfragt wurden. (Vgl. Karl, 2015, S. 26) Zudem ist in der Generation X sowohl privat, als auch beruflich eine positive Aufgeschlossenheit gegenüber neuartigen Themen und Technologien zu erkennen. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 16f) Medial geprägt wurden diese durch die Einführung des Computers und der E-Mail. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 17) Die Generation X ist zwar zu einer analogen Zeit groß geworden, hat sich aber durchaus an die Digitalisierung angepasst und kann insofern sehr davon profitieren, da sie bereits vor Einführung der digitalen Medien kritisches Denken, Recherchieren, sowie den kompetenten Umgang mit Medien erlernt und etabliert haben. Denn diese finden nicht nur Gefallen an klassischen Medien, wie Radio und TV, sondern durchaus auch an digitalen Medien. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 17f)

3.2.2. Generation Y

Eine allgemeine und einheitliche zeitliche Definition für Generation Y ist nicht gegeben, da die Zeiträume von 1977-1998 bis hin zu 1981-1994 reichen. (Vgl. Karl, 2015, S. 26f) Für diese Forschung werden alle jene Personen die zwischen 1984 und 1995 geboren sind jener Generation zugeordnet. Da einerseits ab dem Jahr 1984 schon Handys am Markt verfügbar waren, andererseits ab 1996 Multifunktionshandys populär wurden und somit auch die nächste Generation startet. (Vgl. Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018)

Generation Y wird häufig auch als „Millenials“ betitelt und zählt zu den Digital Natives. (Vgl. Freudenberg, 2016, S.4) Die Einstellung dieser Generation lautet „just do it“ oder „live for the moment“ und spiegelt deren Lebensgefühl wieder. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 18) Auch beruflich streben Millenials eine Work-Life-Balance an, allerdings muss deren Job immer in ihr aktuelles Lebensgefühl passen und soll eine gute Möglichkeit zur Selbstverwirklichung bieten. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19) Spaß an der Arbeit und Freiheiten haben höheren Stellenwert als Karriere und Aufstieg. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19) Ein schnelllebiger Alltag führt zum Streben nach unmittelbarer Befriedigung ihrer Wünsche, Bedürfnisse und Ziele, weil diese Generation es nicht mehr lernen musste zu warten. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19) Da die Generation Y im Zeitalter des Internets groß geworden ist, ist deren Spielplatz das World Wide Web. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19) Technologische Entwicklungen sind sowohl im Privat- als auch Berufsleben integriert und durch die Globalisierung geprägt. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19) Der Informationsfluss wird durch die multimediale Kommunikation bestimmt und stillt insbesondere das stetige Verlangen nach sofortiger Rückmeldung. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19) Auch soziale Netzwerke gewinnen immer mehr an Bedeutung, sowie, dass der intuitive und flexible Umgang mit neuer Technik zur Selbstverständlichkeit wird. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19; Freudenberg, 2016, S. 4)

3.2.3. Generation Z

All jene Personen, die zwischen 1995 und 2009 geboren sind, zählen laut McCrindle zur Generation Z. (Vgl. McCrindle, 2016) In dieser Forschung wurde diese Altersgruppe allerdings von 1996, ab der Verbreitung der Multifunktionshandys, bis zum Jahr 2007, in welchem das Iphone am Markt erhältlich war, angepasst. Eine genauere Erklärung, für die Festlegung auf diesen Zeitrahmen findet sich auch im Kapitel 5.2., bei der Auswahl der Teilnehmer für die Diskussion. Generation Z kann als die erste Generation beschrieben werden, welche in einer digitalisierten Welt, verbunden durch technische Geräte und geprägt von Social Media, aufgewachsen ist. Somit zählen diese ebenfalls zu den Digital Natives, wobei Multitasking mittlerweile kein Problem für diese Generation darstellt. (Vgl. McCrindle, 2016; Mangelsdorf, 2015, S. 21) Das allgegenwärtige Vorhandensein und die damit einhergehende Verfügbarkeit von Mobilgeräten wird zur Selbstverständlichkeit und prägt die ständige Kommunikation Online und speziell auf Social Media. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S.21) Dies spiegelt sich auch in der Tatsache wieder, dass man diese Altersgruppe auch als „Screenagers“ bezeichnen kann, denn ab dem Jahr 1997 konnte ein rapider Anstieg im Gebrauch von elektronischen Medien verzeichnet werden und zeitgleich ein ebenso rasanter Abstieg der Face-to-face Interaktion. (Vgl. Sigman, 2009, S.15) Ziel dieser Generation ist es außerdem die eigene

Lebensqualität zu maximieren, wobei diese sich mehr auf die eigenen Ziele fokussieren, als teamorientiert zu agieren. (Vgl. Mangelsdorf, S. 20-22) Der Sicherheits- und Stabilitätsaspekt erweist sich für diese Generation als essentiell, denn geprägt von Terrorismus, Finanzkrisen und Umweltkatastrophen streben sie auch im Beruflichen nach klaren Arbeitsstrukturen und einem sicheren Arbeitsplatz. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 20f)

Zwar konnten nun diverse Unterschiede der Generationen dargelegt werden, unabhängig aber von der Generation, findet zwischenmenschliche Kommunikation in jeder Altersklasse statt. Was darunter verstanden wird und inwiefern diese für jene Magisterarbeit essentiell ist, soll folgend thematisiert werden.

3.3. Zwischenmenschliche Kommunikation

Auf Grund der Vielschichtigkeit von Kommunikation herrscht in der Wissenschaft auch keine allgemeingültige Definition davon vor. Aus diesem Grund soll nun definiert werden, was als Kommunikation in dieser Arbeit verstanden wird. Kommunikation wird als ein Prozess, der alltäglich und allgegenwärtig stattfindet beschrieben. (Vgl. Schulz, 2009, S. 169; Merten, 1997, S. 12) Sie beruht auf den Gemeinsamkeiten die kommunizierende Personen haben. Denn es besteht eine Beziehung zwischen den Kommunizierenden, diese haben Erwartungen aneinander, sowie übereinstimmende Kognitionen bezüglich Wissen und Erfahrungen. Die Kommunizierenden streben mit ihrem Verhalten immer eine bestimmte Absicht an. (Vgl. Schulz, 2009, S. 169) Ziel der Kommunikation ist die allgemeine Verständigung, sowie das Verfolgen von individuellen Kommunikationsinteressen der Kommunizierenden. (Vgl. Schenk, 2009, S. 65) Die interpersonale Kommunikation, mit welcher sich diese Magisterarbeit beschäftigt, stellt eine der zahlreichen Ebenen von Kommunikation dar. Darunter wird ein soziales bzw. kommunikatives Handeln der Beteiligten verstanden, welches durch Wechselseitigkeit und den Bezug aufeinander charakterisiert ist. (Vgl. Schenk, 2009, S. 65) Genau jene Wechselseitigkeit ist bedeutend in der interpersonalen Kommunikation. Denn anders als in der Massenkommunikation, bei welcher Kommunikation normalerweise nur in eine Richtung stattfindet, ist die zwischenmenschliche Interaktion immer reziprok. Durch direktes Feedback in der Kommunikation, kann diese nicht nur die Beziehung steuern, sondern auch die Verständigung optimieren. (Vgl. Schulz, 2009, S. 176) Durch gemeinsam verfügbare Zeichen und Symbole wird versucht genau diese Verständigung zu erreichen, wobei die GesprächspartnerInnen im Normalfall physisch anwesend sind und daher von Face-to-Face Kommunikation gesprochen werden kann. (Vgl. Schenk, 2009, S. 65; Jäckel, 2011, S. 61)

Doch mit dem Aufkommen neuer Medien hat sich eine neue, weitere Art der Kommunikation auf interpersonalen Ebene entwickelt. Man beschreibt diese als interpersonale Kommunikation, welche technisch vermittelt wird. Physische Anwesenheit von kommunizierenden Personen muss nicht mehr gegeben sein, da diese Art von Kommunikation sowohl über das Internet, als auch das Mobiltelefon stattfinden kann. (Vgl. Schenk, 2009, S. 66) In dieser Arbeit wird, wenn von technisch-vermittelter interpersonaler Kommunikation gesprochen wird, der Begriff „mobile Kommunikation“ verwendet, da dieser auch häufig im Zusammenhang mit Smartphones gebraucht wird. Folgend werden also sowohl die Face-to-Face, als auch die mobile Kommunikation kurz erläutert.

3.3.1. Face-to-Face Kommunikation

Face-to-Face Kommunikation beschreibt eine Kommunikation von Angesicht zu Angesicht. Es befinden sich also zwei Menschen in derselben Räumlichkeit, zur selben Zeit und können einander wahrnehmen. (Vgl. Schenk, 2009, S. 65; Rothe, 2004, S. 373) Nicht nur die Prozesshaftigkeit der Kommunikation ist bedeutend, sondern auch die unvermittelte Wahrnehmung des Kommunikationsprozesses. (Vgl. Merten, 2007, S. 119) Laut Watzlawick und Beavin ist es nicht möglich, nicht zu kommunizieren, denn jedes aufeinander gerichtete Verhalten ist kommunikativ. (Vgl. Watzlawick/ Beavin, 1980, S. 97f) Denn abgesehen von der verbalen Kommunikation, ist auch die nonverbale Kommunikation sehr bedeutend. Gestik, Mimik, Stimmklang und Körperhaltung sind oftmals aufschlussreicher, als verbal vermittelte Kommunikation. (Vgl. Höflich, 2016, S. 13) Der Begriff Face-to-Face Kommunikation stellt sich als etwas trügerisch dar, denn es wird nicht nur über das Gesicht kommuniziert, sondern durch gesendete Signale findet Kommunikation auf allen Ebenen des Körpers statt. Dennoch zeichnet genau dieses Verhalten jene Kommunikation aus, denn nur dadurch wird die unmittelbare Rückkoppelung der Kommunizierenden ermöglicht. (Vgl. Rothe, 2004, S. 372ff; Rauchfuß, 2003, S. 38)

3.3.2. Mobile Kommunikation

Durch Smartphones, welche die mobile Kommunikation ermöglichen, eröffnen sich neue Möglichkeiten der orts- und zeitunabhängigen Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen. (Vgl. Höflich, 1996, S. 17; Höflich/ Gebhardt, 2005, S. 7) Physische Anwesenheit ist keine Grundvoraussetzung mehr während der Interaktion, wodurch die Möglichkeiten der Kommunikation erweitert (Vgl. Döring, 2004, S. 240), aber in gewissen Belangen auch eingeschränkt werden können. Bei der mobilen Kommunikation wird als ein technisches Medium in den Prozess der Kommunikation zwischengeschaltet. (Vgl.

Höflich, 1996, S. 57) Reziprozität ist auch bei der mobilen Kommunikation möglich, denn das Smartphone wird als Interaktives Medium verstanden, wobei jene Interaktivität als die Bedingung für das Zustandekommen technischer-vermittelter Kommunikation gilt. (Vgl. Höflich, 1996, S. 73) Dennoch muss immer ein Medium zwischengeschaltet werden, um Kommunikation zwischen den Parteien entstehen zu lassen, daher ist diese Rückkoppelung auch meist zeitversetzt. (Höflich, 2005, S. 29) Ein entscheidender Unterschied zur Face-to-Face Kommunikation ist die Tatsache, dass bei der mobilen Kommunikation nonverbale Ausdrücke nicht möglich sind und daher die soziale Präsenz geringer ist, als in einer Kommunikation von Angesicht zu Angesicht. (Vgl. Schenk, 2009, S. 66)

Ob Face-to-Face Kommunikation oder mobile Kommunikation, in Beziehungen zu anderen Menschen, findet diese Art der Verständigung vor allem in sozialen Beziehungen statt.

3.4. Soziale Beziehungen

Soziale Beziehungen sind eng verflochten mit Kommunikation. Denn man kann von solcher einer Beziehung sprechen, wenn zwischen zwei Personen über längere Zeit gemeinsame Kommunikation und Interaktion stattfindet. (Vgl. Döring, 2003, S. 403f) In diesem Zusammenhang kann auch der Begriff des egozentrischen Netzwerkes erwähnt werden, welches die Person selbst „Ego“ im Zentrum stehen lässt und von allen anderen Mitgliedern dieses Netzwerkes, mit welchen „Ego“ in Beziehung steht, umgeben ist. (Vgl. Rauchfuß, 2003, S. 21) Zu solch einem Netzwerk zählen Familie, Verwandtschaft, Freundschaften, Bekanntschaften, Liebesbeziehungen, Beziehungen zu NachbarInnen und ArbeitskollegInnen. (Vgl. Rauchfuß, 2003, S. 21) Anhand dieses Netzwerkes wird deutlich, dass einzelne Personen viele verschiedene Beziehungen pflegen. Kommunikation ist in all diesen Beziehungen somit „Vorbedingung und Grundelement einer jeden sozialen Beziehung“. (Rauchfuß, 2003, S. 37) In dieser Forschung stellt sich also die Frage, was passiert, wenn die Kommunikation durch das Smartphone immer wieder gestört und unterbrochen wird und welche Auswirkungen hat dies auf die Beziehung? Döring versucht auf Grund der Vielschichtigkeit Typen zu bilden, welche gemäß Ihrer Funktion, der subjektiven Bedeutung und der Rolle der BeziehungspartnerInnen zugeordnet werden können. (Vgl. Döring, 2003, S. 405)

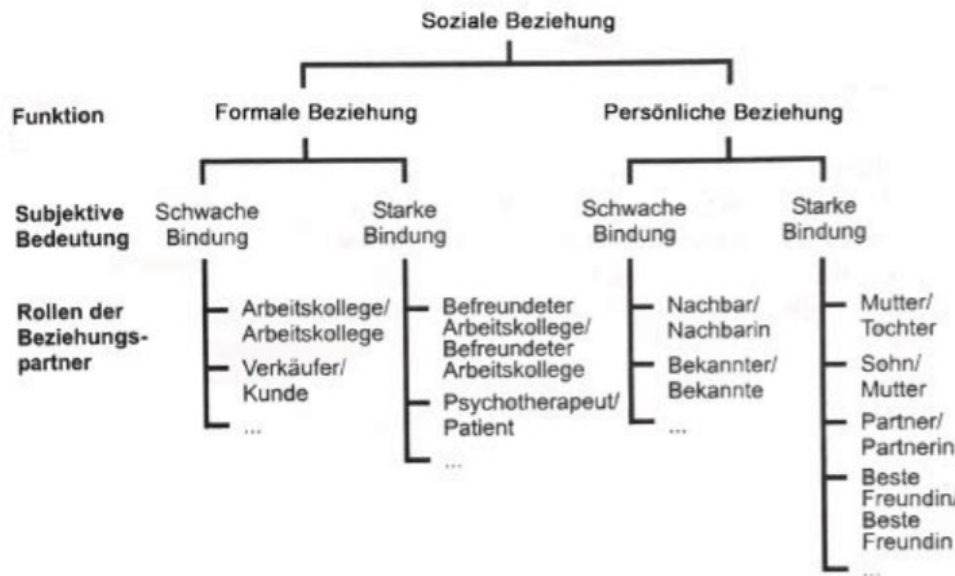


Abbildung 1: Beziehungstypen (Döring, 2003, S. 405)

Auf der formalen Ebene kann zwischen formaler Beziehung, welche durch Sachlichkeit und Aufgabenerfüllung geprägt ist, und persönlicher, welche sich durch Nähe und Verbundenheit auszeichnet, unterschieden werden. (Vgl. Döring, 2003, S. 405f) Weiter kann auf der Ebene der subjektiven Bedeutung zwischen einer starken und schwachen Bindung differenziert werden. Starke Beziehungen zeichnen sich durch eine enge emotionale Bindung aus und gehören zum Kern des persönlichen Netzwerkes. Schwache Beziehungen sind meist am Rande des sozialen Netzwerkes zu finden, weisen eine geringe emotionale Bindung auf und Kontakte sind eher temporär und unverbindlich. (Vgl. Döring, 2003, S. 407; Rauchfuß, 2003, S. 26) Zudem können Beziehungen auch hinsichtlich ihrer Dichte differenziert werden, wobei zwischen uniplexen und multiplexen Beziehungen unterschieden werden kann. Multiplexe Beziehungen zeichnen sich durch eine Vielfalt an gemeinsamen Interessen und gemeinsamen Lebensinhalten aus wohingegen uniplexe Beziehungen meist nur eine Verbindung, wie ein gemeinsames Hobby oder eine Arbeitsaufgabe, aufweisen. (Vgl. Döring, 2003, S. 407; Rauchfuß, 2003, S. 29) Inwiefern Arten von Beziehungen bei Phubbing und die Einstellung darüber eine Rolle spielen, soll in dieser Arbeit geprüft werden. So könnten Einstellungsunterschiede beispielsweise auf starke oder schwache Bindungen zurückgeführt werden oder Phubbing bei verschiedenen Arten von Beziehungen als störender empfunden werden, als bei anderen.

3.5. Theoretische Einbettung

Folgend soll konkret auf interdisziplinäre Theorieansätze eingegangen werden, um eine fundierte theoretische Basis für diese Masterarbeit aufzubauen. Diverse relevante Theorien zum Thema der Forschung werden diskutiert, analysiert und kritisch hinterfragt.

3.5.1. Mediensozialisation

Mediensozialisation steht im engen Zusammenhang mit der Mediatisierung und beschäftigt sich nicht nur mit dem Aufwachsen und der Sozialisation im Kontext der Medien, sondern fokussiert auch ihren Wandel im Rahmen sowohl allgemeiner, als auch umfangreicher angelegter Entwicklungs- und Sozialisationsansätzen, wobei auch normative Vorgaben entwickelt werden. (Vgl. Hoffmann/ Krotz/ Reißmann, 2017, S.8) In der Theorie der Mediensozialisation werden drei Grundhaltungen unterschieden (Vgl. Süß, 2004):

1. kulturpessimistische Position

Jene Position weist die längste Tradition auf und basiert auf der Annahme, dass Medien die psychosoziale Entwicklung gefährden und keinerlei positive Aspekte aufweisen. Begriffe wie „Medienverwahrlosung“ und „Suchtpotenzial“ prägen das Bild der Medien. War es früher das Fernsehen, welches als gefährlich eingestuft wurde, sind es aktuell Video und Computerspiele. Allerdings werden bei der kulturpessimistischen Position Erkenntnisse der aktuellen Forschung nur sehr selektiv in deren Argumentation miteinbezogen. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 34)

2. medieneuphorische Position

Diese Position steht im engen Zusammenhang mit neuen Medien, wie Computer oder Internet, da Vertreter dieser Ansicht ausschließlich die Potenziale für das Aufwachsen mit solchen Medien fokussieren und deren mögliche Risiken außer Acht lassen. Auch hier werden ebenfalls wichtige empirische Befunde nur sehr wenig und vereinzelt berücksichtigt. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 36) Denn die Grenzen und Formen eines Übergangs von einer kompetenten Mediennutzung hin zu unreflektierten Gewohnheiten, bis hin zu einem Suchtverhalten werden nicht adäquat beachtet. (Vgl. Grüsser/ Thalemann, 2006, S. 172-175)

3. kritisch-optimistische Position

Beim kritischen Optimismus wird, anders als bei den vorherigen Positionen, die aktive Position der RezipientInnen im medialen Umgang hervorgehoben. Menschen wählen aktiv mediale Inhalte nach situativen Kontexten, Bedürfnislagen oder relevanten Themen

aus und machen diese für sich nutzbar. Diese Tatsache bedeutet aber auch, dass idente Medien und Inhalte auch sehr verschiedene Wirkungen auf die psychosoziale Entwicklung haben können. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 37)

Die Mediensozialisationsforschung geht generell von „einem Wechselverhältnis von Subjekt bzw. Individuum und Medien(-umwelt)“ (Hoffmann/ Krotz/ Reißmann, 2018, S. 4) aus. Hierbei sind sowohl gewisse Freiheitsgrade gegeben, aber auch Momente, denen sich Menschen nur sehr schwer oder gar nicht entziehen können. (Vgl. Hoffmann/ Krotz/ Reißmann, 2017, S. 4) Dieser Sozialisationsprozess beschränkt sich dennoch nicht nur auf die Kindheit und Jugend, sondern zieht sich durch das ganze Leben eines Individuums und ist vermutlich bis zum Tod noch nicht vollendet. (Vgl. Hoffmann/ Krotz/ Reißmann, 2017, S. 4) Im Erwachsenenalter kann die Mediensozialisation im beruflichen Kontext, der Alltagsgestaltung oder generell im höheren Alter, beispielsweise am Übergang in die Pension, analysiert werden. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33-34)

Dennoch gibt es eher wenige Befunde zur Mediensozialisation im Erwachsenenalter, hier könnte eine Untersuchung zum Thema Phubbing, mit dem Fokus auf verschiedene Generationen, also Aufschlüsse und neue Erkenntnisse liefern. Denn die Mediensozialisation wird beeinflusst von Erziehenden, Gleichaltrigen, den Individuen selbst, sowie Rahmenbedingungen der Gesellschaft. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff) Vor allem bei Jugendlichen werden mediale Kommunikationsmöglichkeiten immer mehr zur fast notwendigen Infrastruktur für Pflege und Aufrechterhaltung von Freundschaften. Eine Herausforderung besteht also darin, die neuen technischen Entwicklungen in den Sozialisationsprozess zu integrieren und einen sozial verantwortlichen und kompetenten Umgang zu ermöglichen. (Vgl. DIVSI, 2014) Begrifflich von der Mediensozialisation abzugrenzen ist der Begriff der Medienkompetenz, welcher allerdings Teil des Sozialisationsprozesses ist und daher wichtig im Zusammenhang zu erwähnen ist. Um Medienkompetenz zu erlangen, muss man die Fähigkeit besitzen, Medien kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren, deren Produktionsbedingungen erkennen, Medien für diverse Bedürfnisse passend verwenden und entsprechend zur Gestaltung eigener Nachrichten und Botschaften einzusetzen. (Vgl. Baacke, 1999, S.34) In einige Studien konnten verschiedene Medienkompetenztypen herausgearbeitet werden. Diese verdeutlichen, dass neben soziodemographischen Merkmalen auch weitere Faktoren wie persönliche alltagsbezogene Relevanz eines Mediums, Erwartungen oder die Selbsteinschätzung das Medienhandeln beeinflussen. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 136) Diese Tatsachen verdeutlichen, dass Theorien und Befunde der Mediensozialisation wichtig für

eine Forschung zum Thema Phubbing sind, da diese Erklärungen und Aufschlüsse darüber liefern kann, ob Einstellungsunterschiede auf die Mediensozialisation oder auch die Medienkompetenz zurückzuführen sind.

Inwiefern Medien das Verhalten verschiedener Altersgruppen beeinflusst und somit auch die Mediensozialisation, wird in folgendem theoretischen Ansatz kritisch hinterfragt.

3.5.2. Digital Divide

Unter dem „Digital Divide“ wird der Ausschluss gewisser Bevölkerungsgruppen von der Informations- und Kommunikationstechnologie verstanden und lässt sich somit als reduzierter Zugang zu Information und Wissen verstehen. Gründe für diesen Ausschluss sind eng an Alter, Einkommen, geografische Lage oder Bildungsstand gebunden. (Vgl. Günther, 2007, S. 25f) Auf Grund der Digitalisierung entstehen also zwei verschiedene Gruppen, in welcher sich zwei Generationen von Internetusern gegenüberstehen. (Vgl. Günther, 2007, S.9ff) 1980 wird als das Jahr beschrieben, welcher diese zwei Gruppen voneinander trennt. Denn zu diesem Zeitpunkt kamen sogenannte Usenet Groups auf, außerdem begann zirka zeitgleich das Medium E-Mail an Bedeutung zu gewinnen. (Vgl. Palfrey/Gasser, 2008, S. 381)

Als Digital Natives werden jene Menschen verstanden, welche nach 1980 geboren sind und somit mit dem Internet aufgewachsen sind und dieses unhinterfragt als Werkzeug des Alltags sehen. (Vgl. Günther, 2007, S. 42) Im Gegensatz dazu zählen zu Digital Immigrants all jene Personen, welche vor 1980 geboren sind und somit geboren worden sind, bevor das Internet die Medienlandschaft revolutioniert hat und auf Grund dessen den Umgang mit dieser neuen Technik erst lernen mussten. (Vgl. Günther, 2007, S. 42; Günther, 2011, S. 114)

Generell soll in dieser Arbeit der Digital Divide eher unter einem kritischen Aspekt thematisiert werden. Denn diese starre Aufteilung wird auch von mehreren Autoren kritisiert und hinterfragt. Palfrey und Gasser beanstanden unter anderem, dass nicht selbstverständlich davon ausgegangen werden kann, dass alle nach Personen, die nach 1980 geborgen worden sind, die gleichen Möglichkeiten haben, mit den neuesten Technologien aufzuwachsen, es müssen sowohl ökonomische Faktoren, als auch die digitale Bildung der Gesellschaft mitberücksichtigt werden. (Vgl. Palfrey/ Gasser, 2008, S. 14ff) Auch Appel ist ähnlicher Meinung, indem er betont, dass auch immer das soziale Milieu mitberücksichtigt werden muss. (Vgl. Appel, 2013, S. 6) Einerseits soll durch diese Kritik aufgezeigt werden, dass auch heutzutage eine bloße Unterteilung in zwei Gruppen nicht mehr zeitgemäß ist und wichtige andere Faktoren ebenfalls berücksichtigt werden

müssen. Deshalb wird in dieser Forschung auch nicht anhand des Digital Divide, sondern auf Basis der Unterteilung in Generation X,Y und Z gearbeitet, da hier auch weitere Rahmenbedingungen und gesellschaftliche Entwicklungen mitberücksichtigt werden. Andererseits erscheint diese Theorie dennoch relevant, da geprüft werden kann, ob Annahmen über die bloße Unterteilung in Digital Natives und Immigrants noch zeitgemäß sind und gewisse ihnen zugeschriebene auszeichnende Verhaltensmuster wirklich zutreffen. Außerdem kann auf Basis dieser Theorie festgestellt werden, ob sich Einstellungsunterschiede gegenüber Phubbing wirklich nur auf das bloße Aufwachsen mit oder ohne digitale Medien zurückführen lässt, oder ob womöglich weitere Faktoren wichtig zu beachten sind und somit die Kritik an dieser Theorie stützen würde. Folgend soll genau solch eine Theorie, welche den Fokus weniger auf das Alter, sondern viel mehr auf persönliche Dispositionen legt, diskutiert werden.

3.5.3. Diffusionstheorie

Die Diffusionstheorie ermöglicht einen weiteren Blickwinkel auf die gesellschaftliche Erscheinung Phubbing, da diese Erklärungen für Einstellungsunterschiede liefern könnte, welche nicht auf das Alter, sondern auf die Technologieadaption zurückzuführen sind. Jener theoretische Ansatz beschreibt, in welchen Stufen Personen Technologien übernehmen, wobei zwischen 5 verschiedenen Arten unterschieden wird.

1. Innovators (2,5% aller Adoptoren einer Innovation): Charakteristisch für die Gruppe der Innovators ist, dass diese abenteuerlich und gespannt etwas Neues zu probieren sind, eine hohe Risikobereitschaft aufweisen, sowie die Fähigkeit besitzen, komplexes technisches Wissen zu verstehen und anzuwenden. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185)
2. Early Adopters (13,5% aller Adoptoren einer Innovation): Diese Gruppe hat das höchste Gewicht bezüglich der Meinungsführerschaft und weist eine starke Integration ins soziale System auf, an welchem sich andere Mitglieder orientieren. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185)
3. Early Majority (34% aller Adoptoren einer Innovation): Diese zeichnen sich durch Bedachtsamkeit aus und dass sie sich stark an den Erfahrungen der Early Adopters orientieren, sowie dass sie kurz bevor der Durchschnitt der Mitglieder eines sozialen Systems kaufen. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185)

4. Late Majority (34% aller Adoptoren einer Innovation): Diese Gruppe stellt sich als sehr skeptisch dar und kauft erst, wenn die Mehrheit des sozialen Systems schon das Produkt gekauft hat. Der Kauf wird vor allem durch den Druck der sozialen Gruppe motiviert. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185)
5. Laggards (16% aller Adoptoren einer Innovation): Die Nachzügler sind sehr traditionsbewusst und verfolgen einen langandauernden Entscheidungsprozess. Referenzpunkt sind Entscheidungen aus der Vergangenheit, denn die Adoption erfolgt erst, wenn das Produkt von den Meisten schon genutzt wird. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185)

Folgende Einflussfaktoren wirken auf den Adoptionsprozess: Produktbezogene Faktoren, Adoptor- bzw. Konsument bezogene Faktoren, Unternehmens- bzw. Anbieterbezogene Faktoren, Umweltbezogene Faktoren und Wettbewerbsbezogene Faktoren. (Vgl. Hecker, 1997, S. 33-59; Rogers, 2003, S. 222, S. 229-266) Obwohl das Smartphone nun schon einige Jahre am Markt ist, ist dieser theoretische Ansatz dennoch geeignet, um mögliche Erklärungsansätze für Einstellungsunterschiede bezüglich der gesellschaftlichen Erscheinung Phubbing liefern zu können. Denn die technischen Entwicklungen und Innovationen im Smartphone Bereich schreiten auch heutzutage voran und unterliegen einer laufend dynamischen Veränderung. So könnten Personen aus älteren Generationen, welche Early Adopters sind, Phubbing ähnlich gelassen, wie Personen der jüngeren Generation gegenüber stehen, da sie auf Grund der längeren Nutzung schon an gewisse Umgangsformen gewöhnt sind. Man sollte nicht automatisch davon ausgehen, dass alle jüngere Personen automatisch Early Adopters sind, so gibt es mit großer Wahrscheinlichkeit auch in dieser Generationen Personen, welche die Technik verweigern und lieber alten „Traditionen“ folgen. Diesen Fragestellungen soll im Zuge dieser Arbeit auf den Grund gegangen werden.

Folgender theoretische Ansatz beschäftigt sich ebenfalls mit individuellen Verhaltensweisen, legt dabei aber den Fokus auf die Kommunikation und die damit verbundenen Zeichen und Symbole, die vermittelt werden.

3.5.4. Symbolischer Interaktionismus

Im Bezug auf die Einstellung gegenüber Phubbing ist diese Theorie, von George Herbert Mead, von großer Bedeutung, die diese auf einer einfachen Reiz-Reaktionsbeziehung basiert. Erst durch die Bedeutungszuschreibung von Dingen, erhalten diese Stellenwert in der Gesellschaft. (Vgl. Burkart/ Hömberg, 2004, S. 12) Blumer entwickelt diese Theorie weiter, indem er drei Prämissen für den Symbolischen Interaktionismus formuliert.

1. Der Mensch handelt Dingen seiner Umwelt gegenüber auf Basis der Bedeutungen, die jene Dinge für den Menschen haben.
2. Durch soziale Interaktion entsteht jene Bedeutung der Dinge oder Objekte. Erst durch das aufeinander bezogene handeln von Menschen, werden diese sozialen Produkte hervorgebracht.
3. Erst durch die Auseinandersetzung mit den Objekten wird die Bedeutung angewandt und möglicherweise verändert. Dies führt zu einem internalisierten sozialen Prozess. Denn der Handelnde tritt mit sich selbst in Interaktion und je nach Situation wird die Bedeutung der Objekte oder Dinge umgeformt. (Vgl. Blumer, 2004, S. 25ff.)

Das Handeln muss aber immer im gesellschaftlichen Kontext analysiert werden, denn eine Gesellschaft kann nur dann bestehen, wenn die Menschen im Zusammenleben ihre Handlungen aufeinander beziehen. (Vgl. Blumer, 2004, S. 30) Weiters wird die Interaktion zwischen Menschen, in eine symbolische Interaktion, welche eine Interpretation der Handlung miteinbezieht und auf Verständnis der Bedeutungen abzielt, und nicht-symbolische Interaktion, welche nicht interpretiert wird, da diese reflexartig, unbewusst und automatisch passiert, unterteilt. (Vgl. Blumer, 2004, S.30) Um sein Gegenüber aber verstehen zu können spielt auch die Rollenübernahme eine große Rolle, wodurch der Mensch Gegenstand seiner eigenen Handlungen wird. (Vgl. Blumer, 2004, S. 31ff.) Der Mensch kann sich dabei zum Objekt machen und sich selbst aus der Position eines Anderen wahrnehmen, erst aus dieser Position heraus, setzt er dann die eignen Handlungen. (Vgl. Blumer, 2004, S. 33ff.)

Soziale Interaktion ist als Ausgangspunkt des Symbolischen Interaktionismus zu verstehen. Speziell die Kommunikation auf interpersonalen Ebene wird durch das Smartphone stark beeinflusst und verändert. Das Gerät selbst hat keine Bedeutung, aber das Smartphone ist in nahezu jeder Altersgruppe ein alltäglicher Begleiter, der Umgang sowie der Gebrauch sind Teil des täglichen Lebens. Daher schreiben Personen

durch ihre Handlungen mit dem Smartphone, gemäß dem symbolischen Interaktionismus, in gewisser Weise Bedeutung zu. Dadurch findet nicht nur eine Veränderung in der Nutzung, sondern auch der Bedeutung im gesellschaftlichen Zusammenleben statt. Auf Grund der Bedeutungszuschreibung des technischen Geräts im alltäglichen Leben kommt daher eine Veränderung und Beeinflussung der interpersonalen Kommunikation sowie der damit einhergehenden Handlungen zustande. Dieser theoretische Ansatz hat also große Bedeutung für die Forschung, da einerseits Erkenntnisse über die Bedeutung des Smartphones von verschiedenen Altersgenerationen in der zwischenmenschlichen Kommunikation gewonnen werden können, andererseits aber auch Einblicke über die Art der Bedeutung der Smartphone Nutzung während einem Gespräch, sei es negativ oder positiv behaftet, gegeben werden können. Außerdem kann mit Rückschlüssen auf die Rollenübernahme überprüft werden, ob Menschen mit verschiedenen Personen als ihr Gegenüber andere Einstellungen im Bezug auf Phubbing aufweisen.

Im Folgenden wird eine Theorie beschrieben, wobei im Kern des Ansatzes Überlegungen aus dem symbolischen Interaktionismus wieder zu finden sind.

3.5.5. Uses and Gratification Approach

Dieser theoretische Zugang beschäftigt sich mit der Medienzuhwendung im Gesamtkontext menschlicher Bedürfnisbefriedigung. Ursachen für die Nutzung und Auswahl von Medien liegen also in sozialen und psychologischen Merkmalen eines Individuums. (Vgl. Reimer, 2008, S. 297) Medien werden also genutzt, um gewisse Bedürfnisse zu befriedigen. Die aktive und zielgerichtete Medienselektion und –rezeption erfolgt immer funktional. Wesentliche Motive der Medienzuhwendung sind Information und Kontrolle der Umwelt, persönliche Beziehungen, wozu Geselligkeit und soziale Nützlichkeit zählen, persönliche Identität, Unterhaltung oder Ablenkung. (Vgl. Schweiger, 2007, S. 61f.) Die drei wesentlichen Elemente des Ansatzes lauten folgendermaßen.

1. Der Rezipient wählt aktiv aus dem Medienangebot aus und wird nicht mehr als passiver Empfänger von Medienbotschaften beschrieben. (Vgl. Hugger, 2008, S. 173-174)
2. Der Rezipient erwartet sich durch die Medienzuhwendung eine Befriedigung seiner Bedürfnisse, diese werden also nur ausgewählt, wenn die Gratifikation als sinnvoll erachtet wird und sich eine Zuhwendung lohnt. Die Mediennutzung konkurriert aber mit anderen Reizen, um Bedürfnisse zu befriedigen. Denn die Auswahl erfolgt so, dass diese die beste Befriedigung des aktuellen Verlangens leistet. (Vgl. Hugger, 2008, S. 173-174)

3. Mediennutzung wird als interpretatives soziales Handeln, gemäß dem symbolischen Interaktionismus verstanden. Medienangebote dürfen nicht als vorgefertigte Reize verstanden werden, sondern als Wirklichkeitsangebote, die erst vom Rezipienten interpretiert werden müssen. Menschen besitzen also die Fähigkeit zur Reflexion, sie handeln gegenüber der Umwelt und reagieren nicht nur auf diese. (Vgl. Hugger, 2008, S. 173-174)

Dennoch beziehen sich diese Theorien eher auf klassische Medien wie Fernsehen, Radio oder Print. Daher ist im Hinblick auf das Internet ein neuer Blickwinkel nötig. Das Internet bietet dem Nutzer individuelle Möglichkeiten und dadurch kommt es zu einer Verschiebung von Belohnungen. Empirische Studien belegen, dass nach der sozialen Interaktion zu den wichtigsten Beweggründen Online-Angebote zu nutzen, das Bedürfnis nach Information und Unterhaltung zählen. (Vgl. Weinreich, 1998, S. 130f; Dobal/ Werner, 1997, S. 118f) Nichts desto trotz decken sich generelle Bedürfnisse mit den bereits ausgearbeiteten und akkreditierten Bedürfnissen des Uses and Gratification Approach, zu welchen die Bedürfnisse nach Unterhaltung, Information, Entspannung, soziale Kontakte, Status und Emotionalität zählen. (Vgl. Leung/ Wie, 2000, S. 310f.; Grellhesl/ Punyanut-Cartner, 2012, S. 2175f.) Smartphones rufen allerdings oftmals spezifischere und individuelleere Bedürfnisse hervor. So ist das Verlangen, bei der Nutzung von Mobiltelefonen, nach Ortsunabhängigkeit oder Erreichbarkeit mit anderen Variablen, wie dem Standort oder dem sozialen Umfeld, stark verbunden und gekoppelt. (Vgl. Leung/Wei, 2000, S.312)

Aktuell wird immer öfter der U&G Approach mit dem Konzept FOMO – fear of missing out, in Verbindung gebracht. Denn durch Studien konnte belegt werden, dass diese Angst etwas zu verpassen, ein Resultat unbefriedigter grundlegender psychologischer Bedürfnisse ist. (Vgl. Wampfler, 2014, S. 112) Verbindet man diese beiden Ansätze, werden auch soziale Medien genutzt, um Bedürfnisse, wie Sozialisation und Informationssuche, zu befriedigen. (Vgl. Liftiah et al., 2016, S. 130)

Dieser Ansatz stellt sich im Bezug auf diese Forschung als sehr bedeutend dar, da herausgefunden werden kann, welche Bedürfnisse der Smartphonenuutzung im persönlichen Gespräch zu Grunde liegen und warum diese eher durch den Gebrauch eines solchen Geräts, als durch andere Reize, wie eine gute Unterhaltung oder anregende Gespräche befriedigt werden können. Des Weiteren kann geprüft werden, ob alle Generationen den Drang verspüren etwas zu verpassen und deswegen ihr Handy nutzen, oder ob es diesbezüglich generationsspezifische Unterschiede gibt.

Folgend wird ein zur Theorie des Uses & Gratification sehr passender und ergänzender theoretischer Ansatz thematisiert und diskutiert.

3.5.6. Eskapismus

In der Medienpsychologie steht dieser Ansatz in enger Verbindung mit dem U&G Ansatz, da dieser ein zentrales Motiv der Mediennutzung darstellt. (Vgl. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik, 2018) Der Eskapismus ist ein Rezipienten orientierter Ansatz, welcher sich mit den Handlungsmotiven auseinandersetzt. (Vgl. Katz/ Foulkes, 1962, S. 379) Die Theorie postuliert, dass bevor die Medienhandlung einsetzt, ein Motiv oder Bedürfnis nach Information, persönlicher Identität, Integration bzw. sozialer Identität oder Unterhaltung und emotionaler Entlastung, im Fokus steht, welches durch die Zuwendung befriedigt werden soll. (Vgl. McQuail, 1983, S. 82f.) Viel bedeutender für diese Forschung ist aber die Tatsache, dass Menschen auf Grund von unbefriedigten Lebenslagen diese Bedürfnisse verspüren und ihre Realität somit auf kognitiver und emotionaler Ebene zeitweise verlassen möchten, wobei man dieses Verhalten auch als Flucht aus der tatsächlichen Welt beschreiben kann. (Vgl. Vorderer, 1996, S. 311) Dieses Bedürfnis nach einer Realitätsflucht kann als Folge gesellschaftlicher Veränderungen und damit verbundenen Isolation und Überforderung des Menschen, oder als Symptom individueller persönlicher Probleme verstanden werden. (Vgl. Schweiger, 2007, S. 113)

So könnte also laut dieser Theorie die Ursache von Phubbing auch darin liegen, dass Personen aus einer unangenehmen Situation in die Welt des Smartphones flüchten. Denn das Smartphone eröffnet mit seiner Internetfähigkeit und zahlreichen Spielmöglichkeiten neue Tore eskapistisch in eine andere Welt abzutauchen. Außerdem kann man herausfinden, ob und warum diese Bedürfnisse allein durch die persönliche Kommunikation nicht gestillt werden können, beziehungsweise der Frage nachgehen, warum diese Bedürfnisse, welche nur durch den Smartphone Gebrauch gestillt werden können, während einer Gesprächssituation überhaupt aufkommen? In aktuellen Forschungen wird der Eskapismus immer häufiger auch als Teil von Stimmungsregulierung, aber auch Stressbewältigung diskutiert. (Vgl. Schweiger, 2007, S. 114) Folgend wird also genauer auf eine Theorie der Stimmungsregulierung eingegangen.

3.5.7. Mood Management

Laut der Theorie des Mood-Managements nutzen Menschen Medien abhängig von der Situation, um ihre Stimmung zu regulieren. Verspürt man beispielsweise das Gefühl von Langweile, konsumiert man medial aufregende Inhalte, ist man gestresst oder erregt, möchte man sich eher mit beruhigenden Inhalten auseinander setzen. (Vgl. Zillmann, 2000, S. 103-106) Basierend auf dem hedonistischen Konzept wird in der Theorie angenommen, dass Individuen die Motivation haben eine unangenehme Situation zu beenden oder die Intensität der Stimulation zu verringern und, dass diese im gleichen Maße motiviert sind, positive und angenehme Zustände zu wiederholen und zu steigern. Durch das Arrangement von Reizen soll negative Stimmung also minimiert und positive maximiert werden. (Vgl. Zillmann, 1988, S. 328) Dennoch liegt der Fokus der Forschungen in dem Bereich vor allem auf dem Fernsehkonsum, aber auch teilweise der Musik, weniger Erkenntnisse gibt es im Zusammenhang mit der Smartphone Nutzung und dem Mood Management. Dennoch meint Groebel (2005), dass die Smartphone Nutzung für weitere Aspekte der Stimmungsregulation interessant sein kann. Denn durch das von Zeit und Raum unabhängige Angebot an Inhalten, welches ein Smartphone bietet, muss der Fokus viel intensiver auf die spezielle Situation gelegt werden. Die individuelle Nutzung der Geräte eröffnet für jede Situation die adäquate Anwendungsmöglichkeit. (Vgl. Groebel, 2005, S. 244f) Vergleicht man Mood Management Strategien bei der Fernseh- und bei der Smartphone Nutzung so kommt man zu folgendem Schluss: Bei der Fernseh-Nutzung steht nur ein begrenztes Angebot an Stimmungsregulatoren, auf Grund der technischen Möglichkeiten, zur Verfügung (zB.: begrenzte Anzahl der Programme des Fernsehschwerers), das Smartphone aber bietet zahlreiche Funktionen diverser Medien auf einem Gerät gebündelt an und umfasst daher verschiedenste mediale Angebote, Kanäle und Anwendungen. Deshalb verlangt die Stimmungsregulation im Zusammenhang mit mobilen Endgeräten eine viel stärkere Genauigkeit und systematische Trennschärfe als bei der Fernsehnutzung, aber auch auf Grund der örtlichen und zeitlichen Ungebundenheit muss der Schwerpunkt der Betrachtung durchaus intensiver auf die gegebene Situation gelegt werden . (Vgl. Groebel, 2005, S.242f)

Da das Smartphone als Konvergenzmedium mittlerweile zahlreiche Funktionen und Anwendungen diverser Medien auf einem Gerät vereint soll aus jenem Grund in dieser Arbeit herausgefunden werden, ob sich die Theorie des Mood Managements auch auf den unangebrachten Smartphone Gebrauch während einer sozialen Situation anwenden lassen kann. Laut dieser Theorie würden Individuen also ihr Smartphone im Gespräch nutzen, wenn sie durch dieses nicht unterhalten, sondern gelangweilt werden und sich

durch den Gebrauch des Geräts mehr Spannung und Erregung erwarten. Umgekehrt, könnte man aber auch durch eine Unterhaltung so stresst sein, dass man sich durch den Smartphone Gebrauch Entspannung erhofft. Inwiefern sich in diesem Zusammenhang auch generationsspezifische Unterschiede identifizieren lassen, soll in dieser Magisterarbeit geprüft werden.

4. Forschungsstand

Nachkommend wird der aktuelle Forschungsstand aufgearbeitet. Es werden Ergebnisse von Studien und Forschungen präsentiert und kritisch diskutiert. Auf Basis dessen wird die Forschungslücke definiert, sowie die Forschungsfragen für diese Arbeit festgelegt.

4.1. Smartphone Nutzung

Laut einer Langzeitstudie, die den Anteil der Smartphone Besitzer der österreichischen Bevölkerung ab 15 erforscht hat, ist jener von 43% Smartphone Besitzern im Jahr 2013, im Jahr 2018 auf 75% angestiegen. (Vgl. Statista, 2018) Allerdings sind bei dieser Studie weder genaue Informationen zu soziodemographischen Angaben, noch zur Stichprobengröße zu finden und daher wenig plausibel. Aussagekräftiger stellen sich die Ergebnisse des jährlich durchgeführten Mobile Communication Reports (n=1001) dar. Diese kommen zum Fazit, dass 2018 96% der ÖsterreicherInnen zwischen 15 und 69 Jahren ein Smartphone nutzen. (Vgl. Mindtake Research, 2018) Dies verdeutlicht die Relevanz von Smartphones und wie enorm die Entwicklung und Verbreitung auch in der österreichischen Gesellschaft in den letzten Jahren vorangeschritten ist. In einer weltweiten Studie des GlobalWebIndex (n=94.314), konnte gezeigt werden, dass Menschen im Schnitt etwas über 3 Stunden täglich am Smartphone online sind, diese Ergebnisse decken sich annähernd mit jenen aus Österreich. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018b; S. 8; Mindtake Research, 2018) In Österreich ist Wien Spitzenreiter mit 3,7 Stunden Handynutzung pro Tag. (Vgl. Mindtake Research, 2018) Dennoch verbringt die Generation Z weltweit eindeutig am meisten Zeit online am Smartphone, nämlich 4 Stunden und 10 Minuten durchschnittlich täglich. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018c) Anhand dieser Erkenntnisse, wird der intensivere Mediengebrauch, als in älteren Generationen deutlich. Bei einer Befragung (n=993) der österreichischen Bevölkerung im Alter zwischen 14 und 69 Jahren, gaben die ProbandInnen an, im Durchschnitt etwa 18 Mal pro Tag das Smartphone zu überprüfen, wobei nur 4,7% angeben, öfter als 50 Mal auf das Handy zu schauen. (Vgl. Statista, 2018a) Tatsächlich aber konnten Forscher, die über eine App das Verhalten von 60.000 Smartphone Nutzern beobachten, herausfinden, dass diese persönliche Einschätzung nicht den Tatsachen entspricht. Denn man blickt 88 Mal pro Tag auf das Smartphone, 53 Mal davon wird es entsperrt und aktiv genutzt, somit wird alle 18 Minuten das Handy benutzt. (Vgl. Markowetz, 2015, S. 53) Die Nutzung erfolgt also weitaus öfter, als Personen dies selbst einschätzen. Einerseits wird hier ein gewisser Sucht- und Abhängigkeitsfaktor, aber auch die eindeutig falsche Selbsteinschätzung der Nutzer deutlich, was auf einen häufig unbewussten, aber auch unreflektierten Gebrauch der Geräte hinweist. Laut Alexander Markowetz verbirgt sich hinter der Handynutzung ein Automatismus, den wir nicht

bewusst oder rational steuern können. Durch die permanente und wiederholte Smartphone Nutzung, sind wir nicht nur dauerhaft abgelenkt, sondern die Aufmerksamkeit wird immer wieder zerstückelt, die Folge ist Unproduktivität und mangelndes Glücksempfinden (Vgl. Markowetz, 2015, S. 53f; S. 87) Laut einer Studie (n=1001) empfangen Smartphone Nutzer in Österreich, zwischen 14 und 69 Jahren, im Schnitt täglich zirka 28 Nachrichten, im Alter zwischen 14 und 19 Jahren sind es sogar 61 Nachrichten pro Tag. (Vgl. Statista, 2018b)

Dass das Smartphone ein alltäglicher Begleiter ist, wird auch daran deutlich, dass sogar 71% der ÖsterreicherInnen nach dem Aufstehen gleich auf das Smartphone schauen, um Nachrichten, Emails oder Social Media Kanäle auf ihre Aktualität zu überprüfen. Der komplette Verzicht fällt den meisten sehr schwer, denn nur ein Drittel könnte mehrere Tage ohne Handy auskommen. (Vgl. Mindtake Research, 2018) Gemäß einer Studie von Huawei ist es Österreichern besonders wichtig, erreichbar und vernetzt zu sein, denn 94% der Befragten nehmen das Smartphone mit, wenn sie ihr Haus verlassen. Zwar wird angegeben, dass die Studie in 12 verschiedenen Ländern durchgeführt wurde, wie viele Teilnehmer pro Land befragt wurden, wird allerdings nicht erwähnt und führt daher zu einer erschwerten Interpretation der Ergebnisse. (Vgl. Huawei, 2018) Dennoch überwiegt die Angst online etwas zu verpassen, dieses Phänomen wird auch FOMO - „fear of missing out“ genannt. (Vgl. Frauenberger, 2016, S. 35) Dieses Gefühl des Bedauerns entsteht, wenn man seine Realität mit einer imaginierten Realität vergleicht, welche vor allem auf Social Media vorherrscht und kann zu negativen Gefühlen oder sogar Depressionen führen (Vgl. Frauenberger, 2016, S. 35, Müller, 2016, S.212) So können sich nicht nur psychische, sondern auch körperliche Folgen, wie ein Smartphone Nacken oder ein Handy Daumen negativ auf das Wohlbefinden auswirken. Doch ein übermäßiger Smartphone Gebrauch hat nicht nur physische Folgen, sondern auch einen großen Einfluss auf die zwischenmenschliche Kommunikation. (Vgl. Ugur/Kock, 2015, S. 1023; McCann, 2012a) Jene Kommunikation soll im nächsten Kapitel, 4.2. thematisiert werden, zunächst aber ist es wichtig, die Smartphone Nutzungsgewohnheiten der verschiedenen Generationen genauer zu analysieren.

4.1.1. Smartphone Nutzung und Online Aktivitäten verschiedener Altersgenerationen

Nachkommend werden die verschiedenen Nutzungsgewohnheiten sowohl auf dem Smartphone, als auch generell online der Generationen X, Y und Z analysiert und diskutiert, um einen guten Überblick über deren Nutzerverhalten erlangen zu können. Denn das Smartphones ist mittlerweile für alle drei Generationen das wichtigste Gerät

um online aktiv zu sein. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018b, S. 6-7; GlobalWebIndex, 2018, S.6; GlobalWebIndex, 2018c)

4.1.1.1. Generation X

Auch das Smartphone ist heutzutage bereits fester Bestandteil des Alltags dieser Generation geworden. Denn laut einer Studie aus der USA im Jahr 2016, wobei 9.000 Besitzer eines Smartphone und 1.300 eines Tablets befragt wurden, besitzen bereits 94% der Generation X ein Smartphone. (Vgl. The Nielsen Company, 2017, S. 3) Zudem konnte nachweisen werden, dass diese mittlerweile mehr Zeit auf Social Media verbringen, als Generation Y. (Vgl. The Nielsen Company, 2017, S. 1) 85% der Befragten dieser Altersgruppe nutzen Social Media über deren Smartphone, während dies nur 45% über ein Tablet und 33% über den Laptop tun. (Vgl. The Nielsen Company, 2017, S. 1-4) Erstaunlicherweise kam diese Studie zu der Erkenntnis, dass diese Generation in den USA fast sieben Stunden pro Woche auf Social Media verbringt, wobei am häufigsten Facebook genutzt wird. (Vgl. The Nielsen Company, 2017, S. 1) Vergleicht man diese teils extremen Ergebnisse, welche durchaus kritisch zu hinterfragen sind, mit einer weltweiten Studie des GlobalWebIndex, so können deutliche Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten aufgedeckt werden. Die Studie des Global Webindex 2017 (n=36.246) hat sich weltweit mit der Mediennutzung von Generation X beschäftigt, wobei auch Österreich mitinbegriffen war und bietet daher brauchbarere Ergebnisse für diese Forschung, als jene aus den USA. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen jedoch, dass im weltweiten Vergleich Generation X mit 2 Stunden pro Tag auf Social Media, immer noch weniger Zeit auf den Plattformen verbringt als Generation Y. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018, S. 13) Ident ist allerdings die Erkenntnis, dass diese eher über das Smartphone online gehen und Social Media Plattformen besuchen, als über andere Geräte, (Vgl. GlobalWebIndex, 2018, S. 6) sowie dass Facebook jene Plattform ist, bei der die meisten Personen der Generation einen Facebook Account haben, am häufigsten genutzt wird allerdings Youtube. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018, S. 13) Trotzdem agieren Personen der Generation X bei online Aktivitäten eher zielgerichtet und bewusst, anstatt sinnlos das Netz zu durchsuchen. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018, S. 14)

4.1.1.2. Generation Y

Laut einer Studie des GlobalWebIndex (n=113.932) mit Teilnehmern im Alter zwischen 16 und 64 Jahren, haben Millennials im Schnitt fast 10 Social Media Accounts und verbringen damit täglich etwas über 2,5 Stunden. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018a, S. 19-21) 88% der Internet User zwischen 21 und 34 Jahren (n= 30.482) haben einen Account bei Facebook, dicht gefolgt von Youtube (83%), wobei die Videoplattform, wenn man nur

die Visitors betrachtet, wiederum mit 86% vor Facebook (83%) liegt. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018b, S. 15)

Ein weiteres Ergebnis dieser Studie (n= 26.986) zeigt, dass jene Plattformen von der Generation Y vorwiegend genutzt werden, um freie Zeit zu nutzen und mit FreundInnen in Kontakt zu bleiben. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018b, S. 16) Für diese Generation ist das Smartphone das wichtigste Gerät, um im Internet aktiv zu sein, denn 97% besitzen solch ein Gerät. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018b, S. 6-7) Insgesamt verbringt diese Generation täglich 3 Stunden und 39 Minuten online mittels Smartphone. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018b, S.8) Auch der Faktor Unterhaltung spielt in diesem Zusammenhang eine bedeutende Rolle, denn solche Inhalte, wie beispielsweise TV- und Musikstreaming, Gaming oder Nachrichten lesen, werden mittlerweile öfter mittels Smartphone, als über den PC konsumiert. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018b, S. 9)

4.1.1.3. Generation Z

Gemäß einer Studie (n= 9.243) besitzen weltweit mittlerweile 98% der Internetuser dieser Generation, im Alter von 16-20 Jahren, ein Smartphone. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018c) Generation Z nutzt zwar weniger Social Media Plattformen, als die Generation davor, verbringen allerdings mehr Zeit damit, im Schnitt 3 Stunden am Tag. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018a, S. 19) Diese nutzen solche Plattformen aber eher um unterhalten zu werden, als mit ihren FreundInnen in Kontakt zu bleiben. (Vgl. Buckle, 2018a) Was für Unterhaltung diese erhalten wollen, wird in der Wahl der Social Media Kanäle deutlich: Am meisten wird Youtube konsumiert, im Vergleich zu Generation Y sind diese eher weniger auf Twitter und Facebook, dafür mehr auf Snapchat und Instagram aktiv. (Vgl. GlobalWebIndex, 2018a, S.5)

Die vielen Optionen der Nutzung von Smartphones werden laut der Bitkom Studie 2017 (n=926) auch von der jüngsten Generation zwischen 6 und 18 Jahren genutzt. Mit 88% wird am häufigsten telefoniert, gefolgt von Musik hören (83%) und Messenger (82%). Nur knapp dahinter liegt die Nutzung der Kamera (78%) und des Internets (78%). Mehr als jeder zweite behauptet sogar, sich ein Leben ohne Handy sich nicht mehr vorstellen zu können. (Vgl. Bitkom, 2017) Eine Züricher Studie (n=1125) im Jahr 2018 kommt allerdings zu einem gegensätzlichen Ergebnis, nämlich dass Messenger und Nachrichten Dienste (95%) , sowie Musik hören (89%) und surfen im Internet (89%) noch vor dem Telefonieren (70%) liegen. Interessant ist, dass zwischen 2012 und 2018 die Nutzung des Handys, um zu telefonieren von 81% auf 70% zurückgegangen ist. (Vgl.

James, 2018, S. 67) Diese Studie verdeutlicht also eher bei Jugendlichen den Trend hin zur textbasierten mobilen und weg von der persönlichen Kommunikation.

4.2. Vergleich Face-to-Face Kommunikation und Mobile Kommunikation

Den Fragen, ob ein Zusammenhang zwischen interpersonalen Motiven, der Nutzung des Mobiltelefons, der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht und Einsamkeit hergestellt werden kann, sind Jin und Park mittels Online Befragung von 232 Studierenden nachgegangen. Die Ergebnisse waren, dass für Frauen Flucht und Einbezug stärkere Motive für Anrufe mittels Mobiltelefon darstellen, als für Männer. Neben Zuneigung sind diese drei Motive allgemein die ausschlaggebendsten bezüglich Anrufen oder SMS. Interessant ist, dass je öfter Personen Face-to-Face miteinander kommunizieren, desto öfter telefonieren diese auch miteinander. Personen, die sich einsam fühlen, neigen weniger dazu, mit anderen in Interaktion zu treten, was folglich dazu führt, dass diese auch weniger motiviert sind das Mobiltelefon für interpersonale Kommunikation zu nutzen. Denn eine direkte Auswirkung von Einsamkeit auf den Handygebrauch konnte nicht nachgewiesen werden. (Vgl. Jin/ Park, 2010, S. 611ff.)

Inwiefern soziale Ängste bei der online und offline Kommunikation zu berücksichtigen sind, wurde in einer Forschungsstudie mittels zweiteiliger Befragung von 280 vierzehn bis 20-Jährigen SchülerInnen erforscht. Es konnte herausgefunden werden, dass die TeilnehmerInnen soziale Medien, SMS, chatten und telefonieren, intensiv nutzen, dabei wird der Gebrauch aber von sozialen Ängsten beeinflusst. Diese können sogar als Ersatz für jene Kommunikation dienen, bei welcher man seinem Gegenüber noch in die Augen sehen kann. Ähnlich wie in der vorherig beschriebenen Studie, fühlen sich Frauen in sozialen Situationen unwohler und greifen deshalb öfter zu technologischen Mitteln, wie SMS, um zu kommunizieren. (Vgl. Pierce, 2009, S. 1369ff.)

4.3. Smartphone Nutzung in sozialen Situationen

Schon im Jahr 1997, ein Jahr nachdem Multifunktionshandys am Markt erhältlich waren (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) beschäftigte sich ein Forscher mit der Frage, in welchen Situationen die Verwendung eines Mobiltelefons angebracht oder unangebracht ist. In seiner kleinen Studie (n=50) haben die TeilnehmerInnen in Fokusgruppen damals schon von einer Irritation gesprochen, wenn ihr Gegenüber nicht vom Mobiltelefon aufsehen kann und diese indirekt zum Warten gezwungen werden. Insbesondere das Läuten eines Telefons bei Restaurantbesuchen wird als unangenehm beschrieben. Die Studie zeigt also deutlich, dass es durch die Einführung des Mobiltelefons zu einer Verschiebung der sozialen Grenzen gekommen ist und die Menschen in sozialen

Situationen Probleme mit der Verwendung dieser Geräte haben. (Vgl. Ling, 1997, S. 3ff; Ling, 2005, S. 115ff)

Die Entwicklung des Mobiltelefons schritt in folgenden Jahren rasant voran und somit wurde auch weiter in diesem Bereich geforscht. Bevor Phubbing, der offizielle Begriff für die unangebrachte Smartphone Nutzung in sozialen Situationen, im Jahr 2012 ins Leben gerufen wurde (Vgl. McCann, 2012a), beschäftigten sich weitere Forscher mit der Verwendung des Mobiltelefons in sozialen Situationen.

Die Studie von Grandhi und Jones bestätigt die Erkenntnis aus jener Studie 1997 von Ling, dass unerwartete Telefonanrufe als störend in der Gesprächssituation empfunden werden, dazu ergänzen diese allerdings die Annahme, dass auch die Person, welche angerufen wird, unwohl fühlt. Vor diesem Hintergrund entwickelten sie eine App, genannt „Telling Calls“, welches es ermöglicht, als Anrufer dem Empfänger kurz den Kontext des Anrufes mitzuteilen. ProbandInnen dieser Studie durften die App testen und waren überzeugt. Denn in semi-strukturierten Interviews gaben 37 Personen an, dass die angegebenen Information bei dem Empfänger Stress reduzieren würden, Kontrolle über die Entscheidungssituation haben und eine Verbesserung der Qualität der Konversation zu verzeichnen war. Auch im quantitativen Teil der Studie mit 30 TeilnehmerInnen sprachen sich diese mehrheitlich für die Einführung solch einer App aus. (Vgl. Grandhi/ Jones, 2015, S. 37ff) Nichts desto trotz, bleibt der Blick auf das Mobiltelefon nicht aus, welcher auch schon ein Störfaktor für die Konversation darstellen kann.

Mit den Einflüssen des Mobiltelefons auf die Gesprächsqualität in der Face-to-Face Kommunikation beschäftigen sich Przybylski und Weinstein. Im ersten Experiment sind 74 ProbandInnen in zwei Gruppen aufgeteilt worden, eine Gruppe sollte sich in Gegenwart eines Telefons unterhalten, die andere ohne das Gerät, dieses wurde durch einen Notizblock ersetzt. Deutlich zeigte sich, dass das bloße Dasein eines Telefons negative Folgen sowohl auf das Gefühl von Verbundenheit der GesprächspartnerInnen hat, als auch auf die Qualität des Gesprächs. Beim zweiten Experiment mit 68 ProbandInnen herrschten die selben Bedingungen, zusätzlich wurde aber noch zwischen den Gesprächstypen „ungezwungen“ und „bedeutsam“ differenziert. Die Erkenntnisse aus dem ersten Experiment konnten gestützt werden, wobei insbesondere bei bedeutsamen Gesprächen das Handy keine positiven Auswirkungen auf das wahrgenommene Vertrauen, die Empathie und das Einfühlungsvermögen des Gegenübers hat. (Vgl. Przybylski/ Weinstein, 2012, S. 239ff) Allerdings wurde bei der

Untersuchung die Bewertung der Konversation außer Acht gelassen, welche als zusätzliche Variable, ebenfalls Einfluss auf die Beziehungsqualität haben kann.

In den folgenden Jahren setzten sich mehrere Studien konkret mit der Erscheinung Phubbing auseinander. Klein wollte 2014 nicht nur die Ursachen für Phubbing, mittels einer Online Befragung (n=125) bei Studierenden und ergänzenden Beobachtungen an öffentlichen Plätzen, herausfinden, sondern auch klären in wie weit dieses Verhalten die Gesellschaft beeinflusst. Forschungsergebnisse sind, dass Phubbing insbesondere in öffentlichen Verkehrsmitteln, Lokalen oder zu Hause vorkommt. Zu den stärksten Motiven zählen Push-Mitteilungen, Angewohnheiten und die Furcht etwas verpassen zu können. Der Griff zum Smartphone erfolgt meist unbewusst und nur sehr selten besteht wirklich Desinteresse an sei-em Gegenüber. Ob Phubbing jedoch als störend empfunden wird ist von vielen Faktoren, wie Grund, Dauer oder Häufigkeit, abhängig. (Vgl. Klein, 2014, S. 336ff)

Auch eine österreichische Studie kam zu ähnlichen Erkenntnisse bezüglich der Örtlichkeiten und Alltagssituationen, an welchen das Phänomen am stärksten zu beobachten ist. Laut dieser Befragung (n=1008) der österreichischen Bevölkerung ab 16 Jahren, mittels Face-to-Face Interviews, nehmen die Österreicher Phubbing-Verhalten besonders stark in Wartezimmern (55%), öffentlichen Verkehrsmitteln (51%) und auf der Straße (50%) wahr. Auch in Cafes (47%) und Restaurants (43%) kann man die Tatsache, dass sich viele Menschen intensiv mit ihrem Smartphone beschäftigen beobachten. (Vgl. Statista, 2016b)

Eine englische Studie beschäftigt sich 2016 ebenfalls mit den Motiven, aber auch Konsequenzen von Phubbing. Mittels Online-Befragung wurden 267 Personen im Alter zwischen 18 und 66 Jahren befragt. Der wesentliche Grund warum Menschen Phubbing betreiben ist eine Smartphone Sucht, welche durch die Angst etwas zu verpassen, Selbstkontrolle und eine generelle Internetsucht bestimmt wird. Das Ausmaß der Smartphone Sucht bestimmt auch jenes Phubbing zu betreiben. Außerdem konnte herausgefunden werden, dass sowohl die Häufigkeit, als auch die Dauer von Phubbing höher ist, als bei Männern. Zusätzlich konnte gezeigt werden, die Tatsache, dass Personen sowohl ge-phubbt werden, als auch selbst phubben dazu führt, dass Phubbing als Norm angesehen wird. (Vgl. Chotpitayasunondh/ Douglas, 2016, S. 13-15)

Karadag et al. beschäftigten sich Ebenfalls mit den Faktoren, welche ausschlaggebend für Phubbing sind und kamen zu einem ähnlichen Schluss wie jene englische Studie

2016. In der Studie mit 401 Studierenden kamen sie mittels quantitativer Befragung zu folgendem Schluss: Sowohl die Smartphone-, SMS, Social Media, Internet- und Handyspielsucht ist Indikator dafür, Phubbing zu betreiben. Ähnlich wie in vorhergehenden Studien, tendieren TeilnehmerInnen, welche von ihrem Handy abhängig sind, eher dazu Phubbing zu betreiben. Zusätzlich wurde ein Geschlechter Vergleich angestellt, wobei sich zeigte, dass das Phubbing Verhalten bei Frauen eher von SMS, Social Media und Mobiltelefon Abhängigkeit bestimmt wird, als bei Männern. Diese sind in ihrem Verhalten zu phubben eher durch die Internet- und Spielsucht betroffen. Es kann also ein Unterschied in der Abhängigkeit der Variablen identifiziert werden. (Vgl. Karadag et al., 2015, S. 63ff)

Bedeutsame Gründe für Phubbing können aber laut einer Studie, welche von Soo Ting et al. mittels schriftlichen Befragungen und einer Zufallsstichprobe (n=405) durchgeführt wurde, nicht nur die Internetsucht sein, sondern auch Persönlichkeitseigenschaften, wie generell negative Emotionalität, aber auch Aufgeschlossenheit. (Vgl. Soo Ting et al., 2018, S. 159-160)

Mit der Erscheinung von Phubbing in Beziehungen beschäftigte sich eine chinesische Studie, wobei 243 verheiratete Paare mittels Fragebogen befragt wurden. Die Forschung ergab, dass Phubbing in einer Beziehung negative Auswirkungen auf die Zufriedenheit in der Beziehung hat, wobei diese Unzufriedenheit in Folge einen negativen Effekt auf Depressionen hat. Dieser negative Effekt im Zusammenhang mit Depressionen wird aber nur bei Paaren gemessen, welche länger als 7 Jahre zusammen sind. (Vgl. Xinchao et al., 2017, S. 14-16) Ignoriert werden allerdings eheliche oder individuelle Charakteristiken, welche in der Forschung ebenfalls ausschlaggeben sein können. Zusätzlich wurden mehr Frauen als Männer befragt und ausschließlich mit online Daten gearbeitet, (Vgl. Xinchao et al., 2017, S. 14-16) daher sind die Ergebnisse auf Grund des Samples schwer zu generalisieren und nur begrenzt aussagekräftig.

Eine amerikanische Studie (n=145) kam mittels Item Skala, zu einem fast identen Schluss wie jene chinesische. Es konnte gezeigt werden, dass Phubbing ebenfalls einen negativen Effekt auf die Beziehungszufriedenheit in Partnerbeziehungen hat, welche vor allem durch Konflikte auf Grund des Smartphone Gebrauchs hervorgerufen werden, wobei vor allem Personen welche einen ängstlichen Bindungsstil haben eher zu Konflikten neigen, als jene welche weniger misstrauisch sind. Auch der indirekte Einfluss von Phubbing auf Depressionen und Lebenszufriedenheit konnte in dieser Forschung erneut bewiesen werden. (Vgl. Roberts/ David, 2016, S. 137-140) Zu berücksichtigen ist,

dass mit Korrelationen gearbeitet worden ist (Vgl. Roberts/ David, 2016, S. 137-140) und die Richtung der Korrelation daher nicht zwingend so sein muss, wie in den Ergebnissen dargestellt. Zusätzlich beeinflusst nicht nur Phubbing, sondern mehrere Variablen die Beziehungsqualität, welche in die Forschung nicht miteinbezogen worden sind.

Eine kürzlich erschienene Forschung (n=125) beschäftigt sich mit der Frage ob es einen Unterschied macht, wenn Menschen während einem Gespräch auf ihr Handy blicken oder in eine Zeitung. Außerdem soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern das Gefühl von Zugehörigkeit davon beeinflusst wird, wenn Phubbing in der Sprecherrolle oder der Zuhörerrolle betrieben wird? Mittels experimentellen Designs konnte herausgefunden werden, dass der Blick auf das Smartphone während einem Gespräch mehr der Zugehörigkeit schadet, als der Blick in eine Zeitung. Zusätzlich wird dieses Gefühl erschwert, wenn Phubbing während des Zuhörens betrieben wird. (Vgl. Vanden Abeele/ Postma-Nilsenvoa, 2018, S. 306-310) Die Erkenntnis, dass es schlimmer ist als Zuhörer, als als Sprecher während dem Gespräch auf das Handy zu sehen, stimmt mit Ergebnissen anderer Studien überein, (Vgl. Chotpitayasunondh/ Douglas, 2018) was verdeutlicht, dass manche Darstellungen von dem Verhalten zu phubben nachteiliger sind als andere. Weiters deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das Starren auf das Handy im GesprächspartnerIn spezifische Urteile der damit zusammenhängenden Abwertung hervorruft. Die Aktivierung dieser Urteile ist allerdings von der GesprächspartnerInnenrolle abhängig. (Vgl. Vanden Abeele/ Postma-Nilsenvoa, 2018, S. 310-311)

Forscher der Baylor University in Texas beschäftigten sich in ihrer Studie (n=108) mit den Auswirkungen von Phubbing auf Individuen, welche selbst gephubbt werden. Mittels experimentellem Designs wurden die TeilnehmerInnen zweigeteilt, wobei nur eine Gruppe einen Newscip über Phubbing sah, die andere Gruppe wurde keinem Stimulus ausgesetzt. Anschließend wurden die Stimmung und Gefühle aller ProbandInnen abgefragt. Die Ergebnisse waren, dass sich Phubbing-Opfer ausgegrenzt und vernachlässigt fühlen und somit einen indirekten Einfluss auf deren Wohlbefinden hat. Denn Teil einer sozialen Gruppe zu sein ist, ist ein angeborenes menschliches Bedürfnis, der Wunsch nach sozialer Zugehörigkeit ist evolutionären Ursprungs und offensichtlich auch heutzutage noch sehr präsent. (Vgl. Baumeister/ Tice, 1990; Mead et al., 2011) Gephubbt zu werden ist auf subtile und implizite Weise gleichzusetzen mit der Tatsache ignoriert zu werden und fördert somit unsere angeborene Angst sozial ausgeschlossen zu sein. Dieses Gefühl führt dazu, dass sich die ProbandInnen nach Aufmerksamkeit sehnen. Um diese zu erlangen wenden sie sich also ihrem Smartphone

zu und versuchen auf Social Media das Gefühl des Dazugehörens wieder zu erlangen. Obwohl der eigentliche Sinn von Smartphones jener ist, sich mit anderen zu verbinden, wird in dieser Studie genau das Gegenteil bewiesen. Denn ironischerweise isoliert genau diese Technologie, welche eigentlich vereinen sollte, Menschen voneinander. (Vgl. Roberts/ David, 2017, S. 157-160)

4.3.1. Smartphone Nutzung in sozialen Situationen verschiedener Altersgenerationen

Unterschiedliche Verhaltenserwartungen und der andersartige Gebrauch von Smartphone's in sozialen Situationen, kann besonders im Kontext verschiedener Altersgenerationen problematisch sein. Denn generell sind jüngere Personen nachsichtiger, bei der Akzeptanz der Verwendung von Smartphones während eines Gesprächs, als ältere Personen. (Vgl. Rainie/ Zickuhr, 2015; Sawchuk/ Crow, 2012, S. 499-503) Laut einer Befragung (n= 3042) eines national repräsentativen Panels für Amerika, finden es beispielsweise 50% junger Erwachsener, im Alter zwischen 18 und 29 Jahren, welche ein Smartphone besitzen, in Ordnung ihr Mobiltelefon zu benutzen, wenn diese in einem Restaurant sind. Im Vergleich dazu sind lediglich 26% der amerikanischen älteren Erwachsenen, welche älter als 65 Jahre, sind dieser Meinung. Zusätzlich berichten 90% junger Erwachsener, dass es „ok“ ist in öffentlichen Verkehrsmitteln das Smartphone benutzen, im Gegensatz zu 54% älterer Erwachsener in der USA. (Vgl. Rainie/ Zickuhr, 2015)

Eine interessante Erkenntnis bringen jene Ergebnisse von Comunello et al. (2016), welche mittels 51 semi-strukturierten Interviews von 60-95 jährigen ItalienerInnen generiert worden sind. Dass nämlich die Einstellung von älteren Erwachsenen gegenüber dem Smartphone Verhalten von jüngeren Erwachsenen davon abhängt, wie diese Smartphones generell wahrnehmen und selbst benutzen. Insbesondere jene italienischen Erwachsenen, welche eine positive Einstellung gegenüber dem Smartphone haben, dieses als Hightech Geräte mit vielen Funktionen betrachten und generell technikaffiner sind, bewundern die Fähigkeiten und Umgangsformen ihrer jüngeren Familienmitglieder. Im Gegensatz dazu diskutierten jene älteren Erwachsenen, welche das Smartphone vorwiegend zum Telefonieren als nützlich empfinden und dem Gerät generell einen limitierten Wert zuschreiben, eher deren Abneigung gegenüber dem Smartphone Verhalten jüngerer Familienmitglieder während sie Zeit mit ihnen verbringen. (Vgl. Comunello et al., 2016, S. 805-811) Diese Ergebnisse stehen aber im Gegensatz zu jenen von Sawchuk und Crow (2012), welche über eine Periode von 2 Jahren in Canada fast 240 Interviews mit Personen älter als 65 Jahren durchgeführt haben. Wobei herausgefunden werden konnte, dass sowohl erwachsene Smartphone

User als auch jene, die dieses Gerät nicht nutzen, eine Abneigung gegen das Smartphone Verhalten jüngerer Familienmitglieder haben. (Vgl. Sawchuk/ Crow, 2012, S. 499-503).

4.4. Forschungslücke

Die präsentierten aktuellen Forschungen und Studien zum Thema Phubbing bieten zwar einen guten Überblick über den derzeitigen Forschungsstand, dennoch müssen die Limitationen der Untersuchungen berücksichtigt werden, um in Folge dessen die Forschungslücke für diese Magisterarbeit zu formulieren.

Zwar beschäftigen sich einige Studien mit den Motiven von Phubbing, allerdings liegt hierbei meist der Fokus eher auf Geschlechterunterschieden. Der Einfluss des Alters wurde nicht berücksichtigt. (Vgl. Chotpitayasunondh/ Douglas, 2016; Karadag et al., 2015; Soo Ting et al., 2018; Pierce, 2009; Klein, 2014) Jene Lücke soll anhand dieser Forschung geschlossen werden, indem die Motive verschiedener Altersgruppen analysiert werden und das Alter als eine entscheidende und ausschlaggebende Variable für unterschiedliche Motive Phubbing zu betreiben betrachtet wird.

Insbesondere mit der Einstellung gegenüber Phubbing beschäftigen sich die Studien von Comunello et al. (2016) und Sawchuck und Crow (2012) und sind daher sehr relevant auch für diese Forschung. Dennoch wurden beide Forschungen nicht in Österreich, sondern in Italien und Canada durchgeführt und sind daher nicht automatisch auf die österreichische Bevölkerung zu übertragen. Der entscheidende Unterschied zu dieser Forschung liegt aber darin, dass bei den bisherigen Forschungen nur die Einstellungen von älteren Personen, mittels Interviews, gegenüber dem Phubbing Verhalten von jüngeren Familienmitgliedern erforscht wurde. Einerseits wird in dieser Forschung auf die Methode der Gruppendiskussion zurückgegriffen, da so kollektive Meinungen von Altersgenerationen besser erforscht werden können und somit genauere Ergebnisse bezüglich der Einstellung gegenüber Phubbing erzielt werden können. Andererseits werden nicht nur ältere Generationen, sondern auch jüngere Generationen in die Forschung miteinbezogen. Somit wäre auch eine umgekehrte Sichtweise auf das Phänomen möglich, nämlich beispielsweise die Einstellung jüngerer Generationen gegenüber dem Phubbing Verhalten älterer. Generell sollen aber Einstellungsunterschiede, nicht wie bei bisherigen Forschungen ausschließlich in Familienkonstellationen untersucht werden, sondern die Einstellung gegenüber Phubbing im Gesamten.

Betrachtet man alle präsentierten Studien so lässt sich beobachten, dass meist entweder quantitativ, in Form von Online oder Offline Befragungen gearbeitet wurde, vereinzelt sind Experimente oder persönliche Befragungen mittels Interviews geführt worden. Einzig jene anfängliche Studie von Ling aus dem Jahr 1997 forschte mittels Fokusgruppen. In dieser Forschung wird also eine qualitative Herangehensweise mittels Gruppendiskussion am zielführendsten erachtet, da einerseits bisherige Studien zum Thema Phubbing eher quantitativ geforscht haben, andererseits auf Grund der neuartigen Fragestellung bezüglich der Einstellungen gegenüber diesem Phänomen mittels Gruppendiskussionen am besten Erkenntnisse über die Wahrnehmung in verschiedenen Altersgruppen generiert werden können.

Auch jene Studie aus den USA von Raine und Zickuhr (2015), welche sich mit dem Smartphone Verhalten unterschiedlicher Generationen beschäftigt, weist einige Limitationen auf. Einerseits sind die Ergebnisse nur auf die amerikanische Bevölkerung übertragbar, des Weiteren wurden die Personen lediglich nach Altersgruppen, nicht aber nach Generationen aufgeteilt, wobei die Altersaufteilung natürlich auch nicht ident mit jener in dieser Arbeit ist. Andererseits beschäftigt sich diese Studie eher mit dem generellen Smartphone Verhalten und weniger konkret mit Phubbing. Entscheidend ist aber, dass weder Zusammenhänge, Motive oder Ursachen für erforschte Unterschiede präsentiert und analysiert wurden, die Daten wurden also nicht in Zusammenhang gesetzt und interpretiert, es erfolgt eine bloße Präsentation der Erkenntnisse. Diese Lücke soll anhand dieser Forschung gefüllt geschlossen werden, denn einerseits beschäftigt man sich konkret mit Phubbing im Zusammenhang mit dem Smartphone Verhalten von verschiedenen Altersgenerationen in Österreich, andererseits werden die gewonnenen Daten anschließend interpretiert und es wird versucht eine Erklärung für eventuelle Einstellungsunterschiede zu finden.

Phubbing wurde in bisherigen Forschungen häufig im Zusammenhang mit Paarbeziehungen und deren Auswirkungen auf die Beziehungsqualität erforscht. Bei der Studie von Roberts und David (2016) wird anhand von Korrelationen ausgewertet. (Vgl. Roberts/ David, 2016, S. 139f) Das Ergebnis, dass sich Phubbing negativ auf die Beziehungsqualität auswirkt ist also kritisch zu betrachten, denn die Richtung der Korrelation könnte genauso umgekehrt sein. Zweitens könnten auch andere Variablen, abgesehen von Phubbing, für die Qualität der Beziehung bestimmend sein. Auch die Studie von Xinchao et al. (2017) arbeitete mit einem Querschnitt Design und Kausalabhängigkeiten. (Vgl. Xinchao, 2017, S. 15f) Fraglich ist auch bei diesen Ergebnissen, ob Phubbing der einzige Indikator für eine negative Auswirkung auf die

Beziehung ist. Da auch Przybylski und Weinstein in ihrer Schlussbetrachtung empfehlen, in künftigen Forschungen sich damit zu beschäftigen, wie sich Mobiltelefone in bestehenden Beziehungen zwischen ArbeitskollegInnen, FreundInnen, Familie oder eben auch in Paarbeziehungen auswirken, wird dies in jener Magisterarbeit berücksichtigt. (Vgl. Przybylski/ Weinstein, 2012, S. 245) Wie anhand des Forschungsstandes erkennbar ist, beschäftigen sich schon viele ForscherInnen mit der Erscheinung von Phubbing in Paarbeziehungen. In dieser Magisterarbeit soll daher Phubbing nicht nur im Bezug auf romantische Beziehungen, sondern auf jegliche Art von Beziehungen untersucht werden. Zusätzlich kann anhand von Gruppendiskussionen besser eruiert werden, ob und wenn ja, welche Auswirkungen Phubbing auf unterschiedliche Beziehungen und deren Zufriedenheit und Qualität hat.

Die kürzlich erschienene Studie von Vanden Abeele und Postma-Nilsenova (2018) konnten zwar zeigen, dass es negativer ist, auf das Smartphone, als in die Zeitung, während einem Gespräch zu blicken und, dass Phubbing in der Sprecherrolle als nachteiliger empfunden wird, als in der Rolle des Zuhörers. (Vgl. Vanden Abeele/ Postma-Nilsenova, 2018, S. 306-3010) Allerdings wurde außer Acht gelassen, dass Phubbing auch andere Aspekte der Interaktion, abgesehen vom Blickkontakt auf das Smartphone, beeinflussen kann. In dieser Arbeit soll daher erforscht werden, welche zusätzlichen Effekte Phubbing auf verbales oder nonverbales Verhalten haben und für solch ein Verhalten charakteristisch sind.

Sowohl die Studie von Xinchao et al. (2017), als auch jene von Roberts und David im Jahr 2016 und 2017 konnten nachweisen, dass Phubbing negative Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit, das Wohlbefinden und Depressionen hat. Somit konnte ein generell nachteiliger Einfluss auf die Stimmung und das Wohlergehen nachgewiesen werden. Umgekehrt beschäftigen sich sowohl Pierce (2009), als auch Jin und Park (2010) mit dem Wohlbefinden von Personen, welche potenziell Phubbing betreiben könnten. Beide Studien konnten nachweisen, dass sich besonders Frauen in sozialen Situationen unwohl fühlen und deswegen oft zu ihrem Smartphone greifen. Allerdings wurden in beiden Studien quantitativ gearbeitet und nur SchülerInnen und StudentInnen befragt. (Vgl. Jin/Park, 2010, S.611ff.; Pierce, 2009, S. 1369ff.) Inwiefern die Stimmungslage grundsätzlich, also sowohl Männer, als auch Frauen und jede Altersgeneration, beeinflusst, während einer sozialen Situation Phubbing zu betreiben, konnte bisher noch nicht erforscht werden und soll daher auch Teil der Forschung dieser Arbeit sein.

In dieser Magisterarbeit wird daher versucht mehrere der genannten Forschungslücken zu schließen, um neue Kenntnisse, im Bezug auf die Smartphone Nutzung in sozialen Situationen, aber insbesondere hinsichtlich der Einstellung gegenüber Phubbing verschiedener Altersgenerationen, generieren zu können.

4.5. Forschungsfragen

Nachdem der aktuelle Forschungsstand und relevante Studien präsentiert worden sind, kann folgende forschungsleitende Fragestellung und deren zwei untergeordnete Fragenstellungen formuliert werden. Die untergeordneten Forschungsfragen sollen nicht nur dazu dienen, sowohl kognitive, affektive, als auch konative Aspekte der Einstellung miteinzubeziehen, sondern auch zur Eingrenzung des Forschungsinteresses beitragen.

Da in bisherigen Forschungen, wie bereits erwähnt, kaum Fokus auf Altersunterschiede, sowie die Einstellung jener Personen verschiedener Generationen, gegenüber Phubbing thematisiert worden ist, wurde folgende forschungsleitende Fragestellung verfasst.

FF: Inwiefern können Unterschiede in der Einstellung bezüglich der gesellschaftlichen Erscheinung „Phubbing“ zwischen verschiedenen Altersgenerationen identifiziert werden?

In der Literaturrecherche stellt sich heraus, dass sich zwar einige Studien mit den allgemeinen Motiven und Ursachen von Phubbing beschäftigen, der Einfluss des Alters wurde allerdings weniger berücksichtigt. Da es sich einerseits um ein noch relativ junges Phänomen handelt, andererseits aber vor allem im deutschsprachigen Raum noch ziemlich unerforscht ist, in welchen Situationen und aus welchen Gründen verschiedene Altersgenerationen in einer sozialen Situation zu ihrem Smartphone greifen, wird sich diese Magisterarbeit jener Thematik annehmen.

Der Beziehungsaspekt wird im Zusammenhang mit Phubbing meist unter dem Gesichtspunkt romantischer Paarbeziehungen beleuchtet (Vgl. Xinchao et al., 2017; Roberts/David, 2016) , in dieser Arbeit soll daher ein breiterer Blickwinkel eröffnet werden und weitere Arten der Beziehung, sei es Familie, FreundInnen oder ArbeitskollegInnen, miteinbeziehen.

Dass sich insbesondere Frauen in sozialen Situationen unwohl fühlen und deswegen zu ihrem Smartphone greifen, konnte in Studien bereits bestätigt werden. (Vgl. Jin/Park, 2010, S.611ff. ; Pierce, 2009, S. 1369ff.)

Inwiefern aber die persönliche Stimmungslage verschiedener Altersgenerationen dazu beiträgt, Phubbing zu betreiben, bleibt bisher unerforscht und ist somit auch Teil der Forschung dieser Magisterarbeit.

FF1: Unter welchen Umständen nutzen verschiedene Altersgenerationen das Smartphone während sozialen Situationen?

- FF1.1: Welche Motive veranlassen verschiedene Altersgenerationen dazu Phubbing zu betreiben?
- FF1.2.: In welchen Situationen wird das Smartphone während sozialen Situationen verwendet?
- FF1.3.: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen Phubbing und der Art der Beziehung der Kommunizierenden zueinander?
- FF1.4.: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen der Stimmungslage von Individuen und dem Phubbing-Verhalten?
- FF1.5.: Unter welchen Umständen wird Phubbing toleriert?

Bereits 1997 konnte nachgewiesen werden, dass der Gebrauch von Mobiltelefonen in gewissen Situationen als unangebracht angesehen wird. (Vgl. Ling, 1997). Inwiefern aber Einstellungsunterschiede dies bezüglich, unter Berücksichtigung verschiedener Altersgenerationen, zu identifizieren sind, ist bisher noch unerforscht geblieben.

Außerdem liegt in bisherigen Studien der Fokus eher auf den negativen Aspekten von Phubbing. In welchem Maße dieses Verhalten aber auch positiv, beispielsweise als Bereicherung, angesehen werden kann, ist noch unbekannt und daher auch eine relevante Fragestellung dieser Magisterarbeit. Dass sich Phubbing negativ auf das Wohlbefinden auswirkt, konnte bereits anhand einiger Forschungen bestätigt werden. (Vgl. Roberts/ David, 2016; Roberts/ David, 2017; Xinchao et al., 2017)

Der Fragestellung inwiefern sich die Auswirkungen auf das Wohlbefinden verschiedener Altersgenerationen unterscheiden und ob möglicherweise auch positive Effekte daraus resultieren können, wurde bisher noch nicht beantwortet. Daher nimmt sich die vorliegende Magisterarbeit dieser Frage an und möchte zusätzlich sowohl verbale, als auch nonverbale charakteristische Verhaltensweisen für Phubbing identifizieren, um in weiterer Folge vergleichen zu können, ob die Einstellung und Wahrnehmung dieser Signale zwischen verschiedenen Altersgenerationen variiert.

FF2: Wie wird die Smartphone Nutzung während einer sozialen Situation von verschiedenen Altersgenerationen wahrgenommen?

- FF2.1.: Inwiefern werden negative und positive Aspekte im Zusammenhang mit der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen thematisiert?
- FF2.2.: In welchem Maße sind verbale oder nonverbale Verhaltensweisen charakteristisch für Phubbing?
- FF2.3.: Wie wirkt sich Phubbing, in der Opferrolle, auf das persönliche Wohlbefinden aus?

5. Methode

Im folgenden Abschnitt soll die, für diese Magisterarbeit gewählte, Methode beschrieben werden, sowie die Auswahl der Teilnehmer, das Vorgehen der Datenerhebung und der Auswertung näher erläutert werden.

5.1. Gruppendiskussion

Am sinnvollsten, zielführendsten und aussagekräftigsten für diese Magisterarbeit ist die Methode der Gruppendiskussion. Ganz bewusst wurde bei dieser Forschung gegen Einzelinterviews entschieden und für die Gruppendiskussion, da es nicht das Ziel ist, einzelne Meinungen zu aggregieren, sondern die einzelne Person im Gespräch mit denjenigen zu erleben, mit denen er auch innerhalb seines üblichen sozialen Umfeldes kommuniziert. Durch den wechselseitigen Bezug der Personen zueinander entsteht ein Kontext kommunikativen Zusammenhanges, wodurch der Sinn der je einzelnen Aussagen klarer und verständlicher wird. Insbesondere werden in einem kommunikativen Kontext die Sprache, Symbole oder Metaphern verwendet, welche für die jeweilige Lebenswelt typisch sind und diese charakterisieren (Vgl. Bohnsack, 2014 S.23). Die Gruppe teilt somit einen kollektiven und konjunktiven Erfahrungsraum, über welchen sich diese austauschen können (Vgl. Bohnsack, 2014, S.123f.). Kollektive Phänomene, wie Phubbing, können laut Bohnsack u.a. immer besser in einer Gruppe erfasst werden. Sinn- und Bedeutungszuschreibungen, sowie Lebensorientierungen usw. entstammen also primär sozial konstituierten, gemeinsamen Erfahrungsräumen und zeigen sich im Miteinander von Menschen mit gleichen oder ähnlichen Erfahrungen, wodurch also eine Validität gegeben ist. (Vgl. Lamnek, 1998, S. 428ff)

Außerdem wird die Gruppendynamik in der Diskussion in dem Sinne als hilfreich erachtet, da sich die Teilnehmer wechselseitig zum Gespräch anregen und somit Meinungen und Erlebnisse detaillierter und genauer wiedergeben, als bei einem Einzelinterview (Vgl. Scholl, 2003, S.117). Für diese Forschung ist es wichtig, verschiedene Standpunkte und Blickwinkel zu erhalten, um mit der Gruppendiskussion eine Art „öffentliche Meinung im Kleinen“ (Scholl, 2003, S. 117) zu erfassen. Da bei dieser Forschungsarbeit insbesondere Einstellungen und Motivationsstrukturen erforscht werden sollen, bietet sich speziell die Gruppendiskussion an, weil man mit Hilfe dieser, jene Strukturen sehr gut herausarbeiten kann (Vgl. Lamnek, 2010, S. 377). Ziel ist es also nicht nur individuelle, sondern auch kollektive Erfahrungen und Orientierung, sowie Werthaltungen und Gruppendynamiken zu erfassen (Vgl. Loos/Schäffer, 2001, S. 13ff.)

5.1.1. Auswahl der Teilnehmer

Alle Teilnehmer der 4 Gruppendiskussionen wurden aus dem weiten Bekanntenkreis der Forscherin rekrutiert. Diese Tatsache erwies sich als sehr vorteilhaft, da durch das Vorwissen der Forscherin über die Teilnehmer, eine optimale Gruppenzusammensetzung gewährleistet sein konnte. Denn es wurde bei allen Gruppen, aber insbesondere bei einer heterogenen Zusammensetzung, darauf geachtet, dass die Teilnehmer miteinander sympathisieren und weder durch ihr äußeres Erscheinungsbild, noch durch unangenehme Verhaltensweisen auffallen und somit die Harmonie und Gesprächsbereitschaft der Gruppe stören würden.

Einerseits wurden 3 homogen zusammengesetzte Gruppendiskussionen, mit je 3 verschiedenen Altersgruppen, Generation X,Y und Z, zu jeweils 5 Personen, durchgeführt, andererseits eine heterogen zusammengesetzte Gruppendiskussion, mit unterschiedlichen Generationen, zu je 6 Leuten. Die ungerade Anzahl der TeilnehmerInnen bei den homogenen Diskussionen wurde bewusst gewählt, um Frontenbildungen zu vermeiden. Außerdem kann es bei zu großen Gruppen bei der Transkription zu Auswertungsproblemen kommen. Eine kleinere Gruppe bietet auch weniger die Möglichkeit in die Anonymität zu flüchten, da in einer Gruppe mit fünf Leuten in gewisser Weise ein Kommunikationszwang ausgeübt wird (Vgl. Lamnek, 1995, S. 148). Andererseits ist bei der heterogenen Zusammensetzung bewusst eine gerade Anzahl an TeilnehmerInnen gewählt worden. Denn bei einer ungeraden Anzahl wäre eine Generation benachteiligt, da lediglich eine Person in der Gruppe diskutieren würde. Mit der Anzahl von 6 Personen, ist somit die Tatsache gegeben, dass zumindest immer zwei Personen im annähernd selben Alter anwesend sind und somit, durch die Verbundenheit, Hemmungen zu sprechen minimiert werden können.

Die Aufteilung in jene 3 Generationen ist für diese Forschung einerseits sehr sinnvoll, da sich insbesondere die Smartphone Entwicklung im Zeitabschnitt der genannten Generationen abspielt und in dem Zeitraum der 3 Generationen diverse, teils auch sehr rasche technologische Entwicklungen zu verzeichnen sind. (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) Während Generation X den Umgang mit Smartphones erst im Alter erlernen musste und Generation Y in die entstehende digitale Welt hineingewachsen ist, ist Generation Z nun die erste Altersgruppe, die vom Kindesalter an mit digitalen Technologien, wie den Multifunktionshandys, welche ab 1996 langsam populär wurden, aufwächst. (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018; Freudenberg, 2016, S. 3ff)

Grundsätzlich kann man in dieser Forschung zwischen Generationen unterscheiden, welche mit einem Mobiltelefon aufgewachsen sind und jenen, die es nicht sind. Die

genaue Altersaufteilung innerhalb der Gruppen sieht also wie folgt aus. Generation Z beschreibt die Gruppe, welche zwischen 2007 und 1996 geboren ist, Generation Y zwischen 1995 und 1984 und zu Generation X zählen all jene Personen, welche zwischen 1983 und 1963 geboren sind.

Der Zeitraum der Generation Z wurde einerseits anhand der Definition in der Literatur, gewählt, andererseits wurde dieser auch an die Forschung folgerichtig angepasst. Denn auch in der Literatur herrscht keine genaue Einigkeit über den Zeitraum, dennoch spricht man, wenn man über Generation Z berichtet, von der Altersgruppe ungefähr zwischen 1996 und 2009 (Vgl. McCrindle, 2006, S.10; Mangelsdorf, 2014, S. 11) Da zum jetzigen Zeitpunkt die jüngsten Kinder 8-9 Jahre alt wären und Gruppendiskussionen durchgeführt werden, in welchen einerseits aktiv diskutiert werden soll, andererseits man aber auch eine eigene Meinung zu diesem Thema haben sollte, wurde die Grenze auf das Jahr 2007 geändert. Denn laut einer Studie übernimmt das Handy Platz 1 in der digitalen Mediennutzung bei 10-12-Jährigen, während bei jüngeren Kindern noch der Fernseher als Hauptmedium genannt wird. (Vgl. IP Österreich, 2016) Zusätzlich wird ein Handy vor dem 9. Geburtstag grundsätzlich nicht empfohlen und soziale Netzwerke sollten ebenfalls erst ab 12 Jahren genutzt werden. (Vgl. Jugend und Medien, 2015, S.8-9) Außerdem können sich Kinder ab dem Alter von 11-12 Jahren auch bewusst für eine Meinung entscheiden, diese sinnvoll vertreten und zweckmäßig argumentieren. Auf der einen Seite wurde der Zeitraum absichtlich so gewählt, dass keine Jahreslücke zwischen den Generationen Y und Z entsteht, auf der anderen Seite wird immer öfter von einer Folgegeneration nach Generation Z gesprochen, nämlich die Generation Alpha, welche von Klein auf mit Smartphones aufwächst. (Vgl. McCrindle, 2006; McCrindle, 2016).

Generation Y, auch Millenials genannt, wird in der Literatur als jene Gruppe beschrieben, welche zwischen 1995 und 1980 geboren worden ist (Vgl. Mangelsdorf, 2014, S.18; Bund, 2014, S. 104) , auch hier wurde eine kleine Adaptierung, im Sinne der Forschung, durchgeführt und der Zeitraum auf 1984 geändert, da der Trennzeitpunkt der Generationen X und Y 1983 ist und sonst eine Lücke entstehen würde. Da man sich in dieser Forschung mit Smartphones und der Frage, ob deren technologische Entwicklungen Auswirkungen auf die Einstellungen von verschiedenen Altersgenerationen hat, wurde der Trennzeitpunkt der Generationen X und Y sinnvoll, dennoch minimal angepasst. Trennpunkt zwischen den genannten Generationen, in dieser Magisterarbeit, ist das Jahr 1983 und nicht 1980, wie in der Literatur beschrieben (Perment, 2009, S. 16; Karl, 2015, S. 26f.), da in diesem Jahr das erste Handy am Markt erschienen ist und man somit auch zwischen Altersgruppen, welche mit einem

Mobiltelefon aufgewachsen sind und jenen die dies nicht sind, unterscheiden kann. (Vgl. Henrich, 2016; Börner, 2018) Aus diesem Grund eignet es sich, diese beiden Generationen zu jenem Zeitpunkt zu trennen, da man folglich auf diese Weise Ergebnisse in der Forschung, auf diese technologische Entwicklung zurückführen kann. Schlussendlich beschreibt Generation X all jene Personen, welche zwischen 1963 und 1983 geboren sind (Vgl. Parment, 2009, S. 10)

Mit diesen Einschränkungen auf gewisse Altersgruppen wird somit auch der Geltungsbereich definiert und es kann explizit von gewissen Gruppen gesprochen werden und nicht nur Digital Natives und Immigrants im Großen und Ganzen.

Zusätzlich wurde dann noch eine Gruppendiskussion mit anderen TeilnehmerInnen, welche nicht bereits in den homogenen Gruppen diskutiert haben, in einer heterogenen Zusammenstellung durchgeführt, sprich in einer Diskussion sind Teilnehmer aus allen Altersgruppen zu finden. In der heterogenen Diskussion sind jeweils 2 TeilnehmerInnen aus jeder Altersgruppe dabei gewesen, also insgesamt 6 TeilnehmerInnen.

Es werden bewusst die Vorteile einer homogenen, wie beispielsweise ein geteilter Lebens- und Erfahrungszusammenhang und das „Wir“-Gefühl (Vgl. Loos/Schäffer, 2001, S. 43) und heterogenen, zum Beispiel die Vielfalt, Verschiedenartigkeit und somit Lebhaftigkeit der Diskussion (Vgl. Lamnek, 2005, S. 106), Gruppenzusammenstellung genutzt, um einen möglichst breiten Blickwinkel auf die Thematik zu erhalten. Die Nachteile werden vor allem bei heterogenen Gruppen durch bewusste Steuerung und Eingreifen eliminiert, beispielsweise, dass gewisse Teilnehmer wegen Hierarchien nicht zu Wort kommen oder sich auf Grund der Gruppendynamik nicht trauen zu sprechen. (Vgl. Lamnek, 2005, S. 104ff.; Lamnek, 2005, S. 163-165)

Grundsätzlich sollen alle Gruppen als Ad-Hoc Gruppen zusammengesetzt werden. Ad-hoc Gruppen schaffen für die Teilnehmer einen vertraulichen Raum, in dem sie sich öffnen können, ohne persönliche Konsequenzen für die geäußerten Ansichten fürchten zu müssen, da sie nicht – wie bei Realgruppen – nach der Gruppendiskussion weiterhin in Interaktion mit den Mitgliedern der Gruppe treten müssen. Man kann dynamische Meinungsbildungs- und Auseinandersetzungsprozesse besser verfolgen. (Vgl. Kühn/Koschel, 2011, S. 67f.)

5.1.2. Datenerhebung

Insgesamt wurden 4 Gruppendiskussionen von Februar – März 2019 durchgeführt, welche alle im Schnitt eine Stunde dauerten. Grundsätzlich hat es wenig Sinn, bei dieser Art der Erhebung einen Pretest durchzuführen, da vor allem auf Grund der unterschiedlichen Gruppen- und Alterszusammensetzung die Dynamiken, Reaktionen und Wahrnehmungen auf und von Fragestellungen variieren können. Dennoch ist es vor allem wichtig, einen passenden und reizvollen Eingangsstimulus zu Beginn der Diskussion darzubieten. Daher wurde bevor die geplanten Diskussionen stattgefunden haben, eine Art Pretest, im Rahmen des Magisterarbeitsseminars, auf der Universität Wien, durchgeführt, bei welchem der Einstiegsstimulus, ein Video über Phubbing, getestet wurde. Prinzipiell ist das Video für gut und anregend empfunden worden, einzig die letzte Szene, in welchem einerseits ein Tablet benutzt wird, andererseits aber auch negative Emotionen transportiert werden, wurde als unpassend erachtet, sowie die Tatsache, dass in dem Video lediglich eine Altersgruppe zu sehen ist wurde kritisiert. Besser wäre also ein Video, in welchem ausschließlich das Smartphone, im Zusammenhang mit Phubbing, präsentiert wird. Außerdem sollten mehrere Altersgruppen in dem Video zu sehen sein, sodass sich alle TeilnehmerInnen mit den dargebotenen Situationen identifizieren können. Auf Basis dieser Verbesserungsvorschläge wurde ein passenderes Video als Eingangsstimulus für die Diskussion ausgewählt.

Zuerst wurden die 3 homogen zusammengesetzten Diskussionen durchgeführt und erst anschließend eine heterogene Gruppendiskussion, da man durch die bereits vorher durchgeführten Diskussionen schon Vorwissen über gewisse Einstellungen der Gruppen erhalten kann. Denn dieses hilfreiche Wissen wurde von der Moderatorin in der Leitung der heterogenen Diskussion effektiv eingesetzt, um noch offene Fragestellungen einbringen zu können oder mögliche Nachteile heterogener Gruppenzusammensetzungen schon im Vorfeld erkennen und dann in der Durchführung eliminieren zu können. Alle Diskussionen haben getrennt voneinander stattgefunden. Als erstes fand die Diskussion mit der Generation Y statt, da diese als Mittelmaß der Altersgruppen in gewisser Weise auch als Pretest betrachtet werden konnte, da so anschließend missdeutende oder ungünstige Fragestellungen im Leitfaden verbessert und überarbeitet werden konnten. Allerdings stellte sich in der Durchführung heraus, dass die Fragen, sowie der Ablauf des Leitfadens gut gewählt war, da weder Missverständnisse noch Unklarheiten aufgetaucht sind. Danach hat die Diskussion mit Generation X und dann mit Generation Z stattgefunden. Bevor die heterogene Gruppendiskussion abgehalten wurde sind bereits alle 3 homogenen Diskussionen

schon transkribiert und anfänglich analysiert worden, um die Inhalte, Informationen und Meinungen effektiv in der letzten heterogenen Diskussion nutzen zu können.

Obwohl die Diskussionen unterschiedliche Zusammensetzungen aufweisen und getrennt voneinander stattfinden, ist die Vorgehensweise bei der Durchführung jedoch dieselbe gewesen. Um nicht nur die Gesprächsbereitschaft und den Gesprächsfluss zu fördern, sondern auch den Wohlfühlfaktor und allgemein die Situation der Diskutierenden so angenehm wie möglich zu gestalten, wurden die Diskussionen in ruhiger, gemütlicher Umgebung abgehalten. Es wurde ein Leitfaden erstellt, welcher durch alle Diskussionen als roter Faden führen soll und die wichtigsten Themen und Fragestellungen beinhaltet, um einerseits die Forschungsfragen bestmöglich beantworten zu können, andererseits um die Diskussionen anschließend besser vergleichen zu können. Vor der Diskussion werden die TeilnehmerInnen gebeten, einen kurzen Fragebogen zu ihren soziodemographischen Daten, dem Smartphone Nutzungsverhalten, sowie deren Einstellung dazu, auszufüllen.

Der Besitz eines Mobiltelefons ist keine Grundvoraussetzung, da man auch schon Erfahrungen mit Phubbing gemacht haben kann, ohne selbst ein Mobiltelefon zu besitzen. Da aber die Verbreitung von Mobiltelefonen in Österreich sehr hoch ist und auch schon ältere Generationen lange erreicht hat, ist eher davon auszugehen, dass die meisten TeilnehmerInnen im Besitz eines Mobiltelefons sind.

Noch bevor der Grundreiz präsentiert wurde, sind die TeilnehmerInnen darüber aufgeklärt worden, dass die Diskussion zu Forschungszwecken stattfindet und mittels Diktiergerät aufgezeichnet wurde. Außerdem ist den Diskutierenden Anonymität zugesichert worden. Nachdem diese über das Thema der Diskussion aufgeklärt wurden, sind sie gebeten worden, sich kurz vorzustellen, um mehr übereinander erfahren zu können. Zu Beginn jeder Diskussion wurde der gleiche Grundreiz präsentiert: ein kurzes Video über die gesellschaftliche Erscheinung Phubbing. Der Link zu dem Video ist im Anhang bei dem Leitfaden zu finden. Wichtig hierbei ist, dass im Video weder verbale Wertungen, Folgen oder Auswirkungen von Phubbing präsentiert werden. Es sind Tatsachen, Emotionen und Handlungen von Menschen in sozialen Situationen zu sehen gewesen, in welchen diese ihr Smartphone, oft unangebrachter Weise, benutzen und somit Phubbing betreiben. Das Video soll die TeilnehmerInnen zum Gespräch anregen und durch die Präsentation gewisser Alltagssituationen, persönliche Erinnerungen und Erfahrungen wecken. Auf Grund der Informationen des Pretests wurde insbesondere Wert darauf gelegt, verschiedene Altersgenerationen im Video darzustellen, sowie Phubbing nur im Zusammenhang mit dem Smartphone zu präsentieren. Nachdem das Video beendet wurde, hat die Diskussion begonnen, wobei der Gesprächsleitfaden

durch die Diskussion geleitet hat. Gleich nach dem Video wurde eine recht allgemein formulierte Einstiegsfrage gestellt, sodass die thematischen Präferenzen der TeilnehmerInnen sofort am Anfang fokussiert werden können. Weiters sind im Leitfaden spezielle Fragen zu finden, welche Antworten auf die Forschungsfragen geben sollen. Außerdem wurde mit Bildern als Stimuli gearbeitet, welche anregend für das Gespräch wirkten und die TeilnehmerInnen inspirierte, über ihr eigenes Verhalten nachzudenken. Der Leitfaden, inklusive aller Fragen, sowie Bilder als Stimulus Materialien sind im Anhang zu finden. Zusätzlich wurde von der Moderatorin während jedem Gespräch ein Beobachtungsprotokoll verfasst, um auch gruppenspezifische Verhaltensweisen oder wichtige Vorkommnisse während der Diskussion festhalten zu können. Grundsätzlich verliefen alle Diskussionen sehr dynamisch und auch thematisch in eine passende Richtung. Vor allem die Diskussionen mit der Generation X und Y waren relativ selbstläufig, bei Generation Z hingegen musste die Moderatorin zu Beginn immer wieder Anregungen geben, allerdings konnte hier gegen Ende hin eine deutliche Besserung verzeichnet werden, und die TeilnehmerInnen zeigten sich auch nach der Schlussfrage noch sehr gesprächsbereit. Insbesondere bei der heterogenen Gruppendiskussion achtete die Moderatorin sehr genau darauf, dass jede Person zu Wort kam, da speziell die jüngste Generation eher weniger von sich aus gesprochen hat. Auf Nachfrage der Moderatorin gaben aber auch diese ihre Meinung kund. Zwar wurde in jener Diskussion die Vielfalt der Meinungen deutlich, dennoch wurde im Kollektiv nach einer gemeinsamen Meinung gestrebt, welche auch als Fazit betont wurde. Alle genauen Beobachtungen der einzelnen Diskussionen sind im Anhang in den jeweiligen Beobachtungsprotokollen zu finden, welche hilfreich für die Auswertung sind, um gruppenspezifische Verhaltensweisen miteinfließen zu lassen. Nachdem alle Diskussionen abgeschlossen wurden, ist von jeder Gruppendiskussion ein thematischer Verlauf, sowie ein Transkript erstellt worden. Auf Basis dieser Unterlagen können die Daten anschließend ausgewertet, verglichen und interpretiert werden.

5.1.3. Auswertung

Als Methode zur Auswertung der gewonnenen Daten wurde die dokumentarische Methode der Interpretation nach Bohnsack gewählt. Diese erfolgt in vier unterschiedlichen, aber jeweils aufeinander aufbauenden Schritten (Vgl. Lamnek, 2010, S.416f.; Bohnsack, 2014, S. 136ff.):

1. Formulierende Interpretation

Es wird eine Rekonstruktion der thematischen Gliederung vorgenommen, wobei sich diese immer auf Ebene des immanenten Sinngehalts bewegt. Durch die Erstellung

dieser Gliederung wird die implizit thematische Struktur der ganzen Diskussion herausgearbeitet, wobei zusammenfassende Formulierungen ausgearbeitet werden, welche durch Themenblöcke oder Überschriften geordnet werden. Stellen, welche eine hohe metaphorische oder dramaturgische Dichte aufweisen werden identifiziert und vorgemerkt, da diese zum Zeitpunkt der reflektierenden Interpretation von großer Wichtigkeit sind. Zusätzlich werden Relevanz- und Themensetzungen danach unterteilt, ob diese eigenständig durch die Diskutierenden entstanden sind, oder vom Moderator vorgegeben worden sind. (Vgl. Bohnsack, 2014, S. 136f.)

2. Reflektierende Interpretation

In diesem Teil der Interpretation wird die Formalstruktur der Diskussion erarbeitet, wobei die Organisation der Diskussion bzw. des Diskurses rekonstruiert wird. Dabei wird insbesondere die Art und Weise wie Teilnehmer im Bezug zueinander stehen und aufeinander aufbauende Aussagen entwickeln, analysiert und dokumentarisch interpretiert. Speziell der Vergleich von diskutierten Themen zwischen verschiedenen Gruppen, auch genannt die komparative Analyse, ist bei der reflektierenden Interpretation zu beachten. Unterschiedliche Charakteristika der Gruppen sollen durch Fallvergleiche, die Ausarbeitung gruppenspezifischer Kontingenzen, sowie unterschiedliche thematische Zugänge, thematisiert und analysiert werden. (Vgl. Bohnsack, 2014, S. 137f.) „Nicht die Themen als solche stehen im Vordergrund, sondern das was sich in dem, wie sie hervorgebracht beziehungsweise. behandelt werden, über den konjunktiven Erfahrungsraum beziehungsweise die kollektive Handlungspraxis der Gruppen dokumentiert.“ (Lamnek, 2010, S. 416) In Diskussionen treffen verschiedene Erfahrungsräume und Orientierungen aufeinander, welche in der Analyse als übergreifende Orientierungsmuster und Rahmen herausgearbeitet werden. Voraussetzung für diese Art von Interpretation sind gewisse Vergleichshorizonte. Diese sollten jedenfalls in empirisch fundierter Art und Weise, anhand eines Fallvergleichs, und nicht gedankenexperimentell erfolgen. Denn nur so kann eine optimale Überprüfbarkeit der Interpretation gegeben sein. (Vgl. Bohnsack, 2014, S. 137ff.)

3. Fall bzw. Diskursbeschreibung

In der Fall- bzw. Diskursbeschreibung sollen die Ergebnisse so zusammengefasst und komprimiert werden, dass diese veröffentlicht werden können. Zudem ist es wichtig, die dramaturgische Entwicklung der Passagen, welche interpretiert worden sind und die Organisation des Diskurses zu beschreiben. Typisch in diese Phase ist, dass ausgewählte Textstellen miteinbezogen werden. Diese dienen vor allem dazu, Inhalte zu

verdeutlichen oder zu belegen, sowie die Organisation und Dramaturgie der Gruppendiskussion anschaulich darzustellen. (Vgl. Bohnsack, 2014, S. 141ff.)

4. Typenbildung

Zuletzt werden Typiken generiert. Dabei werden Bezüge zwischen spezifischen Einstellungen und dem existenziellen- oder Erlebnishintergrund, in welchem die Entstehung und Entwicklung der Orientierungen zu suchen ist, herausgearbeitet und analysiert. Voraussetzung in dieser Phase ist, um zur Typenbildung zu gelangen, verschiedene Erfahrungsräume am Material voneinander differenziert zu haben. (Vgl. Bohnsack, 2014, S. 143ff.)

Im Gruppendiskussionsverfahren sind dennoch einige methodische Implikationen zu beachten. Denn letztendlich unterliegt die Forschung mit Hilfe einer Gruppendiskussion immer einer prinzipiellen Unsicherheit bei der Interpretation. (Vgl. Lamnek, 2010, S. 417) Denn jene Interpretation ist auch nur eine Konstruktion und Wahrnehmung unserer eigenen Wirklichkeit, da sich auch Forscher in einem speziellen Kontext bewegen, welcher nicht zwingend ident mit jenem der Teilnehmer sein muss. (Vgl. Lamnek, 2010, S. 411-417)

6. Interpretation

Bei der Auswertung der Gruppendiskussionen nach der dokumentarischen Interpretation nach Bohnsack konnten folgende Themenbereiche mit dazugehörigen Unterkategorien, passend zu den Forschungsfragen, generiert werden:

1. Phubbing Verhalten

- 1.1. Motive
- 1.2. Situationen
- 1.3. Toleranz
- 1.4. Beziehung
- 1.5. Stimmung

2. Wahrnehmung von Phubbing

- 2.1. Negative und positive Aspekte der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen
- 2.2. Verbale und non-verbale Verhaltensweisen von Phubbing
- 2.3. Auswirkungen von Phubbing auf das Wohlbefinden

Anhand dieser Kategorien soll folgend die Beantwortung der Forschungsfragen erfolgen. Da sich die forschungsleitenden Fragestellungen in zwei Kategorien, nämlich das Verhalten und die Wahrnehmung aufteilt, sollen diese Kategorien, sowie deren dazugehörige Unterkategorien zunächst thematisiert werden. Am Ende jeder Unterkategorie wird die dazugehörige Forschungsfrage beantwortet, sodass zum Abschluss des Themenblocks die dazugehörige übergeordnete Forschungsfrage beantwortet werden kann. Nachdem die Forschungsfragen der Kategorien Wahrnehmung und Verhalten, mitsamt deren Unterkategorien beantwortet wurden kann zum Schluss eine Antwort auf die forschungsleitende Fragestellung gegeben werden.

6.1. Phubbing Verhalten

6.1.1. Motive

Folgend werden diverse Motive Phubbing zu betreiben diskutiert und Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den verschiedenen Altersgenerationen herausgearbeitet.

- **Automatismus**

Das Bewusstsein über das eigene Phubbing-Verhalten ist bei allen drei Generationen vorhanden, da alle TeilnehmerInnen von anderen Personen auf solch ein Verhalten in

Tf: Ich glaube das ist so unterbewusst.

Bm: Ja!

Tf: Ich erwische mich da manchmal, dass ich das Handy da habe und dann denke ich mir, warum habe ich das gerade? Ich habe das voll unterbewusst irgendwie-

Zitat 3: Zeile 146-149 (Generation Y)

Die große Bedeutsamkeit eines bewussten Umgangs mit dem Smartphone wird insbesondere von Generation X, aber auch Y betont, welche der Meinung sind, dass genau dieses Bewusstsein bei Jugendlichen oftmals noch nicht vorhanden ist. Diese These kann anhand der Diskussion von Generation Z in gewissem Maße auch bestätigt werden.

Denn das persönliche Phubbing-Verhalten wird von der jüngsten Generation weitaus weniger reflektiert, als von älteren.

*Lf: Ich **realisiere** es dann meistens erst selbst. (.) Ich mache es hald automatisch. Und hole es raus und schaue Nachrichten. Und ich dann, ok Handy umdrehen oder Handy weglegen.*

Zitat 4: Zeile 343-345 (Generation Z)

Dass der Griff zum Handy laut Markowetz (2015) mittlerweile ein Automatismus ist kann somit auch anhand dieser Studie bestätigt werden. (Vgl. Markowetz, 2015, S. 53f; S. 87) Erst durch den Hinweis von anderen wird das eigene Handeln zwar bemerkt, aber nicht hinterfragt.

In diesem Zusammenhang kann also festgehalten werden, dass das notwendige Bewusstsein über das eigene Phubbing-Verhalten bei der jüngsten Generation, durch fehlendes Hinterfragen, durchaus weniger vorhanden ist, als bei älteren Generationen.

Dass der Griff zum Handy in sozialen Situationen oftmals unbewusst und in Form einer Gewohnheit erfolgt wurde in einer Studie von Klein (2014) ebenfalls dargelegt. (Vgl. Klein, 2014, S. 336ff) Zusätzlich konnte anhand dieser Forschung aber die Erkenntnis generiert werden, dass ein Bewusstsein über diese negative und unbewusste Gewohnheit eher bei älteren Generationen vorhanden ist, als bei jüngeren.

- **Sucht & Zwang**

Das Suchtverhalten als Grund für den Griff zum Smartphone, auch in sozialen Situationen wird ausschließlich von Generation X und Y betont, Generation Z diskutiert diese Thematik nicht. Zwar geben die meisten TeilnehmerInnen der Generation X und Y an, 1-3 Stunden ihr Handy täglich zu nutzen und die jüngste Generation sogar 4-6

Stunden, das Bewusstsein über ein Suchtverhalten ist allerdings nur bei eher älteren Generationen präsent. Dies stützt wiederum die vorherig präsentierte Annahme, dass das eigene Verhalten im Zusammenhang mit dem Smartphone von der jüngsten Generation am wenigsten reflektiert wird. Obwohl sich alle Diskutierenden der Generation X und mehr als die Hälfte der Generation Y ein Leben ohne Smartphone vorstellen können, herrscht dennoch ein hohes Bewusstsein der älteren Generationen über die Abhängigkeit und suchtähnliches Verhalten im Bezug auf das Smartphone vor.

Em: Es ist ein Wahnsinn, was das alles ermöglicht. Aber man muss sich bewusst sein, dass das Ganze glaube ich ein sehr großes Suchtpotenzial hat.

Zitat 5: Zeile 202-203 (Generation X)

Jene Aussage kann im Bezug auf die Mediensozialisation der kritisch-optimistischen Position zugeordnet werden, da einerseits das Potenzial und die Gefahren erkannt werden, man als Rezipient aber eigenverantwortlich handelt, da Inhalte aktiv ausgewählt werden. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 37)

Da die Möglichkeiten eines Smartphones nahezu unbegrenzt sind, wird auch das Verlangen nach sofortiger Rückmeldung, sowie die Selbstverständlichkeit dieses Geräts vor allem für Generation Y (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19; Freudenberg, 2016, S. 4), zu einer Art Zwang, dieses auch tatsächlich jederzeit benutzen zu müssen.

Vf: Ich merke, das obere rechte Bild trifft bei mir zu, wenn ich, also jeden Abend habe ich das Gefühl es ist schon eine Art Zwang, so ein Tagesabschlussritual. Im Bett, neben meinem Partner, noch einmal schauen, gibt es noch irgendetwas. Nein? Ok, oder ja.

Zitat 6: Zeile 202-204 (Generation Y)

Die Aussagen beider Generationen bestätigen somit auch Annahmen aus bisherigen Studien, dass der Faktor Sucht ausschlaggebend für Phubbing ist. (Vgl. Chotpitayasunondh/ Douglas, 2016, S. 13-15 ; Karadag et al., 2015, S. 63ff) Eine zusätzliche Erkenntnis dieser Forschung ist, dass jüngere Generationen nicht nur auf Grund der erhöhten Nutzungshäufigkeit, sondern auch auf Grund der Tatsache, dass sie sich laut Angaben im Fragebogen, ein Leben ohne Smartphone nicht mehr vorstellen können, bereits ein suchtähnliches Verhalten aufweisen, sich aber darüber weitaus weniger bewusst sind, als ältere Generationen. Einerseits kann dies natürlich auf das Alter und das damit zunehmende Hinterfragen der eigenen Handlungen zurückgeführt werden sowie auf den höheren Bildungsgrad, wodurch ebenfalls die Fähigkeit zur Reflexion gefördert wird. Andererseits sind ältere Generationen noch vor Einführung des

Smartphones groß geworden und haben kritisches Denken schon vor Einführung dieser Geräte erlernt (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S.17f) und somit möglicherweise suchtähnliche Verhaltensweisen bereits vor Einführung des Smartphones im Zusammenhang mit anderen Medien erkannt, wodurch das Bewusstsein für solch ein Sucht-Verhalten bereits geschärft ist. Das Smartphone ist heutzutage durch Multifunktionalität und Medienkonvergenz geprägt (Vgl. Döring/ Dietmar, 2005, S. 536f) und wird von Jugendlichen im Vergleich zu anderen Medien am häufigsten genutzt. Durch fehlende Auseinandersetzung der Generation Z mit anderen Medien wird die Reflexion über das eigene Verhalten mit dem Smartphone erschwert. Eine zusätzliche Erklärung bietet die Tatsache, dass Generation Z, im Unterschied zu den anderen Generationen, in einer digitalen Welt, mit hoher Präsenz von Mobiltelefonen, von Anfang an aufgewachsen sind. (Vgl. McCrindle, 2016; Mangelsdorf, 2015, S. 21).

Dies bestätigt die Annahme, dass die Mediensozialisation enorm abhängig von den Rahmenbedingungen der Gesellschaft ist. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff) Da diese Geräte von Klein auf präsent im alltäglichen Erfahrungsraum waren, werden mit der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen eher weniger Motive wie Sucht oder Zwang in Zusammenhang gebracht. Dieses Verhalten lässt sich im Sinne der Mediensozialisation der medieneuphorischen Position zuordnen, da mögliche Risiken außer Acht gelassen werden und der Umgang zur unhinterfragten Gewohnheit wird. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 36; Grüsser/ Thalemann, 2006, S. 172-175)

Die Erkenntnis bereits durchgeführter Studie, dass Sucht ein Grund ist, Phubbing zu betreiben, kann somit bestätigt werden. (Vgl. Chotpitayasunondh/ Douglas, 2016, S. 13-15; Karadag et al., 2015, S. 63ff) Dieses Wissen kann allerdings durch jenen Faktor erweitert werden, dass zwischen den Generationen X,Y und Z ein unterschiedliches Bewusstsein über diese Sucht als Grund für Phubbing vorherrscht.

- **Verhaltensreproduktion**

Als Motiv Phubbing zu betreiben wird von Generation Y und Z die Tatsache genannt, dass das Smartphone Verhalten des Anderen quasi das Signal sendet, dass es in Ordnung ist, selbst auch das Handy in sozialen Situationen zu verwenden. Personen passen sich also an das Verhalten des Anderen an. Gemäß dem symbolischen Interaktionismus wird die Verwendung des Smartphones in sozialen Situation als nicht störend interpretiert und in diesem Zusammenhang die Bedeutung zugeschrieben, dass es in Ordnung ist dies auch während einem Gespräch zu verwenden. Auf Basis dieser Bedeutungszuschreibung handelt dann das jeweilige Individuum.

Cf: Und nachdem es einer raus genommen hat, nimmt es jeder raus. Das ist quasi (2) ansteckend.

Zitat 7: Zeile 47-48 (Generation Z)

Tf: Bei mir ist es eher so:::, wenn ich so nachdenke, dass mein Gegenüber das Handy rausholt und dann hole ich es auch raus. (2) Dass vielleicht gar nicht ich die Erste bin @würde ich jetzt sagen@

Lm: Ja, der signalisiert dann, dass es eh ok ist. Dann kann man es auch machen.

Tf: Genau.

Zitat 8: Zeile 282-285 (Generation Y)

Dadurch, dass die gepubhte Person kein Signal sendet, dass ein Phubbing-Verhalten des Gegenübers nicht angebracht ist, wird im Sinne Mead und Blumers in ihren Handlungen Bezug aufeinander genommen. (Vgl. Blumer, 2004, S. 30) Denn die TeilnehmerInnen versuchen, dadurch indirektes Einverständnis für die Verwendung des Smartphones in sozialen Situationen durch das Verhalten des Gegenübers zu erhalten. Dies kann im Sinne der Rollenübernahme im symbolischen Interaktionismus verstanden werden, bei welchem Orientierungsgrundlage des Handelns antizipierte Handlungen sind. Der Mensch macht sich dabei selbst zum Objekt und nimmt sich aus der Position des Anderen wahr, auf Basis dieser Wahrnehmung werden dann eigene Handlungen gesetzt. (Vgl. Blumer, 2004, S. 31ff.) Dies bedeutet konkret für diese Situation, dass durch den Fokus des Anderen auf das Handy fehlende Aufmerksamkeit erkannt wird, sowie die Annahme, dass das Smartphone in einer sozialen Situation als nicht störend erachtet wird, da es das Gegenüber dieses selbst verwendet. Da sich die TeilnehmerInnen aus Sicht des Anderen als nicht beachtet erkennen, ist es für Personen der Generation Y und Z im Sinne der Rollenübernahme legitim, selbst den Griff zum Handy zu wagen.

Möglicher Grund, warum Generation X die Verhaltensreproduktion nicht als Motiv für Phubbing sieht, könnte sein einerseits, dass sich diese im Sinne der Rollenübernahme anders wahrnehmen und deswegen andere Handlungen, wie beispielsweise auf das Fehlverhalten aufmerksam machen, setzen würden. Andererseits wird die Verwendung des Smartphones in sozialen Situationen nicht als störend interpretiert und daher Handlungen die Bedeutung zugeschrieben, dass das Gerät während einer sozialen Situation nicht verwendet werden sollte. Aus diesem Grund greift die älteste Generation

nicht ebenfalls selbst zum Handy, sondern versucht aktiv auf das Fehlverhalten aufmerksam zu machen.

- **Flucht**

Flucht, als Motiv für Phubbing, wird insbesondere von der jüngsten Generation in der Diskussion immer wieder betont.

Dm: Ich merk oft, dass man selbst das Handy rausholt, oder die andere Person das Handy rausholt, wenn sie quasi weggehen will aus der Konversation und gar nicht nach neuen Gesprächsthemen sucht.

Lf: _/ Wenn man nichts zu reden hat.

Cf: _____ *I Ja!*

Zitat 9: Zeile 225-229 (Generation Z)

Dennoch betont auch Generation Y dass dies eher in Gruppen, als zu Zweit ein Beweggrund sei, Phubbing zu betreiben. Fehlende Gesprächsthemen sowie eine Vermeidung von Konversationen können als Fluchtmotive interpretiert werden. Gemäß dem Eskapismus wird das Bedürfnis, die Welt auf kognitiver und emotionaler Ebene zeitweise zu verlassen auf Grund einer unbefriedigten Lebenslage verspürt. (Vgl. Vorderer, 1996, S. 311) Dieses Bedürfnis kann als Folge persönlicher individueller Probleme und Überforderung, in diesem Fall nicht vorhandene Gesprächsthemen und den Widerwillen zu kommunizieren, verstanden werden. (Vgl. Schweiger, 2007, S. 113) Das Smartphone eröffnet somit Möglichkeiten eskapistisch nicht nur in eine andere Welt, sondern vor allem aus der unangenehmen Situation zu flüchten. In einer Studie konnte nachgewiesen werden, dass jüngere Generationen immer weniger telefonieren, wodurch ebenfalls die persönliche Kommunikation gemieden wird. (Vgl. James, 2018, S. 67) Anhand dieser Forschung aber konnte dargestellt werden, dass auch in der Face-to-Face Interaktion das Smartphone als Mittel verwendet wird, um persönliche Kommunikation zu vermeiden.

Mm: I Weil immer mehr verlernt wird soziale Kontakte zu führen und das Handy irgendso eine Art Ausweg ist, um sich da rein (.) zu steigern.

Zitat 10: Zeile 76-77 (Generation X)

Flucht ist für Generation X kein Beweggrund Phubbing zu betreiben, denn genau dieses Verhalten wird als problematisch und bedenklich erkannt. Die Kommunikationsstrukturen

werden durch das Smartphone erheblich verändert, dies hat zur Folge, dass die Kommunikation generell, insbesondere von jeder jüngeren Generation durch das Fluchtverhalten verlernt wird. Denn Konfrontationen, Diskussionen oder auch kurzes Schweigen wird unmissverständlich vermieden, indem man sich nicht dem Problem stellt, sondern mit Hilfe des Smartphones aus der Situation geflüchtet wird.

Zusätzlich kann das Ergebnis jener Studie, in welcher Sozialphobie den Griff zum Handy fördert bestätigt werden (Vgl. Pierce, 2009, S. 1369ff.), denn vor allem Generation Z meidet unangenehme soziale Situationen, indem der Griff zum Handy erfolgt.

- **Angst etwas zu verpassen**

Für Generation Z zählt, anders als für die anderen Generationen, die Angst etwas zu verpassen ebenfalls zu den Motiven für Phubbing. Zwar verspürt Generation Y diese Angst ebenfalls, in sozialen Situationen wird allerdings bewusst darauf geachtet, trotzdem nicht zum Handy zu greifen, da ein hohes Bewusstsein über höfliche Normen und Umgangsformen vorherrscht.

Bm: Man nutzt dann einfach die Abwesenheit von dem Anderen, um das kurz irgendwie zu erledigen.

Tf: Genau.

Bm: Um den anderen nicht irgendwi::e, um das nicht (.), weil es blöd ist, dem anderen gegenüber.

Zitat 11: Zeile 142-144 (Generation Y)

Millenials sind sich also dieser Furcht zwar bewusst, haben aber die Willensstärke soziale Normen einzuhalten und verzichten auf den Griff zum Smartphone, um dem der anderen Person gegenüber nicht unhöflich zu sein.

Jene Angst etwas zu verpassen wird vor allem im Zusammenhang mit sozialen Netzwerken diskutiert. (Vgl. Frauenberger, 2016, S. 35, Müller, 2016, S.212) Während Generation X sich eher genervt von dieser Informationsflut zeigt und generell wenig Interesse an sozialen Medien zeigt, haben gerade diese Plattformen sehr hohen Stellenwert für die jüngste Generation, und zählen zu den meist genutzten Funktionen auf ihrem Smartphone.

Nm: Wenn ein Lieblings-Youtuber gerade etwas Neues gepostet hat und man das gleich liken muss oder so. Also auch auf sozialen Netzwerken und so. Facebook und so, wenn ich da ne Nachricht krieg, oder Instagram.

Zitat 12: Zeile 157-158 (Generation XYZ /Aussage Z)

In der Literatur wird dieses Verhalten als FOMO – „fear of missing out“ verstanden und vor allem im Zusammenhang mit sozialen Netzwerken diskutiert. (Vgl. Frauenberger, 2016, S. 35, Müller, 2016, S.212) Anhand dieser Studie lässt sich das Verspüren dieser Angst, welche ausschließlich Generation Z verspürt darauf zurückführen, dass soziale Netzwerke große Priorität haben und viel häufiger genutzt werden als von den anderen Generationen.

Zwar wird von Generation X erwähnt, dass diese gern am neusten Stand sind, dies muss jedoch nicht über soziale Netzwerke erfolgen. Denn bei Generation X gibt keine Person an, dass soziale Netzwerke zu den häufigsten Verwendungsmöglichkeiten am Smartphone zählen, eher wird Telefonie und SMS oder Whatsapp genutzt. Auch bei Generation Y haben soziale Netzwerke nicht oberste Priorität, sondern eher SMS und Whatsapp. Da soziale Netzwerke aber für die jüngste Generation, im Gegensatz zu Generation X und Y, zu den am häufigsten verwendeten Funktionen zählen, wird die Angst etwas zu verpassen wird, wie in der Literatur beschrieben, insbesondere durch soziale Medien verstärkt und ist daher nur für die jüngste Generation ein Beweggrund Phubbing zu betreiben.

Die Annahme einer bisherigen Studie, dass die Angst etwas zu verpassen, ein Grund ist, Phubbing zu betreiben kann somit bestätigt (Vgl. Chotpitayasunondh/ Douglas, 2016, S. 13-15) und um den Faktor, dass dies speziell ein Motiv der Generation Z, also jüngerer Personen, ist, erweitert werden.

- **Druck & Stress**

Druck und Stress als Motiv für Phubbing wird in allen drei Generationen genannt. Nicht nur durch die ständige Erreichbarkeit an sich, sondern auch durch das Gefühl zu jeder Zeit erreichbar sein zu müssen entsteht bei TeilnehmerInnen jeden Alters enormer Stress.

Tf: Wenn es nicht eh so ist, dass man im Restaurant gegenüber voneinander sitzt und das Handy hat, ist es spätestens wenn der andere aufs Klo geht, so dass man das Handy rausholt und was auch immer checkt.

Sf: Irgendwie auch dieser Druck ein bisschen, nachschauen zu müssen.

*Tf: Ja. (.) Man hat oft irgendwie so das Bed- oder das Gefühl. Ich habe das bei mir bemerkt. Wie eine Checkliste, man muss checken, ob man eine Nachricht beantworten muss. Voll **schlimm** eigentlich.*

Zitat 13: Zeile 135-139 (Generation Y)

Auffallend ist, dass die TeilnehmerInnen offensichtlich eine Veränderung zu früheren Zeiten erkennen können, in welchen Mobiltelefone im Beruf noch nicht verwendet wurden. Der Stress und Druck der Erreichbarkeit scheint mit den Jahren und insbesondere dem Smartphone angestiegen zu sein und wird als Belastung wahrgenommen. Innerlicher Druck in sozialen Situationen auf das Smartphone blicken zu müssen verspürt die älteste Generation aber auch, wenn diese wichtigen Nachrichten, beispielsweise von ihren Kindern erwarten. Insofern kann eine Parallele zur jüngsten Generation gezogen werden, denn durch die Erwartung ständiger Erreichbarkeit innerhalb der Familie entsteht Stress, welcher in der Zuwendung zum Smartphone in sozialen Situationen resultiert.

- **Momente festhalten**

Ereignisreiche Momente, welche mit FreundInnen geteilt werden können, oder als eigene Erinnerung dienen sollen, mittels Smartphone festzuhalten kann für Generation Y und Z als Motiv für Phubbing angesehen werden. Insbesondere bei Veranstaltungen mit mehreren Personen, wie Konzerte oder Geburtstage ist das Handy oftmals präsent. Gemäß dem Uses and Gratification Approach kann das Festhalten von Momenten mittels Smartphone dem Motiv soziale Nützlichkeit zugeordnet werden, da eine Medienzuhwendung förderlich für Möglichkeiten in der Anschlusskommunikation, in Form von Fotos oder Videos herzeigen oder posten, sein kann. (Vgl. Schweiger, 2007, S. 61f.)

Sf: Zum Beispiel zum Geburtstag, statt sich einfach zu freuen, dass man mit Leuten in einer Runde sitzt, zu umarmen, seine Kerzen ausbläst man Kuchen, das ganze jetzt irgendwie festhalten muss, dann vielleicht sogar posten muss, um es jedem so zu zeigen, (.) tut jeder. Die letzten Feiern, wenn ich jetzt so überlege, (2) bei jedem Kuchen, wo die Kerzen ausgeblasen wurden, wurde das ganze gefilmt, Boomerangs etc. Wie oft wurden die Kerzen nochmal angezündet, damit man nochmal ein gutes Foto machen kann?

Zitat 16: Zeile 28-33 (Generation Y)

Es wird betont, dass solche Verhaltensweisen weitverbreitet sind und auch selbst praktiziert werden, allerdings ist anhand dieser Passage schon ein gewisser Zweifel am eigenen Verhalten zu erkennen, dieser wird nur wenige Zeilen später dezidiert elaboriert.

*Sf: Aber wenn man wirklich bewusst drüber nachdenkt, das hast du auch gesagt, ist es eigentlich **heftig**, weil du verpasst wirklich schöne Momente. Momente die du vielleicht eher genießen solltest, wo du deine Aufmerksamkeit hinlenken solltest.*

Zitat 17: Zeile 35-37 (Generation Y)

Obwohl sich die TeilnehmerInnen also bewusst sind, dass schöne Momente durch das Smartphone in sozialen Situationen verpasst werden, wird dieses dennoch in gewissen Situationen selbst genutzt. Es entsteht das widersprüchliche Bedürfnis soziale Nützlichkeit durch das Festhalten von Momenten zu erfüllen, indem diese in der Anschlusskommunikation wiederverwertet werden können, obwohl ein aufmerksam bewusstes Verhalten, ohne Smartphone in solchen Situationen sozialer förderlicher wären. Offensichtlich aber überwiegt der Drang Momente festzuhalten und später teilen zu können. Momente ganz ohne Smartphone genießen zu können, fällt auch der jüngsten Generation sehr schwer.

Bf: Ehrlich gesagt ich verstehe auch wenn man bei einem Konzert aufs Handy schaut, nicht Instagram oder so, sondern wenn man Videos macht, weil man dann leichter auf so einen Moment zurück denkt und das gerne sieht, aber dann war man halt in dem Moment auch nicht wirklich 100% dabei.

Zitat 18: Zeile 447-449 (Generation Z)

Generation X hingegen möchte Momente mit dem Smartphone in sozialen Situationen nicht festhalten, um dies anschließend mit anderen Personen teilen zu können.

Mf: Nein aber das (.), also so etwas, Selfies oder so etwas das mache ich kaum, das finde ich unwürdig.

Gf: _I Oder in Konzerten oder so (.) nein.

Em: _I Von jedem Essen (2) von jedem Essen ein Foto macht und das irgendwo hinstellt. Weiß ich nicht so, in welches Netzwerk.

Mm: _I Ganz schlimm ja.

Zitat 19: Zeile 57-61 (Generation X)

Die älteste Generation verspürt nicht, wie die jüngeren Generationen, das Bedürfnis sich über elektronische Medien mitteilen zu müssen, da schöne Momente lieber bewusst wahrgenommen werden.

Auf Basis der Annahmen aus der Mediensozialisationsforschung kann eine mögliche Erklärung darin liegen, dass vor allem bei den jüngeren Generationen das Smartphone dazu genutzt wird, um Momente festzuhalten und daher auch eine gewisse Akzeptanz in dieser Altersgruppe vorherrscht, wodurch das eigene Verhalten durch altersgleiche Personen geprägt wird und dieses in den Kreisen der Generation Y und Z als Norm angesehen wird. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff) Der Widerspruch im eigenen und dem gewünschten Verhalten ist für die beiden Generationen nur schwer zu lösen, da diese geprägt von multimedialer Kommunikation und ständigem Informationsfluss aufgewachsen sind (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19-21) und diesem Bedürfnis Momente auch in sozialen Situationen festhalten zu müssen daher nur schwer entsagen können.

Eine zusätzliche Erklärung kann auf Basis des Uses and Gratification Approach aufgestellt werden. Gemäß diesem theoretischen Ansatz, erwarten sich Personen durch Medienzuhwendung eine Befriedigung ihrer Bedürfnisse. Medien stehen aber dabei in Konkurrenz mit allen anderen Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung. (Vgl. Hugger, 2008, S. 173-174) Während Generation Y und Z das Bedürfnis Momente festzuhalten und eine damit verbundene soziale Nützlichkeit auf Grund der Anschlusskommunikation verbinden, am ehesten durch die Verwendung des Smartphones erfüllen kann, ist Generation X durch das Bewusste wahrnehmen und Festhalten in Gedanken bereits befriedigt. Für die älteste Generation lohnt es sich gemäß den Nutzen- und Belohnungsansatz also nicht, Momente mit dem Smartphone festzuhalten. Dies lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass diese viel weniger auf sozialen Netzwerken aktiv sind, als jüngere Generationen, in welchen genau diese Momente, in Form von Fotos und Videos geteilt werden können und sich somit als sozial nützlich erweisen. Zusätzlich verbindet die ältere Generation mit Smartphone in sozialen Situation prinzipiell mehr negative als positive Aspekte, wozu Fotos oder Videos herzeigen zählt, als jüngere Generationen und bietet eine weitere Begründung für Verhaltensunterschiede.

- **Gesprächsbereicherung**

Die TeilnehmerInnen aller Diskussionen betonen, dass der Griff zum Handy in sozialen Situationen auch dann erfolgt, wenn man das Gespräch durch Inhalte am Smartphone bereichern möchte.

Während Generation X hauptsächlich Fotos herzeigt, um einen Beitrag zum Gespräch zu leisten, präsentieren die jüngeren Generation Y und Z zusätzlich Videos, Artikel oder Recherchieren zusammen Inhalte. Dieser Unterschied kann darauf zurückgeführt werden, dass Generation X, anders als in der Literatur beschrieben (Vgl.

GlobalWebIndex, 2018) deutlich weniger, bis gar nicht auf sozialen Netzwerken aktiv ist, wo vor allem Videos und unterhaltsame Berichte zu finden sind, welche jüngere Generationen mit anderen teilen wollen. Weitere positive, sowie negative Aspekte der Präsenz des Smartphones in sozialen Situationen wird beim Punkt 6.2.1. diskutiert.

- **Langeweile**

Ein weiteres Motiv, welches insbesondere von Generation Z betont wird, ist dass wenn man von einem Gespräch gelangweilt ist, man zum Handy greift, um sich zu beschäftigen. Dieses Verhalten kann gemäß dem Uses and Gratification Approach dem Bedürfnis nach Unterhaltung durch Medienzuhwendung zugeordnet werden. (Vgl. Schweiger, 2007, S. 61f.) Jüngere Personen erhoffen sich also durch Medienzuhwendung Unterhaltung, welche durch das persönliche Gespräch nicht erlangt wird. Während die jüngste Generation dieses Gefühl sowohl zu Zweit, als auch in Gruppen wahrnimmt, verspürt Generation Y dieses Gefühl lediglich in größeren Personengruppen.

Sf: Es ist nicht lange her, letztes Wochenende war ich bei einer Feier und da kann ich schon sagen, es war echt langweilig, dann habe ich zum Handy gegriffen. Und da habe ich mir ehrlich gesagt auch nicht die Mühe gemacht mit vielen verschiedenen Leuten ins Gespräch zu kommen oder die extra anzusprechen, auch wenn die Möglichkeit da gewesen wäre, dass ich mich mit ihnen unterhalte.

Zitat 20: Zeile 476-479 (Generation Y)

Phubbing wird in diesem auch als Bequemlichkeit beschrieben, indem es einfacher ist durch die Zuhwendung zum Smartphone unterhalten zu werden, als durch Gespräche mit anderen Personen. In diesem Zusammenhang werden auch klassische Annahmen aus dem Mood-Management gestützt. Da durch das Arrangement von Reizen negative Stimmung minimiert und positive maximiert werden soll. (Vgl. Zillmann, 1988, S. 328)

Generation X hingegen verspürt dieses Gefühl von Langeweile in sozialen Situationen nicht. Da die Mediennutzung mit anderen Reizen zur Bedürfnisbefriedigung konkurriert, wird offensichtlich das Bedürfnis nach Unterhaltung hinreichend durch die interpersonale Kommunikation befriedigt, wodurch der Griff zum Handy vermieden wird. (Vgl. Hugger, 2008, S. 173-174)

Nachdem diverse Motive verschiedener Altersgenerationen sehr detailliert und eingehend anhand diverser Kategorien bereits beantwortet wurden, soll an dieser Stelle eine zusammenfassende Antwort auf die Forschungsfrage 1.1. gegeben werden.

FF1.1.: Welche Motive veranlassen verschiedene Altersgenerationen dazu Phubbing zu betreiben?

Grundsätzlich konnten zahlreiche bewusste sowie unbewusste Motive, generiert werden, Phubbing zu betreiben. Allerdings lassen sich einige Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten zwischen den Generationen X, Y und Z erkennen.

Von allen drei Generationen wird betont, dass der unbewusste Griff zum Handy in Form eines **Automatismus** oftmals Beweggrund ist, Phubbing zu betreiben. Diese ist im Sinne des symbolischen Interaktionismus als nicht-symbolische Interaktion zu verstehen da diese reflexartig, unbewusst und automatisch passiert. (Vgl. Blumer, 2004, S.30) Allerdings wird dieser Automatismus, im Gegensatz zur Generation Z, von älteren Generationen hinterfragt und verdeutlicht ein fehlendes Hinterfragen des medialen Umgangs der jüngsten Generation.

Fehlende Reflexion wird auch beim nächsten Motiv der **Sucht und des Zwanges** deutlich, da ältere Generationen diese bewusst erkennen und versuchen Gegenmaßnahmen zu setzen. Die jüngste Generation hingegen erkennt keine Sucht, auf Grund der alltäglichen Präsenz des Smartphones seit dem Kindesalter, als Beweggrund Phubbing zu betreiben. Dieses Verhalten lässt sich im Sinne der Mediensozialisation der medieneuphorischen Position zuordnen, da mögliche Risiken außer Acht gelassen werden und der Umgang zur unhinterfragten Gewohnheit wird. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 36; Grüsser/ Thalemann, 2006, S. 172-175)

Das Motiv der **Verhaltensreproduktion** ist ein Phänomen der jüngeren Generationen Y und Z, indem sich dem Phubbing Verhalten gemäß der Rollenübernahme im symbolischen Interaktionismus angepasst wird. (Vgl. Blumer, 2004, S. 31ff.) **Flucht** gilt vor allem für Generation Z als Motiv Phubbing zu betreiben. Auf Grund unbefriedigter Lebenslagen können eskapistische Verhaltensweisen dazu führen, dass der Griff zum Smartphone erfolgt. (Vgl. Vorderer, 1996, S. 311)

Zusätzlich haben sowohl Generation Y, als auch Z die **Angst etwas zu verpassen**, wenn diese nicht auf ihr Handy blicken. Da Generation X weniger auf sozialen Netzwerken aktiv ist, als jüngere Generationen lässt sich dieser Verhaltensunterschied beobachten. Denn FOMO - „fear of missing out“ wird insbesondere durch soziale Medien verstärkt. (Vgl. Frauenberger, 2016, S. 35, Müller, 2016, S.212)

Stress und Druck hingegen stellt für alle drei Generationen einen Beweggrund da, zum Handy zu greifen, denn dieser wird vor allem durch ständige Erreichbarkeit verstärkt. Obwohl in der Theorie des Eskapismus eine emotionale Entlastung als Grund genannt wird, sich Medien zuzuwenden (Vgl. McQuail, 1983, S. 82f.), wird dieses Bedürfnis der Entlastung von Smartphones in sozialen Situationen offensichtlich nicht erfüllt, sondern führt eher zu einem zunehmenden psychischen Druck und Stress.

Das Bedürfnis **Momente festzuhalten** verspüren insbesondere jüngere Generationen und greifen deswegen daher öfter als ältere Generationen zum Handy. Denn Medien stehen dabei in Konkurrenz mit allen anderen Möglichkeiten der Bedürfnisbefriedigung. (Vgl. Hugger, 2008, S. 173-174) Während Generation Y und Z das Bedürfnis Momente festzuhalten und eine damit verbundene soziale Nützlichkeit auf Grund der Anschlusskommunikation verbinden, am ehesten durch die Verwendung des Smartphones erfüllen kann, ist Generation X durch das Bewusste wahrnehmen und Festhalten in Gedanken bereits befriedigt. Für die älteste Generation lohnt es sich gemäß den Nutzen- und Belohnungsansatz also nicht, Momente mit dem Smartphone festzuhalten.

Dennoch wird das Motiv der **Gesprächsbereicherung**, durch Fotos oder Videos von allen Generationen verfolgt.

Zuletzt ist **Langeweile**, besonders für die jüngste Generation, ein Beweggrund Phubbing zu betreiben, da durch die Zuwendung zum Smartphone gemäß dem Uses and Gratification Approach Unterhaltung erwartet wird, welche durch das persönliche Gespräch nicht gegeben ist. (Vgl. Schweiger, 2007, S. 61f.)

Nachdem diverse Motive dargelegt wurden können an dieser Stelle also folgende Thesen formuliert werden:

These 1: Wenn Phubbing praktiziert wird, dann passiert dies oft unbewusst.

These 2: Wenn Phubbing wegen dem Motiv Sucht praktiziert wird, dann herrscht größeres Bewusstsein darüber bei älteren Generationen X und Y, als bei der jüngeren Generation Z.

These 3: Umso jünger Personen sind, desto eher ist Verhaltensreproduktion ein Grund für Phubbing.

These 4: Je jünger Personen sind, desto eher ist Flucht ein Grund für Phubbing.

These 5: Je älter Personen sind, desto weniger ist die Angst etwas zu verpassen der Grund für einen Griff zum Handy in sozialen Situationen.

These 6: Je größer der Stress und Druck des Smartphones, umso öfter wird Phubbing betrieben.

These 7: Umso jünger Personen sind, desto öfter wird zum Smartphone in sozialen Situationen gegriffen, um Momente festzuhalten.

These 8: Wenn Phubbing betrieben wird, dann soll durch den Griff zum Handy das Gespräch bereichert werden.

These 9: Umso jünger Personen, desto öfter ist Langeweile ein Beweggrund für Phubbing.

Die Beweggründe verschiedener Altersgenerationen Phubbing zu betreiben können sich einerseits sehr ähneln, weisen aber auch grundlegende Differenzen auf. In welchen Situationen genau diese Motive dazu führen, Phubbing zu betreiben soll anhand nachfolgender Kategorie diskutiert werden.

6.1.2. Situationen

Grundsätzlich wird von allen drei Generationen betont, dass das Smartphone in sozialen Situationen besonders an öffentlichen Orten wie Lokalen, Restaurants oder U-Bahn Stationen als besonders präsent wahrgenommen werden. Diese Wahrnehmung stimmt mit den Ergebnissen einer österreichischen Befragung überein, in welcher idente Lokaltäten genannt wurden, an welchen Phubbing besonders häufig zu beobachten ist. (Vgl. Statista, 2016b)

Bis auf Generation Z, welche auch bei Treffen in Lokalen zum Handy greifen, wird von allen Altersklassen betont, dass vor allem die eigene Nutzung vom Smartphone in sozialen Situationen eher im Privaten stattfindet. Das Smartphone wird von allen Altersklassen am ehesten in alltäglich privaten Situationen benutzt. Wenn man also schon längere Zeit mit seinem Gegenüber verbringt und sich nicht, geflissentlich trifft, um Gespräche zu führen, wird oftmals das Smartphone verwendet.

Tf: Wobei wie gesagt, die Situation gibt es uns mir auch. Weil wie oft sitz- ja am Abend, wenn wir im Bett liegen, ist bei mir meistens die Zeit, wo ich am Handy schaue, Sachen lese, Nachrichten beantworte oder einfach irgendwie so.

Zitat 21: Zeile 193-194 (Generation Y)

Dies bestätigt die Annahme einiger Forschungen, dass das Smartphone mittlerweile in allen Altersklassen Teil des Alltags und ständiger Begleiter geworden ist. (Vgl. Döring/ Dietmar, 2005, S. 536f; Döbler, 2014, S. 141; Höflich/ Gebhart, 2005, S.7) Alltägliche Situationen werden von Generation X und Y meist mit dem Partnern beschrieben, während Generation Z diese alltäglichen Situationen eher mit FreundInnen beschreiben. Dieser Unterschied ist damit zu begründen, dass die jüngste Generation noch nie Schule besucht und somit das Beisammensein mit SchulfreundInnen noch zur täglichen Routine gehört. Die älteren Generationen hingegen müssen sich Treffen mit FreundInnen bewusst ausmachen und sind somit nicht Teil des täglichen Tagesablaufes. Daher ist es für die jüngste Generation möglicherweise auch normaler in Anwesenheit von FreundInnen das Smartphone zu verwenden, als für ältere Generationen.

Denn insbesondere Generation X und Y betonen, dass bei bewussten Treffen mit Personen, zu welchen eben nicht täglich Kontakt besteht, auf das Handy verzichtet wird, auf das Handy zu verzichten und die volle Aufmerksamkeit dem Gegenüber zu schenken.

Sf: Gerade wenn ich zu zweit bin, dann mache ich mir das Treffen oder den Termin bewusst aus, würde ich sagen. Da habe ich ein großes Interesse an der Person, mit der ich mich treffe. Es sei denn man hängt den ganzen Tag mit seiner besten Freundin ab und man hat eigentlich eh gerade nichts mehr zu reden, man schaut fern und so. (.) Aber wenn ich mich wirklich mit jemanden treffe für zwei Stunden, auf einen Cafe oder für ein Essen, dann nicht.

Zitat 22: Zeile 489-492 (Generation Y)

Sollte dann doch der Griff zum Handy erfolgen, dann heben ältere Generationen in den Diskussionen oftmals hervor immer nur, wenn dieser vorher angekündigt wird und dem Gegenüber eine kurze Erklärung gegeben wird, warum man sich nun kurz abwendet und dem Smartphone zuwendet.

Dies verdeutlicht, dass insbesondere bei Generation X und Y gewisse Verhaltensnormen und Regeln im Umgang mit anderen Personen schon noch sehr präsent sind und auch eingehalten werden wollen. Generation Z hingegen kündigt den Griff zum Handy nur in

seltenen Fällen an. Durch das Aufwachsen mit dem Smartphone und eine offensichtlich andere Mediensozialisation als ältere Generationen, entwickelt sich langsam eine neue Kommunikationskultur, in welcher bisherige Gesprächsnormen abgeändert werden. Dies könnte auf fehlende Medienkompetenz der jüngsten Generation zurückzuführen sein, da diese, weniger wie andere Generationen gelernt haben, Medien kritisch zu hinterfragen und das eigene Verhalten im Umgang mit diesen zu reflektieren. (Vgl. Baacke, 1999, S.34; Mangelsdorf, 2015, S.17f)

Ein interessanter Vergleich kann im beruflichen Umfeld zwischen der jüngsten Generation, welche noch die Schule besucht und den älteren Generationen, welche bereits einen Beruf ausüben gezogen werden. Denn während jüngere Generationen in solchen Situationen, auf Grund der Mediensozialisation durch Vorgesetzte, eher nicht zu ihren Smartphones greifen, wird dies im beruflichen Umfeld älterer Generationen anders vorgelebt. Dieses Verhalten wird bei Generation Z stark von LehrerInnen und Autoritätspersonen im schulischen Umfeld geprägt, da diese penibel darauf achten, dass dem Smartphone nicht nur im Unterricht, sondern generell in der Schule wenig Beachtung geschenkt wird. Im beruflichen Umfeld hingegen achten Vorgesetzte oder ArbeitskollegInnen viel weniger auf den Verzicht des Smartphones in sozialen Situationen.

Mm: Aber ich glaube das ist eher der Grund, wenn du in der Arbeit oder bei einem Meeting nicht machst, dass du das Gefühl hast, dass dich wer aufklopft wenn du da jetzt sitzt am Handy. Das ist wie im Unterricht.

If: _I Nein. Es haben genug. Das muss ich dazu sagen. Weil ich mir nämlich gedacht habe, bist du wahnsinnig, sogar meine mehr oder weniger Chefin, unter dem Chef, ist auch gesessen und hat am Handy herum getippt. Habe ich mir gedacht, das würde ich jetzt nicht machen.

Zitat 23: Zeile 611-615 (Generation X)

Interessanterweise wird genau dieser Vergleich mit dem Unterricht gezogen, dass in der Schule durch Vorgesetzte auf falsches Verhalten hingewiesen wird, dies ist aber offensichtlich im beruflichen Umfeld nicht der Fall, da Autoritätspersonen selbst mit dem Smartphone während sozialen Situationen beschäftigt sind. Der Umgang mit dem Smartphone von jüngeren und älteren Generationen wird zwar in unterschiedliche Richtungen geprägt, dennoch sind ähnliche Bezugspersonen, nämlich die Vorgesetzten, für die Sozialisation verantwortlich. Dies bestätigt somit die These der Mediensozialisation, dass sich die Mediensozialisation nicht nur auf die Kindheit

beschränkt, sondern auch im Erwachsenenalter anhält und stark durch Autoritätspersonen, wie LehrerInnen oder im beruflichen Kontext, ChefInnen beeinflusst werden kann. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff; Hoffmann/ Krotz/ Reißmann, 2017, S. 4)

Während Generation X der Meinung ist, dass der Griff zum Smartphone auch in Gruppen absolut nicht abgebracht ist, tun dies Personen der Generation Y und Z sehr wohl. Jüngere Generationen sind nämlich der Meinung, dass durch den Griff zum Handy dem Gespräch generell nicht geschadet wird.

Bf: Ich finde es eigentlich weniger schlimm, wenn man in der Gruppe schaut. W::eil wenn ich so mit fünf Leuten bin und ich schau auf das Handy, weiß ich, die anderen reden eh weiter.

Zitat 24: Zeile 208-209 (Generation Z)

In Gruppensituationen fühlen sich jüngere Generationen weniger verantwortlich das Gespräch aufrecht zu erhalten, als wenn man ein direktes Gegenüber hat, wo man durchaus gehemmt ist, zum Smartphone zu greifen.

Vor allem in Situationen, wo viele Personen der Gruppe bereits mit dem Smartphone beschäftigt sind, greifen diese ebenfalls zu ihrem Gerät. Grund dafür ist, dass man sich dadurch, dass die meisten Gruppenmitglieder am Handy sind ausgeschlossen fühlt und durch den Griff zum Handy man einerseits wieder Aufmerksamkeit durch Interaktionen am Smartphone erhalten kann, andererseits aber auch das Smartphone als solches die Gruppe definiert und man auf diese Weise wieder als Einheit wahrgenommen wird.

Schlussendlich kann nach der eingehenden Diskussion des Themenblocks der Situationen die Beantwortung der Forschungsfrage 1.2. erfolgen.

FF1.2.: In welchen Situationen wird das Smartphone während sozialen Situationen verwendet?

Das Smartphone wird von allen Generationen vor allem in alltäglichen sozialen Situationen verwendet. Insbesondere wenn länger Zeit miteinander verbracht wird und dies eher im privaten geschieht, wird oftmals zum Smartphone gegriffen. Dies bestätigt die Erkenntnis einiger Forschungen, dass das Smartphone mittlerweile Teil des Alltags geworden ist (Vgl. Döring/ Dietmar, 2005, S. 536f; Döbler, 2014, S. 141; Höflich/ Gebhart, 2005, S.7) und kann durch die Feststellung, dass dies ein Phänomen aller Altersgenerationen dieser Forschung ist, erweitert werden. Während Personen des privaten alltäglichen Lebens für Generation X und Y vor allem LebenspartnerIn sind, sind

dies für Generation Z, auf Grund der Schule, der Freundeskreis. Während jüngere Generationen also vor allem im Beisammensein mit FreundInnen am Smartphone beschäftigt sind, ist dies für ältere Generationen eher unsittlich. Denn bei bewussten Treffen mit FreundInnen oder der Familie wird auf das Smartphone verzichtet, da die volle Aufmerksamkeit beim Gegenüber sein soll. Sollte dann doch zum Handy gegriffen werden, dann nur wenn diese Handlung auch angekündigt wird, sodass das Gegenüber Bescheid weiß. Dies verdeutlicht, dass gewisse sittliche Verhaltensnormen insbesondere bei älteren Generationen noch präsent sind. Denn im Gegensatz zu diesen, kündigen jüngere Generationen den Griff zum Handy nur sehr selten an. Diesbezügliche Unterschiede können auf unterschiedliches Vermögen an Medienkompetenz zurückzuführen sein, denn ältere Generationen reflektieren und hinterfragen deren Umgang mit dem Smartphone in sozialen Situationen eher als jüngere. (Vgl. Baacke, 1999, S.34)

Im beruflichen und schulischen Umfeld können ebenfalls gewisse Verhaltensdifferenzen identifiziert werden. Denn während jüngere Generationen in solchen Situationen, auf Grund der Mediensozialisation durch Vorgesetzte, eher nicht zu ihren Smartphones greifen, wird dies im beruflichen Umfeld älterer Generationen anders vorgelebt. Dadurch greifen jüngere Generationen im schulischen Umfeld vermutlich weniger zum Smartphone als ältere Generationen in beruflichen Kreisen. Zusätzlich wird in Gruppensituationen von jüngeren Generationen eher zum Handy gegriffen, als von älteren Generationen, da dadurch einerseits die Gruppe durch das Smartphone wieder als Einheit wahrgenommen wird, andererseits durch Handlungen am Smartphone fehlende Aufmerksamkeit generiert wird.

Nach Beantwortung der Forschungsfrage 1.2. können nun folgende dazugehörigen Thesen aufgestellt werden:

These 10: Wenn Phubbing betrieben wird, dann in alltäglichen privaten Situationen.

These 11: Je bewusster ein Treffen von älteren Generationen vereinbart wird, desto weniger wird beim Treffen zum Handy gegriffen.

These 12: Je expliziter der Griff zum Handy angekündigt wird, desto eher greifen Generation X und Y zum Smartphone.

These 13: Je jünger Personen sind, desto weniger wird im Beisammensein mit Personen, zu welchen man eine formale Beziehung hat, zum Handy gegriffen.

These 14: Umso jünger Personen sind, desto eher greifen sie in Gruppensituationen zum Handy.

These 15: Je jünger Personen sind, öfter benutzen diese ihr Smartphone im Beisammensein mit FreundInnen.

Nachdem sich die Beantwortung der Forschungsfrage 1.2. eher allgemein auf Phubbing Situationen bezogen hat, soll nun auf diverse Einflussfaktoren Bezug genommen werden, welche situationsabhängig ebenfalls das Phubbing-Verhalten beeinflussen.

6.1.3. Beziehung

Prinzipiell wird Phubbing von allen Altersgruppen vor allem in persönlichen Beziehungen mit starken Bindungen, wie bei FreundInnen oder PartnerInnen, praktiziert, vorausgesetzt es handelt sich um alltägliche Situationen. In diesem Zusammenhang sind also stark situationsabhängige Unterschiede zu beachten, welche Einfluss auf das Empfinden von Störung, Toleranz und Wohlbefinden haben.

Denn bei bewussten Treffen mit Personen, zu welchen man eine persönliche Beziehung und eine starke Bindung hat, wird vor allem von Generation X und Y selten zum Handy gegriffen. Indem starke Beziehungen durch Nähe und Verbundenheit geprägt sind, wird das Smartphone in diesem Zusammenhang als enorm störend empfunden, da durch fehlende Aufmerksamkeit die prägenden Attribute von solchen Beziehungen nicht mehr erfüllt werden können. (Vgl. Döring, 2003, S. 405f) Dies bestätigt die Annahme einer bereits durchgeführten Studie, dass die Verbundenheit von Personen, insbesondere bei bedeutsamen Gesprächen, durch die Anwesenheit des Smartphones, negativ beeinflusst wird. (Vgl. Przybylski/ Weinstein, 2012, S. 239ff) Allerdings trifft dies nur auf Generation X und Y zu.

Denn anders hingegen handelt Generation Z, welche im Zusammensein mit FreundInnen sehr wohl zum Handy greift, sich aber im Umkehrschluss auch am meisten gestört und irritiert fühlt, wenn in einer persönlichen Beziehung mit starker Bindung zum Handy gegriffen wird. Dieser Widerspruch verdeutlicht, dass die jüngste Generation ihr eigenes Verhalten wenig reflektiert und auch die Auswirkungen auf das Gegenüber mitberücksichtigt. Denn obwohl sie bei Personen mit starker Bindung selbst zum Handy

greifen fühlen sie sich auch gerade von diesem am ehesten gekränkt, verachtet und gestört.

Insbesondere im familiären Kreis und im Beisammensein mit Kindern wird der Griff zum Handy strikt verwehrt. Denn eine Vorbildfunktion hat für ältere Generationen einen sehr hohen Stellenwert. Dies verdeutlicht ein Bewusstsein darüber, dass diese sehr wohl Einfluss auf jüngere Generationen durch ihr mediales Verhalten haben. Anders sieht dies Generation Z, welche den Umgang mit dem Smartphone im Beisammensein mit jüngeren Geschwistern oder Kindern generell nicht verwerflich findet, da erneut die positiven Aspekte, wie beispielsweise Fotos herzeigen, genannt werden. Dadurch wird deutlich, dass jüngere Generationen noch kein sehr ausgeprägtes Bewusstsein darüber haben, wie diese durch ihr eigenes mediales Verhalten, Andere beeinflussen können.

Allerdings stellte sich ein interessanter Unterschied zwischen Generation X und Y bezüglich formaler Beziehungen in Form von ArbeitskollegInnen heraus. Denn während Generation X der Meinung ist, dass das Smartphone auch im Umgang mit ArbeitskollegInnen sehr unangebracht ist, sieht Generation Y diese Thematik gelassener. Allerdings konnte nicht herausgefunden werden, ob eine schwache oder starke Bindung besteht, worauf mögliche Unterschiede zurückzuführen wären.

Schlussendlich sind sich aber alle Generationen einig, dass der Griff zum Smartphone in sozialen Situationen eher erfolgt, wenn man Personen weniger gut kennt und somit eine schwache Bindung zu diesen besteht, unwesentlich ob auf persönlicher oder formaler Ebene. Insbesondere in Gruppen, mit schwachen Bindungen zu den Personen sind die Hemmungen weitaus geringer, als bei Beziehungen mit starken Bindungen zum Handy zu greifen.

Bm: Ich glaube es hängt schon (3) me:::hr oder ich finde es hängt mehr davon ab, wer die Leute sind. Also im engsten Freundeskreis, da ist man auch schnell mal 10-12 Leute, da nehme ich das Handy nicht so schnell raus, als wie wenn ich mit 6 Leuten unterwegs bin, die ich nicht so gut kenne. Also das spielt für mich schon eine Rolle.

Zitat 25: Zeile 462-464 (Generation Y)

Diese Tatsache bezieht sich allerdings nur auf Generation Y und Z, Generation X ist überzeugt davon, dass der Griff zum Smartphone auch in Gruppen unangebracht ist. Allerdings wurde nicht näher ausgeführt, ob die Stärke der Beziehung zu den Gruppenmitgliedern diese Einstellung verändern würde.

Nachdem die Kategorie der Beziehungen ausführlich und detailliert diskutiert wird, kann nun eine zusammenfassende Antwort auf Forschungsfrage 1.3. gegeben werden.

FF1.3.: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen Phubbing und der Art der Beziehung der Kommunizierenden zueinander?

Vor allem in alltäglichen Situationen wird Phubbing auch in persönlichen Beziehungen mit starken Bindungen praktiziert wird. Wenn aber ein bewusstes Treffen in solchen Beziehungen, vor allem mit FreundInnen oder der Familie, stattfindet, dann wird von älteren Generationen auf das Smartphone verzichtet. Generation Z hingegen benutzt auch in Anwesenheit von FreundInnen das Smartphone. Denn gerade wenn das Smartphone in persönlichen Beziehungen verwendet wird, fühlt man sich dadurch sehr gestört. Dies lässt sich auf die Verletzung der persönlichen Nähe und Verbundenheit durch das Smartphone, welche eigentlich charakteristisch für diese Arten von Beziehungen sind zurückführen. (Vgl. Döring, 2003, S. 405f) Es entsteht somit ein Widerspruch im Verhalten und der Wahrnehmung, denn während Phubbing vor allem bei Beziehungen mit starken Bindungen praktiziert wird, wird aber genau dieses Verhalten von jenen Personen am störendsten empfunden. Die Hemmung sowohl in persönlichen, als auch formal schwachen Bindungen das Smartphone zu verwenden ist deutlich geringer als bei starken Bindungen, dies wird vor allem in Gruppenkonstellationen verstärkt. Denn schwache Bindungen sind vor allem temporär, unverbindlich und weisen eine geringe emotionale Bindung auf. (Vgl. Döring, 2003, S. 407; Rauchfuß, 2003, S. 26) Auf formaler Ebene, welche durch Sachlichkeit und Aufgabenerfüllung geprägt ist (Vgl. Döring, 2003, S. 405f) können im Bezug auf ArbeitskollegInnen deutliche Unterschiede in der Einstellung zwischen Generation X und Y identifiziert werden. Denn die älteste Generation verwehrt das Smartphone auch im Umgang mit ArbeitskollegInnen, während Millennials diesbezüglich gelassener eingestellt sind und ab und zu auch zum Handy greifen. Offen bleibt allerdings, ob schwache oder starke Bindungen bestehen, welche Erklärungsgrundlage für mögliche Differenzen sein könnten. Anhand dieser Studie konnte dargelegt werden, dass unterschiedlichste Arten von Beziehungen sowohl mehr oder weniger ausschlaggebend für Phubbing sein können, als auch unterschiedliche Auswirkungen hervorrufen. Diese Erkenntnisse können daher als ergänzend, aber vor allem als Erweiterung zu bisherige Studien, welche sich vor allem auf Paarbeziehungen fokussiert haben, angesehen werden. (Vgl. Xinchao et al., 2017, S. 14-16; Vgl. Roberts/David, 2016, S. 137-140)

Nachdem Forschungsfrage 1.3. beantwortet wurde, sowie die dazugehörigen Kategorien ausführlich diskutiert wurden können nun folgende Thesen aufgestellt werden:

These 16: Wenn Phubbing in alltäglichen Situationen praktiziert wird, dann ist es am wahrscheinlichsten, dass dies in Zusammensein mit Personen, zu welchen man eine persönliche Beziehung mit starker Bindung hat, stattfindet.

These 17: Je schwächer die Bindung in persönlichen Beziehungen ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass Phubbing in nicht alltäglichen Situationen betrieben wird.

These 18: Je enger die Bindung in persönlichen Beziehungen, desto störender wird Phubbing empfunden.

These 19: Generation Y greift in sozialen Situationen mit Personen, zu welchen eine formale Beziehung besteht, eher zum Smartphone als Generation X.

These 20: Je schwächer die Bindung zu Personen einer Gruppe ist, desto öfter greifen Personen der Generation Y und Z zum Smartphone.

Jene Thesen konnten im Zusammenhang mit Pubbing und der Art der Beziehung aufgestellt werden, inwiefern aber auch die Stimmung das Phubbing Verhalten verschiedener Altersgenerationen beeinflussen kann soll anhand der nächsten Kategorie diskutiert und thematisiert werden.

6.1.4. Stimmung

In allen Diskussionen wird die Stimmungslage kaum selbstständig angesprochen, erst auf Nachfrage der Moderatorin wird das eigene Verhalten reflektiert. Dies bestätigt die bereits diskutierte Tatsache, dass Phubbing oftmals unterbewusst geschieht und daher schwer Aussagen über bewusste Stimmungslagen getroffen werden können. Dennoch wurde in den Gesprächen implizit Bezug auf den Gemütszustand im Zusammenhang mit Phubbing genommen.

Gestresst gestimmt zu sein, durch andauernde Erreichbarkeit, und deswegen zum Handy zu greifen, wird von allen drei Generationen genannt.

*Tf: Ja. (.) Man hat oft irgendwie so das Bed- oder das Gefühl. Ich habe das bei mir bemerkt. Wie eine Checkliste, man muss checken, ob man eine Nachricht beantworten muss. Voll **schlimm** eigentlich.*

Zitat 26: Zeile 138-139 (Generation Y)

In diesem Zusammenhang kann Bezug zum Mood-Management hergestellt werden aktuellen Forschungen zum Thema Mood-Management, so muss beachtet werden, da postuliert wird, Medien genutzt werden, um die Stimmung zu regulieren. Da das Smartphone als Konvergenzmedium zahlreiche Funktionen und Medienangebote vereint und fordert die Stimmungsregulation höhere Selektivität und viel mehr Fokus auf gegebene Situationen. (Vgl. Groebel, 2005, S.242f) Zwar wird von Personen durch die Zuwendung zum Smartphone eine angenehmere Gefühlslage erhofft, ob diese aber tatsächlich erlangt wird, ist stark davon abhängig, welche Nachrichten erhalten oder konsumiert werden.

Lf: Kommt drauf an, was du dir am Handy anschaust. Wenn du eine Nachricht bekommst, die sich irgendwie beeinflusst, wirst du danach anders reagieren. (5)

Zitat 27: Zeile 406-407 (Generation XYZ / Aussage Z)

Beispielsweise fühlt sich Generation X gestresst, wenn diese wichtige Nachrichten von ihren Kindern erwarten, durch den Erhalt einer beruhigenden Nachricht werden diese weg von einem gestressten Zustand hin in eine positiven Stimmung versetzt.

Zusätzlich beschreibt sich Generation Y als nervös, wenn das Handy in der Tasche oder am Tisch brummt. Durch die Zuwendung zum Smartphone wird im Sinne des Mood-Managements diese unangenehme Situation beendet, indem zum Smartphone gegriffen wird und durch die Kenntnis der erhaltenen Nachrichten eine beruhigtere Stimmung erreicht wird. (Vgl. Zillmann, 1988, 2000)

Jüngere Generationen betonen ebenfalls, dass eine gelangweilte Gemütsverfassung dazu führen kann, dass Phubbing betrieben wird. Einerseits wird im Sinne des Uses and Gratification Approach durch mediale Zuwendung Unterhaltung erwartet (Vgl. Schweiger, 2007, S. 61f.), andererseits werden gemäß dem Mood-Management durch die Zuwendung zum Smartphone anregendere Inhalte konsumiert, was in einer Maximierung positiver Stimmung resultieren sollte. (Vgl. Zillmann, 1988, 2000)

Bf: Außer so wie vorher, also was ich gesagt hab, dass man aus der Situation fliehen will und weil unangenehm ist.

Zitat 28: Zeile 222-223 (Generation Z)

Insbesondere Generation Z beschreibt ein Unwohlsein, auf Grund von einem Gefühl des Ausschlusses in Gruppen oder fehlender Gesprächsthemen und flüchtet einerseits eskapistisch aus der Situation, indem das Smartphone benutzt wird (Vgl. Katz/Foulkes, 1962; McQuail, 1983, et.al.), andererseits wird durch Zuwendung zum Smartphone gemäß dem Mood-Management durch Konsumation spannenderer Inhalte eine Maximierung der Stimmung erhofft. (Vgl. Zillmann, 1988, 2000) Zusätzlich kann die Annahme aktueller Forschungen zum Uses and Gratification Approach gestützt werden, dass ein Motiv der Smartphone Zuwendung die Sozialisation ist, da diese durch den Ausschluss in der realen Gruppe versuchen durch die Zuwendung sozialer Medien am Smartphone diese soziale Inklusion wieder zu erlangen. (Vgl. Liftiah et al., 2016, S. 130) In diesem Zusammenhang sollte auch die Studie von Roberts und David (2016) erwähnt werden, welche postuliert, dass ausgeschlossene Personen versuchen durch soziale Medien wieder jene verloren gegangene Aufmerksamkeit zu erlangen. (Vgl. Roberts/David, 2017, S. 157-160) Ob diese Erkenntnis tatsächlich auch auf diese Studie trifft bleibt offen, da nicht bekannt ist, welche Inhalte am Smartphone in solchen Situationen konsumiert werden. Da aber soziale Netzwerke zu den am häufigsten genutzten Funktionen am Smartphone der jüngsten Generation zählen kann angenommen werden, dass sich diese in Situationen des Ausschlusses mittels Smartphone sozialen Medien zuwenden.

Tatsächlich können sich Personen aber auch bereits in einer positiven Stimmung befinden und diese durch Zuwendung zum Smartphone, indem Fotos oder Videos gezeigt oder gemacht werden, gemeinsam recherchiert wird oder interessante Inhalte geteilt werden, ihre Stimmungslage weiter maximieren. Die Intensität der Stimulation soll also durch das passende Arrangement von Reizen erhöht werden und somit kann diese Annahme des Mood-Managements auch auf die Smartphone-Nutzung übertragen werden. (Vgl. Zillmann, 1988, S. 328)

Nun folgt die präzise Beantwortung der Forschungsfrage 1.4., nachdem anhand der Kategorie Stimmung bereits ausführlich Antworten auf jene Frage gegeben wurden.

FF1.4: Inwiefern besteht ein Zusammenhang zwischen der Stimmungslage von Individuen und dem Phubbing-Verhalten?

In dieser Forschung konnten einige Zusammenhänge zwischen der Stimmungslage und dem Phubbing-Verhalten aufgezeigt werden. Dadurch, dass Personen aller Altersklassen gestresst sind, greifen diese auch in sozialen Situationen zum

Smartphone. Denn durch die ständige Erreichbarkeit lastet Druck und eine gewisse Anspannung auf den Personen und fördert den Griff zum Smartphone. Im Sinne des Mood-Managements ist es aber abhängig von den Nachrichten, ob die Stimmung reguliert werden kann oder nicht. (Vgl. Groebel, 2005, S.242f)

Insbesondere jüngere Generationen veranlasst eine gelangweilte Stimmungslage dazu, Phubbing zu betreiben, da einerseits im Sinne des Uses and Gratification Approach Unterhaltung durch die Zuwendung zum Smartphone erwartet wird (Vgl. Schweiger, 2007, S. 61f.), andererseits durch das Mood-Management, indem anregende Inhalte am Smartphone konsumiert werden, versucht wird die Stimmung wieder zu regulieren. (Vgl. Zillmann, 1988, 2000) Auch das Gefühl des Unwohlsein in sozialen Situationen, plagt eher jüngere als ältere Generationen und führt zum Griff zum Handy. Denn diese Stimmungslage wird einerseits durch fehlende Gesprächsthemen, aber auch den Ausschluss in der Gruppe ausgelöst. Der Griff zum Handy führt zu einer eskapistischen Flucht in eine andere Welt (Vgl. Katz/Foulkes, 1962; McQuail, 1983, et.al.), jene des Smartphones und gemäß dem Mood-Management wird durch die Konsumation der passenden Inhalte versucht wieder in eine angenehme Stimmung zu gelangen. (Vgl. Zillmann, 1988, 2000) Anders als in bisherigen Studien, welche herausgefunden, haben, dass sich besonders Frauen in sozialen Situationen unwohl fühlen und deswegen zum Smartphone greifen (Vgl. Jin/Park, 2010, S.611ff.; Pierce, 2009, S. 1369ff.), konnte in dieser Arbeit dargelegt werden, dass besonders Generation Z auf Grund von Unwohlsein Phubbing betreibt. Dennoch können nicht nur negative Stimmungslagen den Griff zum Smartphone fördern, auch eine bereits positive Gemütsverfassung kann zu Phubbing führen. Indem das Gespräch durch Inhalte am Smartphone, wie Fotos, Videos oder Artikel bereichert wird, wird versucht durch das Mood-Management die Stimmung weiter zu maximieren. (Vgl. Zillmann, 1988, S. 328)

Nach Beantwortung der Forschungsfrage 1.4. können nun nachfolgende Thesen formuliert werden:

These 21: Wenn Phubbing betrieben wird, dann sind eher negative als positive Stimmungslagen ausschlaggebend für den Griff zum Smartphone.

These 22: Umso gestresster sich Personen fühlen, desto öfter wird Phubbing betrieben.

These 23: Je jünger Personen sind, desto eher wird wegen gelangweilter Stimmungslage Phubbing betrieben.

These 24: Umso unwohler sich jüngere Personen in sozialen Situationen fühlen, desto eher wird Phubbing betrieben.

These 25: Wenn Inhalte zur Gesprächsbereicherung am Smartphone eingesetzt werden, dann soll die positive Stimmung maximiert werden.

Es konnte dargelegt werden, dass die Stimmungslage erheblichen Einfluss auf das Phubbing Verhalten hat. Inwiefern Personen verschiedener Altersgenerationen dieses Verhalten in sozialen Situationen tolerieren, soll auf Basis der nachfolgenden Kategorie erwogen werden.

6.1.5. Toleranz

Nicht unter jeden Umständen wird Phubbing toleriert, in welchem Fällen es aber für verschiedene Generationen in Ordnung ist soll folgend erläutert werden.

Eine Ankündigung, wenn zum Handy gegriffen wird ist für Generation X und Y schon fast eine Grundvoraussetzung, denn nur dann wird dieses Verhalten toleriert. Generation Z hingegen zeigt sich weitaus toleranter in diesem Fall, denn der Griff oder Blick auf das Handy muss in dieser Altersgruppe nicht zwingend angekündigt werden.

Unter der Voraussetzung, dass vom Gegenüber angekündigt wurde, dass man zum Handy greift, dulden ältere Generationen dieses Verhalten insbesondere, wenn es sich um wichtige Nachrichten handelt oder eine berufliche Erreichbarkeit gegeben ist. Auch die jüngste Generation zeigt sich tolerant, wenn das Gegenüber wichtige Nachrichten erhält. Insbesondere im Zusammenhang mit der Kommunikation mit Eltern duldet Generation Z Phubbing, da aus eigener Erfahrung Verständnis herrscht, denn die Erreichbarkeit der und für Eltern hat sehr hohen Stellenwert.

Generation X, hat von allen drei Generationen die geringste Hemmschwelle der Toleranz und bestätigt somit Annahmen bisheriger Studien, dass ältere Personen das Smartphone in sozialen Situationen weniger tolerieren, als jüngere. (Vgl. Rainie/ Zickuhr, 2015; Sawchuk/ Crow, 2012, S. 499-503) Sehr schnell wird das Gegenüber auf das Fehlverhalten aufmerksam gemacht, kommt dies zu häufig oder dauerhaft vor, werden Treffen sogar abgebrochen oder finden in Zukunft nicht mehr statt. Allerdings gibt es bei der ältesten Generation eine Person, welche sich toleranter zeigt.

Em: Hm:: ich fühle bei dem ganzen eigentlich relativ normal. Weil die Situation war schon so oft. Beruflich habe ich mich früher immer mörderisch geärgert, wenn da ein Vortrag war und die Mitarbeiter sind dort gesessen und haben den Computer aufgeschlagen gehabt und haben am Computer herum getan und ich habe da irgendeine Schulung gemacht. Ja jetzt am Handy ist es das gleiche, aber ist halt so.

Zitat 29: Zeile 564-566 (Generation X)

Eine Person der Generation X hingegen akzeptiert die Situation mittlerweile, dass das Smartphone Teil unseres Lebens ist und offensichtlich auch Bestandteil in sozialen Situationen. Diese Einstellung lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass diese Person zuvor in der Diskussion erwähnt hat, dass er sehr technikaffin sei, Innovationen ihn faszinieren und großes technisches Wissen hat. Diese Einstellung lässt sich gemäß der Literatur in der Diffusionstheorie der Stufe des „Innovators“ zuordnen, welcher genau diese Eigenschaften aufweist. Während eine andere Person der Generation X beispielsweise noch kein Smartphone besitzt und somit den „Laggards“ zugeordnet werden kann und sich im Bezug auf Phubbing durchaus weniger tolerant zeigt. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185) Somit konnte dargelegt werden, dass nicht nur das Alter, sondern auch die Stufe der Technologieadaption ausschlaggebend für die Toleranz und Einstellung gegenüber Phubbing sein kann.

In diesem Zusammenhang kann auch eine Verbindung zur Studie von Comunelo (2016) hergestellt werden, welche postuliert, dass die Akzeptanz älterer Familienmitglieder gegenüber dem Phubbing-Verhalten jüngerer Mitglieder davon abhängig ist, ob diese das Smartphone als Hightech Gerät betrachten und sehr technik-affin sind, oder das Gerät nur zum Telefonieren nutzen und diesem limitierten Wert zuschreiben. Anhand dieser Studie konnte diese Erkenntnis bestätigt werden, kann aber generalisiert werden, da sich die Erkenntnisse nicht nur auf Familienmitglieder beziehen. (Vgl. Comunello et al., 2016, S. 805-811)

Ähnlich wie der Großteil der Generation X, ist auch Generation Y der Meinung, dass zu häufiges, intensiver oder dauerhaftes Phubbing-Verhalten unangebracht ist und schnell auch zu einem Abbruch des Treffens führen kann. Millennials zeigen sich allerdings etwas toleranter als die älteste Generation, denn es wird betont, dass ein kurzer Blick auf das Smartphone im Gespräch in den meisten Fällen unproblematisch ist, Telefongespräche allerdings werden nur in den seltensten Fällen toleriert und stoßen somit an die Grenze der Toleranz. Jene Grenze wird bei Generation X und Y auch erreicht, wenn es sich um Familientreffen handelt, Smartphones werden in diesem Umfeld nicht geduldet, da

einerseits ein großes Bewusstsein über eine Vorbildwirkung für Kinder herrscht, andererseits die kostbare Zeit mit der Familie ohne Handy genossen werden will.

*Tf: Ich finde es macht einen Unterschied, ob das ein Treffen ist, quasi ich treffe mich mit einer Freundin auf einen Kaffee, das sind vielleicht zwei Stunden. Außer es ist natürlich @was Wichtiges@, aber sonst hält man es glaube ich aus, dass man zwei Stunden mal auf sein Smartphone verzichtet. Wenn man zu Hause ist, dann hat man schon geredet davor und dann schaut jeder mal auf sein Handy, das finde ich nicht so schlimm. Weil es mehr Alltag mehr ist, also zu Hause ist halt Alltag. Das andere ist (2) ein **Treffen**, was jetzt wahrscheinlich nicht jeden Tag vorkommt.(5)*

Zitat 30: Zeile 295-299 (Generation Y)

Denn Generation X und Y zeigen sich speziell bei persönlichen Beziehungen mit starker Bindung (Vgl. Döring, 2003, S. 405f), wenn ein bewusstes Treffen vereinbart wurde, wenig tolerant und machen schnell auf das Phubbing Verhalten des Gegenübers aufmerksam. Denn solche Beziehungen sind durch enge emotionale Bindung und Verbundenheit geprägt, welche durch den Smartphone Gebrauch immens gestört wird. sind vor allem temporär, unverbindlich und weisen eine geringe emotionale Bindung auf. (Vgl. Döring, 2003, S. 407; Rauchfuß, 2003, S. 26) Im Alltag hingegen herrscht in solchen Beziehungen allerdings größere Toleranz. Dies wurde von den TeilnehmerInnen in dem Sinne argumentiert, dass bereits einige Zeit miteinander verbracht wurde und der Blick aufs Handy dann eher toleriert wird.

Generation Z zeigt sich im Gegensatz dazu grundsätzlich toleranter betreffend dem Phubbing-Verhalten anderer Personen und bestätigt somit Erkenntnisse bisheriger Studien, dass jüngere Personen das Smartphone in Gesprächssituationen eher akzeptieren, als ältere. (Vgl. Rainie/ Zickuhr, 2015; Sawchuk/ Crow, 2012, S. 499-503) Insbesondere bei persönlichen Beziehungen mit engen Bindungen (Vgl. Döring, 2003, S. 405f), welche diese zu Freunden pflegen, wird Phubbing eher toleriert, als bei älteren Generationen. Denn der Umgang mit dem Smartphone ist für die jüngste Generation ein teilweise unreflektierter Bestandteil nicht nur des Alltags, sondern vor in Gesprächen, welcher mit mehr positiven, als negativen Aspekten behaftet ist. Allerdings können wird im Gegensatz dazu bei Eltern, zu welchen ebenfalls eine enge Bindung besteht, dieses Verhalten nur sehr selten geduldet.

Cf: Ja schon störend. Vor allem meine Eltern sagen mir immer, leg das Handy weg (.) und dann haben sie es selbst auch in der Hand. Wenn ich sage, leg das Handy weg, machen sie es manchmal einfach nicht. Das finde ich komisch, dann sagen sie es mir.

Zitat 31: Zeile 365-367 (Generation Z)

Jüngere Generationen werden speziell von ihren Eltern oft auf ein unangebrachtes Smartphone Verhalten aufmerksam gemacht. Widersprüchlicherweise wird aber dann genau dieses Verhalten bei Eltern beobachtet, dadurch ist also die Toleranzgrenze von Phubbing bei Eltern sehr gering. Eltern sind für ihre Kinder Autoritätspersonen und haben im Sinne der Mediensozialisation auch großen Einfluss auf ihre Kinder im Umgang mit dem Smartphone. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff) Wenn also Phubbing-Verhalten vorgelebt wird, werden Kinder dieses Verhalten als Norm ansehen und daher wenig Verständnis zeigen, wenn diese von ihren Eltern für dieses Verhalten, welches eigentlich vorgelebt wird, angeprangert werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die Studie von Sawchuk und Crow (2012) zu erwähnen, welche postulieren, dass erwachsene Smartphone-User eine Abneigung gegenüber dem Smartphone Gebrauch jüngerer Familienmitglieder haben. (Vgl. Sawchuk/ Crow, 2012, S. 499-503) Diese Annahme kann zwar bestätigt werden, ist aber gemäß dieser Forschung auch umgekehrt gültig, dass nämlich jüngere Familienmitglieder ebenso Abneigungen gegenüber dem Smartphone Verhalten älterer Mitglieder empfinden.

Während die älteren Generationen X und Y in den meisten Fällen auf das unangebrachte Smartphone Verhalten aufmerksam machen, tut dies Generation Z zwar oftmals auch in manchen Fällen aber wird das Verhalten einfach toleriert und das Gespräch beendet. Dies verdeutlicht erneut die Annahme, dass die jüngste Generation verlernt, sich möglichen Konfrontationen in der Kommunikation zu stellen und lieber einen einfachen Weg wählt, indem die Kommunikation gänzlich abgebrochen wird.

Gemeinsam haben alle drei Generationen, dass sich diese sowohl bei persönlichen, als auch formalen mit schwachen Bindungen toleranter im Bezug auf Phubbing zeigen. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass schwache Bindungen geringe emotionale Bindung aufweisen, sowie temporär und unverbindlich sind. (Vgl. Döring, 2003, S. 407; Rauchfuß, 2003, S. 26)

Vf: Ich finde aber schon, dass es einen Unterschied macht, bei wem man das Handy rausholt (.) also auch so welche Beziehung ich zu denen hab. Also ich merke, meine Arbeitskolleginnen, wir verstehen uns gut, aber ist sicher was anderes wenn man eben, wie bei denen, nicht so einen engen Kontakt hat. Aber wenn wir zum Beispiel zusammen

bei uns im Aufenthaltsraum sitzen, habe ich jetzt nicht das Gefühl, dass es schlimm wäre, wenn jemand das Handy rausholt. Wir sind uns nichts verpflichtet, da muss sich niemand rechtfertigen.

Zitat 32: Zeile 360-364 (Generation Y)

Da formale Beziehungen, wie oben angeführt, sich vor allem durch Sachlichkeit und Aufgabenerfüllung definieren und somit die persönliche Verbindung wenig gegeben wird, wird Phubbing eher toleriert. (Vgl. Döring, 2003, S. 405f) Anders als ältere Generationen hat die jüngste Generation bei Personen, zu welchen eine schwache Bindung herrscht, weniger Mut ein Fehlverhalten anzusprechen. Erneut kann Bezug zur Thematik des Verlernens der Kommunikation Bezug genommen werden, indem anhand dieses Beispiel gut dargestellt werden konnte, dass mögliche Auseinandersetzungen oder Konfrontationen in der Kommunikation gemieden werden und die Situation eher geduldet wird, als sich dem Problem zu stellen.

Eine geringere Toleranzgrenze herrscht bei älteren Generationen auch in Gruppen vor, da auch hier die Wichtigkeit der Aufmerksamkeit betont wird.

Em: Umso größer, umso eher ein No-Go.

Mf: Ich will ja mit den Leuten reden, die kennenlernen, will wissen was die denken und machen.

Em: Wenn da jetzt 15 Leute sitzen und einer tut mit dem Handy herum, kriegt der ja gar nicht mit was die sagen.

If: Nein das geht gar nicht.

Zitat 33: Zeile 463-466 (Generation X)

Generation Y und Z zeigen sich bei Phubbing in Gruppen toleranter als ältere Generationen, da diese der Meinung sind, dass sich die Person damit ausschließt und sich somit selbst nichts Gutes tut. Das Gespräch der Gruppe wird durch eine Person am Handy in den meisten Fällen aber nicht unterbrochen oder gestört und somit toleriert.

Da anhand der Kategorie Toleranz bereits eine gründlich erschöpfende thematische Auseinandersetzung erfolgt ist, soll nun eine erfassende Beantwortung der Forschungsfrage 1.5. erfolgen.

FF1.5.: Unter welchen Umständen wird Phubbing toleriert?

Grundsätzlich zeigt sich Generation Z toleranter im Zusammenhang mit Phubbing als ältere Generationen. Dies bestätigt somit auch die Annahme bisheriger Studien, dass ältere Generationen das Smartphone in sozialen Situationen weniger tolerieren, als jüngere. (Vgl. Rainie/ Zickuhr, 2015; Sawchuk/ Crow, 2012, S. 499-503) Denn für Generation X und Y ist eine Ankündigung, dass zum Smartphone gegriffen wird enorm wichtig, nur unter diesen Umständen, wird Phubbing toleriert. Unter der Voraussetzung, dass der Griff zum Smartphone angekündigt wurde, wird Phubbing auch dann geduldet, wenn wichtige Nachrichten erhalten werden, oder berufliche Erreichbarkeit gegeben ist. Für den Erhalt von Nachrichten der Eltern sowie die Erreichbarkeit jener zeigen sich vor allem jüngere Generationen sehr verständnisvoll.

Toleranzunterschiede können aber nicht nur auf das Alter zurückgeführt werden, sondern auf die Stufe der Technologie Adaption. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185) Denn eine Person der Generation X zeigt sich recht gelassen beim Umgang mit dem Smartphone in sozialen Situationen, denn jener betont, dass er sehr technik-affin, Innovationen ihn faszinieren und er großes technisches Wissen hat. Diese Eigenschaften lassen sich dem Innovator laut der Diffusionstheorie zuordnen und bietet somit ebenfalls eine Erklärung für Differenzen in der Toleranz. Denn eine Person der Generation X besitzt noch immer ein Tastenhandy, lässt sich somit den Laggards zuschreiben und zeigt sich im Bezug auf Phubbing durchaus weniger tolerant. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185) Zusätzlich können die Erkenntnisse der Studie von Comunello (2016) generalisiert für die Gesellschaft werden. Denn in jener Studie wurden ausschließlich Familienverhältnisse untersucht. Anhand dieser Studie konnte aber nachgewiesen werden, dass Personen, welche technik-affin sind und eine positive Einstellung dem Smartphone gegenüber haben, Phubbing in ihrem generellen Umfeld eher akzeptieren, als Personen, welche das Gerät ausschließlich zum Telefonieren nutzen und diesem prinzipiell einen limitierten Wert zuschreiben. (Vgl. Comunello et al., 2016, S. 805-811) Diese Aussagen können auch anhand der Angaben im Fragebogen gestützt werden, wobei jene Person, welche den „Innovators“ zugeschrieben werden kann, angibt, das Smartphone als Hightech Gerät zu betrachten, mit vielen wertvollen Funktionen, andererseits jene Person, welche eher zu den „Laggards“ zählt, angibt, das Gerät vorwiegend um zu telefonieren nutzt. Die Auswertungen des Fragebogens sind im Anhang zu finden.

Ein bloßer Blick auf das Smartphone wird von älteren Generationen meist noch toleriert, die Grenze liegt allerdings bei Telefonaten, sowie im Familienumfeld. Da in diesem

sozialen Umfeld die Vorbildwirkung enorm wichtig ist und das Smartphone in diesem Zusammenhang keine Wichtigkeit besitzt.

Während bei älteren Generationen in persönlichen Beziehungen mit starken Bindungen Phubbing eher weniger toleriert wird, wenn es sich um ein bewusstes Treffen handelt, (Vgl. Döring, 2003, S. 405f) zeigen sich jüngere Generationen erneut toleranter. Denn der Umgang mit dem Smartphone im Beisammensein mit Freunden wird öfter geduldet als bei Generation X und Y. Dennoch zeigt Generation Z bei Eltern, welche ebenfalls durch eine starke Bindung gekennzeichnet sind, wenig Verständnis für Phubbing. Denn während jene am öftesten auf das Fehlverhalten der Kinder aufmerksam machen, sind es aber genau sie, welche dieses Verhalten selbst praktizieren. Eltern sind für ihre Kinder Autoritätspersonen und haben im Sinne der Mediensozialisation auch großen Einfluss auf ihre Kinder im Umgang mit dem Smartphone. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff) Zusätzlich kann die Studie von Sawchuk und Crow (2012) zwar bestätigt werden, dass ältere Familienmitglieder das Smartphone Verhalten jüngerer nicht dulden, diese Annahme kann aber auch umgekehrt bestätigt werden, denn jüngere Familienmitglieder haben ebenso eine Abneigung gegen das Smartphone Verhalten der Eltern. (Vgl. Sawchuk/ Crow, 2012, S. 499-503)

Eine Gemeinsamkeit aller drei Generationen ist, dass diese toleranter sowohl bei persönlichen, als auch formalen mit schwachen Bindungen im Bezug auf Phubbing sind. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass schwache Bindungen geringe emotionale Bindung aufweisen, sowie temporär und unverbindlich sind. (Vgl. Döring, 2003, S. 407; Rauchfuß, 2003, S. 26) Zuletzt kann aufgezeigt werden, dass die älteste Generation eine geringere Toleranzgrenze in Gruppen aufweist, als jüngere Generationen, welche eher der Meinung sind, dass sich jene Person, welche zum Handy greift, durch Ausschluss selbst schadet.

In Folge dessen können also jene Thesen formuliert werden:

These 26: Je jünger Personen, desto eher wird Phubbing toleriert.

These 27: Wenn Phubbing betrieben wird, dann zeigen sich Generation X und Y bei Ankündigung toleranter.

These 28: Wenn wichtige Nachrichten erhalten werden, dann wird Phubbing eher toleriert.

These 29: Je höher man Personen in den Stufen der Technologie Adaption zuordnen, desto eher tolerieren diese Phubbing.

These 30: Je stärker die Bindung in persönlichen Beziehungen von Generation X und Y, bei bewussten Treffen ist, desto weniger wird Phubbing toleriert.

These 31: Je jünger Personen sind, desto eher wird Phubbing im Beisammensein mit Freunden Bindungen toleriert.

These 32: Wenn Eltern Phubbing betreiben, wird dieses Verhalten von Generation X kaum toleriert.

These 33: Je jünger Personen sind, desto eher wird Phubbing in Gruppen toleriert.

Nach gründlicher Beantwortung aller untergeordneten Fragestellungen der Forschungsfrage 1, kann nachfolgend die Beantwortung jener Frage erfolgen.

6.1.6. Beantwortung der FF1

Die Forschungsfrage 1 setzt sich aus diversen obig thematisierten Unterkategorien zusammen. Diese wurden bereits ausführlich diskutiert und Antworten auf untergeordnete Fragestellungen gegeben. Daher soll an dieser Stelle auf Basis der bereits generierten Erkenntnisse eine zusammenfassende Beantwortung der Forschungsfrage 1 formuliert werden und im Kontext des Phubbing Verhaltens dargestellt werden.

FF1: Unter welchen Umständen nutzen verschiedene Altersgenerationen das Smartphone während sozialen Situationen?

Die verschiedenen Altersgenerationen X, Y und Z nutzen ihr Smartphone in sozialen Situationen unter diversen Umständen, welche sich teilweise ähneln, aber auch sehr abweichend sein können. Im Zusammenhang mit Motiven Phubbing zu betreiben können sowohl bewusste, als auch unbewusste Beweggründe identifiziert werden. Diese Unterschiede können aber nicht auf den Digital Divide (Vgl. Palfrey/Gasser, 2008) zurückgeführt werden, da eine Erklärung anhand dieses theoretischen Zugangs einerseits nicht ausreichend, andererseits auch nicht zielführend wäre, denn auch innerhalb der Gruppe der Digital Natives, welche in dieser Forschung Generation Y und Z repräsentieren, können zahlreiche Differenzen identifiziert werden und müssen daher

separat analysiert werden. Viel mehr liefern Theorien wie der symbolische Interaktionismus (Vgl. Blumer, 2004) und die Mediensozialisation. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013) oder der Uses-and-Gratification Approach (Vgl. Schweiger, 2007) und der Eskapismus (Vgl. McQuail, 1983) Erklärungen warum unterschiedliche Altersgenerationen zum Smartphone greifen.

Von allen Generationen wird Phubbing vor allem in alltäglichen privaten sozialen Situationen betrieben. Der Griff zum Handy ist aber sehr wohl abhängig von der Beziehung, welche man zu seinem Gegenüber pflegt, sowie der Stimmung in, welcher man sich befindet. Denn dieser Studie konnte dargelegt werden, dass unterschiedlichste Arten von Beziehungen (Vgl. Döring, 2003) sowohl mehr als auch weniger ausschlaggebend für Phubbing sein können, sowie unterschiedliche Auswirkungen bei verschiedenen Generationen hervorrufen. Außerdem greifen verschiedene Altersgruppen durch das Verspüren unterschiedlicher Stimmungen zum Smartphone. Diese Handlungen konnten in jener Forschung angemessen mit Hilfe des Mood-Managements (Vgl. Zillmann, 1988, 2000) oder dem Uses and Gratification Approach und dem Eskapismus (Vgl. Schweiger, 2007; Katz/Foulkes, 1962; McQuail, 1983, et.al.) erklärt werden. Zuletzt konnte dargelegt werden, dass jüngere Personen toleranter im Bezug auf Phubbing sind, als ältere Personen. Denn vor allem für ältere Generationen ist der Griff zum Handy nur in Ordnung, wenn dieser auch angekündigt wird, jüngere hingegen sind diesbezüglich gelassener. Erklärungsansätze für jene Verhaltensunterschiede bieten einerseits die Mediensozialisation, aber auch die Diffusionstheorie. Denn einerseits wird der Einfluss der Mitmenschen und der Gesellschaft deutlich (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff), andererseits können Einstellungsunterschiede aber auch auf unterschiedliche Stufen der Technologie Adaption zurückgeführt werden. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185) Um zu erkennen, in welche Situationen es mehr oder weniger angemessen ist das Smartphone zu verwendet ist in diesem Zusammenhang auch ein gewisses Maß an Medienkompetenz essentiell, welche Personen höheren Alters eher besitzen, als jüngere. Denn diese hinterfragen nicht nur ihr Handlungen weniger, sondern reflektieren auch deren Umgang mit dem Smartphone in geringerem Maße. (Vgl. Baacke, 1999, S.34)

Schlussendlich konnte dargelegt werden, dass ein bloßer Altersunterschied, welcher mit einem unterschiedlichen Zugang zur Technik verbunden wird, nicht hinreichend erklärt, unter welchen Umständen verschiedene Generationen das Smartphone in sozialen Situationen nutzen. (Günther, 2007; Vgl. Palfrey/Gasser, 2008) Denn diverse individuelle

aber auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen würden sonst komplett außer Acht gelassen werden, womit die Kritik an diesem Ansatz bestätigt werden kann. (Vgl. Palfrey/Gasser, 2008; Appel, 2013) Viel mehr müssen verschiedenste interdisziplinäre theoretische Ansätze diskutiert werden, um Erklärungen für Unterschiede im Verhalten ableiten zu können. Insbesondere die Mediensozialisation, erweist sich oftmals als durchaus passende Theorie in dieser Forschung, da diese oftmals Basis für Aufschlüsse über Verhaltensunterschieden in diversen Altersgenerationen geben kann. Aber auch generelle Erkenntnisse im Verhalten über die Altersgenerationen X, Y und Z bieten oftmals Erklärungsgrundlage für Differenzen im Phubbing Verhalten. (Vgl. Sigman, 2009; Mangelsdorf, 2015; Karl, 2015)

Da bereits für alle untergeordneten Fragenstellungen der Forschungsfrage 1 Thesen aufgestellt wurden, welche passend zu jener Forschungsfrage sind, werden an dieser Stelle keine neuen Thesen mehr aufgestellt.

Nachdem der erste Themenblock des „Phubbing Verhaltens“ ausführlich diskutiert worden ist, kann nun zum zweiten Block der „Wahrnehmung von Phubbing“ übergegangen werden.

6.2. Wahrnehmung von Phubbing

Das Smartphone wird von allen drei Generationen als sehr präsent in sozialen Situationen und somit auch unserer Gesellschaft wahrgenommen. Auf Grund der Reaktionen auf die dargebrachten Stimuli in den Diskussionen lässt sich festhalten, dass alle Situationen, welche präsentiert worden sind, den TeilnehmerInnen bekannt waren und diese auch teilweise schon mehrfach erlebt wurden. Die unangebrachte Smartphone Nutzung wird zwar sehr wohl von allen Diskutierenden auch im eigenen Handeln beobachtet, intensiver aber wird genau dieses Verhalten bei anderen Personen wahrgenommen. Die alltägliche Wahrnehmung von Phubbing bestätigt nicht nur jede Generation für die eigene Altersgruppe, sondern in allen Diskussionen wird betont, dass dieses Verhalten ebenso bei älteren oder jüngeren Personen zu beobachten ist und somit kein Phänomen der jugendlicheren Generationen ist, wie oftmals fälschlicherweise angenommen wird. Inwiefern sich die Wahrnehmung von Phubbing aber zwischen den Altersgruppen unterscheidet und welche unterschiedlichen Aspekte und Ausprägungen, welche sich in drei Themenblöcke aufgliedern, diskutiert und thematisiert werden, soll folgend dargestellt werden.

Außerdem erfolgt eine Beantwortung der dazugehörigen untergeordneten Forschungsfragen, sodass am Ende der Kategorie „Wahrnehmung von Phubbing“ eine Antwort auf die Forschungsfrage 2 gegeben werden kann.

6.2.1. Negative und positive Aspekte der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen

Grundsätzlich wurden bei den Diskussionen eher die negativen Aspekte der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen, also Phubbing, diskutiert, mit Ausnahme der Generation Z. Der Grundtenor in dieser Diskussion war eher positiv behaftet und negative Aspekte wurden deutlich weniger diskutiert als positive. Im Allgemeinen ist der bedeutendste negative Aspekt die Smartphone Nutzung in sozialen Situationen von allen Generationen eine Störung der Kommunikation, wie intensiv diese aber wahrgenommen wird ist, wie in der Studie von Klein (2014), immer von Dauer, Häufigkeit und Anlass abhängig. Je kürzer und seltener das Smartphone in sozialen Situationen verwendet wird, desto weniger störend wird es von allen Generationen empfunden. Allerdings werden zwischen den Generationen verschiedene Aspekte der Störung diskutiert, sowie unterschiedliche negative, als auch positive Gesichtspunkte angesprochen.

Gemeinsam haben die drei Generationen, dass sie der Meinung sind, dass das Smartphone die Kommunikation stört, unterbricht und die Aufmerksamkeit dadurch vermindert ist. Ein kurzer Blick auf Handy wird von den wenigsten als störend empfunden, vielmehr ist es die längere Beschäftigung mit dem Smartphone während einem Gespräch. Vor allem der häufig plötzliche Abbruch von Unterhaltungen auf Grund des Handys wird speziell von Generation Y als negativ und störend empfunden.

*Tf: Weil es irgendwie auch echt so eine **Konversation** stört.*

Lm: Das unterbricht halt immer irgendwie.

Tf: Ja.

Zitat 34: Zeile 233-236 (Generation Y)

Durch die häufige Unterbrechung der Konversation wird die Aufmerksamkeit auf das Smartphone gelegt und ist nicht mehr bei dem Gegenüber, was vor allem darin resultiert, dass Augenblicke weniger intensiv und bewusst wahrgenommen werden. Dieses Verpassen von Momenten wird in allen 4 Diskussionen als durchaus negativer Aspekt thematisiert und reflektiert.

Die älteste Generation zeigt sich im Vergleich zu den anderen Generationen in ihrer Einstellung am negativsten gegenüber dem Gebrauch des Smartphones im Gespräch.

Mf: Ich bin überhaupt der Meinung, dass ein Handy ein Gespräch so selten bereichern kann.

Zitat 35: Zeile 531 (Generation X)

Prinzipiell empfindet die Diskutierenden textbasierte Informationen oder Nachrichten auf dem Handy wesentlich negativer als ein Anruf, vorausgesetzt man entschuldigt sich für einen Moment, um diesen anzunehmen. Denn während Generation X es als Störung empfindet, wenn jemand bei einem Gespräch Inhalte im Internet nachliest, um Unwissen zu beseitigen oder Zusatzinformationen beizutragen, sind die anderen Generationen eher der Meinung, dass dies das Gespräch auch positiv beeinflussen kann. Dieser Aspekt wird zu einem späteren Zeitpunkt in diesem Kapitel noch genauer thematisiert.

Em: Es wird sofort nach gegoogelt, wenn man irgendwas nicht weiß.

Mf: _I Das ist schrecklich! Das finde ich furchtbar.

*Em: _I Das finde ich
irrsinnig schrecklich und furchtbar.*

Zitat 36: Zeile 44-46 (Generation X)

Es zeigt sich, dass für die Generation X Unwissen kein Hindernis für ein Gespräch sein soll, es wird Wert auf Austausch und Diskussion gelegt. Das bestätigt auch Annahmen aus der Literatur über die Generationen. (Vgl. Mangelsdorf, 2015) Das Bestreben, welches vor allem Generation Y hat, Informationen sofort zu erhalten, widerstrebt der älteren Generation, welche für kritisches Denken plädieren und Recherche auch ohne digitale Medien möglich ist. (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S.17f)

Die Tatsache, dass durch die Präsenz des Smartphones auch die Kommunikation verlernt wird, wird nicht nur bei Generation X, sondern ebenfalls bei Generation Y angesprochen und ist daher eher ein Anliegen jener Generationen, welche großen Wert auf die persönliche Kommunikation legen.

Bf: Ja, wo wirklich jeder am Handy sitzt und tippt und ich sage dann oft zu meinem Mann, vielleicht schreiben sie sich jetzt eh, können aber irgendwie nicht mehr kommunizieren.

Zitat 37: Zeile 50-51 (Generation XYZ /Aussage X)

Diese Aussage wird in der heterogenen Diskussion getätigt und zu einem späteren Zeitpunkt erneut von einer Teilnehmerin der Generation X validiert. Zusätzlich wird bei der Generation Y nicht nur das Verlernen des Kommunizierens angesprochen, sondern auch die weniger werdende Interaktion mit Anderen, durch das Smartphone thematisiert.

Sf: Nicht nur Kinder, das ist bei uns ja genau das gleiche. Du verlernst oder vermeidest ein bisschen die Interaktion mit Anderen.

Zitat 38: Zeile 419-420 (Generation Y)

Häufig wird angesprochen, dass sich diese Tatsache vor allem bei jungen Menschen verändert, doch das Bewusstsein der Generation Y ist vorhanden, dass sie bereits selbst von diesem Verhalten betroffen sind.

Obwohl die jüngste Generation eher die positiven Aspekte der Smartphone Nutzung hervorhebt, werden sehr wohl auch negative Gesichtspunkte thematisiert. Dabei wurde eine wichtige Thematik angesprochen, welche auch bei Generation Y zur Sprache gekommen ist.

Dm: Wenn man auch nichts herzeigt, Beiträge quasi herzeigt und gemeinsam darüber redet, dann ist einfach nur einer da, der auf seinem Handy scrollt und zum Lachen beginnt und dann nichts macht. Da fühlt man sich dann schon irgendwie ausgeschlossen. Also naja (2) die Person schließt sich auch selbst wieder aus. Es ist dann irgendwie jeder so einzeln wo anders.

Zitat 39: Zeile 132-135 (Generation Z)

Zum einen wird deutlich, dass das Handy während dem Gespräch nicht zwingend als störend empfunden wird, vielmehr wird Wert darauf gelegt, dass die angesehenen Inhalte zum Gespräch beitragen und wodurch ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermittelt wird. Das Gefühl dazu zu gehören hat sehr hohen Stellenwert, da die Angst nicht dazu zu gehören sehr groß ist. Dennoch wird anhand dieser Aussage deutlich, dass die Smartphone Nutzung während einem Gespräch Menschen voneinander trennt und dies wiederum wird als massive Störung wahrgenommen und bestätigt somit auch die Annahme aus der Studie von Przybylski und Weinstein (2012), dass das Smartphone negative Auswirkungen auf die Verbundenheit von Personen hat. (Vgl. Przybylski/ Weinstein, 2012, S. 239ff) Zusätzlich wird die fehlende Aufmerksamkeit durch die Nutzung des Smartphones deutlich. Diese Tatsache wird vor allem bei Eltern als störend und widersprüchlich wahrgenommen, da die Eltern genau die Personen sind, welche die

Generation Z auf fehlende Aufmerksamkeit durch ihr Handy immer wieder aufmerksam machen. Im Sinne des symbolischen Interaktionismus wird das Smartphone also als Störung in der Kommunikation wahrgenommen werden, indem dem Gerät durch jene Handlungen mehr Bedeutung zugeschrieben wird, als dem Gegenüber. Zudem kann dem Smartphone in diesem Zusammenhang eher eine dezentralisierende Eigenschaft zugeschrieben.

Tatsächlich wurden in allen Diskussionen auch positive Aspekte vom Smartphone Gebrauch während einem Gespräch thematisiert, ohne explizite Ansprache der Thematik durch die Moderatorin. Dies verdeutlicht, dass die Smartphone Nutzung während einem Gespräch nicht ausschließlich negativ behaftet ist, da positive Aspekte ebenfalls relevant für alle Altersgruppen erscheinen. Nichts desto trotz zeigt sich Generation Z als jene Gruppe, welche den Fokus eindeutig auf positive Gesichtspunkte gelegt hat während Generation X eindeutig negative Punkte thematisiert hat.

Gemeinsam haben alle Generationen, dass Fotos und Videos herzeigen durchaus positiv zum Gespräch beitragen können. Diese Thematik wurde speziell von der Generation Z in der Diskussion immer wieder betont, dass dies absolut kein Problem darstellt und sehr förderlich für die Kommunikation angesehen wird. Allerdings beschränkt sich dieses Herzeigen bei der Generation X ausschließlich auf private Fotos, die anderen zwei Generationen hingegen empfinden lustige Videos aus dem Internet oder Bilder, welche kein Abbild des persönlichen Lebensbereiches sind, sowie generell Inhalte aus dem Internet, wie beispielsweise Artikel, ebenfalls als bereichernd. Wichtig für alle Generationen dabei ist aber, dass die Inhalte zum Gespräch passen und dazu beitragen, die Konversation zu erhalten.

Vf: Oder lustige Posts, oder einen Artikel, den man gelesen hat und den dann zeigen mag. Ich finde wenn es zum Gespräch passt stört mich das ganz und gar nicht.

Tf: Wenn's passt ja.

Bm: _I Ich finde oft ist es, die Situationen die ich kenne, ein gemeinsames Lernen, weil wir haben oft die Situation wo wir sagen, da schnappen wir was auf und dann sagen wir, das ist interessant, das sollten wir googlen und dann machen wir das gemeinsam und dann redet man drüber und das finde ich cool. Also so (3) Wissensvermittlung.

Vf: _I Dinge zu erfahren.

Zitat 40: Zeile 550-557 (Generation Y)

Anhand dieser Passage wird deutlich, dass wie bereits zuvor erwähnt, die Generation Y das Nachlesen von Inhalten am Smartphone durchaus bereichernd wirken können. Dinge zu hinterfragen wird als gemeinsames Lernen angesehen und schafft Verbundenheit. Als verbindend wird ebenfalls Videotelefonie genannt, welche in einem Gespräch, sofern es thematisch passend ist, ebenfalls als positiv wahrgenommen wird. In der obigen Passage wird dem Smartphone im Sinne des symbolischen Interaktionismus durch die Handlungen eine verbindende Bedeutung zugeschrieben. Dies ist aber nicht immer der Fall.

Bm: Da gibt es ja absolut positive Sachen. Also es kann ja auch irgendwie was Verbindendes sein. Aber in den meisten Situationen, also sehr oft ist es eher etwas Störendes, Trennendes.

Zitat 41: Zeile 560-562 (Generation Y)

Da aber bereits nur wenige Zeilen später die Antithese zu jener Argumentation dargelegt wird, zeigt sich erneut deutlich, dass zwar positive Aspekte durchaus geschätzt werden, die negativen allerdings überwiegen.

Auch das gemeinsame Nachsehen des richtigen Weges am Smartphone wird von allen Generationen nicht als negativ angesehen, was vermutlich daran liegt, dass von allen Personen ein Interesse besteht, das Problem zu lösen, sowie die gemeinsame Suche erneut etwas Verbindendes darstellt. Für jüngere Generationen stellt auch das Musik hören am Handy ohne Kopfhörer während einem Gespräch kein Problem dar.

Nachdem die positiven, sowie negativen Aspekte ausführlich thematisiert wurden und ausreichend Antworten auf Forschungsfrage 2.1. gefunden werden konnten, soll an dieser Stelle dennoch erneut Bezug zu jener Forschungsfrage hergestellt werden, indem eine zusammenfassende Antwort auf diese gegeben wird.

FF 2.1.: Inwiefern werden negative und positive Aspekte im Zusammenhang mit der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen thematisiert?

Grundsätzlich werden im Zusammenhang mit der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen sowohl negative, als auch positive Aspekte von allen Generationen diskutiert. Das verdeutlicht, dass im Gegensatz zu bisherigen Studien, verschiedene Altersgruppen durchaus auch bereichernde Elemente der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen zuschreiben. Die älteste Generation thematisiert aber im Unterschied zu den anderen Gruppen am ehesten negative Aspekte vor allem im

Zusammenhang mit einer Störung oder Unterbrechung der Kommunikation. Zusätzlich werden das Verlernen der Kommunikation, sowie fehlende Aufmerksamkeit als negative Aspekte genannt. Generation Y bildet in dieser Thematik die Mitte zwischen der ältesten und jüngsten Generation. Zwar überwiegen die negativen Aspekte, welche ebenfalls von Generation X genannt wurden, dennoch können auch Aspekte, wie Fotos, Videos oder Artikel herzeigen ein Gespräch bereichern. Generation Z hingegen thematisiert deutlich mehr positive Aspekte, vor allem im Zusammenhang mit Fotos und Videos, als negative. Diese Unterschiede können auf die Theorie auf den symbolischen Interaktionismus zurückgeführt werden. (Vgl. Blumer, 2004) Das bedeutet, dass jüngere Generationen durch Handlungen mit dem Smartphone, dem Mobilgerät positivere Bedeutungen, wie etwas Verbindendes, Lehrreiches oder Unterhaltendes zuschreiben, als ältere Generationen, welche das Smartphone eher als etwas Störendes oder Trennendes wahrnehmen.

Nach detaillierter Diskussion und Thematisierung der unterschiedlichen Aspekte, sowie der Beantwortung der Forschungsfrage 2.1. kann nun folgende These aufgestellt werden:

These 34: Je jünger Personen sind, desto eher werden positive Aspekte im Zusammenhang mit der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen betont/wahrgenommen.

These 35: Je kürzer der Blick auf das Handy, desto weniger störend wird dieses Verhalten wahrgenommen.

Nachdem diverse Aspekte von der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen diskutiert wurden, soll nun genauer auf verschiedene für Phubbing typische Verhaltensweisen eingegangen werden.

6.2.2. Verbale und non-verbale Verhaltensweisen von Phubbing

Interessanterweise wurden die Veränderungen sowohl auf verbaler, als auch non-verbaler Ebene immer im Zusammenhang mit negativen Eigenschaften in der Verhaltensweise thematisiert, einzig Generation Z konnte auch positive Veränderungen wahrnehmen. Bevor auf die Unterschiede eingegangen wird, sollen zunächst die ähnlich thematisierten Verhaltensweisen aller Generationen aufgezeigt werden.

Auf der verbalen Ebene finden alle Generationen, dass das Verhalten durch unpassende Antworten, kürzere Sätze und generell weniger Gesprächsbereitschaft und Beitrag zu

diesem geprägt ist. Es ist nicht möglich dem Gespräch zu folgen, da die Person, welche auf das Handy blickt, nicht bei der Sache ist. Allerdings betonen alle Generationen, außer die jüngste Generation, dass Multitasking nicht möglich sei. Diese Tatsache bestätigt auch die Annahme aus der Literatur, dass Multitasking, auf Grund des Aufwachsens mit zahlreichen elektronischen Geräten, für diese Generation kein Problem mehr darstellt. (Vgl. McCrindle, 2016; Mangelsdorf, 2015, S. 21)

Auf non-verbalen Ebene sind sich alle Generationen einig, dass der Fokus auf das Handy und somit kein Blickkontakt, die charakteristischste Verhaltensweise für Phubbing ist. Solch ein Verhalten wird als abweisend und sogar abwertend wahrgenommen.

Mf: _/ Es wird auch einfach so das Gespräch unterbrochen. Und der signalisiert mir, dass das was ich ihm in der Sekunde sagen will, für ihn keinen Wert hat. Nur dadurch, dass er auf das Handy schaut. (2)

Zitat 42: Zeile 554-556 (Generation X)

Zusätzlich aber betont Generation Y, dass ein Nicken, obwohl man weiß, dass die Person nicht zuhört, ebenso ein Verhalten ist, welches oftmals im Zusammenhang mit Phubbing beobachtet wird. Personen versuchen durch diese Gestik dem Gegenüber das Gefühl zu geben zuzuhören, welches aber offensichtlich leicht durchschaubar ist. Sogar ein Wegdrehen gilt als charakteristisch für Generation Y und wird als die unhöflichste Verhaltensweise angesehen, da so signalisiert wird, dass die Person komplett abwesend ist. Allerdings betonen Generation X und Y immer wieder, dass solch ein Verhalten akzeptiert wird, wenn sich die Person vorab für den Blick auf das Smartphone entschuldigt. Diese Tatsache wird in der Kategorie „Toleranz“ genauer thematisiert.

Generation Z ergänzt auf der non-verbalen Ebene, dass Personen sich ruhiger verhalten und sich eher weniger bewegen, die Gestik im Gespräch also nachlässt. Einzig kurzes Aufblicken oder Anlächeln soll signalisieren, dass die Aufmerksamkeit trotzdem bei dem Gegenüber liegt. Anders als die restlichen Generationen kann die jüngste Generation auch positive Veränderungen im Verhalten erkennen. Es wird nämlich sowohl in der homogenen Gruppe, als auch in der heterogenen Gruppe von der Generation Z betont, dass eine Veränderung auf der Verhaltensebene immer abhängig ist von der Art der Nachricht.

Dm: Es ist auch so, hin und wieder freut man sich ja auch wenn man eine Nachricht von jemandem bekommt, den man mag, dass man dann glücklich ist, wenn der Name von der Person aufkommt bei der Nachricht.

Zitat 43: Zeile 241-242 (Generation Z)

Anhand dieser Passage wird deutlich, dass die jüngste Generation das Smartphone in sozialen Situationen nicht zwingend als negativ erachtet, sondern durchaus auch positive Aspekte erkennen kann. Denn Benachrichtigungen können die Stimmung zwar auch negativ, aber sehr wohl ebenfalls positiv beeinflussen. Wonach auf der non-verbalen Ebene ein Lächeln oder Grinsen beobachtet werden kann. Zusätzlich betont diese Generation, dass es, abhängig von der Person, sehr wohl möglich ist, gleichzeitig zuzuhören und am Handy zu sein, ohne dass das Gespräch darunter leidet.

Prinzipiell lässt sich aber festhalten, dass bis auf kleinere Ausnahmen, die Wahrnehmung auf Verhaltensebene im Bezug auf Phubbing sich bei allen drei Generationen relativ ähnlich ist.

Nach der detaillierten Auseinandersetzung mit diversen Verhaltensweisen im Zusammenhang mit Phubbing soll nun Forschungsfrage 2.2. prägnant beantwortet werden.

FF2.2.: In welchem Maße sind verbale oder nonverbale Verhaltensweisen charakteristisch für Phubbing?

Wenn Personen Phubbing betreiben können von allen Generationen annähernd ähnliche Veränderungen sowohl auf verbaler, als auch non-verbaler Ebene festgestellt werden. Das verbale Verhalten verändert sich insofern, dass weniger und langsamer gesprochen wird, kürzere Sätze werden formuliert und die Gesprächsbereitschaft generell sinkt. Gleichzeitig aufs Handy zu blicken und ein Gespräch zu führen, ist nur für die jüngste Generation möglich und bestätigt somit die Annahme über gute Multitasking Fähigkeiten der Generation Z aus der Literatur. (Vgl. McCrindle, 2016; Mangelsdorf, 2015, S. 21) Non-verbal ist der Fokus auf das Handy und somit fehlender Blickkontakt die prägendste Auffälligkeit für alle Generationen. Zusätzlich sollen Verhaltensweisen wie ein Nicken, kurzes Aufblicken, oder Anlächeln suggerieren, dass die Aufmerksamkeit bei dem Gegenüber liegt. Vollständige Abwesenheit wird durch ein Wegdrehen vermittelt, welches als besonders unhöflich wahrgenommen wird, wenn das Verhalten nicht vorher entschuldigt wird. Grundsätzlich lassen sich eher negative Veränderungen im verbalen und non-verbalen Verhalten beobachten. Einzig Generation Z reflektiert den Griff zum Handy und hinterfragt, wie Benachrichtigungen die Stimmungslage beeinflussen können.

Bei erfreulichen Nachrichten kann sich das Verhalten, jener Person, die zum Handy greift also sehr wohl auch in positiver Weise, beispielsweise durch ein Lächeln, verändern. Dadurch wird deutlich, dass die jüngste Generation im Unterschied zu den älteren Generationen, nicht nur negative Verhaltensweisen wahrnimmt, sondern durchaus auch positive Veränderungen erkennt. Möglicherweise lässt sich diese damit begründen, dass die Generation Z, wie bei der vorherigen Forschungsfrage dargelegt, auch positive Aspekte mit der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen verbinden und daher auch eher ein Augenmerk auf positive Veränderungen auf der Verhaltensebene gelegt wird. Soziale Interaktion ist die Grundlage des symbolischen Interaktionismus. (Vgl. Blumer, 2004; Mead et al., 2011) Die Kommunikation auf interpersonaler Ebene wird also, wie im symbolischen Interaktionismus beschrieben, enorm durch das Smartphone verändert, indem dem Mobiltelefon während der Kommunikation Bedeutung zugeschrieben wird, können große Veränderungen in Handlungs- und Ausdrucksweisen beobachtet werden.

Nach ausführlicher Thematisierung diverser Verhaltensebenen bezüglich Phubbing, sowie der Beantwortung der Forschungsfrage 2.2. können nun folgende Thesen formuliert werden:

These 36: Wenn Phubbing betrieben wird, dann können Generation X und Generation Y ähnliche Verhaltensänderungen auf Verhaltensebene erkennen.

These 37: Wenn Phubbing betrieben wird, dann sinkt die Gesprächsbereitschaft.

These 38: Wenn Phubbing betrieben wird, dann wird durch Gesten versucht, Aufmerksamkeit zu vermitteln.

These 39: Wenn Phubbing betrieben wird, dann stellt Generation Z auch positive Veränderungen im Verhalten fest.

Nachdem diverse Veränderungen auf Ebene des Verhaltens im Zusammenhang mit Phubbing diskutiert worden sind, wird nun auf die Auswirkungen genau dieses Verhaltens auf das Wohlbefinden jener Personen eingegangen, welche von einer unangebrachten Smartphone Nutzung in sozialen Situationen betroffen sind und sich somit in der Opferrolle befinden.

6.2.3. Auswirkungen von Phubbing auf das Wohlbefinden

Für alle drei Altersgenerationen können ausschließlich negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden identifiziert werden. Diese Tatsache stimmt somit mit den bisher durchgeführten Studien überein. (Vgl. Roberts/ David, 2017, S. 157-160) Der Grund dafür ist, dass Menschen die evolutionäre Angst, sozialen Ausschlusses noch immer in sich tragen. (Vgl. Baumeister/ Tice, 1990; Mead et al., 2011) Denn das Gefühl von Zugehörigkeit wird, durch die dominante Präsenz des Smartphones in Gesprächen, welchem mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, als der Person gegenüber, stark bedroht und hat somit negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden. Dennoch lassen sich in dieser Studie diesbezüglich teilweise Unterschiede zwischen den Altersgenerationen erkennen.

Die älteste Generation fühlt sich in einer Phubbing Situation wertlos, zurückgesetzt, aber vor allem missachtet.

Mm: Ich glaube, das ist das selbe, wenn jemand am Handy, also im Gespräch mit dem Handy herumtut die ganze Zeit, ist das dasselbe, wie wenn du dich mit einer Person unterhältst und die dreht sich auf einmal weg und fangt mit jemand anderem zu reden an.

Mf: _I Genau.

*If: _I Das ist
richtig.*

Zitat 44: Zeile 588-592 (Generation X)

Anhand dieser Passage erkennt man deutlich, dass sich die älteste Generation einig ist, dass solch ein Verhalten prinzipiell nicht angebracht ist, sei es mit oder ohne Handy. Denn ein kompetenter Umgang mit digitalen Medien hat für diese Generation, wie in der Literatur, hohen Stellenwert (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 17) und verdeutlicht, dass Phubbing nicht nur als unreflektiertes Verhalten in sozialen Situationen angesehen wird, sondern vor allem als Unart. Der Grundtenor in der Diskussion ist aber letztendlich, dass solch ein Verhalten zwar Unwohlsein auslöst, dennoch nicht näher hinterfragt oder reflektiert wird und somit keine größeren Gefühlsschäden zu Stande kommen. Dies unterscheidet diese Generation nämlich von Generation Y.

Zwar betont diese Generation ebenfalls, dass sich diese nicht wertgeschätzt fühlen, viel mehr wird aber die Tatsache betont, dass durch Phubbing-Verhalten Selbstzweifel ausgelöst werden.

Kf: Ich glaube ohne Entschuldigung, quasi, dass ich weiß er muss kurz schauen oder da kurz was machen, dann fühl man sich schon irgendwie so (.) was hat man eigentlich falsch gemacht, dass die jetzt das Handy rausnehmen muss?

Zitat 45: Zeile 455-456 (Generation XYZ /Aussage Y)

Diese Aussage wird nur wenige Zeilen später, ebenfalls von einer Person der Generation Y validiert und verdeutlicht, dass vor allem ohne den Grund für den Griff zum Handy zu wissen, sich diese Generation sehr unsicher fühlt und den Fehler eher bei sich selbst, als bei der anderen Person sucht. Laut Mangelsdorf strebt diese Generation vor allem nach sofortiger Rückmeldung (Vgl. Mangelsdorf, 2015, S. 19), wird dieses Bedürfnis aber nicht erfüllt kommen Selbstzweifel auf und Personen reflektieren ihr eigenes Verhalten.

Kf: _I Man fühlt sich dann irgendwi::e nicht wahrgenommen und ja.

Nf: Oder so als müsste man mit dem Handy quasi konkurrieren.

Kf: Ja.

Nf: Was Besseres bieten, als das, was am Handy gerade ist.

Kf: Ja.

Zitat 46: Zeile 422-427 (Generation XYZ /Aussage Y)

Diese Textstelle verdeutlicht, dass ein Unwohlsein vor allem durch ein Gefühl von Konkurrenz dem Smartphone gegenüber ausgelöst wird. Das Konkurrenzdenken wird dadurch gefördert, dass sich Generation Y sehr wohl bewusst ist, dass mit dem Smartphone mit anderen Personen kommuniziert wird und somit der eigenen Person signalisiert wird uninteressant und im Moment unwichtig zu sein.

Personen dieser Generation fühlen sich bei einem Phubbing-Verhalten daher schnell ausgeschlossen oder gar nicht wahrgenommen, dies stützt die Annahmen über soziale Zugehörigkeit aus der Literatur. (Vgl. Baumeister/ Tice, 1990; Mead et al., 2011) Möglicher Grund, warum dieses Gefühl stärker ausgeprägt ist, als die der ältesten Generation, ist dass in etwas jüngeren Alter die Zugehörigkeit zu Gruppen noch mehr variiert, als im höheren Alter und Personen noch unsicherer bezüglich ihrer sozialen Gruppe agieren, als die Generation X, welche weniger in diesem Zusammenhang aufweisen. Demzufolge sollte die Generation Z ebenfalls Selbstzweifel bei einem Phubbing-Verhalten des Gegenübers hegen.

Tatsächlich aber ist in der Diskussion der Generation Z diese Thematik viel weniger aufgekommen, als die Tatsache, dass sich diese durch ein Phubbing-Verhalten von anderen Personen sehr verletzt und verärgert fühlen. Die eigenen Gefühle auf persönlicher Ebene werden dadurch verletzt. Es wird weniger das eigene Verhalten reflektiert und die Ursache für das Verhalten des Anderen darin gesucht, sondern der Fehler wird vielmehr im dem Verhalten der Person, welche das Smartphone benutzt gesehen. Dies legt dar, dass die Generation Z das Verhalten und den Umgang mit dem Smartphone weniger als andere Generationen hinterfragt. Die jüngste Generation zeigt sich besonders gekränkt, wenn sie von FreundInnen gephubbt werden, bei eher fremden Personen hat dies weniger negative Folgen.

Dm: _I Kommt oft auch auf die Person an, wenn es ein enger Freund ist, dann denkt man sich so, super dass du jetzt am Handy bist. Da ist man eher sauer. Aber wenn es eine Person ist, die nicht so wichtig ist, dann ist das nicht so. Also man fühlt sich jetzt nicht wahnsinnig toll, dass sie das Handy raus nimmt. Aber man verzeiht es der Person, man ist nicht wirklich sauer. Weil man sie nicht so gut kennt.

Lf: Das ist dann mehr oder weniger egal.

Zitat 47: Zeile 330-334 (Generation Z)

Generation Z verspürt also ein größeres Unwohlsein, umso besser sie die Person kennen und umso enger die Beziehung zu jenen ist. Dies wird aber vor allem im Zusammenhang mit Freundschaften und der Familie betont. Das Gefühl von Zugehörigkeit und Aufmerksamkeit wird also bei der jüngsten Generation am meisten im Freundes- und Familienkreis ersehnt. Das Wohlbefinden der Generation Z in einer Phubbing-Situation ist also von der Art der Beziehung, wie von Döring (2003) beschrieben, zueinander abhängig. Besteht eine persönliche Beziehung mit enger Bindung, dann wirkt sich ein Phubbing-Verhalten negativer auf das Wohlbefinden aus, als bei einer persönlichen Beziehung mit schwacher Bindung oder einer formalen Beziehung.

Bf: Mich stört es auch wenn sich eine Person selbst von einer Gruppe weg, (.) also sich selbst mit dem Handy ausschließt. Regt es mich selbst manchmal auf. @Keine Ahnung wieso@ Weil ich wahrscheinlich will, dass sie einfach mitmacht oder mitredet. Oder keine Ahnung.

Lf: Ich glaube man ist auch schnell genervt, weil man sich denkt, ok das kannst du auch später anschauen.

Zitat 48: Zeile 325-328 (Generation Z)

Die Verwendung des Smartphones in einer Gruppe löst bei der jüngeren Generation, im Unterschied zu den älteren Generationen Verärgerung aus, denn das Gruppen- und Zusammengehörigkeitsgefühl wird dadurch enorm gestört. Ältere Generationen können keine Veränderungen im eigenen Wohlbefinden bemerken, da diese eher der Ansicht sind, dass sich die Person, welche am Handy beschäftigt ist, selbst von der Gruppe ausschließt und dies somit weniger persönlich nehmen.

Nachdem eine detaillierte Interpretation der Auswirkungen auf das Wohlbefinden von Phubbing auf alle drei Generationen erfolgt ist, soll an dieser Stelle eine zusammenfassende Antwort auf die Forschungsfrage 2.3. gegeben werden.

FF2.3.: Wie wirkt sich Phubbing, in der Opferrolle, auf das persönliche Wohlbefinden aus?

Die Auswirkungen von Phubbing auf das Wohlbefinden der verschiedenen Altersgenerationen sind grundsätzlich eher negativer Natur, denn wie bereits in der Literatur beschrieben wurde (Vgl. Baumeister/ Tice, 1990; Mead et al., 2011), ist das menschliche Bedürfnis, einer sozialen Gruppe anzugehören und somit auf Grund des unangebrachten Smartphone Verhaltens nicht ignoriert zu werden, immer noch tief in uns verankert und der Wunsch von Zugehörigkeit erstreckt sich von der Generation Z bis zur Generation X. Dieses Grundbedürfnis wird aber durch Phubbing bedroht und löst aus diesem Grund Unwohlsein aus. Die älteste Generation nimmt Phubbing vor allem als unreflektiertes Verhalten und Unart wahr, dies löst zwar Unwohlsein in sozialen Situationen aus, durch jene distanzierte Einstellung entstehen aber keine dramatischen Gefühlsschäden auf persönlicher Ebene. Einen anderen Standpunkt hingegen hat Generation Y, welche durch Phubbing Selbstzweifel hegen und sich in direkter Konkurrenz mit dem Smartphone betrachten. Viel mehr als bei der älteren Generation wird das eigene Verhalten reflektiert und die Fehler eher bei der eigenen Person gesucht, als bei dem Gegenüber. Das Wohlbefinden wird vor allem dadurch beeinträchtigt, dass sich Generation Y im Gespräch nicht wahrgenommen fühlt. Weniger hinterfragt zeigt sich Generation Z, welche sich zwar verletzt oder verärgert durch solch ein Verhalten zeigen, die Ursache für das Phubbing-Verhalten des Gegenübers aber nicht bei sich selbst suchen, sondern als Fehlverhalten des Anderen wahrnehmen.

Insbesondere bei persönlichen Beziehungen mit engen Bindungen, wie beispielsweise der besten Freundin, fühlt sich die jüngste Generation besonders verletzt. Denn bei dieser Art von Beziehung herrscht eine hohe emotionale Bindung, Nähe und

Verbundenheit vor, da diese Personen zu dem engsten persönlichen Netzwerk zählen und somit eine Ignoranz jener Personen als besonders verletzend angesehen wird. (Vgl. Döring, 2003, S. 407; Rauchfuß, 2003, S. 26) Zusätzlich werden im Unterschied zu den anderen Generationen die Auswirkungen auf das Wohlbefinden von Phubbing in Gruppen ebenfalls thematisiert und wirken sich gleichsam in Form von Verletzung oder Wut auf das eigene Wohlbefinden aus. Betont wird durch diese autonome Themensetzung, dass Phubbing vor allem bei der jüngeren Generation nicht nur zu zweit, sondern auch in Gruppen stark wahrgenommen wird und in negativen Auswirkungen auf das Wohlbefinden resultiert. Anhand dieser Forschung konnte zwar die Annahme, dass Phubbing negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden hat bestätigt werden (Vgl. Roberts/ David, 2017, S. 157-160), wird aber durch Erkenntnisse unterschiedlicher Auswirkungen in den Altersgenerationen X,Y und Z erweitert.

Da nun unterschiedlichste Auswirkungen auf das Wohlbefinden aller drei Generationen diskutiert und interpretiert wurden, können folglich nachkommende Thesen aufgestellt werden:

These 40: Wenn Phubbing betrieben wird, dann wird das menschliche Bedürfnis von Zugehörigkeit verletzt. / Wenn das menschliche Bedürfnis von Zugehörigkeit durch Phubbing bedroht ist, dann wird ein Unwohlsein verspürt.

These 41: Wenn Phubbing betrieben wird, dann führt dieses Verhalten bei Generation Y zu Selbstzweifel.

These 42: Je enger die Bindung in einer Beziehung von Generation Z ist, desto verletzender wirkt sich Phubbing-Verhalten auf das Wohlbefinden aus.

These 43: Je jünger Personen sind, desto eher hat auch das unangebrachte Smartphone-Verhalten in Gruppen negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden.

Nachdem nun alle untergeordneten Fragestellungen der Forschungsfrage 2 ausführlich beantwortet wurden, kann nun Bezug zu jener zweiten Forschungsfrage hergestellt werden. Auf Basis der bereits gründlich diskutierten Kategorien und Fragestellungen soll somit eine übergreifende Antwort auf Forschungsfrage 2 gegeben werden.

6.2.4. Beantwortung der FF2

Die Forschungsfrage 2 setzt sich aus diversen Unterkategorien zusammen, welche zuvor ausführlich thematisiert wurden und Antworten auf untergeordnete Fragestellungen gegeben werden konnten. Anhand dieser Erkenntnisse soll nun die zweite Forschungsfrage zusammenfassend formuliert werden und im Kontext der Wahrnehmung von Phubbing dargestellt werden.

FF2: Wie wird die Smartphone Nutzung während einer sozialen Situation von verschiedenen Altersgenerationen wahrgenommen?

Prinzipiell kann verschiedenen Altersgenerationen auch eine unterschiedliche Wahrnehmung von Phubbing unterstellt werden. Zwar betrachten alle Altersgenerationen Phubbing in einem gewissen Maße als Störung in der Kommunikation, diese Wahrnehmung ist aber bei älteren Generationen durchaus stärker ausgeprägt, als bei jüngeren. Umso jünger nämlich Personen sind, umso mehr positive Aspekte werden auch im Zusammenhang mit der Smartphone Nutzung in sozialen Situationen verbunden.

Erklärungsgrundlage für diese Unterschiede bietet der symbolische Interaktionismus, welcher anhand der Bedeutungszuschreibung einen Ansatz bietet, diese Differenzen in der Wahrnehmung zu begründen. (Vgl. Blumer, 2004; Mead et al., 2011) Die Kommunikation auf interpersonaler Ebene wird also, wie im symbolischen Interaktionismus beschrieben, enorm durch das Smartphone verändert, indem dem Mobiltelefon während der Kommunikation Bedeutung zugeschrieben wird, können große Veränderungen in Handlungs- und Ausdrucksweisen beobachtet werden. Diese Wahrnehmung von Veränderungen im verbalen, als auch non-verbalen Verhalten sind aber bei allen Generationen annähernd ähnlich, einzig kleinere Differenzen lassen sich in diesem Zusammenhang identifizieren. Die Auswirkungen von Phubbing auf das Wohlbefinden verschiedener Altersgenerationen sind prinzipiell eher negativer Schöpfung, denn wie bereits in der Literatur beschrieben wurde (Vgl. Baumeister/ Tice, 1990; Mead et al., 2011), ist das menschliche Bedürfnis, einer sozialen Gruppe anzugehören und somit auf Grund des unangebrachten Smartphone Verhaltens nicht ignoriert zu werden, immer noch tief in Menschen verankert und der Wunsch von Zugehörigkeit erstreckt sich von der jüngsten bis zur ältesten Generation. Dieses Grundbedürfnis wird aber durch Phubbing bedroht und löst aus diesem Grund Unwohlsein aus. Allerdings sind die Ausprägungen des Unwohlseins in verschiedenen Altersgenerationen dennoch unterschiedlich, da sowohl die Art der Beziehung (Döring,

2003), als auch individuelle Befindlichkeiten großen Einfluss auf die Auswirkungen von Phubbing auf das Wohlbefinden haben.

Schlussendlich bieten generelle Erkenntnisse über Altersgenerationen, als auch interdisziplinäre Ansätze Begründungen für unterschiedliche Wahrnehmungen von Phubbing. Der Digital Divide erweist sich auch in diesem Zusammenhang als nicht hinreichende Erklärungsgrundlage für Wahrnehmungsunterschiede, da diverse Rahmenbedingungen, welche vor allem individueller Natur sind, außer Acht gelassen werden. Zudem zeigt sich erneut, dass eine bloße Differenzierung in Digital Natives und Digital Immigrants nicht ausreichend ist, denn innerhalb der Gruppe der Digital Natives können zahlreiche Unterschiede in der Wahrnehmung identifiziert werden. Diese als bloß ein Gesamtes zu betrachten würde zahlreiche individuelle Eigenschaften der Generation Y und Z ignorieren. (Günther, 2007; Vgl. Palfrey/Gasser, 2008) Da in den Theorien der Mediensozialisation auch genau diese Rahmenbedingungen, sowie auch gesellschaftliche Einflüsse berücksichtigt werden, bietet diese eine weitaus angemessenere Grundlage für Erklärungen verschiedener Wahrnehmungen von Phubbing zwischen verschiedenen Altersgenerationen. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013)

Da für alle untergeordneten Fragestellungen der Forschungsfrage 2 bereits Thesen aufgestellt wurden, werden an dieser Stelle keine neuen Vermutungen formuliert, da die bereits formulierten Thesen der Forschungsfrage 2 entsprechen.

Nachdem alle unterordneten Forschungsfragen, sowie Forschungsfrage 1 und 2 ausführlich beantwortet wurden, kann an dieser Stelle eine zusammenfassende Beantwortung der überordneten Forschungsfrage erfolgen.

6.3. Beantwortung der forschungsleitenden Fragestellung

FF: Inwiefern können Unterschiede in der Einstellung bezüglich der gesellschaftlichen Erscheinung „Phubbing“ zwischen verschiedenen Altersgenerationen identifiziert werden?

Grundsätzlich unterscheidet sich die Einstellung der ausgewählten Altersgenerationen auf drei Ebenen, der affektiven, konativen und kognitiven, wobei sich für diese Forschung vor allem die ersten zwei Ebenen als besonders relevant erwiesen haben. (Vgl. Rosenberg/Hovland, 1960; Kroeber-Riel, et al., 2009, S. 212) Dennoch können auch der kognitiven Ebene gewisse Erkenntnisse der Forschung zugeschrieben werden.

Denn während die jüngste Generation zwar möglicherweise mehr Wissen über Funktionen und Anwendungen des Smartphones hat, besteht genau bei dieser Generation weniger Wissen über die Gefahren des Geräts, welche auch soziale Situationen betrifft. Diese Erkenntnis aus den Diskussionen kann auch anhand der Ergebnisse aus dem Fragebogen gestützt werden, indem jüngere Generationen eher als ältere Generationen das Smartphone als High-Tech Gerät betrachten und diesem wertvolle Funktionen zuschreiben, sich aber dadurch weniger der Nachteile bewusst sind. Somit bestehen in verschiedenen Altersgenerationen unterschiedliche Meinungen darüber, wann es in Ordnung ist, das Smartphone in sozialen Situationen zu benutzen. Somit kann auch ein Einfluss der kognitiven Ebene auf die Einstellung gegenüber Phubbing dargelegt werden. Diese Unterschiede lassen sich ebenfalls auf konativer Ebene erkennen. Denn sowohl verschiedene Motive, als auch Situationen sind ausschlaggebend für Phubbing in verschiedenen Altersgenerationen. Abhängig von der Art der Beziehung und der Toleranzgrenze, wird das Smartphone in sozialen Situationen verwendet. Unterschiede im Verhalten lassen sich Großteils auf die Mediensozialisation sowie grundlegende Erkenntnisse der Altersgenerationen zurückführen. Denn auch ein unterschiedliches Vermögen an Medienkompetenz (Vgl. Baacke, 1999, S.34), welche ältere Generationen im Umgang mit dem Smartphone in sozialen Situationen im Vergleich zu jüngeren eher aufweisen, kann zu Einstellungsunterschieden führen. So zeigen sich diese nämlich durchaus kritischer und hinterfragen deren eigene Handlungen sowie Wahrnehmungen weitaus mehr als jüngere Generationen.

Aber auch die Stufen der Technologie Adaption können ausschlaggebend für Einstellungsunterschiede im Verhalten sein. Denn vor allem bei älteren Generationen zeigen sich Personen, welche höheren Stufen, wie den „Innovators“ zugeordnet werden können toleranter, als jene welche eher den „Laggards“ angehören. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185) Grundsätzlich aber soll festgehalten werden, dass jüngere Generationen Phubbing eher dulden als ältere und bestätigt Annahmen bisheriger Studien zu diesem Thema. (Vgl. Rainie/ Zickuhr, 2015; Sawchuk/ Crow, 2012, S. 499-503) Denn in jenem Zusammenhang wird die Mediensozialisation besonders stark von Gleichaltrigen und Erziehenden beeinflusst, auf welche diese Einstellungsunterschiede zurückgeführt werden können. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff)

Betreffend Motiven und Situationen in welchen Phubbing betrieben wird, liefern auf konativer sowie affektiver Ebene, theoretische Ansätze, wie der symbolische Interaktionismus, Uses and Gratification Approach, der Eskapismus oder auch

Erkenntnisse von Döring (2003) zu sozialen Beziehungen oder die Diffusionstheorie und das Mood-Management hinreichende Erklärungen für Differenzen. Es wird also deutlich, dass der bloße Zugang über den Digital Divide sich diesem Phänomen, im Bezug auf Einstellungen unterschiedlicher Altersgenerationen anzunähern, nicht ausreichend ist, da einerseits individuelle, aber auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen berücksichtigt werden müssen, den genau diese sind ausschlaggebend für unterschiedliche Verhaltensweisen. Auch im Bezug auf die Haltung gegenüber dem Smartphone in sozialen Situationen empfinden es ältere Generationen eher als Störung, jüngere hingegen nehmen in diesem Zusammenhang viel eher positive Aspekte, als negative wahr. Diese Wahrnehmungsunterschiede können insbesondere durch Ansätze des symbolischen Interaktionismus begründet werden. Auf affektiver Ebene wird die Einstellung gegenüber Phubbing auch durch das Wohlbefinden in solch einer Situation geprägt. Ein Unwohlsein verspüren alle drei Generationen, allerdings können unterschiedliche Ausprägungen zwischen den Generationen identifiziert werden und somit können die Erkenntnisse jener Arbeit als Ergänzung und Erweiterung bisheriger Studien angesehen werden. (Vgl. Roberts/ David, 2017, S. 157-160)

Schlussendlich wird die Einstellung gegenüber Phubbing also auf allen drei Ebenen geprägt und führt daher auch zu Unterschieden. Deutlich wird, dass ein Zugang über den Digital Divide Einstellungsunterschiede nicht hinreichende erklären kann, da diverse Rahmenbedingungen sowohl auf individueller, als auch gesellschaftlicher Basis nicht berücksichtigt werden und auch innerhalb der postulierten zwei Gruppen, insbesondere bei den Digital Natives, Differenzen identifiziert werden können. Daher ist ein interdisziplinärer Ansatz nötig, um umfassende Erklärungen darlegen zu können. Denn sowohl Differenzen im Verhalten, als auch der Wahrnehmung von diesem Phänomen benötigen weitreichende Erklärungsansätze, um adäquate Antworten auf gestellte Fragen finden zu können. Schließlich konnte auf Basis diverser Zugänge dargelegt werden, dass die Generationen X, Y und Z unterschiedliche Einstellungen gegenüber Phubbing haben, welche von diversen Erfahrungen und Faktoren, welche anhand untergeordneter Fragestellungen diskutiert wurden, beeinflusst werden.

7. Conclusio

Im Zuge dieser Magisterarbeit wurde versucht anhand bestehender interdisziplinärer Theorien und aktuellen Studien sowie einer qualitativen Forschung herauszufinden inwiefern Unterschiede in den Einstellungen verschiedener Altersgenerationen – X, Y und Z – gegenüber der gesellschaftlichen Erscheinung Phubbing bestehen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass in dieser Forschung einige interessante Erkenntnisse generiert werden konnten, welche hervorragende Denkanstöße liefern. Bestehende Erkenntnisse aus bisherigen Forschungen konnten überwiegend gestützt werden. Jedoch wurden diese Annahmen um generationsspezifische Kenntnisse im Bezug auf Phubbing erweitert und liefern somit detailliertere Informationen bezüglich der Generationen X, Y und Z, als in bisherigen Studien. Bezüglich dem Erkenntnisinteresse und den dazu formulierten Forschungsfragen kann festgehalten werden, dass die Gruppendiskussionen durchaus forschungsrelevante Informationen bezüglich der Einstellungen im Verhalten, aber auch der Wahrnehmung hervorgebracht haben. Insbesondere die unterschiedlichen Dynamiken der heterogenen und homogenen Gruppendiskussionen waren sehr aufschlussreich, schlussendlich aber wurden in beiden Diskussionen ähnliche Thematiken von den verschiedenen Altersgenerationen diskutiert und angesprochen. Dadurch wurden bereits bestehende Erkenntnisse aus den homogenen Diskussionen durch jene der heterogenen Diskussion gestützt oder sogar näher ausgeführt. Diese forschungsgenerierten Annahmen lassen sich durch bestehende interdisziplinäre theoretische Ansätze erklären. Denn auf Grund der Neuartigkeit der Herangehensweise an die Thematik wurden anhand der Grounded Theory diverse Theorien herangezogen, um Erklärungen für Erkenntnisse in der Forschung erlangen zu können. Diverse Ansätze wurden miteinbezogen, um hinreichende Begründungen formulieren zu können.

Wie in der Literatur beschrieben setzt sich die Einstellung auf drei Aspekten zusammen – konativ, affektiv, sowie kognitiv – in dieser Forschung konnten auf allen drei Ebenen Einstellungsunterschiede zwischen den Altersgenerationen identifiziert werden. (Vgl. Rosenberg/Hovland, 1960; Kroeber-Riel, et al., 2009, S. 212) Typisierungen und Charakteristika der Altersgenerationen X, Y und Z (Vgl. Mangelsdorf, 2015) erwiesen sich als besonders hilfreich zur Erklärung der Unterschiede sowohl im Verhalten, als auch in der Wahrnehmung. Einstellungsdimensionen konnten ebenfalls auf die Arten der Beziehungen zurückgeführt werden, wobei Phubbing beispielsweise bei schwachen Bindungen eher toleriert wird, als bei starken, sowie die Tatsache, dass jüngere

Generationen Phubbing unter Freunden eher akzeptieren, als ältere. (Vgl. Döring, 2003) Als einer der wichtigsten theoretischen Ansätze erwies sich die Mediensozialisation, da diese einige Aufschlüsse darüber geben konnte, inwiefern Einstellungsunterschiede auf diese Art der Sozialisation zurückzuführen sind. Denn Phubbing ist längst kein Phänomen der jüngsten Generation mehr. Der unangebrachte Smartphone Gebrauch in sozialen Situationen ist in allen Altersgruppen zu beobachten, dennoch können Unterschiede in der Einstellung auf den Einfluss von Gleichaltrigen, Erziehenden oder auch Arbeitskollegen zurückgeführt werden. (Vgl. Süß/ Lampert/ Wijnen, 2013, S. 33ff) Die Annahmen des Digital Divide wurden in dieser Forschung weniger gestützt, eher wurde die Kritik an diesem Ansatz bestärkt. (Vgl. Palfrey/ Gasser, 2008, S. 14ff; Appel 2013, S.6) Gesellschaftliche, sowie individuelle Rahmenbedingungen sind bei dieser Forschung essentiell mit zu berücksichtigen und daher ist es nicht ausreichend Menschen bloß nach dem Kriterium zu unterscheiden, ob diese mit digitalen Medien aufgewachsen sind oder nicht. Denn auch innerhalb der Gruppe der Digital Natives, zu welcher Generation Y und Z zählen, konnten zahlreiche Einstellungsunterschiede welche nicht bloß auf das Aufwachsen mit digitalen Medien zurückzuführen sind, identifiziert werden. So konnte auch in dieser Forschung dargelegt werden, dass die Tatsache ob man mit Smartphones aufgewachsen ist oder nicht, weniger ausschlaggebend für Einstellungsunterschiede ist, als individuelle Befindlichkeiten und Gewohnheiten, sowie gesellschaftliche Umstände, welche großen Einfluss auf Personen ausüben.

Aufschluss über Einstellungsunterschiede wurden auch durch die Diffusionstheorie geliefert, indem dargelegt wurde, dass nicht nur jüngere Generationen technikaffin sein müssen, sondern auch ältere Generationen ein Interesse für Technik haben können und auf Grund der längeren Nutzung ähnlich gelassen im Bezug auf Phubbing agieren wie jüngere Personen. (Vgl. Rogers/ Shoemaker, 1971, S. 181-185) Zudem konnten mit Hilfe des symbolischen Interaktionismus (Vgl. Blumer, 2004) Erkenntnisse über die immer größer werdende Bedeutung des Smartphones in der zwischenmenschlichen Kommunikation generiert werden, sowie über die Art der Bedeutung, welche für ältere Generationen eher negativ, für jüngere auch positiv behaftet sein kann. In weiterer Folge erwies sich der Uses-and-Gratification (Vgl. Hugger, 2008; Schweiger, 2007) Approach als besonders nützlich, da herausgefunden werden konnte, welche Bedürfnisse der Smartphone Nutzung während einem Gespräch zu Grunde liegen. Denn vor allem jüngere Generationen greifen einerseits aus Langeweile, aber auch aus der Angst etwas zu verpassen während der Kommunikation zum Smartphone, um deren Bedürfnisse zu befriedigen. Denn gemäß dem Eskapismus ist es tatsächlich so, dass besonders jüngere

Generationen aus einer unangenehmen Situation flüchten möchten, indem das Smartphone genutzt wird. (Vgl. Vorderer, 1996, S. 311; Schweiger, 2007) Diese Tatsache ist dennoch kritisch zu betrachten, da auch ältere Generationen dieses Verhaltensphänomen beobachten. Denn Generation Z scheint durch diese Einstellung die persönliche Kommunikation zu verlernen, Konfrontationen oder Diskussionen werden gemieden, indem in die Welt der mobilen Kommunikation geflüchtet wird, in welcher Emotionen oder Reaktionen weitaus schlechter zu transportieren sind. Dieses Unwohlsein in sozialen Situationen kann auch durch diverse Stimmungslagen hervorgerufen werden, welche gemäß des Mood-Managements versucht werden zu maximieren oder zu minimieren. (Vgl. Zillmann, 1988, S. 328) In dieser Forschung konnten Erkenntnisse des Mood-Managements durch den unangebrachten Smartphone Gebrauch in sozialen Situationen erweitert werden. Denn die Stimmungsregulation bei Phubbing führt nicht, wie in diesem Ansatz beschrieben, immer zu den postulierten Effekten. So kann bei Stress einerseits die Stimmung reguliert werden, wenn angenehme Nachrichten erhalten wurden, andererseits aber kann diese unangenehme Stimmungslage auch maximiert werden, indem Inhalte konsumiert werden, welche dieses Gefühl verstärken. Dadurch, dass das Smartphone diverse Funktionen auf einem Gerät vereint fordert das Mood-Management mittels Smartphone eine viel genauere Berücksichtigung situativer Umstände als bei der Fernseh-Nutzung, da beim Smartphone, eine enorm große Anzahl an Stimmungsregulatoren zur Verfügung steht. (Vgl. Groebel, 2005, S.242f)

Es wird deutlich, dass diverse Ansätze nötig sind, um Einstellungsunterschiede erklären zu können. Phubbing im Zusammenhang mit Altersgenerationen ist ein komplexes Phänomen, bei welchen es viele Aspekte und Einflussfaktoren mit zu berücksichtigen gilt. Eine allgemeine Erklärung worauf Einstellungsunterschiede zurückzuführen sind gibt es in diesem Fall nicht, da viele Variablen für Phubbing ausschlaggebend sind. Grundsätzlich kann man aber festhalten, dass Phubbing mittlerweile ein gesellschaftliches Erscheinung geworden ist, welches vor allem in alltäglichen Situationen teilweise Züge einer Norm annimmt. Diese Tendenzen sind in allen Altersgruppen zu beobachten, am stärksten aber in der jüngsten Generation, welche sich einerseits im Verhalten am tolerantesten zeigt, sowie in der Wahrnehmung weitaus positiver als ältere Generationen. Zudem herrscht ein unterschiedliches Bewusstsein darüber, inwiefern dieses Verhalten durch eine Smartphone Sucht hervorgerufen wird und kritisch hinterfragt werden muss. Denn je älter Personen sind, umso mehr sind sich sie dieser Tatsache bewusst. Nichts desto trotz entwickelt sich die Gesellschaft in eine Richtung, in welcher durch das Smartphone und die damit einhergehende ständige

Ablenkung, die Konzentration auf ein Face-to-Face Gespräch deutlich erschwert wird. Das Gerät übt also großen Einfluss auf Gespräche, sei es die Qualität dieser oder hinsichtlich des Verlaufes. Schlussendlich konnten mit dieser Arbeit generationsspezifische Unterschiede sowohl im Phubbing Verhalten, als auch der Wahrnehmung aufgezeigt werden, welche Rückschlüsse auf verschiedene Einstellungen der Altersgenerationen X, Y und Z gegenüber dem Phänomen liefern. Somit konnten nicht nur neue Kenntnisse generiert werden, sondern auch bereits bestehendes Wissen zu dieser Thematik durch diese Magisterarbeit ergänzt und erweitert werden.

7.1. Limitationen

Auch diese Studie weist einige Limitationen auf, welche folgend diskutiert werden sollen, um nachfolgenden Forschungsarbeiten eine Hilfestellung zu bieten. Es ist schwer die Forschungsergebnisse für jede Generation zu generalisieren, da diese lediglich ein kleines Abbild dieser darstellen. Insbesondere die Rekrutierung der TeilnehmerInnen weist einige Schwierigkeiten auf. Da die Forscherin auf Grund begrenzter finanzieller Möglichkeiten bei den ProbandInnen auf Bekannte und den Freundeskreis zurückgreifen musste, ist anzunehmen, dass diese aus einem ähnlichen sozialen Umfeld kommen. Dadurch ist möglicherweise ein einseitiges Abbild der Generationen gegeben und somit keine tatsächliche Repräsentativität gesichert. Zukünftige Forschungen sollten also die Vielfalt sozialer Gesellschaftsschichten in der Forschung beachten und miteinbeziehen.

Durch einen qualitativen Zugang zählt die Stichprobengröße ebenfalls zu einer Limitation dieser Magisterarbeit. Denn die Aussagen der Diskussionen können nicht für die jeweilig gesamte Generation generalisiert werden, wodurch anhand von einzelnen Aussagen nicht automatisch auf die Gesamtheit geschlossen werden kann. Mit jeder Generation wurde nur eine Diskussion durchgeführt, zwar wurde zusätzlich eine heterogene Diskussion abgehalten, welche zusätzliche Informationen liefert, nichts desto trotz sind allgemeine Aussagen durch diese relative kleine Stichprobe nicht angemessen. Zudem konnte auf Grund der geringen Anzahl von fünf TeilnehmerInnen pro Diskussion nicht die ganze Altersspanne innerhalb der Generationen abgedeckt werden, sondern lediglich ein stichprobenartiges Abbild jeder Altersgeneration.

In den Diskussionen stellten sich zwei Faktoren heraus, welche die Aussagen zu der Thematik Phubbing ebenfalls beschränken. Einerseits ist das Thema stark durch Emotionalität und persönliche Gefühle geprägt, wodurch sozial erwünschte Antworten nicht ausgeschlossen werden können. Denn einerseits ist es möglich, dass die eigene Wahrnehmung von Handlungen, nicht dem entspricht, wie es in der Diskussion

dargestellt wurde, sowie dass die wahrheitsgetreue Wiedergabe in ad-hoc Gruppen fraglich ist. Somit kann die Zusammenstellung der Diskussionsrunden ebenfalls die soziale Erwünschtheit in den Diskussionen gefördert haben.

Im Bezug auf das Stimulus Material und auch die Moderation der Diskussion muss festgehalten werden, dass sich die TeilnehmerInnen oft zu sehr auf die Bilder, welche in der Diskussion präsentiert wurden, konzentriert haben und dadurch eher weniger die Situation auf dem Bild auf ihre eigenen Erfahrungen übertragen haben. Daher ist es wichtig sowohl das Stimulus Material bedacht und genau auszuwählen, sowie dass die Moderation rechtzeitig reagiert und eingreift und die Diskussion wieder in eine forschungsrelevante Richtung lenkt.

7.2. Ausblick

Diese Forschungsarbeit beschäftigt sich mit dem Thema Phubbing und bietet durch den Fokus auf verschiedene Altersgenerationen einen neuen Blickwinkel auf diese Thematik. Die gewonnenen Erkenntnisse sowie die aufgestellten Thesen können für weiterführende quantitative Arbeiten als Grundlage dienen, um weitere Kenntnisse zu der Thematik generieren zu können.

Besonders der Einfluss der sozialen Erwünschtheit könnte durch quantitative Forschungen minimiert werden, indem mit Kontrollfragen gearbeitet wird. Aber auch für künftige qualitative Arbeiten könnte das qualitative persönliche Interview eine gute methodische Alternative bieten, um einerseits vor allem die soziale Erwünschtheit im Gespräch durch die Gruppenzusammensetzung zu eliminieren, aber auch um noch detailliertere und spezifischere Informationen generieren zu können.

Da die Smartphone Entwicklung zum jetzigen Zeitpunkt noch längst nicht an deren Grenzen gestoßen ist, sondern sich diese dynamisch weiterentwickeln wird, ist die Beschäftigung mit diesem mobilen Gerät auch für zukünftige Forschungen von großer Relevanz. Denn die Bedeutung des Smartphones in der zwischenmenschlichen Kommunikation wird sich mit der rasenden technischen Entwicklung weiter verändern. Für weitere Forschungen zu dem Thema wäre es in folge dessen interessant zu erforschen, wie sich die Bedeutung und der Stellenwert des Smartphones durch weitere technische Entwicklungen verändert. Insbesondere bei der jüngsten Generation konnten bereits in dieser Forschung grundlegende Veränderungen im Kommunikationsverhalten nicht nur von anderen Generationen erkannt werden, sondern auch in der Interpretation analysiert werden, für künftige Untersuchungen zu diesem Thema ist daher die

Veränderung des Kommunikationsverhaltens jüngerer Generationen durch das Smartphone von großer Bedeutung. Dennoch ist es interessant ältere Generationen weiterhin zu beobachten, da die Entwicklung der Smartphones rasend voranschreitet und in diesem Zusammenhang auch mögliche Veränderungen in der Kommunikation und den damit verbundenen Gesprächsnormen hervorrufen können.

In dieser Forschung konnten Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Einstellung gegenüber Phubbing von der Generation X, Y und Z generiert werden. In den Diskussionen ist aber deutlich geworden, dass insbesondere bei der jüngsten Generation Z auch innerhalb der Generationen beachtliche Unterschiede in der Einstellung gegenüber dem Phänomen zu beobachten sind, so wird beispielsweise öfter betont, dass nur wenig jüngere Geschwister einen anderen Zugang hegen, als die Personen der Generation Z selbst. Interessant für künftige Arbeiten wäre es also die gesellschaftliche Erscheinung Phubbing nur anhand der Generation Z zu analysieren, um einerseits tiefer in die Thematik eindringen zu können um so detaillierte Erkenntnisse erzielen zu können. Denn der Umgang mit dem Smartphone unterliegt speziell bei der Generation Z und auch in der nachfolgenden Generation Alpha (Vgl. McCrindle, 2006; McCrindle, 2016), großen und vor allem dynamischen Veränderungen, diese genauer zu betrachten könnte für zukünftige Forschungen durchaus relevant sein, um mehr über den Smartphone Gebrauch in sozialen Situationen in dieser Altersgruppe zu erfahren.

Um längerfristige Veränderungen im Verhalten, aber auch in der Wahrnehmung beobachten zu können, wäre in diesem Zusammenhang eine Langzeitstudie spannend, da anhand dieser Entwicklungen am besten analysiert werden könnten. Beispielsweise wäre es interessant zu erforschen, ob Phubbing bei der Generation Z in höherem Alter unter Freunden wieder weniger betrieben wird, wie dies älteren Generationen handhaben, als zu Schulzeiten.

Zudem waren alle TeilnehmerInnen der Gruppendiskussionen BesitzerInnen Smartphones, bis auf eine Person der Generation X, welche lediglich ein Tastentelefon besitzt. Diese Teilnehmerin zeigte sich sehr abgeneigt dem unangebrachten Smartphone Verhalten in sozialen Situationen. Zwar hatten einige Smartphone BesitzerInnen die selbst Einstellung, für zukünftige Forschungen wäre es dennoch interessant herauszufinden, ob Einstellungsunterschiede auf den Besitz oder nicht Besitzt eines Smartphones zurückzuführen sind und ob es diesbezüglich generationsspezifische Unterschiede gibt.

In Untersuchungen zum Thema Phubbing wurde in bisherigen Forschungen vor allem der Fokus auf Partnerschaftsbeziehungen gelegt. In dieser Forschung konnte aber dargelegt werden, dass dieses Verhalten auch in anderen Arten von Beziehungen, wie Freundschaften, ArbeitskollegInnen oder in der Familie durchaus relevant ist. Daher könnten zukünftige Forschungen den auf weitere Arten von Beziehungen legen und beispielsweise diverse Familienzusammensetzungen untersuchen oder unterschiedlich intensive Freundschaftsverbindungen analysieren. In diesem Zusammenhang könnten auch wieder Altersvergleiche angestellt werden, um Rückschlüsse auf unterschiedliche Zugänge diverser Generationen ziehen zu können.

Da ist dieser Forschung die ProbandInnen aus ähnlich sozialen Umwelten rekrutiert wurden, wäre es interessant Einstellungsunterschiede gegenüber Phubbing in verschiedenen sozialen Lebensräumen zu erforschen. Hierbei könnte der Fokus beispielsweise stärker auf unterschiedliche Bildungsniveaus gelegt werden, um einen neuen Blickwinkel auf die Thematik generieren zu können.

Schlussendlich kann festgehalten werden, dass Phubbing auch für künftige Forschungen, auf Grund der dynamischen technischen Entwicklung, von großer Relevanz sein wird, denn die Veränderung der Kommunikationskultur durch das Smartphone wird auch in den nächsten Jahren weitere Fortschritte machen und Grundlage für zahlreiche Forschungen bieten.

8. Literaturverzeichnis

Akin-Hecke, Meral (Hrsg.), Pleschko-Röthler, Anita (Hrsg.) (2016): Leben.spielen.lernen. Familien in der digitalen Welt, Wien: edition mono/ monochrom

Appel, Wolfgang (2013): Personaler und Digital Natives. In: Appel, Wolfgang / Michel-Dittgen, Birgit (Hrsg.) (2013): Digital Natives. Was Personaler über die Generation Y wissen sollten. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 3 – 7.

Appel, Wolfgang / Michel-Dittgen, Birgit (Hrsg.) (2013): Digital Natives. Was Personaler über die Generation Y wissen sollten. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Baacke, Dieter (1999): Im Datennetz. Medienkompetenz (nicht nur) für Kinder und Jugendliche als pädagogische Herausforderung, In: GMK (Hrsg.) (1999): Ins Netz gegangen. Internet und Multimedia in der außerschulischen Pädagogik Bielefeld: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur, S. 14-28

Baumeister, Roy F. / Tice, Dianne (1990): Anxiety and Social Exclusion, Journal of Social and Clinical Psychology, 9 (2), S. 165–95.

Bächle, Thomas Christian / Thimm, Caja (2014): Mobile Medien – Mobiles Leben. Zur Einleitung. In: Bächle, Thomas Christian / Thimm, Caja (Hrsg.) (2014): Mobile Medien – Mobiles Leben. Neue Technologien, Mobilität und die mediatisierte Gesellschaft. Berlin: LIT Verlag. S. 7 – 16.

Bächle, Thomas Christian / Thimm, Caja (Hrsg.) (2014): Mobile Medien – Mobiles Leben. Neue Technologien, Mobilität und die mediatisierte Gesellschaft. Berlin: LIT Verlag

Blumer, Herbert (2004): Der methodologische Standort des symbolischen Interaktionismus. In: Burkart, Roland / Hömberg, Walter (Hrsg.) (2004): Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. Wien: Braumüller Verlag. S. 24 – 41.

Bohnsack, Ralf (2014): Rekonstruktive Sozialforschung, Stuttgart: UTB GmbH.

Bornewasser, Manfred et al. (1979): Einführung in die Sozialpsychologie, UTB: Heidelberg

Bund, Kerstin (2014): Glück schlägt Geld – Generation Y: Was wir wirklich wollen, Hamburg: Murmann Verlag

Burkart, Roland / Hömberg, Walter (2004): Das Erkenntnisobjekt „Kommunikation“ – Eine fachbezogene Auswahl universaler Kommunikationstheorien. In: Burkart, Roland / Hömberg, Walter (Hrsg.) (2004): Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. 3. Auflage. Wien: Braumüller Verlag. S. 11 – 15.

Burkart, Roland / Hömberg, Walter (Hrsg.) (2004): Kommunikationstheorien. Ein Textbuch zur Einführung. 3. Auflage. Wien: Braumüller Verlag

Chotpitayasunondh Varoth / Douglas Karen M. (2016): How „phubbing“ becomes the norm: the antecedents and consequences of snubbing via smartphone, Computers in Behavior (63), Elsevier, S. 9-18

Chotpitayasunondh, Varoth/ Douglas, Karen M. (2018): The effects of “phubbing” on social interaction. Journal of Applied Social Psychology, 48, S. 304–316.

Comunello, Francesca/ Fernández-Ardèvol Mireia/ Mulargia, Simone/ Belotti, Francesca (2016): Women, youth and everything else: Age-based and gendered stereotypes about digital technology among elderly Italian mobile phone users. Media, Culture & Society, Vol 39(6), 2017, S. 789-815

Dobal, Raoul/ Werner, Andreas (1997): Das World Wide Web aus funktionalistischer Sicht, In: Ludes, Peter/ Werner, Andreas (Hrsg.): Multimedia-Kommunikation, Theorien, Trends und Praxis, Wiesbaden: Springer Verlag, S. 105-123

Döbler, Thomas (2014): Das Ende der Verbindlichkeit? Veränderungen sozialer Beziehungen durch mobiles Kommunikationsverhalten. In: Wimmer, Jeffrey / Hartmann, Maren (Hrsg.) (2014): Medienkommunikation in Bewegung. Mobilisierung – Mobile Medien – Kommunikative Mobilität. Wiesbaden: Springer Fachmedien. S. 139 – 154.

Döring, Nicola (2003): Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen. 2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag für Psychologie.

Döring, Nicola (2004): Wie verändern sich soziale Beziehungen durch Mobilkommunikation? Eine Analyse von Paar-, Familien- und

Freundschaftsbeziehungen. In: Thiedeke, Udo (Hrsg.) (2004): Soziologie des Cyberspace. Medien, Strukturen und Semantiken. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 240 – 280.

Döring, Nicola / Dietmar, Christine (2005): Medienproduktion für die Mobilkommunikation. In: Krömker, Heidi / Klimsa, Paul (Hrsg.) (2005): Handbuch Medienproduktion. Produktion von Film, Fernsehen, Hörfunk, Print, Internet, Mobilfunk und Musik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 545 – 577.

Eggert, Susanne / Brügggen, Niels (2014): Mobile Medien in der Lebenswelt Jugendlicher. Reflexionen zum Heranwachsen in mediatisierten Lebenswelten. In: Wagner, Ulrike (Hrsg.) (2014): Vernetzt_öffentlich_aktiv. Mobile Medien in der Lebenswelt von Jugendlichen. München: Kopaed Verlag. S. 23 – 34.

Frauenberger, Julia (2016): Phubbing weil FOMO. Aktuelle Phänomene und soziale Praktiken der Internetnutzung durch Jugendliche, In: Akin-Hecke, Meral (Hrsg.), Pleschko-Röthler, Anita (Hrsg.) (2016): Leben.spielen.lernen. Familien in der digitalen Welt, Wien: edition mono/ monochrom, S. 35-38

Freudenberg, Milan (2016): Generation Smartphone, Digitalisierung des stationären Handels mittels Smartphone, Hamburg: Igel Verlag

Günther, Johann (2007): Digital Natives & Digital Immigrants, Wien: Studienverlag

Günther, Johann (2011): Digital Immigrants. In: Sjurts, Insa (Hrsg.): Gabler Lexikon Medienwirtschaft. 2. Auflage, Wiesbaden: Gabler, S. 114 f.

Güttler, Peter O. (2003): Sozialpsychologie: soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen, 4. Auflage, München, Wien: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH

Glitz, Peter / Bertschi, Stefan / Locke, Chris (2006): Einleitung. In: Glitz, Peter / Bertschi, Stefan / Locke, Chris (Hrsg.) (2006): Daumenkultur. Das Mobiltelefon in der Gesellschaft. Bielefeld: Transcript Verlag. S. 11 – 21.

Glitz, Peter / Bertschi, Stefan / Locke, Chris (Hrsg.) (2006): Daumenkultur. Das Mobiltelefon in der Gesellschaft. Bielefeld: Transcript Verlag.

GMK (1999): Ins Netz gegangen, Internet und Multimedia in der außerschulischen Pädagogik Bielefeld: Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur

Grandhi, Sukeshini A. / Jones, Quentin (2015): Knock, Knock! Who's There? Putting The User In Control Of Managing Interruptions. In: International Journal Of Human-Computer Studies, 79. S. 35 – 50.

Grellhesl, Melanie/ Punyanunt-Carter, Marissra (2012): Using the uses and gratifications theory to understand gratifications sought through text messaging practices of male and female undergraduate students, In: Computers in Human Behavior, 28 (6), S. 2175-2181

Groebe, Jo (2005): Mobile Mass Media: A New Age for Consumers, Business, and Society? In: Groebe, Jo/ Noam, Eli M./ Feldmann, Valerie (Hrsg.): Mobile Media, Content and Services for Wireless Communication, New York: Routledge, S. 239-253

Groebe, Jo/ Noam, Eli M./ Feldmann, Valerie (Hrsg.) (2005): Mobile Media, Content and Services for Wireless Communication, New York: Routledge

Grüsser, Sabine M./ Thalemann, Carolin N. (2006): Verhaltenssucht. Diagnostik, Therapie, Forschung, 1. Auflage, Bern: Huber.

Hecker, Falk (1997): Die Akzeptanz und Durchsetzung von Systemtechnologien - Marktbearbeitung und Diffusion am Beispiel der Verkehrstelematik, Dissertation: Saarbrücken.

Herkner, Werner (2001): Lehrbuch Sozialpsychologie, 2. unveränderte Auflage, Bern: Huber

Hoffmann, Dagmar/ Krotz, Friedrich/ Reißmann, Wolfgang (2017): Mediatisierung und Mediensozialisation, Problemstellung und Einführung, Wiesbaden: Springer VS

Höflich, Joachim R. (1996): Technisch vermittelte interpersonale Kommunikation. Grundlagen, organisatorische Medienverwendung, Konstitution „elektronischer Gemeinschaften“. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Höflich, Joachim R. (2005): An mehreren Orten zugleich: Mobile Kommunikation und soziale Arrangements. In: Höflich, Joachim R. / Gebhardt, Julian (Hrsg.) (2005): Mobile Kommunikation. Perspektiven und Forschungsfelder. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 19 – 42.

Höflich, Joachim R. (2016): Der Mensch und seine Medien. Mediatisierte interpersonale Kommunikation. Eine Einführung, Wiesbaden: Springer Verlag.

Höflich, Joachim R. / Gebhardt, Julian (2005): Einleitung: Mobile Kommunikation – Perspektiven und Forschungsfelder. In: Höflich, Joachim R. / Gebhardt, Julian (Hrsg.) (2005): Mobile Kommunikation. Perspektiven und Forschungsfelder. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 7 – 18.

Höflich, Joachim R. / Gebhardt, Julian (Hrsg.) (2005): Mobile Kommunikation. Perspektiven und Forschungsfelder. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Hovland, Carl I./ Rosenberg, Milton J. (Hrsg.) (1960): Attitude organization and change, New Haven, CT: Yale University Press.

Hugger, Kai-Uwe (2008): Uses and Gratification Approach und Nutzenansatz. In: Sander, Uwe; Gross, Friederike von; Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.) (2008): Handbuch Medienpädagogik. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 173-178

Ilyas, Mohammed / Ahson, Syed A. (2006): Smartphones. Research Report. Chicago: IEC Publications.

Jäckel, Michael (2011): Medienwirkungen. Ein Studienhandbuch zur Einführung. 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Jin, Borae / Park, Namkee (2010): In-Person Contact Begets Calling And Texting: Interpersonal Motives For Cell Phone Use, Face-to-Face Interaction, And Loneliness. In: Cyberpsychology, Behavior, And Social Networking, 13 / 6. S. 611 – 618.

Karadag, Engin / Tosuntas, Şule Betül / Erzen, Evren / Duru, Pinar / Bostan, Nalan / Şahin, Berrak Mizrak / Çulha, Ilkay / Babadağ, Burcu (2015): Determinants Of Phubbing, Which Is The Sum Of Many Virtual Addictions: A Structural Equation Model. In: Journal Of Behavioral Addictions, 4 / 2. S. 60 – 74.

Karl, Christian (2015): Wie konsumiert die Generation Y? Empirische Untersuchung und konkrete Maßnahmen zur Kundengewinnung, Hamburg: Diplomica Verlag GmbH

Katz, Elihu/ Foulkes, David (1962): On the Use of the Mass Media as „Escape“: Clarification of a Concept. In: Public Opinion Quarterly. 26(3), S. 377-388.

Klein, Vanessa (2014): Gemeinsam einsam: Phänomen Phubbing. Untersuchungen zur unangebrachten Smartphone-Nutzung im privaten und öffentlichen Miteinander. In: Information, Wissenschaft & Praxis, 65 / 6, S. 335 – 340.

Kroeber-Riel, Werner/ Weinberg, Peter/ Gröppel-Klein, Andrea (2009): Konsumentenverhalten, 9., überarbeitete Auflage, München: Vahlen.

Krömker, Heidi / Klimsa, Paul (Hrsg.) (2005): Handbuch Medienproduktion. Produktion von Film, Fernsehen, Hörfunk, Print, Internet, Mobilfunk und Musik. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Kühn, Thomas/ Koschel, Kay-Volker (2011): Gruppendiskussionen. Ein Praxis-Handbuch, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Lamnek, Siegfried (1998): Gruppendiskussion, Theorie und Praxis, Weinheim: Beltz

Lamnek, Siegfried (2005): Gruppendiskussion, Theorie und Praxis, 2. Auflage, Weinheim und Basel: Beltz Verlag

Lamnek, Siegfried (2010): Qualitative Sozialforschung, 5. Auflage, Weinheim: Beltz Verlag

Leung, Louis/ Wei, Ran (2000): More than just talk on move: A use-and-gratification study of the cellular phone, In: Journalism & Mass Communication Quarterly, 77 (2), S. 308-320

Liftiah; Dahriyanto, Luthfi F.; Tresnawati, Febrina R. (2016): Personality Traits Prediction of Fear of Missing Out in College Students. In: Makvana, Suresh M. (Hrsg.) (2016): The International Journal of Indian Psychology. Vol. 3. Ausgabe 4, Nr. 60 Juli-September, S. 128-136

Ling, Richard Seyler (2005): Das Mobiltelefon und die Störung des öffentlichen Raumes. In: Höflisch, Joachim R. / Gebhardt, Julian (Hrsg.) (2005): Mobile Kommunikation. Perspektiven und Forschungsfelder. Frankfurt am Main: Peter Lang. S. 115 – 134.

Loos, Peter/ Schäffer, Burkhard (2001): Das Gruppendiskussionsverfahren, Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungen, Opladen: Leske und Budrich

Ludes, Peter/ Werner, Andreas (Hrsg.) (1997): Multimedia-Kommunikation, Theorien, Trends und Praxis, Wiesbaden: Springer Verlag

Mangelsdorf, Martina (2014): Generation Y. Offenbach: GABAL Verlag.

Markowetz, Alexander. (2015): Digitaler Burnout. Warum unsere permanente Smartphone- Nutzung gefährlich ist. Knaur Verlag: München.

McQuail, Denis (1983): Mass Communication Theory. An Instruction. London: Sage Publications.

Mead, Nicole L./ Baumeister, Roy / Stillman, Tyler / Rawn, Catherine/ Vohs, Kathleen (2011): Social Exclusion Causes People to Spend and Consume Strategically in the Service of Affiliation, Journal of Consumer Research, 37 (5), S. 902–19.

Merten, Klaus (1977): Kommunikation. Eine Begriffs- und Prozeßanalyse [sic!]. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Merten, Klaus (2007): Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Aktuelle Medien- und Kommunikationsforschung. Band 1, 3. Auflage, Berlin: LIT Verlag.

Müller, Cornelia (2016): Mediale Entschleunigung – Herausforderung in einer modernen Welt, In: In: Akin-Hecke, Meral (Hrsg.), Pleschko-Röthler, Anita (Hrsg.) (2016): Leben.spielen.lernen. Familien in der digitalen Welt, Wien: edition mono/ monochrom, S. 212-213

Noelle-Neumann, Elisabeth / Schulz, Winfried / Wilke, Jürgen (Hrsg.) (2009): Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation. 5. aktualisierte, vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Palfey, John/ Gasser, Urs (2008): Born Digital. Understanding The First Generation Of Digital Natives, USA: Basic Books

Pierce, Tamyra (2009): Social Anxiety And Technology: Face-to-Face Communication Versus Technological Communication Among Teens. In: Computers In Human Behavior, 25, S. 1367 – 1372

Przybylski, Andrew K. / Weinstein, Netta (2012): Can You Connect With Me Now? How The Presence Of Mobile Communication Technology Influences Face-to-Face Conversation Quality. In: Journal Of Social And Personal Relationships, 30/3. S. 237 – 246.

Rainie, Lee, & Zickuhr, Kathryn (2015): American's views on mobile etiquette: "Always on" mobile connectivity poses new challenges for users about when to be present with those nearby or engaged with others on their screens, 26. August, 2015, In: <http://www.pewinternet.org/2015/08/26/americans-views-on-mobile-etiquette/> (Zugriff am: 05.01.2018)

Rauchfuß, Katja (2003): Sozi@le Netze. Zum Wandel sozialer Netzwerke durch die Nutzung des Internets. Marburg: Tectum Verlag.

Reimer, Myriam (2008): Eskapismus-Konzept. In: Sander, Uwe; Gross, Friederike von; Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.) (2008): Handbuch Medienpädagogik. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden. S. 297-300

Rhein, Stefanie (2013): Jugendliche im Netz. Was machen di da eigentlich, warum ist ihnen das so wichtig, und – ist das nicht gefährlich? In: Thomas, Peter Martin / Calmbach, Marc (Hrsg.) (2013): Jugendliche Lebenswelten. Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft. Heidelberg: Springer Spektrum. S. 175 – 200.

Roberts, James A/ David, Meredith, E. (2016): My life had become a major distraction from my cell phone: partner phubbing and relationship satisfaction among romantic partners, Computers in Human Behavior 54, S. 134-141

Roberts, James A/ David, Meredith, E. (2017): Phubbed and Alone: Phone Snubbing, Social Exclusion, and Attachment to Social Media, Journal of the Association of consumer research, Vol 2, Nr 2, S. 155-163

Rogers, Everett, M. (2003): Diffusion of Innovations, 5. Auflage, New York: Free Press.

Rogers, Everett, M.; Shoemaker, F. F. (1971): Communication of Innovations – A Cross- Cultural Approach, New York: The Free Press.

Rosenberg, Milton J./ Hovland, Carl I. (1960): Cognitive, affective and behavioral components of attitudes., In: Hovland, Carl I./ Rosenberg, Milton J. (Hrsg.) (1960): Attitude organization and change, New Haven, CT: Yale University Press. S. 1-14

Rothe, Friederike (2004): Face-to-face-Kommunikation und computervermittelte Kommunikation: Kritik eines Vergleichs. In: Journal für Psychologie, 12, S. 370 – 385

Sander, Uwe; Gross, Friederike von; Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.) (2008): Handbuch Medienpädagogik. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Sawchuk, Kim, & Crow, Barbara (2012): “I’m G-mom on the phone”: Remote grandmothering, cell phones and inter-generational dis/connections. Feminist Media Studies, 1. Dezember 2012, Vol 12(4), S. 496–505

Schenk, Michael (2009): Interpersonale Kommunikation. In: Noelle-Neumann, Elisabeth / Schulz, Winfried / Wilke, Jürgen (Hrsg.) (2009): Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation. 5. aktualisierte, vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 65 – 80.

Scholl, Armin (2003): Die Befragung. Sozialwissenschaftliche Methode und kommunikationswissenschaftliche Anwendung, Konstanz: UVK Verlag

Schulz, Winfried (2009): Kommunikationsprozess. In: Noelle-Neumann, Elisabeth / Schulz, Winfried / Wilke, Jürgen (Hrsg.) (2009): Fischer Lexikon. Publizistik. Massenkommunikation. 5. aktualisierte, vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 169 – 200.

Schweiger, Wolfgang (2007): Theorien der Mediennutzung. Eine Einführung. VS Verlag für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.

Sigman, Aric (2009): Well connected? The biological implications of „social networking“, In: Biologist, Volume 56 Number 1, February 2009, S. 14-20

Soo Ting, T’Ng/ Khee Hoong, Ho/ Sew Kim, Low (2018): „Are you phubbing me?“ The Determinants of Phubbing Behavior and Assesment of Measurement Invariance across Sex Differences, RMICIS: Revista Internacional y Multidisciplinar en Ciencias Sociales, Vol 7(2), S. 159-190

Süss, Daniel (2004): Mediensozialisation von Heranwachsenden. Dimensionen, Konstanten, Wandel. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Süß, Daniel/ Lampert, Claudia/ Wijnen, Christine W. (2013): Medienpädagogik, ein Studienbuch zur Einführung, Wiesbaden: Springer Verlag

Thiedeke, Udo (Hrsg.) (2004): Soziologie des Cyberspace. Medien, Strukturen und Semantiken. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Thomas, Peter Martin / Calmbach, Marc (Hrsg.) (2013): Jugendliche Lebenswelten. Perspektiven für Politik, Pädagogik und Gesellschaft. Heidelberg: Springer Spektrum.

Trommsdorff, Volker (2004): Konsumentenverhalten, 6., überarbeitete Auflage, Stuttgart: Kohlhammer.

Ugur, Naciye G./ Koc, Tugba (2015): Time for Digital Detox: Misuse Of Mobile Technology And Phubbing, In: Procedia – Social and Behavioral Sciences 195, S. 1022 - 1031

Vorderer, Peter (1996): Rezeptionsmotivation: Warum nutzen Rezipienten mediale Unterhaltungsangebote? In: Publizistik. 41(3), S. 310-326

Wagner, Ulrike (Hrsg.) (2014): Vernetzt_öffentlich_aktiv. Mobile Medien in der Lebenswelt von Jugendlichen. München: Kopaed Verlag

Wampfler, Philippe (2014): Generation Social Media. Wie digitale Kommunikation Leben, Beziehungen und Lernen Jugendlicher verändert. Vandenhoeck & Rubrecht: Göttingen.

Watzlawick, Paul / Beavin, Janet (1980): Einige formale Aspekte der Kommunikation. In: Watzlawick, Paul / Weakland, John H. (Hrsg.) (1980): Interaktion. Wien: Huber Verlag. S. 95 – 110.

Watzlawick, Paul / Weakland, John H. (Hrsg.) (1980): Interaktion. Wien: Huber Verlag.

Weinreich, Frank (1998): Nutzen – Belohnungsstrukturen computergestützter Kommunikationsformen. Zur Anwendung des Uses and Gratification Approach in einem neuen Forschungsfeld, In: Publizistik (2), S. 130-142

Wimmer, Jeffrey / Hartmann, Maren (Hrsg.) (2014): Medienkommunikation in Bewegung. Mobilisierung – Mobile Medien – Kommunikative Mobilität. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Xingchao, Wang/ Xiaochun, Xie/ Yuhui, Wang/ Pengcheng, Wang/ Li, Lei (2017): Partner Phubbing and depression among married chinese adults: the roles of relationship satisfaction and relationship length, Personality and Individual Differences 110, Elsevier, S. 12-17

Zillmann, Dolf (1988): Mood management through communication choices. American Behavioral Scientist, 31, S. 327-340.

Zillmann, Dolf (2000): Mood management in the context of selective exposure theory. In: Roloff, M. E. (Hrsg.), Communication Yearbook 23, Thousand Oaks, CA: Sage, S. 103-123

8.1. Online Quellen

Bitkom (2017): Jung, digital und immer online: Für die Generation Z gilt mobile first, Bitkom Studie, (16.05.2017), In: <https://www.bitkom.org/Presse/Presseinformation/Jung-digital-und-immer-online-Fuer-die-Generation-Z-gilt-mobile-first.html> (Zugriff am: 09.02.2019)

Börner, Yannick (2018): Seit wann gibt es Handys? Entwicklung im Zeitverlauf, Chip Magazin, (30.03.2018), In: https://praxistipps.chip.de/seit-wann-gibt-es-handys-entwicklung-im-zeitverlauf_101085 (Zugriff am: 13.12.2018)

Brunsch, Jaqueline (2017): Das ist die Generation X, (17.03.2017), In: <http://editorial-blog.de/so-denkt-die-generation-x/> (Zugriff am: 19.12.2018)

Buckle, Chase (2018): Gen Z prefer fun content over friends on social, GlobalWebIndex, In: <https://blog.globalwebindex.com/chart-of-the-day/gen-z-social/> (Zugriff am: 21.12.2018)

DIVSI, Deutsches Institut für Vertrauen und Sicherheit im Internet (2014): DIVSI U25 Studie: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene in der digitalen Welt, Mediensozialisation und Identitätsbildung, (06.03.2014), In: <https://www.divsi.de/publikationen/studien/divsi-u25-studie-kinder-jugendliche-und-junge-erwachsene-in-der-digitalen-welt/3-neue-welten-neue-werte-neue-worte-was-heisst->

mediensozialisation-heute/3-2-mediensozialisation-und-identitaetsbildung/ (Zugriff am: 25.12.2018)

Dohmen, Nele (2018): Phänomen Phubbing – das Smartphone als Beziehungskiller, Westdeutsche Zeitung (26.09.2018), In: https://www.wz.de/nrw/phaenomen-phubbing-smartphone-als-beziehungskiller_aid-33298781 (Zugriff am: 15.12.2018)

Ducharme, Jamie (2018): Phubbing is hurting your relationships. Here is what it is, Time Magazine, (29.03.2018), In: <http://time.com/5216853/what-is-phubbing/> (Zugriff am: 15.12.2018)

Duden/ Bibliographisches Institut GmbH (2018): Generation, Duden In: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Generation> (Zugriff am: 19.12.2018)

IP Österreich (2016): Kinderstudie, (Juni, 2016) In: <http://www.marktmeinungsmensch.at/studien/die-digitale-medien-welt-von-kinder-in-oesterreich/> (Zugriff am: 13.12.2018)

Jugend und Medien (2015): Medienkompetenz, Tipps zum sicheren Umgang mit digitalen Medien, 5. Auflage, Bundesamt für Sozialversicherungen/ Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, (September, 2015) , In: https://www.jugendundmedien.ch/fileadmin/user_upload/Broschüren_Flyer/Broschüre_Tipps_Medienkompetenz/Broschüre_Medienkompetenz_D_2015_5_Auflage.pdf (Zugriff am: 13.12.2018)

GfK Verein (2016): „Nicht ohne mein Handy“ – auch jenseits der 50, (Juni, 2016), In: <https://www.gfk-verein.org/compact/fokusthemen/nicht-ohne-mein-handy-auch-jenseits-der-50> (Zugriff am: 13.12.2018)

GlobalWebIndex (2018): Generation X, Examining the lifestyle, attitudes and digital behaviors of Generation X, Audience Report 2018, In: https://www.amic.media/media/files/file_352_1641.pdf (Zugriff am: 19.12.2018)

GlobalWebIndex (2018a): The latest media trends to know in 2018, In: <https://www.globalwebindex.com/reports/social> (Zugriff am: 21.12.2018)

GlobalWebIndex (2018b): Millenials. Examining the attitudes and digital behaviors of internet users aged 21-34, Audience Report 2018, In:

<https://cdn2.hubspot.net/hubfs/304927/Downloads/Millennials-Report-2018.pdf> (Zugriff am: 21.12.2018)

GlobalWebIndex (2018c): Generation Z, Insight, In: <https://insight.globalwebindex.net/hubfs/Downloads/Generation-Z-Infographic.pdf?t=1517499026100> (Zugriff am: 21.12.2018)

Henrich, Marcel (2016): Smartphone Entwicklung: So wurden sie zu unverzichtbaren Begleitern, (17.11.2016) In: <https://businessblog.t-mobile.at/smartphone-entwicklung> (Zugriff am: 13.12.2018)

Huawei (2018): HUAWEI Studie: Österreicher nutzen das Smartphone am häufigsten für Fotos, (02.06.2018), In: <https://consumer.huawei.com/at/press/news/2018/news-180206/> (Zugriff am: 22.12.2018)

James (2018): Jugend, Aktivitäten, Medien – Erhebung Schweiz, Ergebnisbericht zur James Studie 2018, Zürich: ZHAW Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften, In: <https://www.swisscom.ch/content/dam/swisscom/de/about/unternehmen/nachhaltigkeit/medienkompetenz/documents/ergebnisbericht-james-2018.pdf> (Zugriff am: 08.03.2019)

Ling, Richard Seyler (1997): „One Can Talk About Common Manners!“. The Use of Mobile Telephones In Inappropriate Situations. In: Haddon, Leslie (Hrsg.) (1997): Themes In Mobile Telephony Final Report Of The COST 248 Home And Work Group. Stockholm: Telia, In: https://www.researchgate.net/publication/239588064_One_can_talk_about_common_manners_The_use_of_mobile_telephones_in_inappropriate_situations/download (Zugriff am 03.01.2019)

McCann, Erickson (2012): Stop Phubbing, In: <http://stopphubbing.com> (Zugriff am 15.12.2018)

McCann, Erickson (2012a): Phubbing a word is born, In: <https://mccann.com.au/project/phubbing-a-word-is-born/> (Zugriff am: 15.12.2018)

McCrindle, Mark (2006): New Generations at Work: Attracting, Recruiting, retraining & training Generation Y, McCrindle Research, (10.04.2018), In:

http://mccrindle.com.au/resources/whitepapers/McCrindle-Research_New-Generations-At-Work-attracting-recruiting-retaining-training-generation-y.pdf. (Zugriff am: 13.12.2018)

McCrindle, Mark (2016): Gen Z and Gen Alpha Infographic Update, McCrindle Research (2016) In: <https://mccrindle.com.au/insights/blogarchive/gen-z-and-gen-alpha-infographic-update/> (Zugriff am 18.12.2018)

Mindtake Research (2018): Mobile Communications Report 2018, In: <https://www.mindtake.com/de/press-release/55-der-heimischen-smartphone-nutzer-shoppen-mobil-und-66-vergleichen-preise> (Zugriff am: 21.12.2018)

Online Enzyklopädie für Psychologie und Pädagogik (2018): Eskapismus, In: <http://lexikon.stangl.eu/12053/eskapismus/> (Zugriff am: 28.12.2018)

Oxford English Dictionary (2018): Phubbing, In: <https://en.oxforddictionaries.com/definition/phubbing> (Zugriff am: 15.12.2018)

Pensionsversicherungsanstalt (2018): Frauen geboren ab 1959 Männer geboren ab 1954 (Februar 2018), In: <https://www.pensionsversicherung.at/cdscontent/?contentid=10007.707791&viewmode=content> (Zugriff am: 15.12.2018)

Schrader, Dany (2018): Kopf hoch!, Hannoversche Allgemeine (15.04.2018), In: <http://www.haz.de/Nachrichten/Panorama/Uebersicht/Kopf-hoch> (Zugriff am: 15.12.2018)

Statista (2016): Anteil der Smartphone Nutzer, die Ihr Smartphone auch in Gesellschaft nutzen nach Alter im Jahr 2016, (Juli 2016), In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/580048/umfrage/smartphone-nutzung-in-gesellschaft-in-oesterreich-nach-alter/> (Zugriff am 21.12.2018)

Statista (2016a): In wie weit hat das Phänomen Phubbing in den letzten Jahren zugenommen? (Juli 2016), In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/588727/umfrage/umfrage-zur-entwicklung-des-phaenomens-phubbing-in-oesterreich/> (Zugriff am: 21.12.2018)

Statista (2016b): Wahrnehmung von Phubbing in ausgewählten Alltagssituationen in Österreich, (Juli 2016), In:

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/588787/umfrage/wahrnehmung-von-phubbing-in-ausgewaehlten-alltagssituationen-in-oesterreich/> (Zugriff am: 03.01.2019)

Statista (2018): Anteil der Smartphone-Besitzer sowie Nutzung von Mobile Commerce in Österreich von 2013 bis 2018, (Juni 2018), In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/568185/umfrage/smartphone-besitz-und-smartphone-nutzung-in-oesterreich/> (Zugriff am: 21.12.2018)

Statista (2018a): Wie oft schauen Sie pro Tag auf Ihr Handy bzw. Smartphone?, (Februar 2018), In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/315839/umfrage/ueberpruefungshaeufigkeit-des-mobiltelefons-pro-tag-in-oesterreich/> (Zugriff am: 21.12.2018)

Statista (2018b): Wie viele Nachrichten erhalten Sie pro Tag auf Ihrem Handy?, (Oktober 2018), In: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/937929/umfrage/umfrage-zu-empfangenen-nachrichten-auf-dem-smartphone-nach-alter/> (Zugriff am: 21.12.2018)

The Nielsen Company (2016): 2016 Nielsen Social Media Report, Social Studies: A look at the social landscape, In: <https://www.nielsen.com/content/dam/corporate/us/en/reports-downloads/2017-reports/2016-nielsen-social-media-report.pdf> (Zugriff am: 19.12.2018)

9. Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 2: BEZIEHUNGSTYPEN	20
ABBILDUNG 2: STIMULUS - PHUBBING IN EINEM LOKAL	135
ABBILDUNG 3: STIMULUS - PHUBBING ZU HAUSE	135
ABBILDUNG 4: STIMULUS - PHUBBING AM BAHNSTEIG	135
ABBILDUNG 5: STIMULUS - PHUBBING IN EINER GRUPPE	136
ABBILDUNG 6: STIMULUS - PHUBBING IN DER FAMILIE	136
ABBILDUNG 7: STIMULUS - PHUBBING IN PAARBEZIEHUNGEN	
ABBILDUNG 8: STIMULUS - PHUBBING UNTER FREUNDENINNEN	137
ABBILDUNG 9: STIMULUS - POSITIVE ASPEKTE VON PHUBBING	137
ABBILDUNG 10: STIMULUS - NEGATIVE ASPEKTE VON PHUBBING	137

10. Anhang

10.1. Leitfaden

- Kurzes Kennenlernen und Vorstellen der Teilnehmer (Vorstellungsrunde)
- Einleitung der Moderatorin über Ablauf der Gruppendiskussion: Hinweis auf Aufzeichnung, anonymisierte Daten, Erklärung des Ablaufs
- Ausfüllen des Fragebogens (soziodemographische Daten & Smartphone Nutzungsverhalten)
- Präsentation des Anfangsstimulus, ein Video über verschiedene Situationen, in denen Phubbing betrieben wird. [DeGuzman, Charlene/ Crawford, Miles (2013): I Forgot My Phone, In: <https://www.youtube.com/watch?v=OINa46HeWg8> (Zugriff am: 16.01.2019)] → Dauer 2:10 Minuten
- Gleich anschließend - Einstiegsfrage: Inwiefern können Sie/ könnt ihr Parallelen zwischen diesem Video und eurem Leben ziehen?

1. Motive und Situation, Toleranz

Stimulus A1: Bilder von Phubbing in unterschiedlichen Situationen



Abbildung 2: Stimulus - Phubbing in einem Lokal, Quelle: Drohan, Freya (2018): U-Magazine, In: <https://umagazine.ie/what-is-phubbing> (Zugriff am: 14.01.2019)



Abbildung 3: Stimulus - Phubbing zu Hause, Quelle: Aljanadic, Peter (2017): Are you a Phubber?, In: <http://bachilleratoaljanadic.blogspot.com/2017/03/are-you-phubber.html> (Zugriff am: 14.01.2019)



Abbildung 4: Stimulus - Phubbing am Bahnsteig, Quelle: Business Softskills: „Phubbing“, In: <https://www.business-softskills.de/phubbing/> (Zugriff am: 14.01.2019)



Abbildung 5: Stimulus - Phubbing in einer Gruppe, Quelle: Getty (2018): How Phubbing is killing the richness of our social lifes, In: <https://thenewdaily.com.au/life/relationships/2018/05/26/phubbing-snubbing-mobile-phone/> (Zugriff am 14.01.2019)

- Was fällt euch bei diesen Bildern auf? Was gibt es Gemeinsamkeiten oder Unterschiede? (Motive, Situation)
- Wann oder in welchen Situationen habt ihr solch ein Verhalten schon beobachten können? (Situation)
- Warum glaubt ihr benutzen diese Personen ihr Smartphone, obwohl andere Personen anwesend sind? (Motive)
- Wurdet ihr selbst schon auf solch ein Verhalten aufmerksam gemacht? Beziehungsweise ist euch bewusst, dass ihr euch selbst womöglich manchmal so verhaltet?
- Unter welchen Umständen nehmt ihr euer Smartphone während einem Gespräch oder einer sozialen Situation in die Hand? (Motive, Situationen)
- In welchen Situationen ist es für euch in Ordnung das Smartphone zu nutzen und in welchen nicht? (Toleranz)

2. Beziehung

Stimulus B1: Bilder von verschiedenen Beziehungsarten, bei welchen Phubbing betrieben wird.



Abbildung 6: Stimulus - Phubbing in der Familie, Quelle: Guerrero, Ana (2016): What i think about phubbing, In: <http://guerroromeroana.blogspot.com/2016/10/normal-0-21-false-false-false-es-x-none.html> (Zugriff am: 15.01.2019)



Abbildung 7: Stimulus - Phubbing in Paarbeziehungen, Quelle: Robinson, Raz (2018): Study finds Phubbing has servere negative effects on sexual relationships, In: Fatherly: <https://www.fatherly.com/news/study-phubbing-relationship-problems/> (Zugriff am: 15.01.2019)



Abbildung 8: Stimulus - Phubbing unter FreundInnen, Quelle: Getty (2018): How Phubbing is killing the richness of our social lifes, In: <https://thenewdaily.com.au/life/relationships/2018/05/26/phubbing-snubbing-mobile-phone/> (Zugriff am 14.01.2019)

- Was fällt euch bei diesen Bildern auf? Könnt ihr Unterschiede oder Gemeinsamkeiten erkennen?
- Macht es einen Unterschied, ob ihr mit eurer Familie, FreundInnen, ArbeitskollegInnen oder PartnerInnen zusammen seid und dabei euer Handy nutzt?
- Inwiefern hat die Größe der Gruppe Einfluss darauf, ob das Handy während einer sozialen Situation oder einem Gespräch genutzt wird oder nicht?

3. Stimmung

- In welcher Stimmung seid ihr, wenn ihr während einer sozialen Situation oder einem Gespräch zu eurem Handy greift?
- Wie fühlt euch in dieser Situation, bevor ihr zu eurem Handy greift?

4. Positive und negative Aspekte

Stimulus C1: Bilder mit positiven und negativen Aspekten von Phubbing



Abbildung 9: Stimulus - positive Aspekte von Phubbing, Quelle: File Photo (2018): How phubbing ruins relationships, In: <https://indianexpress.com/article/lifestyle/feelings/how-phubbing-ruins-relationships-5113226/> (Zugriff am: 15.01.2019)



Abbildung 10: Stimulus - negative Aspekte von Phubbing, Quelle: Garetsworkshop/Shutterstock (2017): Phubbing –The #1 Phone Habit to drop for better relationships, In: <https://www.psychologytoday.com/us/blog/feeling-it/201711/phubbing-the-1-phone-habit-drop-better-relationships> (Zugriff am:: 15.01.2019)

- Welche generellen Unterschiede lassen sich bei diesen beiden Fotos erkennen?
- Welche Auswirkungen hat das Smartphone auf Gespräche, wenn es währenddessen genutzt wird?
- Wie wird dieses Verhalten empfunden?
→ *eventuell genauer nachfragen:*
- Wann kann das Smartphone auch positiv zum Gespräch beitragen? (Bsp.: Googlen von Jahreszahlen)
- In welchen Situationen wirkt sich das Smartphone negativ auf das Gespräch aus?

5. Verbale und Non-Verbale Verhaltensweisen

- Welche generellen Veränderungen an eurem Gegenüber fallen euch auf, wenn diese Person das Smartphone während einem Gespräch benutzt?
- *eventuell genauer nachfragen:*
- Wie wirkt sich der Gebrauch des Smartphones während dem Gespräch auf das verbale Verhalten des Gegenübers aus? (Bsp.: Sprechgeschwindigkeit, Sprechflüssigkeit, etc.)
- Welche non-verbalen Verhaltensweisen können beobachtet werden, wenn während dem Gespräch das Smartphone benutzt wird? (Bsp.: Haltung, Gestik, Mimik, etc.)

6. Auswirkungen auf Stimmung in Opferrolle

- Wie fühlt ihr euch, wenn euer Gegenüber in einem Gespräch das Handy benutzt?
 - Wie reagiert ihr wenn euer Gegenüber sich so verhält?
- Schlussworte der Moderatorin (Bedanken für die Teilnahme, Aufklärung der Forschungsabsicht)
 - Beantwortung eventuell aufkommender Fragen der TeilnehmerInnen

10.2. Fragebogen

1) Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an.

- ☐ Männlich
- ☐ Weiblich

2) In welchem Jahr sind Sie geboren?

3) Welchen Familienstand haben Sie?

- ☐ Ledig
- ☐ In Partnerschaft
- ☐ Verheiratet
- ☐ Geschieden
- ☐ Verwitwet
- ☐ Keine Angabe

4) Bitte geben Sie Ihren derzeitigen Wohnort (Bundesland) an (z.B.: Wien, Tirol, Salzburg)

5) Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- ☐ Pflichtschulabschluss ohne Lehre
- ☐ Pflichtschulabschluss mit Lehre
- ☐ BMS [Berufsbildende mittlere Schule]
- ☐ AHS/BHS [Matura/Abitur/]

- ☐ Universität / [Fach-] Hochschule
- ☐ Kein Abschluss
- ☐ Keine Angabe
- ☐ Sonstiger Abschluss: _____

6) Was ist Ihre derzeitige berufliche Tätigkeit?

- ☐ SchülerIn
- ☐ Lehrling
- ☐ StudentIn
- ☐ Erwerbstätig
- ☐ Selbstständig
- ☐ Arbeitssuchend
- ☐ Sonstiges: _____

7) Besitzen Sie ein Mobiltelefon?

- ☐ Ja
- ☐ Nein

Folgende Fragen (8-14) nur beantworten, wenn Frage 7 mit JA beantwortet wurde:

8) Welche Art von Mobiltelefon besitzen Sie?

- ☐ Tastenhandy (ohne Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)
- ☐ Tastenhandy (mit Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)
- ☐ Tastenhandy (mit Foto/Video Funktion, mit Internetzugang)
- ☐ Smartphone (zahlreiche Funktionen, Touchscreen)
- ☐ Sonstiges: _____

9) Wie viele Stunden am Tag nutzen Sie Ihr Handy durchschnittlich?

- ☐ Weniger als 1 Stunde
- ☐ 1-3 Stunden
- ☐ 4-6 Stunden
- ☐ mehr als 6 Stunden

10) Wofür nutzen Sie Ihr Mobiltelefon am häufigsten? Unter den genannten Möglichkeiten bitte die 2 am häufigsten genutzten und die 2 am wenigsten genutzten Funktionen auswählen.

Spiele spielen, SMS/Whatsapp, Telefonie, Soziale Netzwerke, Musik hören, Terminplaner/Kalender, Surfen im Internet, Fotos und Videos, Nachrichten lesen, E-Mail

- ☐ Die 2 häufigsten genutzten Funktionen: _____
- ☐ Die 2 am wenigsten genutzten Funktionen: _____

11) Seit wann besitzen Sie ein Mobiltelefon?

- ☐ Seit weniger als 1 Jahr
- ☐ Seit 1 Jahr
- ☐ Seit 2 Jahren
- ☐ Seit 3 Jahren
- ☐ Seit mehr als 3 Jahren

12) Wie würden Sie Ihre Einstellung gegenüber ihrem Mobiltelefon beschreiben? (Keine Mehrfachantwort möglich – nur eine Antwort ankreuzen)

- ☐ Ich empfinde das Smartphone hauptsächlich um zu telefonieren als nützlich.
- ☐ Ich empfinde das Smartphone als nützliches Gerät und bin mir der Vorteile, aber auch Nachteile bewusst.
- ☐ Ich betrachte Smartphone als High-Tech Gerät mit vielen wertvollen Funktionen.

13) Welchen persönlichen Stellenwert hat Ihr Mobiltelefon für Sie?

- ☐ Sehr gering
 ☐ gering
 ☐ mittelmäßig
 ☐ hoch
 ☐ sehr hoch

14) Bitte beantworten Sie folgende Frage: Ich könnte mir ein Leben ohne Mobiltelefon/Smartphone/Handy vorstellen.

- ☐ Ja
- ☐ Nein

10.2.1. Auswertung des Fragebogens

- **Generation X**

Frage 1. Geschlecht: 3 weiblich/ 2 männlich

Frage 2. Alter/Geburtsjahr: 1964, 1969, 1970, 1972, 1976 (Zeitraum 1963-1983)

Frage 4. Wohnort: Wien (Angabe aller Teilnehmer)

Frage 3. Familienstand	Ledig	Partnerschaft	Verheiratet	Geschieden	Verwitwet	Keine Angabe
Anzahl		2	2	1		

Frage 5. Höchste abgeschlossene Ausbildung	Pflichtschulabschluss ohne Lehre	Pflichtschulabschluss mit Lehre	BMS	AHS/BHS	Universität/FH	Kein Abschluss	Keine Angabe	Sonstiges
Anzahl				2	2			HTL Kolleg

Frage 6. Beruf	Schüler/in	Lehrling	Student/in	Erwerbstätig	Selbstständig	Arbeitssuchend	Sonstiges
Anzahl				5			

Frage 7. Mobiltelefon Besitz	Ja	Nein
Anzahl	5	

Frage 8. Art des Mobiltelefons	Tastentandy(ohne Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)	Tastentandy (mit Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)	Tastentandy (mit Foto/Video Funktion, mit Internetzugang)	Smartphone (zahlreiche Funktionen, Touchscreen)	Sonstiges
Anzahl				5	

Frage 9. Handynutzung pro Tag/ Stunden	Weniger als 1 Stunde	1-3 Stunden	4-6 Stunden	Mehr als 6 Stunden
Anzahl		4	1	

Frage 10.	Spiele	SMS/	Telefonie	Soziale	Musik	Terminplaner/K	Internet	Fotos/Vid	Nachrichte	E-Mail
-----------	--------	------	-----------	---------	-------	----------------	----------	-----------	------------	--------

2 Häufigste Nutzungen/ Smartphone		Whats app		Netzwerk e		alender		eos	n lesen	
Anzahl		3	3	0	1		2			1

Frage 10. 2 Wenigste Nutzungen/ Smartphone	Spiele	SMS/ Whats app	Telefonie	Soziale Netzwerk e	Musik	Terminplaner/K alender	Internet	Fotos/Vid eos	Nachrichte n lesen	E-Mail
Anzahl	1			3		2	1	1	2	

Frage 11. Smartphone/Jahre	Besitz	Weniger als 1 Jahr	Seit 1 Jahr	Seit 2 Jahren	Seit 3 Jahren	Seit mehr als 3 Jahren
Anzahl						5

Frage 12. Einstellung/Mobiltelefon	Hauptsächlich zum Telefonieren nützlich	Nützliches Gerät/ Vor- und Nachteile bewusst	Hightech Gerät/ viele wertvolle Funktionen
Anzahl		4	1

Frage 13. Stellenwert Mobiltelefon	Sehr gering	Gering	Mittelmäßig	Hoch	Sehr hoch
Anzahl			2	2	1

Frage 14. Ich könnte mir ein Leben ohne Handy vorstellen.	Ja	Nein
Anzahl	5	0

- **Generation Y**
- **Frage 1. Geschlecht:** 3 weiblich/ 2 männlich
- **Frage 2. Alter/Geburtsjahr:** 1987, 1988, 1991, 1992, 1993 (Zeitraum 1984-1995)
- **Frage 4. Wohnort:** Wien (Angabe aller Teilnehmer)

Frage 3. Familienstand	Ledig	Partnerschaft	Verheiratet	Geschieden	Verwitwet	Keine Angabe
Anzahl		3	2			

Frage 5. Höchste abgeschlossene Ausbildung	Pflichtschulabschluss ohne Lehre	Pflichtschulabschl uss mit Lehre	BMS	AHS/BH S	Univer sität/F H	Kein Abschluss	Keine Angabe	Sonstiges
Anzahl					5			

Frage 6. Beruf	Schüler/in	Lehrling	Student/in	Erwerbstätig	Selbstständig	Arbeitssuchend	Sonstiges
Anzahl			1	4			

Frage 7. Mobiltelefon Besitz	Ja	Nein
Anzahl	5	

Frage 8. Art des Mobiltelefons	Tastenhandy(ohne Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)	Tastenhandy (mit Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)	Tastenhandy (mit Foto/Video Funktion, mit Internetzugang)	Smartphone (zahlreiche Funktionen, Touchscreen)	Sonstiges
Anzahl				5	

Frage 9. Handynutzung pro Tag/ Stunden	Weniger als 1 Stunde	1-3 Stunden	4-6 Stunden	Mehr als 6 Stunden
Anzahl		4	1	

Frage 10. 2 Häufigste Nutzungen/ Smartphone	Spiele	SMS/ Whats app	Telefonie	Soziale Netzwerke	Musik	Terminplaner/K alender	Internet	Fotos/Videos	Nachrichten lesen	E-Mail
Anzahl		5	1	2	1				1	

Frage 10. 2 Wenigste Nutzungen/ Smartphone	Spiele	SMS/ Whats app	Telefonie	Soziale Netzwerke	Musik	Terminplaner/K alender	Internet	Fotos/Videos	Nachrichten lesen	E-Mail
Anzahl	5				3	1				1

Frage 11. Besitz Smartphone/Jahre	Weniger als 1 Jahr	Seit 1 Jahr	Seit 2 Jahren	Seit 3 Jahren	Seit mehr als 3 Jahren
Anzahl					5

Frage 12. Einstellung/Mobiltelefon	Hauptsächlich zum Telefonieren nützlich	Nützliches Gerät/ Vor- und Nachteile bewusst	Hightech Gerät/ viele wertvolle Funktionen
Anzahl		4	1

Frage 13. Stellenwert Mobiltelefon	Sehr gering	Gering	Mittelmäßig	Hoch	Sehr hoch
Anzahl			3	2	

Frage 14. Ich könnte mir ein Leben ohne Handy vorstellen.	Ja	Nein
Anzahl	2	3

- Generation Z**

Frage 1. Geschlecht: 4 weiblich/ 1 männlich

Frage 2. Alter/Geburtsjahr: 2003, 2003, 2005, 2004, 2000 (Zeitraum 1996-2007)

Frage 4. Wohnort: Wien (Angabe aller Teilnehmer)

Frage 3. Familienstand	Ledig	Partnerschaft	Verheiratet	Geschieden	Verwitwet	Keine Angabe
Anzahl	5					

Frage 5. Höchste abgeschlossene Ausbildung	Pflichtschulabschluss ohne Lehre	Pflichtschulabschluss mit Lehre	BMS	AHS/BHS	Universität/FH	Kein Abschluss	Keine Angabe	Sonstiges
Anzahl	5							

Frage 6. Beruf	Schüler/in	Lehrling	Student/in	Erwerbstätig	Selbstständig	Arbeitssuchend	Sonstiges
Anzahl	5						

Frage 7. Mobiltelefon Besitz	Ja	Nein
Anzahl		

Frage 8. Art des Mobiltelefons	Tastenthandy(ohne Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)	Tastenthandy (mit Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)	Tastenthandy (mit Foto/Video Funktion, mit Internetzugang)	Smartphone (zahlreiche Funktionen, Touchscreen)	Sonstiges
Anzahl				5	

Frage 9. Handynutzung pro Tag/ Stunden	Weniger als 1 Stunde	1-3 Stunden	4-6 Stunden	Mehr als 6 Stunden
Anzahl		1	4	

Frage 10. 2 Häufigsten Nutzungen/ Smartphone	Spiele	SMS/Whatsapp	Telefonie	Soziale Netzwerke	Musik	Terminplaner/Kalender	Internet	Fotos/Videos	Nachrichten lesen	E-Mail
Anzahl				5	3		2			

Frage 10. 2	Spiele	SMS/Whats	Telefonie	Soziale Netzwerk	Musik	Terminplaner/Kalender	Internet	Fotos/Videos	Nachrichten lesen	E-Mail
--------------------	--------	-----------	-----------	------------------	-------	-----------------------	----------	--------------	-------------------	--------

Wenigste n Nutzunge n/ Smartpho ne		app		e						
Anzahl	4					2				4

Frage 11. Besitz Smartphone/Jahre	Weniger als 1 Jahr	Seit 1 Jahr	Seit 2 Jahren	Seit 3 Jahren	Seit mehr als 3 Jahren
Anzahl				1	4

Frage 12. Einstellung/Mobiltelefon	Hauptsächlich zum Telefonieren nützlich	Nützliches Gerät/ Vor- und Nachteile bewusst	Hightech Gerät/ viele wertvolle Funktionen
Anzahl		2	3

Frage 13. Stellenwert Mobiltelefon	Sehr gering	Gering	Mittelmäßig	Hoch	Sehr hoch
Anzahl			1	4	

Frage 14. Ich könnte mir ein Leben ohne Handy vorstellen.	Ja	Nein
Anzahl		5

- Heterogene Gruppe (Generation X,Y,Z)
- Frage 1. Geschlecht: 5 weiblich/ 1 männlich
- Frage 2. Alter/Geburtsjahr: 1970, 1976, 1992, 1994, 2001, 2004 (Zeitraum 1963-2007)
- Frage 4. Wohnort: Wien (Angabe aller Teilnehmer)

Frage 3. Familienstand	Ledig	Partnerschaft	Verheiratet	Geschieden	Verwitwet	Keine Angabe
Anzahl	1	1	1	1		2

Frage 5. Höchste abgeschlossene Ausbildung	Pflichtschulabschluss ohne Lehre	Pflichtschulabschluss mit Lehre	BMS	AHS/BHS	Universität/FH	Kein Abschluss	Keine Angabe	Sonstiges
Anzahl	2			1	3			

Frage 6. Beruf	Schüler/in	Lehrling	Student/in	Erwerbstätig	Selbstständig	Arbeitssuchend	Sonstiges
Anzahl	2			4			

Frage 7. Mobiltelefon Besitz	Ja	Nein
Anzahl	6	

Frage 8. Art des Mobiltelefons	Tastentandy(ohne Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)	Tastentandy (mit Foto/Video Funktion, ohne Internetzugang)	Tastentandy (mit Foto/Video Funktion, mit Internetzugang)	Smartphone (zahlreiche Funktionen,	Sonstiges
--------------------------------	--	--	---	------------------------------------	-----------

				Touchscreen)	
Anzahl		1		5	

Frage 9. Handynutzung pro Tag/ Stunden	Weniger als 1 Stunde	1-3 Stunden	4-6 Stunden	Mehr als 6 Stunden
Anzahl	1	5		

Frage 10. 2 Häufigste Nutzungen/ Smartphone	Spiele	SMS/ Whats app	Telefonie	Soziale Netzwerke	Musik	Terminplaner/K alender	Internet	Fotos/Videos	Nachrichten lesen	E-Mail
Anzahl		6	2		2					2

Frage 10. 2 Wenigste Nutzungen/ Smartphone	Spiele	SMS/ Whats app	Telefonie	Soziale Netzwerke	Musik	Terminplaner/K alender	Internet	Fotos/Videos	Nachrichten lesen	E-Mail
Anzahl	4			1	1	3	1	1		1

Frage 11. Besitz Smartphone/Jahre	Weniger als 1 Jahr	Seit 1 Jahr	Seit 2 Jahren	Seit 3 Jahren	Seit mehr als 3 Jahren
Anzahl					6

Frage 12. Einstellung/Mobiltelefon	Hauptsächlich zum Telefonieren nützlich	Nützliches Gerät/ Vor- und Nachteile bewusst	Hightech Gerät/ viele wertvolle Funktionen
Anzahl	1	4	1

Frage 13. Stellenwert Mobiltelefon	Sehr gering	Gering	Mittelmäßig	Hoch	Sehr hoch
Anzahl			3	3	

Frage 14. Ich könnte mir ein Leben ohne Handy vorstellen.	Ja	Nein
Anzahl	2	4

10.3. Beobachtungsprotokolle

10.3.1. Generation X

Die Gruppendiskussion hat am 17.2.2019 um 17:00 Uhr in der Wohnung der Forscherin/ Moderatorin stattgefunden. Die TeilnehmerInnen wurden mit Snacks und Getränken versorgt. Zu Beginn wurden Fragebögen und Datenschutzrichtlinien ausgefüllt. Nachdem die Moderatorin die Einführung beendet hat, stellten sich alle Teilnehmer kurz vor, diese kannten sich teilweise nur vom Hörensagen. Während dem Einstiegsvideo kam es zu einigen Schmunzeln und Lachern unter den TeilnehmerInnen auf Grund der Inhalte in dem Video. Danach wurde die Einstiegsfrage gestellt und alle TeilnehmerInnen waren sofort sehr angeregt und motiviert zu sprechen. Gleich wurden sehr interessante Thematiken und für Forschung passende Statements abgegeben. Grundsätzlich waren die TeilnehmerInnen immer einer Meinung, nur ab und an entstanden kleinere Meinungsunterschiede, welche aber immer gut argumentiert und begründet worden sind. Die Moderatorin musste nur 1-2 Mal eingreifen, um die Diskussion wieder in die richtige Richtung zu lenken, ansonsten verlief die Diskussion sehr harmonisch und dynamisch. Längere Sprechpausen oder Unterbrechungen kamen nicht vor. Öfter waren die Teilnehmer sogar so euphorisch, dass sehr viel durcheinander geredet wurde und einige Personen gleichzeitig gesprochen haben. Interessant zu beobachten war in dem Zusammenhang auch, dass sich die Aussagen der Diskutierenden oft gar nicht aufeinander bezogen haben, sondern jeder seine eigene Thematik genau ausführen wollte. Grundsätzlich aber verlief die Diskussion sehr gut und es wurden anregende Inhalte diskutiert. Nach ungefähr 50 Minuten war auf Nachfrage der Moderatorin, ob noch Fragen offen sind bzw. noch jemand etwas sagen möchte, die Diskussion beendet. Als Dankeschön wurde nach der Diskussion noch eine Kleinigkeit zu Essen für die TeilnehmerInnen vorbereitet.

10.3.2. Generation Y

Die Gruppendiskussion hat am 12.2.2019 um 19:00 Uhr in der Wohnung der Forscherin/ Moderatorin stattgefunden. Es wurden zahlreiche Snacks und Getränke zur Verfügung gestellt, um die Situation so angenehm und willkommen wie möglich zu gestalten. Nachdem alle TeilnehmerInnen pünktlich eingetroffen sind, haben diese bequem auf der Couch Platz genommen und die Diskussion konnte langsam starten. Nach kurzem Smalltalk, einer Vorstellungsrunde und der Einführung von der Moderatorin in die Diskussion, sowie dem Ausfüllen der Datenschutzmitteilung und des Fragebogens, startete die Diskussion. Die Teilnehmer zeigen sich alle enorm interessiert und redebereit, was den Start sehr erleichtert hat. Denn nach der Einstiegsfrage fingen die TeilnehmerInnen sofort an zu sprechen, ohne längere Pausen und Eingreifen der Moderatorin. Obwohl sich die TeilnehmerInnen untereinander nicht alle kannten, teilweise vom Hörensagen, teilweise gar nicht, stellte sich schnell eine sehr gute Gruppendynamik zusammen und die Gruppe harmonisierte optimal im Gespräch. Einzig der Teilnehmer Lm musste ab und zu von der Moderatorin angeregt werden auch seine Meinung dazu abzugeben, zwar stimmte er häufig Meinungen Anderer zu, hat dann aber eher selten selbst noch etwas hinzugefügt. Auf Nachfrage aber zeigte sich auch dieser Teilnehmer sehr redefreudig und taute im Laufe der Diskussion immer mehr auf. Auffallend war, dass sich die TeilnehmerInnen fast nie unterbrochen haben. Es wurde sehr viel Wert auf einen gesitteten Ablauf der Diskussion gelegt. Die thematischen Übergänge verliefen fließend, sodass einige vorbereitete Themenblöcke schon selbstständig von den TeilnehmerInnen angesprochen worden sind. Insbesondere die vorbereiteten Bilder, als Stimuli, haben besonders anregend und inspirierend zum Gespräch beigetragen. Die ProbandInnen zeigten sich bis zum Schluss sehr gesprächsbereit und gaben stets ausführliche Antworten auf die gestellten Fragen. Nach ungefähr 58 Minuten war auch die letzte Frage beantwortet und nach erneuter Nachfrage der Moderatorin, ob noch jemand etwas dazu sagen möchte oder noch sonstige Fragen hat, war die Diskussion beendet. Nach der Diskussion stellte die Moderatorin den TeilnehmerInnen als Dankeschön noch ein Abendessen zur Verfügung und es wurde ein gemütlicher Abend miteinander verbracht.

10.3.3. Generation Z

Die Gruppendiskussion hat am 28.2.2019 um 17:00 Uhr in der Wohnung von einer der TeilnehmerInnen stattgefunden. Nachdem alle TeilnehmerInnen auf der Couch Platz genommen haben, wurden Fragebogen, sowie Datenschutzerklärung ausgefüllt. Interessant zu beobachten war, dass sich die TeilnehmerInnen untereinander bei der Frage, wie viele Stunden am Tag das Handy genutzt wird, anfangen zu diskutieren und sich gegenseitig Stundenanzahlen unterstellten, welche sie am Handy sind und jeweils zueinander meinten, dass sie mehr am Handy seien, als sie angeben würden. Danach startete die Diskussion und es wurde der Eingangsstimulus präsentiert. Anfangs zeigten sich die Diskutierenden etwas zögerlich und verhalten in der Konversation. Immer wieder wurden Fragen von der Moderatorin gestellt beziehungsweise genauer

nachgefragt und die TeilnehmerInnen wurden ab und zu angesprochen, was denn deren Meinung zu dem Thema sei. Nach kurzer Zeit aber ist diese Hemmung gefallen und alle zeigten sich sehr gesprächig und das Gespräch verlief sehr dynamisch. Fast nie sind die Diskutierenden sich ins Wort gefallen und es wurde sehr viel Wert darauf gelegt, andere Personen aussprechen und zu lassen. Die Themenblöcke wurden bei dieser Diskussion sehr anhand des Leitfadens abgearbeitet, da es immer wieder notwendig war, dass die Moderatorin Input liefert und das Gespräch weiter voran treibt. Interessant zu beobachten war, dass nachdem die Moderatorin die Abschlussfrage gestellt hat und erneut nachgefragt hat, ob noch jemand etwas sagen möchte, die Diskussion noch ungefähr 10 Minuten weitergelaufen ist. Die TeilnehmerInnen haben selbstständig interessante und relevante Themen angesprochen und die Diskussion erlebte erneut Aufwind und gestaltete sich sehr dynamisch. Gegen Ende hin zeigten sich alle TeilnehmerInnen sehr gesprächsbereit und hatten keine Hemmungen deren Meinung offen zu sagen. Nach fast 50 Minuten war die Diskussion dann aber schlussendlich beendet. Die Moderatorin bedankte sich erneut bei allen TeilnehmerInnen und hat für jeden auch ein kleines Dankeschön mitgebracht.

10.3.4. Generation X,Y,Z

Die Gruppendiskussion hat am 10.03.2019 um 16:00 Uhr in der Wohnung der Moderatorin stattgefunden. Den Teilnehmern wurden Speisen und Getränke schon vorab zur Verfügung gestellt, sodass eine gemütliche Atmosphäre herrschte. Nachdem sich die Teilnehmer nach 15 Minuten langsam kennenlernen konnten, begann die Diskussion. Zu Beginn verhielten sich die TeilnehmerInnen etwas verhalten, da sich die meisten nur vom Hörensagen kannten. Nach ungefähr 2-3 Minuten und den ersten gestellten Fragen der Moderatorin tauten diese aber im Gespräch auf und zeigten sich sehr redefreudig. Die Diskussion verlief sehr anhand des Leitfadens, da die Moderatorin immer vor allem zu Beginn wieder Input gab, um das Gespräch dynamisch zu erhalten. Einzig ein Teilnehmer der jüngsten Generation zeigte sich nicht immer so gesprächsbereit wie die anderen, die Moderatorin nahm aber darauf Rücksicht und hat immer wieder explizit auch nach seiner Meinung gefragt. Generell achtete die Moderatorin sehr genau darauf, dass jeder zu Wort kam und auch seine Meinung kundtun konnte, da auf Grund der verschiedenen Altersgenerationen leicht Hierarchien entstehen können. Grundsätzlich aber konnte man auch in dieser Diskussion beobachten, dass immer versucht wurde, einen Konsens zu finden, obwohl unterschiedliche Generationen aufeinandertrafen. Die TeilnehmerInnen versuchten sich in ihren Meinungen immer gemeinsam zu arrangieren und den jeweils anderen zu verstehen. Allerdings spielt in diesem Fall die soziale Erwünschtheit und der Effekt der Gruppenmeinung eine sehr große Rolle, da TeilnehmerInnen eventuell nicht deren wahre Meinung geäußert haben, weil bereits ein Gruppenkonsens zu erkennen war. Nichts desto trotz war es eine sehr dynamische und lebhaft Diskussions, welche durch ihre Vielfalt gekennzeichnet wurde. Auf Grund der aufkommenden Lebhaftigkeit, kam es ab und zu vor, dass sich die Teilnehmer ins Wort fielen oder sogar gleichzeitig geredet haben. Auffallend war auch hier, dass die TeilnehmerInnen nach der Abschlussfrage, nach ungefähr 50 Minuten noch einiges an Input gebracht haben, welcher thematisch sehr relevant erschien. Die Diskussion verlief dann ungefähr weitere 10 Minuten enorm angeregt und die TeilnehmerInnen tauschten interessante Aspekte aus. Kurz vor Ende ging die Diskussion thematisch aber in eine falsche Richtung, sodass die Moderatorin eingriff und erneut nachgefragt hat, ob zum Thema Smartphone Nutzung in sozialen Situationen noch etwas zu sagen sei. Nachdem die Diskutierenden aber Nichts hinzufügen wollten, wurde die Diskussion nach einer Stunde beendet. Erneut bedankte sich die Moderatorin für die Teilnahme und es wurde anschließend noch gemütlich weiter geplaudert.

10.4. Thematische Verläufe

10.4.1. Generation X

	Passage	Thema/ Unterthema	Von:	Bis:
1	Einleitung	Aufklärung über Thema, Datenschutz, Ablauf	0:00	3:00
2	Alltag/ Störung	IPad, Bett sehr störend, aufmerksam machen	3:01	3:49
3	Smartphone	Sucht, Abhängigkeit, Beeinflussbar → Markt beeinflusst uns	3:50	4:30
4	Motive	Erreichbarkeit, Neuester Stand, Videos, Momente gehen verloren, bewusst dagegen ankämpfen, obwohl man es selbst auch tut	4:31	5:00
5	Störung	Googlen	5:01	5:31
6	Situationen	Etwas nachschauen, macht man selbst, Situationen filmen nicht, keine Selfies, keine Essensfotos, haben diesen Drang nicht sich über elektronische Medien mitzuteilen, früher war es anders	5:32	6:40
7	Situation	Unterhaltung nur mehr mit Handy möglich, soziale Kontakte zu führen verlernt – Handy ist Ausweg	6:41	7:22
8	Störung	Treffen – währenddessen mit anderer Person in Kontakt, unhöflich, lenkt ab, machen auch Freunde von ihnen	7:23	9:00
9	Motive	Nicht zu reden, Angewohnheit, Sucht, immer erreichbar sein, immer verfügbar „man könnte etwas versäumen, früher war es anders, insbesondere im Beruf	9:01	10:55
10	Situationen	Besonders in Lokalen, Urlaub auch Privat, Bsp.: Lokal	10:56	11:58
11	Situationen/ Grenzen	Nicht am Tisch zu Hause beim Essen (Familie), beim Fernsehen schon Handy dabei	11:59	12:37
12	Situationen/ Aufmerksam	Ja, wurden alle schon mal aufmerksam gemacht, beruflich Druck→ nachschauen	12:38	13:44
13	Motive	Warten auf wichtige Nachrichten, dann ok, ansonsten nicht	13:45	14:00
14	Gruppengröße	Egal, auch bei großen Gruppen schaut man nicht	14:01	14:22
15	Situationen/Bewusstsein	Aufmerksam gemacht durch Frau, Trott, muss sich selbst an Nase nehmen	14:23	15:19
16	Technik/ Motive	Technik Affin, viele Möglichkeiten, aber auch Suchtpotenzial, früher anders	15:20	16:08
17	Situationen	Beruflich auch ohne Handy möglich, Email etc alles auf das Handy, beruflich und privat sollte getrennt sein, belastet	16:09	17:28
18	Soziale Netzwerke/ Smartphone	Umgang wichtig, ambivalente Sichtweise, anderes Mittel der Kommunikation, bewusster Umgang wichtig, Generationenunterschied, Kinder machen auch Eltern aufmerksam, selbst sehr bewusster Umgang auf sozialen Netzwerken oder gar nicht angemeldet, „wozu brauche ich Facebook?“ Vorteile und Nachteile, man kann auch ohne Leben, man nutzt SN nicht um mit alten Freunden in Kontakt zu bleiben, direkte Kontakte wichtiger	17:29	22:00
19	Toleranz /Situationen	Wichtige Nachrichten, Umstände, beruflich erreichbar, IMMER vorher ankündigen, klar kommunizieren ist wichtig	22:01	23:49
20	Smartphone	Nachrichten am Handy lesen, Infomedium Nr. 1, alles online, Markt hat es geschafft uns abhängig zu machen, wegen Nachrichten kann man in Gesellschaft mitdiskutieren	23:50	25:45
21	Beziehung	Im Bett geht gar nicht, macht niemand, in der Familie Handy geht gar nicht (bei Treffen)	25:46	27:28

22	Positive Effekte	Fotos herzeigen, Urlaub, alte Fotos	27:29	27:48
23	Beziehung	Familie geht gar nicht, Vorbildfunktion für Kinder, auch bei Arbeitskollegen nicht ok, Firma es herrschen Benimmregeln	27:49	28:50
24	Beziehung	Eher Griff zu Handy bei flüchtigen Bekannten	28:51	29:15
25	Situation	Im Bett gar nicht ok, bzw. Schlafzimmer, außer man schläft alleine im Haus (Schutz), oder als Wecker, bzw. wichtige Ereignisse, sonst Handy nicht in Schlafzimmer, wenn man alleine ist muss man auf niemand Rücksicht nehmen	29:16	31:00
26	Gruppengröße	Eher in Alltagsituationen, aber in großen Gruppen geht es auch absolut nicht, wenn man sich bewusst für etwas Zeit nimmt, dann kein Handy, umso größer die Gruppe umso eher ein No-Go, lernt Leute nicht kennen	31:01	32:20
27	Alterssache/ Situationen	Generationenunterschied, wie man aufwächst, Möglichkeit verbal zu kommunizieren muss immer mit Smartphone untermalt werden	32:21	33:45
28	Situationen	Alles Filmen schrecklich, Bezug zu Video, Alterssache	33:46	34:15
29	Gefühle	Beruflich Druck, Privat kein Druck nachschauen zu müssen, Handy erzeugt Stress	34:16	35:00
30	Gefühle	Stressfaktor Handy, Informationsüberfluss	35:01	35:45
31	Smartphone/ Kinder	Schlechter Einfluss, beeinflusst Kinder extrem, Gesundheit	35:46	36:21
32	Smartphone	Kann auch positiv sein, andere Kommunikationsstrukturen	36:22	36:44
33	Positive Effekte	Fotos zeigen, Mf: kann nicht bereichernd wirken für Gespräch effektiv, Nachschauen wie man wo hinkommt, kurze Infos bei gemeinsamen Aktivitäten, früher in Zeitung nachgeschaut, eher negative Effekte	36:45	38:00
34	Signale (non/verbal) , Gefühle	Abwesenheit, gibt keine Antwort, schaut auf das Handy, kann Gespräch nicht folgen, Multitasking nicht möglich, nicht bei der Sache, Gedanken bei etwas anderem, Signalisiert nicht, dass er zuhört, signalisiert dass ich keinen Wert habe	38:01	40:07
35	Gefühle/ Toleranz	Extrem unhöflich, zurückgesetzt, öfters vorkommen – kein Treffen mehr, macht gleich aufmerksam, keine Hemmung, hat sich mit Situation angefreundet mittlerweile, früher beruflich immer sehr geärgert	40:08	42:10
36	Situation	Bei bewusstem Treffen schaut man nicht auf das Handy	42:11	42:50
37	Situationen	Anruf ist nicht so störend, wie soziale Medien, das schriftliche ist störend, früher hatte man auch Haustelefon und hat abgehoben	42:51	43:44
38	Toleranz/Gefühle	Plötzlich zum Handy greift, wie Person dreht dir den Rücken zu, Missachtung	43:45	44:22
39	Situation	Meetings, es gibt Grenzen wo man nicht nachschaut, man hat Angst angeprangert zu werden, Zunahme von so einem Verhalten in letzten Jahren, Parkschein schicken ok	44:23	47:10
40	Offene Fragen	Andere Generationen, Bett Handy	47:11	48:45
41	Schlussworte	Forschungsabsicht	48:46	49:20

10.42. Generation Y

	Passage	Thema/ Unterthema	Von:	Bis:
1	Einleitung	Aufklärung über Thema, Datenschutz, Ablauf	0:00	2:30

2	Situation	Am Tisch – unangenehm, jede Situation am Bild schon erlebt	2:31	3:30
3	Bewusstsein/ Motive	Unbewusst, warum mache ich das? → reflektiert, lieber Moment erleben	3:30	4:12
4	Motive	Posten, Fotos bei feiern, tut jeder	4:13	4:45
	Störung	Unbewusst, es ist mittlerweile so, wenn man es sich bewusst macht verpasst man schöne Momente	4:46	5:26
5	Störung, Motive	Befremdlich, Bsp.: Fotoapparat früher, sinnbefreit alles mit Handy festzuhalten, Parallelwelt, hat sich eingeschlichen, gehört dazu ist gar nicht mehr so befremdlich → schlimm	5:27	7:11
6	Smartphone	Kann alles, früher hat man mehr Geräte gebraucht, alles griffbereit, hat viele Vorteile, Nachteil dass es immer da ist, Verbundenheit über Handy aber isoliert vom Rest, flexibler, „Flexibel“ auch nachteilig Bsp.: Termine ausmachen, beim schreiben fehlen Emotionen, Vor- und Nachteile vom Smartphone, Abhängig vom Smartphone	7:12	11:00
7	Motive/ Situation	Gemeinsamkeiten, Unterschiede Bilder, unangepasst (links), rechts eigene Welt, Kommunikation wird durch Handy gestört (Kinder)	11:00	12:22
8	Situation	Restaurant, Lokale → dreist, respektlos, nimmt sich keine Zeit für einen, genießt den Moment nicht, zu Hause (nicht so oft) und Lokal, Bett auch	12:23	13:45
9	Situation/Stimmung	Druck nachschauen zu müssen, eher wenn der andere gerade nicht da ist, man will nicht unhöflich sein, manchmal trotzdem unterbewusst	13:46	15:00
10	Situation/ Stimmung	Langeweile gibt's nicht mehr, man hält das nicht mehr aus	15:01	15:40
11	Situation/ Stimmung	Man kann nicht mehr alleine sein, möchte nicht ertappt werden, da alleine zu sitzen, früher Zigarette	15:41	16:46
12	Motive/ Situation	Starker Fokus aufs Handy, kann Momente nicht schätzen, distanziert, unbewusst selbst im Bett → Ritual, Hinweis vom Partner	16:47	18:50
13	Motive/ Situation	Ritual, Gefühl immer erreichbar zu sein, innerlicher Druck, Schnellebigkeit	18:50	19:46
14	Situation	Wenn es alle machen ist es ok	19:47	20:26
15	Toleranz/Bewusstsein	Selbst auf Verhalten aufmerksam gemacht → alle, Omas sind konsequent → ältere Generationen, machen auch selbst Leute darauf aufmerksam	20:27	21:30
16	Störung	Unterbricht, stört Konversation	21:31	21:40
17	Toleranz/ Bewusstsein	Man muss Leute herausreisen, dass es ihnen bewusst wird, findet er gut	21:40	21:55
18	Motive	Fotos zeigen, Email (wichtig!), Warten auf Nachricht, entschuldigen wenn man auf Handy schaut, kommt eher selten vor	21:56	23:27
19	Motive/ positiv	Bei eigener Nutzung: Bild Video zeigen, Recherche → passt zum Gespräch, wenn Mails etc dann entschuldigen	23:28	24:02
20	Motive	Bewusst wenn nicht anderen zusammen (Fotos, Videos, brummt in Tasche), unbewusst wenn gelangweilt, manchmal sagt man was manchmal einfach so	24:03	24:40
21	Situation	Nur schnell nehmen ein Blick und fertig, da sagt man nix, aber wenn es längere Handlung ist, sagt man etwas, macht	24:41	25:38

		man aber eher generell nicht unter Gespräch, eigentlich sind Nachrichten eh nicht wichtig		
22	Situation/ Toleranz	Handy automatisch am Tisch → bewusst machen & weglegen, Gegenüber holt es raus, dann ich auch	25:39	26:05
23	Toleranz/ Stimmung	Ankündigung ok, wenn es wichtig ist (musst kommuniziert werden) Bsp.: Mutter, Unterschied ob Treffen mit Freundin (muss man ohne Handy aushalten) oder Alltag (nicht so schlimm weil vorher schon kommuniziert), Hinweis drauf ist gut, Grenze: wenn jemand richtig Anfang zu telefonieren und ein Gespräch beginnt am Telefon → kommt sich blöd vor, Unart, generell eh tolerant Bsp.: kurze Gespräche, keine Wertschätzung	26:06	31:00
24	Smartphone	Bilder: Happy New World → durch Smartphone verbunden	31:00	32:14
25	Beziehung	Familie ganz schlimm, da gehört kein Handy hin, besonders bei Kindern, auch in Freundesgruppen sehr unangebracht, wenn man einen einzigen ausschließt, Partnerschaft kommt vor → Alltag zusammen	32:15	33:55
26	Beziehung/Toleranz	Bei Arbeitskollegen ok (distanziere Beziehung), fühlt sich ihnen nicht verpflichtet, ist Freizeit, Grenze ist Familie, da gehört kein Handy hin, Umgang mit Handy mit Kindern ist ganz schrecklich → Eltern wollen Kinder „abstellen“	33:56	36:00
27	Beziehung/ Kinder/ Smartphone	Kinder verlieren Neugier, Entwicklung und Reize gehen verloren, Umgang mit anderen Kindern wird verlernt, Fantasie geht verloren	36:01	38:49
28	Situation	Man vermeidet Interaktion mit anderen, man isoliert sich	38:50	39:50
29	Situation/ Kinder	Verlernen Bewegungsreize und soziales, keine Hobbies, keine Bewegung	39:51	41:30
30	Gruppengröße/ Art der Beziehung	Größe ausschlaggebend, nur zu 2. Muss man sich verantworten bei größerer Gruppe fällt man nicht so auf, kommt auf Art der Beziehung an (schwach, stark)	41:31	42:40
31	Gruppengröße/ Stimmung	Große Gruppe (Leute kennt man nicht so gut) fühlt man sich ausgeschlossen und greift zum Handy, Bequemlichkeit, Langweile, keine Mühe gemacht Leute anzusprechen, trotzdem Bewusstsein, dass es unhöflich ist, nur in großen Gruppen, zu 2. nie Gefühl von Langweile, außer Alltag, zu 2. Eher aus Stress warum ich zu Handy greif	42:41	45:21
32	Situation	U-Bahn, alter Kollege man greift trotzdem nicht während Gespräch zum Handy weil unhöflich, eher schon vorab zum Handy greifen und sich isolieren	45:22	46:30
33	Bewusstsein	Bewusstsein ist schon noch da, man muss aufmerksam gemacht werden, soziale Normen sind schon noch präsent, dennoch auch unterbewusst → trotzdem reflektiert	46:31	47:57
34	Störung/ Bewusstsein	Solange die Aufmerksamkeit trotzdem beim Gegenüber ist, ist es ok, man muss es sich bewusst machen, fehlt bei Jugendlichen → Umgang mit Medien muss bewusster werden	47:58	49:20
35	Negative Aspekte	Körperliche und psychische Auswirkungen	49:21	50:00
36	Positive / Negative Aspekte	Foto: Inhalte zeigen, im Moment lustig, verbindend, keine Interaktion, genervt, unangenehm	50:01	50:54

37	Positive Aspekte	Bilder, Videos zeigen, Urlaubsfotos, lustige Artikel → muss zum Gespräch passen, gemeinsames Lernen, Dinge hinterfragen (recherchieren), in Erinnerungen schwelgen, kann auch verbindend sein, oft eher als etwas störendes, trennendes empfunden, Videotelefonie, kann Gespräch auch bereichern	50:55	53:30
38	Verbale/ Non-Verbale Veränderung	Nicken, man weiß trotzdem, dass er nicht zu hört, abweisend, von Gestik her will er Bestätigung geben, aber man merkt, dass er nicht wirklich zu hört, keine passenden Antworten, es gibt Personen die trotzdem Aufmerksamkeit schenken, andere drehen sich auf die Seite und sind komplett abwesend, Unterschied ob man sich entschuldigt oder nicht, so nebenbei ist negativ	53:31	55:40
39	Auswirkungen/ Toleranz	Störend, respektlos, genervt, Gespräch unterbrochen, Bsp: Treffen abgerochen, man findet nicht mehr ins Gespräch rein, kein Interesse mehr wenn keine Aufmerksamkeit, aber nur kurzer Blick stört nicht, nicht so störend, wenn man nicht komplett ignoriert wird	55:41	57:00
40	Reaktion/ Toleranz	Aufmerksam machen, Treffen abbrechen, selbst Handy ausholen	57:01	57:50
41	Offene Fragen/Schlussworte	Keine offenen Fragen, Bedanken der Moderatorin	57:51	58:13

10.4.3. Generation Z

	Passage	Thema/ Unterthema	Von:	Bis:
1	Einleitung	Aufklärung über Thema, Datenschutz, Ablauf	0:00	2:50
2	Situationen	Bei Freundes Treffen, Geburtstag auch aufnehmen, viele Aufnahmen, um Freunden zu schicken, stört nicht	2:51	3:50
3	Situationen	Nicht die ganze Welt muss, wissen, was ich mache, Storys Instagram, machen sie selbst, lustige Momente	3:51	4:50
4	Motive	Beschreibung der Bilder	4:51	5:30
5	Situationen/ Motive	Essen gehen mit Freunden, Essen beendet, nichts mehr zu reden, alle nehmen Handy heraus, ansteckend	5:31	5:58
6	Situationen	U-Bahn Stationen alle am Handy, reden nicht	5:59	6:34
7	Motive/ Stimmung	Gespräch beendet, nichts zu sagen, Handy ist interessanter (Posten – soziale Netzwerke), Angst etwas zu verpassen (Instagram) → Bewusstsein, dass man das reale Leben deswegen verpasst, Langweile, man kommt auf keine neuen Themen, weiß sich nicht zu beschäftigen, ständiger Kontakt mit Freunden per Handy	6:35	8:30
8	Situationen/ Motive	Handy immer am Tisch, damit man auf Anrufe etc. reagieren kann, schaut nach Nachrichten	8:31	8:45
9	Situationen/ Aufmerksam	Alle wurden schon mal aufmerksam gemacht, Mutter ist gestört, telefoniert aber selbst, macht sich selbst aufmerksam → ärgert sich dann, dass man selbst so ist, Freunde machen aufmerksam, längere Stille	8:46	10:00
10	Motive	Konversation vermeiden, kennt Person nicht gut → schaut auf das Handy	10:01	10:30
11	Motive	Anrufe meistens, Warten auf Nachrichten, versucht es eher zu vermeiden, oft unbewusste Handlung, Push Nachrichten,	10:31	12:06

		Druck der Eltern und Freunde (böse), schnelle Antworten werden erwartet		
12	Toleranz	Eltern anrufen, wichtige Vorfälle, etwas zeigen am Handy → kann neues Gesprächsthema sein, Musik, lustiger Beitrag am Handy	12:07	13:05
13	Störung	Nur wenn jemand die ganze Zeit am Handy ist, und nichts herzeigt und nichts zum Gespräch beiträgt, Person schließt sich selbst aus, wenn nicht alle etwas vom Beitrag am Handy haben (2 sitzen blöd daneben, 2 lachen)	13:06	14:00
14	Beziehung	Bilder: nur ältere am Handy, nicht Kinder, mit Kindern Fotos machen, etwas zeigen,	14:01	14:30
15	Auswirkungen/ Opferrolle	Gruppe → ohne Handy fühlt man sich ausgeschlossen	14:31	15:00
16	Beziehung	Man will es eigentlich in keiner Beziehung, bei Freunden am meisten → sieht man jeden Tag, in Familie nicht → Großeltern sieht man selten	15:01	16:03
17	Bewusstsein	Durch Großeltern früher aufmerksam gemacht, machen es aber mittlerweile selbst auch, aber nur eine Oma, Eltern auch am Handy, außer sie nutzen Handy nur klassisch	16:04	17:15
18	Auswirkungen/ Opferrolle, Motive Eltern	Eltern nutzen selbst Smartphone oft (Arbeit), stört, negative Gefühle, Unverständnis, da sie sich selbst beschweren, dass man nicht am Handy sein soll	17:16	18:00
19	Motive/ Eltern, Auswirkungen	Widerspruch zwischen eigenen Handlungen und Aussagen der Eltern, Gefühl, dass Person nicht zuhört	18:01	18:50
20	Gruppengröße/ Toleranz	Situationsabhängig, ok: bei enger Freundin, größere Gruppe: fällt nicht so auf, anonym in großer Gruppe, leichter abschotten, Person grenzt sich automatisch selbst aus,	18:51	21:10
21	Beziehungen	Eher bei engen Freunden → sieht man jeden Tag, bei Fremden erst kennenlernen → peinlich aufs Handy zu schauen, außer man will aus Situation fliehen,	21:11	22:17
22	Motive	Hat nichts zu reden, will Konversation beenden	22:18	22:25
23	Beziehungen	Mehr Gesprächsthemen, wenn man Person gerade kennenlernt	22:26	23:00
24	Stimmung	Langeweile, kein Stress wegen Nachrichten, schreibt selbst sehr oft, Freude über Nachrichten → Glücklich	23:01	24:20
25	Auswirkungen	Bilder: 1. Genervt weil Gespräch mit anderer Person, obwohl jemand da ist, 2. Lachen und Kommunikation → bekannte Situation	24:21	25:20
26	Positive Auswirkungen	Eher positive Effekte bei einem selbst, Videos, lustige Inhalte, selten negative Effekte, früher Comics → heute Bilder am Handy	25:21	26:10
27	Negative Auswirkungen	Nicht zuhört, unpassend	26:11	27:00
28	Positive Auswirkungen	Musik hören, Orientierung	27:01	27:31
29	Veränderung verbal/ nonverbal	Redet weniger, keine Reaktion auf Inhalte, kürzere Sätze, trägt selbst nichts mehr zum Gespräch bei, Person ist ruhiger, bewegt sich weniger, kein Augenkontakt, gemeinsam Musik hören: Verhalten kann sich auch positiv verändern → singen, tanzen, manche signalisieren sie hören zu → Personenabhängig	27:32	29:30
30	Auswirkungen	Hört selbst auf zu reden und schaut, ob Gegenüber das	29:30	30:28

		überhaupt auffällt, nur kurze Blicke zum aufschauen, eher starr aufs Handy schauen		
31	Situation	In direkter Konversation ankündigen, wenn kein direkter Ansprechpartner in größerer Gruppe ohne Ankündigung, eine Teilnehmerin sagt eher nichts wenn sie Handy rausholt → unbewusst, andere Teilnehmerin kündigt es an, eventuell in kurzer Lücke, sonst sagt man eher nichts → unbewusst	30:29	32:22
32	Gefühle /Opferrolle	Stört in Freundesgruppe nicht wirklich, genervt, verärgert,	32:23	33:09
33	Beziehung/ Opferrolle	Enger Freund: eher beleidigt, bei Fremder Person nachsichtiger	33:10	33:30
34	Beziehung/ Bewusstsein	Bei engen Freunden aufmerksam machen, sagt man direkt → Anweisung Handy weglegen, Verständnis der „Phubber“ → kein Bewusstsein, eher Fremde macht man nicht aufmerksam → wie ein Befehl, ist respektlos, man kennt die Gründe nicht bei Fremden, weiß man bei Personen die man kennt	33:31	35:24
35	Beziehung /Opferrolle	Kennenlernen → Person am Handy, ist mir egal, wenn ich sie nicht so gut kenne, „Phubber“ unsympathisch	35:25	36:20
36	Beziehung	Stört eher enge Freunde, wenn man auf das Handy schaut	36:20	36:21
37	Beziehung/ Eltern	Finden es störend, machen es aber selbst, Eltern reagieren nicht darauf, wenn man sie aufmerksam macht, Eltern geben Anweisungen, wann kein Handy erlaubt ist, halten sich aber selbst nicht an Regeln, kein Bewusstsein bei Eltern, sehen es nur bei Kindern, nicht bei sich selbst → alltäglich, immer erreichbar, Handlung und Erwartung von Eltern widersprechen sich, Eltern erwarten, dass man immer erreichbar ist, sind es aber selbst nicht, machen Eltern auch aufmerksam drauf → sagen aber Kinder machen es auch und mehr → erkennen es selbst nicht	36:22	39:30
38	Motive/ Eltern	Eltern: Arbeit → wichtig, Kinder wegen unwichtigen Dingen am Handy, für jeden ist etwas anderes wichtig	39:31	40:08
39	Smartphone/ Eltern	Handy ist nicht der Grund, warum man weniger unternimmt → Eltern schieben Schuld auf das Handy	40:09	41:00
40	Situation/ Opferrolle	2 Personen unterhalten sich miteinander über Situationen, die man nicht kennt inkl. Handy → ausgeschlossen	41:01	41:30
41	Smartphone	Eltern denken, man ist die ganze Zeit am Handy	41:31	42:00
42	Motive / Opferrolle/ Bewusstsein	Vielen merken gar nicht, dass es das Gegenüber verletzt oder störend ist, haben sich damit abgefunden, wird einem besonders bewusst, wenn man andere sieht	42:01	42:24
43	Motive/ Bewusstsein	Automatisch, merkt es erst, wenn man andere sieht, die am Handy sind, muss sich es selbst bewusst machen	42:43	43:00
44	Situationen	Bus, Jugend von heute, unaufmerksam weil man auf Handy starrt, Beispiel Junge in Bus → nimmt Umwelt nicht wahr → selbst will man so nicht sein	43:01	44:00
45	Situationen	Verpasst viele Momente, Bsp.: Konzerte, unnötig alles zu filmen, es wird sowieso professionell gefilmt, selbst nur 1-2 Videos gemacht, aber Freundin dabei, die fast alles gefilmt hat, hat aber nicht gestört, hat trotzdem Spaß gehabt, nicht störend für Gruppe gewesen, man muss alles tolle festhalten, kann den Moment nicht mehr genießen, merkt, dass man	44:01	47:05

		mehr zu erzählen hat, wenn man nicht auf das Handy schaut die ganze Zeit → gute Zeit gehabt, merkt, dass es auch ohne Handy geht		
46	Schlussworte und offene Fragen	Keine offenen Fragen, Bedanken der Moderatorin	47:05	47:55

10.4.4. Generation X, Y, Z

	Passage	Thema/ Unterthema	Von:	Bis:
1	Einleitung	Aufklärung über Thema, Datenschutz, Ablauf	0:00	2:33
2	Situation	Geburtstag, Video Fotos macht sie auch	2:34	3:00
3	Situation/Video	Video eher negativ, Handy anstatt Moment zu genießen, erschreckend, bekannte Situationen, Foto ist wichtiger als Moment	3:01	3:40
4	Situation	Handy im Freundeskreis, in Gruppen, eher mit Freunden, auch in Schule	3:41	4:30
5	Bilder/Motive	Eines genervt, eines keine Beachtung, einer nicht am Handy, alle anderen schon	4:31	5:07
6	Situation	Oft in Restaurants, permanent am Handy, nicht nur kurz – oft zu beobachten	5:08	5:53
7	Situation	Bahnsteig, macht sie es selbst oft, Pausenfüller, da ist aber niemand anderer da, kein schlechtes Gewissen, als wenn man mit wem anderen wäre, will Zeit allein effektiv nutzen	5:54	6:33
8	Situation	Partys, entweder in Tasche oder immer am Tisch oder in der Hand	6:34	6:55
9	Situation	Jour-Fix, holen Handy raus bei Meeting, teilweise wird aufmerksam gemacht, eigentlich unhöflich	6:56	7:30
10	Wohlbefinden/ Einstellung	Unhöflich, Essen ständig fotografieren ist schrecklich	7:31	8:04
11	Situation/ Wohlbefinden	Uni Leute permanent am Handy, da ist es eh egal, wenn man es sich bewusst macht ist es doch unhöflich, wenig wertschätzend dem Vortragenden gegenüber	8:05	8:38
12	Situation	Schule (AHS), Handy ist unsichtbar, halten sich aber nicht alle dran – Sanktionen, Unverständnis warum sich manche nicht dran halten von Lf, dürfen Handy benutzen wenn angefordert, in Pausen auch am Handy, in VHS verboten	8:39	11:13
13	Motive	Handy ist wichtiger/ spannender, Sucht, Selbstverständlichkeit und automatisch, unbewusst, andauernd Nachrichten in Whatsapp Gruppen → Infoflut, Angst etwas zu verpassen, es könnte eine wichtige Nachricht sein (von Kindern)	11:14	12:45
14	Smartphone/ Motive	Cf selbst kein Smartphone, kein Interesse an Gruppenchats, Nf: Gruppen können auch praktisch sein, hat Vorteile aber auch sehr viele Nachteile und Gefahren Bsp.: Gruppen in Schule → Probleme werden nicht mehr persönlich angesprochen, sondern in Gruppen diskutiert mit Leuten, die man kaum kennt, Gerüchte entstehen sehr leicht, schwer zu interpretieren bei geschriebenem	12:46	15:09
15	Motive	Youtuber hat etwas gepostet, Nachrichten soziale Netzwerke	15:10	15:39
16	Motive	Lf: Handy meist auf lautlos, wenn es etwas Wichtiges ist, schaut man drauf, Nf: oft Flugmodus, bewusst Zeit nehmen, um Nachrichten zu lesen, damit keine Unterbrechung, dann wieder abdrehen (va. Bei Arbeit)	15:40	16:41

17	Aufmerksamkeit	Alle wurden schon mal aufmerksam gemacht, macht aber auch selbst aufmerksam	16:42	17:22
18	Reaktion/ Aufmerksamkeit	Dann wird es einem erst bewusst, fühlt sich ertappt, gibt das Handy dann natürlich weg	17:23	18:04
19	Toleranz	Cf: Wichtiger Anruf, wichtige Nachricht (Bsp.: Schulbücher) – Kinder haben in dieser Situation Mutter aufmerksam gemacht auf Handy-Verhalten, Verständnis, wenn man erklärt warum, Kf: Fotos herzeigen, Email, Nf: kommt drauf an wie gut man Leute kennt, ok bei Leuten, die man gut kennt	18:05	19:50
20	Situation/ Toleranz	Am Tisch hat Handy nichts verloren, mit Familie, kann auch zwei Stunden warten auch bei Freunden	19:51	20:17
21	Situation	Bf & Cf: Anders herum muss man es auch betrachten, weil man will selbst auch, dass Personen immer erreichbar sind, allerdings passiert auch nicht	20:18	21:05
22	Situation	Lf & Nm: Im Freundeskreis Handy schon präsent, wenn ertappt kurz Handy weg, dann aber gleich wieder raus, nicht immer Akzeptanz wenn man aufmerksam macht	21:06	22:29
23	Beziehungen	Handy in Familie schrecklich, gelangen dadurch aber an Medien, die eigentlich nicht für sie bestimmt sind, Kinder lernen viel von Eltern und Geschwisterkindern	22:30	23:35
24	Gesundheitliche Aspekte/ Medien	Cf: Gesundheitliche Folgen und Schäden	23:36	23:47
25	Situation/ Toleranz	Nm erklärt App Cf, welche sie schrecklich findet und auch kein Interesse dafür hat, hat in Schule (VHS) nichts zu suchen, lieber miteinander reden, spielen, etc → bewusst kein Interesse weil bedenklich in dem Alter, Instagram ist nichts für Kinder	23:48	24:50
26	Situation	Bsp.: Ikea, Kind Hochstuhl Eltern haben Kind Tablet gegeben, damit es beschäftigt ist → schrecklich und bedenklich	24:51	25:29
27	Beziehungen	Wenn man weiß, dass es Leute nicht mögen, lässt man es bewusst sein, Leute die man weniger gut kennt → unnötig auf das Handy zu schauen, bei Leuten die man öfter sieht kein Problem	25:30	26:30
28	Situation/ Beziehung	Mit Freunden am Abend etwas trinken Handy schon präsent, unbewusst	26:31	26:54
29	Beziehung/ Positive Aspekte	Eher bei Freunden, weniger Familie, Video zeigen	26:55	27:21
30	Beziehung	Mutter achtet drauf, dass Kinder nicht am Handy sind bei Großeltern, kurzer Blick ok, aber nicht andauern am Handy	27:22	28:00
31	Smartphone Nachfrage Gen X	Cf: Was macht man dann am Handy, wenn man länger drauf schaut? Spiele → virtuell mit Freunden verbunden	28:01	28:44
32	Situation/ Beziehung	Eltern strikt – kein Handy bei Essen, mit Bruder eher lustige Videos zeigen, sonst mit Familie eher analoge Beschäftigung, Lf macht selbst jüngere Brüder aufmerksam, dass sie Handy wegtun sollen	28:45	30:06
33	Bilder/ pos. Neg. Aspekte	Genervt und lustig	30:07	31:00
34	Negative Aspekte	Störung, Desinteresse, Art Eifersucht, Verachtung, Unhöflich → hängt von Person ab	31:01	31:54
35	Positive Aspekte	Videos zeigen, Fotos herzeigen, Googlen, Weg nachschauen, Nachrichten zeigen → muss zu Gespräch passen und alle Beteiligten interessieren, Infos sofort verfügbar, Musik	31:55	34:08

36	Stimmung	Cf: Schlechtes Gewissen, wenn zu Handy greift → Entschuldigung, Stress (muss alle Nachrichten schnell checken), Langeweile kein Grund → eher Gespräch in andere Richtung lenken	34:09	35:59
37	Gruppengröße	Lf: In Gruppe Schuldig fühlen, gibt Trend an oder macht es weiter, in Gruppe nicht so schlimm, wie zu 2. → anderen können sich eh unterhalten, anonymer	36:00	37:27
38	Veränderung	Unaufmerksamer, Nachricht beeinflusst Stimmung, Aufmerksamkeit wo anders, spricht weniger, kürzere Sätze, nicht bei der Sache, keine passenden Antworten, Multitasking nicht möglich → Cf: genervt	37:28	38:57
39	Veränderung non verbal	Schaut einen nicht mehr an, Blick abgewendet	38:58	39:15
40	Stimmung/ Opferrolle	Keine Lust mehr mit Person zu reden, fühlt sich nicht wahrgenommen, unpersönlich, muss mit Handy konkurrieren	39:16	39:36
41	Toleranz Grenze	Cf: sagt spät etwas, denkt früh → Typ Frage, Nf: sagt es früh, wenn man Leute gut kennt, bei Leuten die man nicht gut kennt, sagt man eher nichts, Nm: sagt eher nichts, sondern beendet das Gespräch → hat keinen Sinn (nicht so störend, verändert sein Verhalten eh nicht)	39:37	42:15
42	Stimmung/ Opferrolle	Ohne Ankündigung: zweifelt an sich selbst, weil warum nimmt er sein Handy jetzt raus? Will den Grund wissen, warum? Erstaunt, wenn jemand permanent am Handy ist wenn man zu zweit ist, irritiert, angefressen, Cf: noch nie so erlebt	42:16	44:33
43	Situation	Im Alltag eher ok, als wie wenn ein treffen extra ausgemacht ist	44:34	45:20
44	Reaktion/ Toleranz/ Motive	Aufmerksam machen, Gespräch beenden, nimmt selbst Handy auch raus → an sich selbst beobachtet, Handy typisiert die Gruppe	45:21	46:30
45	Smartphone	Eher negativ, zu viel, viel unbewusst	46:31	45:45
46	Situation Früher	Bus → Fenster geschaut, jetzt niemand mehr, alle am Handy, U-Bahn, nicht so schlimm, weil alleine, Handy sehr präsent	46:46	47:31
47	Situation	Handy unpassend in tollen Momenten, Moment unterbrochen, Bsp.: Konzerte, macht es selbst auch	47:32	48:00
48	Smartphone	Handy fotografieren stört, mit Kamera fotografieren stört nicht, weil du weißt nicht was er mit Handy sonst noch macht bzw. mit den Fotos noch macht (FB, wem schickt er Fotos?)	48:01	48:48
49	Smartphone/ Kamera	Mag Fotos mit Smartphone nicht, hat sich analogen Fotoapparat gewünscht	48:49	49:15
50	Alter/ Situation/ Smartphone	Jüngerer Bruder sehr viel am Handy, in der Altersgruppe Handy sehr verbreitet und immer Gesprächsthema, war bei Nf: anders in dem Alter → analoge Beschäftigung, radikale Steigerung in letzten Jahren, konnte mit Handy nichts machen, weil andere auch keines hatten → jetzt haben alle eines, erstaunt über rasende Entwicklung	49:16	50:30
51	Funktionen Smartphone	Kaum zum telefonieren genutzt von den meisten, Studie „Jugendliche haben Angst vor Telefonieren“ genannt → extrem erstaunt über diese Entwicklung	50:31	51:40
52	Kommunikation Veränderung	Textnachrichten kann man eher Emotionen, Reaktionen verbergen, geht am Telefon nicht → direkt reagieren, man	51:41	52:50

		verlernt kommunizieren, Textnachrichten behaftet mit Missverständnissen		
53	Druck Smartphone/ Motive	Erwartet sich, dass jeder immer gleich antwortet, ständig erreichbar → Roaming, will auf Urlaub nicht immer erreichbar sein, kann nicht abschalten, abgrenzen, stellt bewusst Internet an im Urlaub	52:51	53:50
54	Smartphone/ Urlaub	Schi fahren → Handy an, damit Eltern erreichbar, im Urlaub bewusst weglassen, außer für Notfall ein Handy dabei	53:51	55:00
55	Smartphone/ Gruppennachrichten	Kommunikation hat sich bei Gen Z verändert bzgl. Treffen vereinbaren → Gen X erstaunt, kennen das nicht	55:01	56:54
56	Schule/ Smartphone	Professoren strikt gegen Handy, auf Aktivtagen Handy-Verbot, bei anderen, jüngeren Klassen sind mehr Leute am Handy, Lf: bevorzugt analoge Beschäftigung, benutzt Handy gezielt	56:55	58:10
57	Smartphone/ Video	Gen X: Handy zu klein, um Filme zu schauen → anstrengend, Gen Z macht das hingegen oft, praktischer	58:11	58:47
58	Smartphone/ Veränderung	Klassen unter Gen Z extrem viel am Handy, selbst noch analog beschäftigt Bsp.: Schikurs, extrem schnelle Entwicklung	58:48	1:00:31
59	Smartphone/ Umgang	Bewusster Umgang enorm wichtig, muss sich den Konsequenzen bewusst sein,	1:00:32	1:00:50
60	Influencer	Gen X ist geschockt über die Tatsache, dass es Influecer gibt und was die machen → kein Verständnis, Gen Y und Z erklären diesen, was das ist, was die machen und wie die ihr Geld verdienen	1:00:51	1:01:01
61	Offene Fragen und Schlussworte	Keine offenen Fragen, Bedanken seitens der Moderatorin	1:01:02	1:01:25

10.5. Transkripte

10.5.1. Generation X

Thema: Phubbing

Gruppe: Generation X

Datum: 17.02.2019

Dauer: 49:20 Minuten

Ort: Wohnung

Teilnehmer: 5 (3 weiblich/ 2 männlich)

- 1 Xf: Also (.) ich nehme das ganze mit auf, damit ich es dann abtippen kann es werden keine Namen genannt, also es ist
2 anonym. Generell geht es um die Smartphone Nutzung in sozialen Situationen. (.) Ich werde euch am Anfang ein kurzes
3 Video zeigen, dann stelle ich euch eine Frage und dann redet einfach mal darauf los, was euch dazu einfällt. Es geht nur
4 um eure Meinung und Erfahrungen und wie ihr gewisse Sachen wahrnimmt und empfindet. Es gibt da kein Richtig und
5 Falsch. Ich habe dann auch weitere Fragen vorbereitet, die ich euch dann stellen werde. Jetzt würde ich euch noch bitten,
6 sich kurz vorzustellen, damit auch alle die Namen nochmal hören.(.) Egal wer anfangt. (4)
7 Em: Ok, dann hald ich. Also ich bin der Em. Kennt's mich ja eh teilweise.
8 Mf: Ich bin die Mf.
9 Mm: Mm.
10 If: Hallo, ich bin die If. (2) Stimmt hab ich gar nicht gesagt @beim begrüßen@.
11 Gf: Ja und ich bin die Gf.
12 Xf: Ok passt super, das ging ja zackig. (2) A::hm ja. (.) Ich denke es wird ungefähr eine Stunde dauern, je nachdem. Ich
13 zeige euch jetzt dann das Video, wenn es keine Fragen gibt? (3) Ok. Dann starten wir.
14 → Video
15 Xf: Ok. Also in dem Video sind einige Szenen aus dem Alltag vorgekommen. Könnt's ihr da **irgendwelche** Parallelen zu
16 eurem Leben ziehen? Oder kommt euch etwas bekannt vor, was ihr selbst schon mal erlebt habt?
17 Mf: Alles.
18 Em: Alles haben wi-
19 Gf: Dass der Em im Bett liegt un-?
20 Mf: _I **Ja!** In der Nacht liest er immer.
21 Em: _I Aber nicht am Handy.
22 Mf: Jede einzelne Szene habe ich schon wo gesehen.
23 If: Und du bist dem Ipad im Bett?
24 Em: Ipad, ja:: ja.
25 If: Naja, das Handy ist ja eh das Selbe. Das Ipad hat er ja nur, weil er @das größer sieht@, die Nachrichten. Weil er ist ja
26 eh so ein Internet Surfer am Handy, beziehungsweise am IPad.
27 Em: Ich glaube, die Industrie hat das schon sehr wohl so vorangetrieben, dann die Leute alle ein Smartphone habe.
28 Dadurch sind sie immer erreichbar, werden durch Werbung beeinflusst. Dass die Möglichkeit über soziale Netzwerk, das
29 ganze nutzbar ist und so weiter. Bist du sehr abhängig von dem Ganzen. Dadurch für jede Firma erreichbar durch
30 Werbung und so weiter und (3) beeinflussbar. Das heißt du wirst von Großkonzernen beeinflusst, was früher nicht der Fall
31 war.
32 Mf: Aber das hat ja jetzt nichts mit dem zu tun? (.) Oder?
33 Em: Oh ja.
34 Gf: Ja, aber da geht es eher um das Soziale, wenn man zusammen an einem Tisch sitzt, so habe ich es verstanden.
35 Em: _I Ja, da wird ein Suchtverhalten erzeugt.
36 Gf: _I Und jeder immer ein iPhone in der Hand hat.
37 Em: _I Ja ein Suchtverhalten. Einfach ich
38 brauche, ich muss immer erreichbar sein, ich muss imm::er am neuesten Stand sein, ich muss alles wissen, ich muss von
39 allem ein Video machen und besinne mich einfach nicht auf das, da-
40 Mf: _I Auf den Moment! Weil da sind ganz viele Sachen, die man
41 eigentlich so genießen sollte und, die man nicht unbedingt so mit dem Handy verbringen soll.

42 Xf: Aber machst du das dann selbst auch so?

43 Em: Hm:: ja (.) man ver- (.) ja hin und wieder auch, ja. Passiert mir das auch ja, aber dann, bewusst, muss man das dann
44 weggeben eigentlich. (2) Gerade die Situation, wo alle an einem Tisch sitzen und dann irgendwo mit dem Handy. Es wird
45 sofort nach gegoogelt, wenn man irgendwas nicht weiß.

46 Mf: _I Das ist schrecklich! Das finde ich furchtbar.

47 Em: _I Das finde ich
48 irrsinnig schrecklich und furchtbar und dann erwischst man's ich selbst dabei und muss sich wirklich an der Nase nehmen,
49 dass man das nicht macht. (.) Weil eigentlich jegliche Art von Kommunikation und dieses **sofort** informiert sein (.) das
50 sind Dinge, die eigentlich ein **Laster** sind und eigentlich hat das überhaupt keinen Platz (2) meiner Meinung nach.

51 Gf: Ja, **das** passiert schon, das man sich selbst ertappt, eben am Tisch, dass man dann was nachschaut oder so. Aber
52 ich glaub, diese Videos und so, das ist in unserem Alter noch nicht so extrem, dieses filmen.

53 Mf: Dieses filmen, zum Beispi-

54 Gf: _I Dass ich jede Situation filmen muss und dann irgendwo, also ich glaub, dass-
55 Mf: _I Mach ich kaum. Weil ich immer so deppat ausschaue.

56 If: Ja. Ich schaue auch immer aus wie ein Volltrottel bei einem Selfie.

57 Mf: Nein aber das (.), also so etwas, Selfies oder so etwas das mache ich kaum, das finde ich unwürdig.

58 Gf: _I Oder in Konzerten oder so (.) nein.

59 Em: _I Von jedem Essen (2) von jedem Essen
60 ein Foto macht und das irgendwo hinstellt. Weiß ich nicht so, in welches Netzwerk.

61 Mm: _I Ganz schlimm ja.

62 Em: _I Was man gerade gegessen hat und so weiter.

63 If: _I Oder was ich
64 gekocht habe ode-

65 Em: _I Dieses ich muss mich mitteilen über (2) elektronische Medien (.) gescheiter ist es, wenn ich mich
66 irgendwo treffe und mich dann mitteile. Das ist eigentlich unter:er Gesellschaft das Ganze mache. Da brauche ich kein
67 Handy dazu, das hat früher genauso funktioniert.

68 If: Naja, hast du das vorher gesehen? Wo die einzige, die nicht am Handy gesessen ist, war ein kompletter Outsider. Alle
69 sind mit dem Handy am Tisch gesessen und sie hat sie alle angeschaut und war die Einzige, die nicht gespielt hat. Die
70 war völlig daneben.

71 Em: Naja, vor allem (.) es kann doch nicht sein, dass ich an einer Unterhaltung teilnehme, gleichzeitig auf das Handy
72 schaue und wirklich kapiere, was der sagt.

73 Mm: Ich glaube, dass die Unterhaltung oberflächlicher ist und in die Richtung gerutscht ist, dass du scheinbar
74 Unterhaltung nur mit einem Handy machen kannst.

75 Gf: _I Man zeigt sich was.

76 Mm: _I Weil immer mehr verlernt wird soziale Kontakte zu führen
77 und das Handy irgendso eine Art Ausweg ist, um sich da rein (.) zu steigern.

78 Mf: Was mich am meisten stört ist eigentlich, wenn ich irgendwo essen bin, oder wenn wir wen eingeladen haben und
79 dann nimmt einer das Handy und ist aber mit einer anderen Personengruppe in Kontakt. Dass er auf Facebook mit
80 irgendwem kommuniziert oder Whatsapp oder so. das finde ich extrem un-

81 Gf: _I Eine Unart.

82 Mf: _I Unhöflich. Ja. Ganz
83 oft.

84 If: Weil du entschuldigst dich auch jedes Mal, wenn du irgendwo anrufst oder so.

85 Mf: Ich finde das extrem unhöflich. Ich mag das überhaupt nicht.

86 If: _I Da schimpfst du auch immer mit deinem Mann, stimmt's?

87 Mf: Ja. Ich mag das überhaupt nicht. Weil das ablenkt von dem Menschen, wo man gerade ist. Ich finde, wenn der mit
88 einer anderen Personengruppe kommuniziert ist das einfach unhöflich. Man ist nicht mehr mit Gedanken dort, wo man
89 eigentlich sein sollte.

90 Em: _I Wenn ich Fotos vom Urlaub herzeig-
91 If: _I Das ist was anderes.

92 Em: _I Ok. Das ist was
 93 anderes. Aber (2) das macht auch ein Freund gerne, der hat das Handy am Tisch während dem Gespräch und schaut
 94 imm:::er drauf. (3)
 95 Xf: Ok. Ich hätte dazu ein paar Bilder vorbereitet. Schaut euch die mal bitte an (2) gibt es da Gemeinsamkeiten oder
 96 Unterschiede, die euch auffallen bei den Bildern? Was ist da prägnant?
 97 If: Also, die die nicht das Handy in der Hand haben fadisieren sind.
 98 Gf: Genau. Die sind hald ausgeschlossen.
 99 Xf: Warum glaubt ihr greifen die Menschen in den Situationen zum Handy?
 100 Em: Weil sie nichts miteinander zu reden haben. (3) Ja.
 101 Gf: Oder als Angewohnheit, das kann auch s-
 102 Em: _I Oder als Sucht. Das ist ein Suchtverhalten.
 103 Gf: So eine Gewohnheit.
 104 Em: Das ist glaube ich (4) es gibt die Handsucht, die gibt es. Das man ein Handy immer braucht. Immer drauf schaut,
 105 immer schaut, immer erreichbar ist, immer am neusten Stand ist, immer sich mitteilt, das ist dieses (3) du lebst eigentlich
 106 (4) a::h für das Handy. Ich weiß nicht, irgendwie, du lebst (.) das hat es früher auch nicht gegeben. Früher beruflich hast
 107 du einen Pager gehabt, hast irgendwann zurück gerufen. Jetzt musst du **immer** verfügbar sein. Du kriegst eine Email
 108 geschickt und dann ruft er dich gleich an, hast du die Email schon gelesen? Ja, das ist eine Unart.
 109 If: Früher hast du ein Fax bekommen.
 110 Em: Ja, früher ein Fax oder du bist angerufen worden über einen Pager, wenn sie sich beruflich brauchen und dann hast
 111 du irgendwann zurück gerufen bei einem Telefonhüttel. Und jetzt ist dieses (.) just in time verfügbar. Just in Time, was gibt
 112 es Neues? Ich könnte ja etwas versäumen. Es könnte ja jetzt irgendwo einer 500 Meter weit runter gefallen sein, das hat
 113 einer aufgenommen, das habe ich versäumt. Äh, Pf:::
 114 Mm: _I Was
 115 vollkommen egal ist.
 116 Em: Ja, was wirklich egal ist eigentlich.
 117 Xf: In welchen Situationen könnt ihr so ein Verhalten besonders beobachten? Wo sieht man so etwas oft?
 118 Em: In Lokalen.
 119 If: In Lokalen ja.
 120 Em: _I In Lokalen.
 121 If: Aber nämlich sogar in normalen Restaurants zum Essen gehen.
 122 Em: _I Die haben ein Handy in der Hand (.) essen.
 123 Mm: _I Urlaub.
 124 If: _I **Urlaub**. Zu jeder Tageszeit,
 125 zu jedem Essen. (3)
 126 Gf: Im Privaten schon auch.
 127 Mm: In Lokalen am ehesten. Neulich wie wir haben, die hat während dem Essen, die hat gegessen, die hat in einer Hand
 128 die Gabel gehabt und hat gegessen und in der anderen das Handy. Ur peinlich.
 129 If: _I Das haben wir aber im Urlaub auch beim, das letzte Mal wie wir ware-
 130 Mf: _I Am Freitag am Abend, die waren zu Dritt dort.
 131 Gf: Aso. Die war nicht alleine?
 132 Mf: Nein, die war nicht alleine.
 133 If: @Na@ (4)
 134 Xf: Wie vorher Gf gesagt hat, findet das Verhalten aber auch manchmal zu Hause statt. Wie ist das bei euch?
 135 Em: Ja.
 136 Gf: Ja.
 137 Mm: Ja.
 138 Em: Der Gm und die Bf. Der Gm hat ständig sein Handy herausen.
 139 Gf: Ich kenne es eher von meinen Kindern.
 140 Mm: Bei uns ist es die If.
 141 If: A::h ja, aber das hat einen bestimmten Grund. Also ich schau ja jetzt nich-

142 Mf: Beim Essen oder so beim Tisch ist es bei uns finde ich nicht (.). Da hat keine das Ha-
143 If: _I Beim Essen habe ich auch nicht.
144 Mf: Wenn wir beim Essen sitzen nicht. (.) Eher nicht.
145 If: Sogar mein Sohn hat es früher immer gehabt beim Essen und jetzt schimpft er schon, wenn wir das Handy heraus
146 holen. Jetzt hat er es die ganze Zeit nicht.
147 Mf: _I Also was mir aufgefallen ist, dass zum Beispiel am Abend,
148 wenn wir fernsehen, hat schon jeder sein Handy auch in der Hand. So dieses Paralellding.
149 If: Mhm. Ja.
150 Gf: Das stimmt ja.
151 Em: Vielleicht auch weil das fernsehen unnötig ist. Also nix. (.) Das muss eigentlich auch nicht sein, man könnte ja auch
152 etwas anderes machen. (4)
153 Xf: Wurdet ihr selbst auf so ein Verhalten aufmerksam gemacht?
154 Em: Ja.
155 If: Ja er sekkiert mich immer.
156 Mf: @ (2) @ Du bist schon mal von jemand @aufmerksam gemacht worden? @
157 Em: Ja (.) von dir.
158 Mm: Die If schon öfter.
159 If: Na, er auch öfter eben, immer wenn er bei uns, dann schimpft die Mf mit ihm und du schimpfst sowieso jeden Tag mit
160 mir.
161 Mm: Genau. (2)
162 Mf: Ja ich mag es wirklich nicht. Ich bin ein extremer Verfechter. Ich finde es irrsinnig unhöflich und ich mag es absolut
163 nicht.
164 Em: _I Aber beim fernsehen, da tust du auch ununterbrochen whatsappen.
165 Mf: _I Ja, aber
166 da stört es ja niemanden, oder?
167 Em: Du kriegst eine Whatsapp Flut.
168 Mf: Ja, aber da sitze ich ja vorm Fernseher, da rede ich ja mit niemandem.
169 If: Ich mache das auch immer beim fernsehen und da schimpft er immer mit mir, wenn wir vorm Fernseher sitzen. Weil
170 vom Krimi, da muss er immer zurück spulen.
171 Mf: _I Aber bei mir ist beruflich und
172 privat vermischt. Weil mir schicken sie die Krankmeldungen über das Handy. Da kann ich ja nicht nix zurück schreiben.
173 Em: Eigentlich sollte man es abdrehen.
174 Mf: Ja, kann man eh.
175 If: Ja aber dann hat sie es in der Früh die Krankmeldungen, dann ist's auch egal.
176 Em: Auch egal ändert ja nichts.
177 Mf: Ja (2) manchmal antworte ich eh nicht, aber im Kopf habe ich es, dass die morgen krank sind.
178 Em: Eben. (3) Und dann schlafst schlecht.
179 Mf: Na. Ich schlaf immer gut. @ (.) @
180 Xf: Ok. Unter welchen Umständen bzw. wann macht ihr das? Wann nehmt ihr das Handy raus und schaut nach?
181 Mf: Wenn ich weiß ihr seid verreist oder wo hingeflogen und ich warte, dass ihr wo ankommt. Einfach wichtige
182 Nachrichten. Ansonsten schaue ich **nicht** bei einem Essen nach. Das ist mir egal.
183 If: _I °Beim Essen schauen wir zwei auch gar nicht. °
184 Mf: Wenn ich mit jemandem fort bin, das ist mir egal. Wenn ich mit einer Gruppe weg bin, so wieder gestern, wo wir
185 eingeladen waren, da schaue ich vier Stunden nicht auf das Handy. Da weiß ich meinen Kindern geht es gut und was soll
186 sein? (2)
187 Gf: Also beim Essen oder so schaue ich auch nicht. Wenn dann auch wirklich beim fernsehen oder wenn man-
188 If: Aber da schaust du auch immer häufiger beim fernsehen, °nicht nur ich. °
189 Em: Also so wirklich bewusst, hat er mir meine Frau gemacht, dass ich auch in so einen Trott hinein falle, dass ich das
190 Ding in der Hand habe und sofort nachschaue.
191 Mf: _I Es ist nicht notwendig! Man muss nicht ständig-

192 Em: Ja und da nimmst du dich selbst an der Nase und sagst nein, leg es einfach weg. Lass es in der Jacke und fertig.

193 Mf: _I Und man muss auch nicht überall eine Meinung dazu haben. In der

194 Whatsappgruppe, man muss nicht ständig einen Kommentar dazu abgeben. Also-

195 If: _I Ja, das ist mühsam, da kommst du ja wirklich zu nix anderem mehr. Ich hasse ja Gruppen. Ich

196 habe wirklich nur die wichtigen Gruppen, alle anderen bin ich schon ausgestiegen.

197 Mf: _I Ich weiß auch nicht, warum man überall eine Meinung dazu haben muss.

198 If: _I Oder ich schaue es mir einmal an und denke mir ja.

199 Mf: Ja und darum schreib ich auch nix hin.

200 Em: Was schon ist (3) ich meine, ich habe so in den 80er Jahren die ersten Computer mitgemacht, das selbst installiert

201 und so weiter. Mich fasziniert die Technik dahinter, wie das alles groß geworden ist, was das alles kann. Das kann viel

202 mehr als die Computer von früher. Es ist ein Wahnsinn, was das alles ermöglicht. Aber man muss sich bewusst sein, dass

203 das Ganze glaube ich ein sehr großes Suchtpotenzial hat. Und du von dem abgänglich bist und ohne dem eigentlich gar

204 nicht mehr kannst, wie du immer nachschaust, immer am neuesten Stand sein musst, informiert sein, u:::nd.

205 Mf: _I Ich nicht, ich lasse es manchmal bewusst im Auto oder so.

206 Em: _I Immer erreichbar sein. Immer seine Email lesen können und und und. Immer wieder

207 nachschauen, gibt es eine neue Email? Was ist da alles geschickt worden? Das hat an früher auch nicht gebraucht und

208 die Leute haben auch gut gelebt un:::d es leidet, aber ja-

209 Mm: Ich glaube das Problem ist auch, dass du im Beruf heutzutage ohne Email oder Handy gar nicht mehr arbeiten

210 kannst richtig. Weil dich auch der Arbeitgeber dazu zwingt, dass du Email installiert hast und immer erreichbar bist.

211 Mf: _I Ja weil es sich vermischt.

212 Mm: _I Dass du die Emails auch unterwegs

213 lesen kannst. Dann kriegst auch Nachrichten aus der Arbeit auf dein privates Handy. (3)

214 Em: Ja. Weil der Arbeitgeber fordert, dass du deine Emails liest und so weiter.

215 Gf: Ja, das finde ich aber blöd.

216 Mf: Ja das finde ich auch gar nicht in Ordnung und ich muss auch sagen, als-

217 If: ich finde das auch nicht ok, am Privathandy.

218 Gf: Ich sehe das nicht ein, das schalte ich dann am Nachmittag aus. (.) Kommt natürlich schon drauf an, was man für

219 einen Beruf hat. Als-

220 Mf: _I Also mich belastet das manchmal. Dass die mich

221 dauernd mit irgendwas zu spamen.

222 Gf: Nein, das habe ich dann bewusst ausgeschaltet, außer es ist was wichtiges, das sehe ich nicht ein.

223 Mf: Die soll sich krank melden und der Rest ist mir egal. Ich brauche keine ewig lange Infos am Privathandy.

224 Em: Vor allem das mit den ganzen sozialen Netzwerken. Du verlierst deine Privatsphäre komplett (.) aber komplett.

225 Mf: Naja. Aber das ist eine Frage, wie du umgehst damit.

226 Gf: _I Das muss man entscheiden. Das muss man ja nicht

227 machen.

228 Em: Warum braucht man dann soziale Netzwerke?

229 Mf: Na, das ist nicht nur negativ. Ich glaube auch, dass (.)

230 Em: _I Warum?

231 Mf: _I Dass die Jungen heute einfach anders

232 kommunizieren, als wir. Das finde ich auch ganz ok. Aber dass man alles postet und herzeigen muss, dass ist hald ein-

233 Em: Ich weiß nicht, wie haben wir das früher geschafft, dass wir uns irgendwo getroffen haben?

234 Mf: Angerufen oder?

235 If: Mit einem Festnetz angerufen.

236 Gf: _I Genau. Ein Vierteltelefon. @(.)@

237 If: Wollte ich gerade sagen.

238 Em: Da bist noch anrufen worden.

239 If: Dann hast du ewig gewartet, bis du durchgekommen bist.

240 Gf: Meistens hat das auch geklappt.

241 If: Bist ins Kino gegangen, was trinken gegangen, warst nicht erreichbar, die Eltern haben dich nicht anrufen können und
242 dir auf die Nerven gehen können. Wann kommst heim?

243 Mf: Na:: ich glaube für die Jungen ist es nicht nur schlecht, sondern es ist ein anderes Mittel der Kommunikation und man
244 muss auch den Jungen **bewusst** machen, was sie da tun.

245 If: Ja aber sie gehen nicht bewusst damit um.

246 Em: _I Na auch welche Gefahren das hat eigentlich.

247 Mf: Unsere glaube ich schon jetzt, aber die Generation, die jetzt Kind sind, oder wenn die aus einer anderen sozialen
248 Schicht kommen, gehen sie nicht bewusst damit um. Gar nicht.

249 If: Also ich sehe es bei meine Sohn, der ist vorher nur beim Handy herum gehängt. Aber jetzt (.) wenn der bei uns ist, der
250 hat kein einiges Mal das Handy in der Hand, außer ich brauche etwas.

251 Mf: Das ist schon eine Generation, da hat es Klick gemacht.

252 If: Aber da hat es irgendwann mal Klick gemacht. Aber auf alle Fälle, wenn ich jetzt das Handy in die Hand nehme, dann
253 schimpft er mit mir. Und das finde ich jetzt @nicht lustig.@

254 Mf: Na, das finde ich total super vom Cm. Das finde ich echt gut.

255 If: _I °Na ich find es eh super.°

256 Gf: Man kippt da ja auch so hinein.

257 If: Ich muss mich ja rechtfertigen, ich hätte diesen ganzen Handykram und das ganze Facebook nicht, ich habe das ja nur
258 weil ich Andrea Berg Fan bin und das ist das einzige, wo ich rein schaue und das ist der Grund warum ich Facebook
259 habe. Und ich habe jetzt ein zweites Facebook Konto nur für die Firma und da poste ich wirklich nur-

260 Mm: Da schaust du aber auch die ganze Zeit rein.

261 If: Ja (.) und das zweite Facebook Konto habe ich nur für Veranstaltungen, egal ob das für unsere Firma ist oder von
262 anderen Firmen und da poste ich überhaupt nichts Privates rein. Bei meinem Facebook Konto, poste ich auch fast nichts
263 Privates, außer es ist, außer ich bin bei Andrea Berg. Aber sonst gibt's **nichts**.

264 Mf: Also ich bin ganz bewusst **nicht** auf Facebook. Weil ich nicht möchte, dass 300 Eltern von Schülern wissen, wo ich
265 am Nachmittag war.

266 If: Ja Recht hast du.

267 Gf: _I Aber das muss man ja nicht.

268 Mf: _I Aber mir (.) ich habe gesehen, die Direktorin von der Schmelz, die war am Wochenende
269 Ski fahren, ja. Und?

270 Gf: Ich bin schon auch auf Facebook und nutze es eigentlich schon, nicht viel. Ich like was oder so. Ich stell jetzt nix, ich
271 schreibe jetzt nicht hinein. Oder ich schau einfach.

272 Em: Ich meine, kann mir einer erklären, wozu brauche ich Facebook?

273 Mf: Na **oh ja**. Na. Das ist nicht nur negativ. Es ist ein Kommunikationsmittel.

274 Em: _I **Na**, ganz provokant, wozu brauche ich Facebook?

275 Mm: Ich glaube aber, dass sich die (2) es ist ein Informationsmittel vielleicht.

276 Mf: _I Es ist eine Frage wie du damit umgehst.

277 Gf: I Ja, ich glaube auch.

278 Mm: _I Aber ich denke mir immer, die
279 Information, die ich brauche, die kann ich mir auch ohne Facebook holen. Vielleicht habe ich es eine Stunde später (2) die
280 Information, aber von der Information hängt nicht mein Leben ab.

281 Mf: Nein aber ich find, da-

282 If: _I Naja, aber ich hätte keine Fotos von der Andrea Berg, wenn sie das postet, wenn ich nicht auf
283 Facebook wäre.

284 Mf: Aber würde dir wirklich was abgehen?

285 If: Ja, mir schon. Aber ich bin ja komplett h:::ui. Aber der Rest ist mir wurscht.

286 Mf: _I Aber zum Beispiel sagen mir viele Leute, egal ob über das Handy
287 oder Tablet oder so, sie haben über Facebook, da hat sich wer gemeldet, den haben sie schon 30 Jahre nicht gesehen.
288 Leute, die ich 30 Jahre nicht gesehen habe, das hat ja einen Grund gehabt.

289 If: _I Eh. Es ist eigentlich egal.

290 Mf: Wenn mir die wichtig gewesen wären, dann hätte ich mich mit denen getroffen. Wenn ich mich jetzt mit einem
 291 Menschen treffe, den ich 30 Jahre nicht getroffen habe, werde ich wahrscheinlich keine Verbindung mehr zusammen
 292 bringen.

293 If: Letztens habe ich zufällig eine ehemalige Professorin in Facebook gesehen und habe ihr geschrieben, ob sie das ist,
 294 und ja sie konnte sich erinnern, aber ja das war es dann auch schon. Wenn ich das nicht gehabt hätte, wäre es mir auch
 295 egal gewesen.

296 Mf: _I Aber wozu?

297 If: _I Eh. Ich sage ja es wäre mir egal gewesen. Ich
 298 habe ja nur einen Grund auf Facebook zu sein. Und jetzt auch dieses Firmen Facebook Konto. Aber da bin ich auch mit
 299 dem richtigen Namen drinnen, sonst nicht.

300 Xf: Ok, alles klar. Aber um vielleicht wieder zu den Bildern zurück zu kommen, wann wäre es für euch ok, wenn jemand
 301 während einem Gespräch das Handy heraus holt?

302 If: Naja, wenn eine wichtige Nachricht kommt, von weiß ich nicht.

303 Mf: Wenn er eine kranke Mutter hat.

304 If: Ja, oder.

305 Em: Oder beruflich erreichbar sein muss. Einfach sagen, du entschuldige ich muss beruflich erreichbar sein.

306 Mf: Genau. Man kann ja vorher sagen, wenn man sich zu einem Tisch setzt, heute ist es so und so und vielleicht läutet
 307 mein Handy und dann nehme ich es.

308 If: Ja, vor allem die Mf immer, die tut sich immer entschuldigen, wenn sie auf das Handy schaut. °Das mache ich glaube
 309 ich zum Beispiel nicht.°

310 Mf: Ich habe es glaube ich oft gar nicht mit, wenn ich zu euch rüber gehe. Manchmal habe ich es mit aber nicht immer.

311 If: Ist ja egal. Aber ich würde wenn wir auf Urlaub sind und ich weiß, die Mutti ruft an, ich habe immer das Handy mit, weil
 312 ich dann einfach schaue, kommt eine Whatsapp, alles ok?

313 Mf: _I Ja, aber einmal am Tag würde ich
 314 schauen im Urlaub.

315 If: Na im Urlaub schaue ich schon öfter. Ich habe auch mit meinem Sohn Zeiten ausgemacht, wann wir auf Whatsapp
 316 telefonieren.

317 Mf: _I Aber wenn man wie du jetzt nächste Woche sitzt auf Mauritius, kannst du eh
 318 nix ändern.

319 If: Eh nicht. Aber ich weiß zum Beispiel wenn du schreibst, dass alles in Ordnung ist.

320 Em: Eh. Aber dann kriegst du es eben erst um 20:00 Uhr am Abend.

321 Mf: _I Da würde ich einmal am Tag schauen.

322 If: Na ich schaue schon deshalb, weil es könnte ja die Andrea Berg etwas schreiben und wir haben ja Wlan am Zimmer,
 323 also.

324 Mf:@(3)@

325 If: Und er kugelt, also im Urlaub kugelt er mehr wie ich.

326 Em: _I Könntest du dir einmal Urlaub nehmen von diesem Facebook?

327 If: _I Na warte mal. Jetzt darf ich was sagen. Wenn wir im Urlaub sind am
 328 Strand, schaut er und sagt mir in Wien schneit es jetzt. Und das ist mir sowas von egal. Der ist immer im ORF und schaut
 329 wie das Wetter ist und was passiert und das ist mir echt egal. Da schaue ich nie nach, das ist mir so-

330 Em: _I °Ich brauch im Urlaub gar kein Handy.°

331 If: _I sowas
 332 von wurscht, ob es da schneit.

333 Em: Das ist ja das, wir sind schon so abhängig von diesem Smartphone.

334 Gf: So gewohnt ja.

335 If: Das hat mich nie interessiert.

336 Mm: Dich interessieren ja auch sonst irgendwelche Nachrichten nicht.

337 If: Eh Ned.

338 Mm: Weil die Nachrichten sind wichtig, das ist mein Zugang.

339 Mf: _I Ich lese keine Zeitung, ich lese Nachrichten am Handy. Und da lese
340 ich auch nur die News.

341 If: _I Ja, aber im Urlaub ist es mir wurscht, ob es schneit oder nicht.

342 Mf: Du weißt aber auch nicht, ob der Trump gerad-

343 Em: _I Das Smartphone ist das Informationsmedium Nummer Eins.

344 Mf: _I Das lese ich schon, aber ich lese kein:::e (3) lokalen Nachrichten.

345 If: _I Das ist mir auch wurscht.

346 Em: Überlegt's mal, wer die ganzen Tageszeitungen, gibt es alles in E-Media. Alles am Handy abrufbar.

347 If: Bei manchen musst du zahlen, du bekommst nicht alles online.

348 Em: Ja, dann musst du zahlen. Eine Zeitung musst du auch zahlen.

349 Mf: _I Na, das lese ich nicht ich lese ORF News.

350 Em: _I Aber es geht alles auf dem
351 elektronischen Weg. Die haben es geschafft und so abhängig von diesem Smartphone zu machen. Weil wer hat noch ein
352 Tastentelefon?

353 Mf: Aber in Gesellschaft finde ich auch das nicht in Ordnung.

354 If: Nein in Gesellschaft auf keinen Fall. Aber wenn man am Strand liegt ist es mir egal.

355 Mf: Außer es ist irgendeine Großereignis, ein Lawinenunglück, ein Flugzeugabsturz.

356 Em: Warum?

357 Mf: Na, das finde ich dann spannend.

358 Em: Das findest du @spannend@

359 If: @(.)@ Also ich habe nix dagegen wenn jemand am Strand liegt und schaut wie das Wetter ist, aber wenn es daheim
360 schneit braucht er mir das nicht sagen. Das interessiert mich nicht. Weil wenn ich ihm jetzt sage die Andrea hat etwas
361 gepostet, interessiert ihn das im Urlaub genauso wenig wie daheim.

362 Gf: Es ist hald für jeden etwas anderes wichtig.

363 If: Eh. Aber er teilt sich mit und ich teile mich dann auch mit.

364 Mm: Ja aber Nachrichten sind wichtiger, dass man über das Weltgeschehen bescheid weiß.

365 If: _I Na::::! Ob es daheim schneit oder nicht ist mir egal.

366 Mm: _I Oh ja. Weil man in der Gesellschaft
367 mitdiskutieren kann. Ich sage, wenn du mit 20 Leuten zusammen kommst und weißt, dass der Trump wieder einen Scheiß
368 gemacht hat, dann ist das wichtiger oder gesellschaftliche wichtiger, als wie, dass die Andrea Berg schon wieder ein
369 neues Gewand angezogen hat.

370 If: Ja aber es reicht doch, wenn du dann sagst, der Trump hat schon wieder mit der Mauer herum geschissen und ich
371 sage sowieso nix über die Andrea, weil es eh keinen interessiert außer mich.

372 Mm: Weil es auch nicht wichtig ist.

373 Mf: _I Na das ist ja auch eine geschlossene Personengruppe.

374 If: Richtig. Also erzähle ich es auch keinen.

375 Em: Na, schaut euch nochmal die Bilder an. Was haben die sich zu sagen? Nix. (3)

376 Xf: Ich hätte auch noch weitere Bilder vorbereitet. Schaut sie euch genau an, unter dem Aspekt der Beziehungen.

377 If: Ich sage mal, die unten, da macht jeder sein eigenes Ding. Da hat jeder sein eigenes Ding im Bett.

378 Mf: _I Das geht **gar** nicht.

379 If: _I Das geht gar nicht im Bett
380 jeder mit dem Handy und jeder macht etwas anderes.

381 Mf: Das tun wirklich nicht, das haben wir noch nie gehabt diese Situation.

382 If: _I Na, wir auch nicht. Haben wir auch noch nie. Das finde ich lieb, dass der
383 größere Bruder, der Kleineren Fotos zeigt.

384 Mm: _I Der macht sie abhängig!

385 Gf: _I Die fotografieren alle das Essen.

386 Mf: _I Nein das finde ich gar nicht lieb, weil die alle (.) °nur auf
387 das Handy fixiert sind.°

388 Gf: Die fotografieren das Essen?

389 If: Das da unten ist wieder das typische, vier am Handy und eine fadisiert sich.

390 Mm: In der Familie geht das gar nicht.

391 Mf: _I Raus holen? Beim Familienessen oder so?

392 Mm: Nein, das geht nicht. Ich finde das ist in der Familie ein Tabu, das Handy. Ich sage vielleicht, wenn du irgendwas

393 herzeigen willst, dass du sagst Urlaubsbilder oder alte Fotos oder so, die du eingescannt hast. Dann ist das sicher eine

394 Möglichkeit (.) früher hat man einfach ein Fotoalbum hergezeigt.

395 Mf: Ja, das finde ich ok. Also diese Situation da oben in der Familie geht finde ich überhaupt nicht. Überhaupt nicht.

396 Gf: _I Finde ich auch. Weil da soll man sich zum Essen zusammen sitzen.

397 Mf: _I Und auch so diese Vorbildwirkung für die Kinder, das finde ich, das

398 ist für mich ein, das regt mich richtig auf. Das finde ich ganz unmöglich. (.) Geht gar nicht. (4) Aber auch bei

399 Arbeitskollegen, wenn man arbeitet gemeinsam, da hol ich mein Handy nicht raus. Nein, das geht nicht. Bei einem

400 Arbeitsgespräch schon **gar** nicht.

401 If: Es sei denn die warten auf wichtige Nachrichten auch was die Arbeit betrifft.

402 Mf: _I Ja, aber da sage ich es ja auch vorher oder?

403 Em: Normalerweise ist es so in der Firma (.) gibt es (2) Benimmregeln. Das heißt, die Handys sind abgedreht. Man sagt

404 vorher, ich erwarte einen wichtigen Anruf.

405 Mf: Ja, dann ist das ok.

406 Em: _I Darum habe ich das Handy auf lautlos gedreht und dann geht das durch. (5)

407 Mf: Aber bei mir macht es auch einen Unterschied, wie gut ich die Person kenne. Bei einem flüchtigen Bekannten ist mir

408 das egal. (.) Ja.

409 Gf: _I Ich glaube es kommt auf die Situation an.

410 Mf: Eh.

411 Gf: Vielleicht ist das jetzt ganz absurd, aber es macht sich zwar jeder lustig, aber ich find jetzt dieses Bild links unten im

412 Bett. Ich finde das nicht (.) wenn man das jetzt irgendwie so sagt, dass man hald (2) jetzt am Abend auf der Couch. (2)

413 Das ist einfach oft so. Statt, dass man was liest-

414 Mf: _I Das ist aber ein Unterschied, ob Couch oder Bett.

415 If: Das finde ich auch. Das geht gar nicht.

416 Gf: Ja, aber so vor dem Schlafen.

417 If: _I Würde ich das nicht machen.

418 Mf: Hast du das Handy bei dir oben liegen, oder-

419 Gf: Ich habe das Handy bei mir.

420 Mf: Ich nie::..

421 If: Na ich auch nicht. Ich habe es immer unten.

422 Gf: _I Andere lesen hald eine Zeitung oder ein Buch vor dem Schlafen gehen und

423 andere haben hald das Handy da. Und das finde ich jetzt (.) kommt immer drauf an natürlich.

424 Mf: _I Nein also Handy im Schlafzimmer geht gar nicht.

425 Gf: Das finde ich jetzt nicht so absurd.

426 If: Ich habe es nur oben, wenn ich weiß, der Michi kann mich nicht aufwecken, oder ich stehe vorher auf, damit mich der

427 Wecker weckt.

428 Mf: Genau. Wenn ich es als Wecker brauche habe ich es oben, oder wie mein Sohn von Sevilla heim gekommen ist so

429 spät und Verspätung hatte.

430 If: Ja, oder wie die Mutti im Spital war, das ist was anderes. Aber sonst ist das Handy abgedreht. Also ich drehe es ab am

431 Abend, bevor ich rauf geh und es liegt immer auf der Couch.

432 Mf: _I Bei uns liegts auch unten.

433 If: _I Auf der Couch. Und wenn ich runter komm in der Früh, ist das erste ich drehe es auf, nimm mir

434 einen Kaffee und schaue, @was gibt es Neues auf Facebook.@ Aber da bin ich alleine, weil da ist er schon weg.

435 Gf: Aber wenn man alleine (2) also ich mein, ich bin ja alleine (3)

436 If: Na gut, das ist was anderes.

437 Gf: Da ist das hald. Sicher war es früher auch nicht so. dann sehe ich das auch irgendwo so, dass man erreichbar ist,

438 oder jemand anrufen kann.

439 Mf: Ach so. Na das ist ok. Also wenn ich alleine wäre, hätte ich es vielleicht auch oben liegen.
440 If: Das ist was anderes finde ich. Weil da brauchst du auch auf niemand Rücksicht nehmen.
441 Mf: _I Ja stimmt, wenn ich alleine schlafe, habe ich es glaube ich auch oben am
442 Nachtkastel.
443 Gf: Ja, oder dass man im Notfall selbst wen anrufen kann.
444 If: Na sowieso. Also das ist ok, aber ich finde in dem Moment, wo du zu zweit bist, ist es bisschen komisch. (5)
445 Mf: Na aber bei mir macht es glaub ich auch keinen Unterschied, ob ich jetzt zu zweit bin oder in einer großen Gruppe,
446 man holt das Handy einfach nicht raus. Wobei (2) dann schon eher zu zweit beim Frühstück.
447 Gf: Ah, da ists ok? @(..)@
448 Em: Sie hat's.
449 Mf: Du auch.
450 Gf: Na ich sage, es kommt wirklich immer drauf an.
451 Mf: Na aber nicht immer.
452 Em: Na du drehst es eigentlich (2) in der Früh beim Frühstück ist das erste was du schaust, welche Nachrichten? Wer ist
453 krank? Noch vorm Frühstück? Heute nicht.
454 If: Na ich schaue schon vorher nach, weil ich vorher Kaffee trinke.
455 Mf: Aber wenn ich arbeiten gehe, muss ich ja.
456 Em: Aber ja du schaust.
457 Mf: Aber wenn wir zwei frühstücken habe ich es nicht, jetzt am Sonntag.
458 If: Und ich schaue jetzt auch nur weil um 7 rufe ich immer meine Mutti an. Und die rufe ich auch heute an. @(..)@
459 Mm: Da brauchst du ja nicht schauen. Was schaust du da?
460 If: Ja, wie spät es ist.
461 Xf: Und ist die Hemmung bei größeren Gruppen eine andere?
462 Mf: Nein gar nicht auch. Für mich ist das eine-
463 Em: Umso größer, umso eher ein No-Go.
464 Mf: Ich will ja mit den Leuten reden, die kennenlernen, will wissen was die denken und machen.
465 Em: Wenn da jetzt 15 Leute sitzen und einer tut mit dem Handy herum, kriegt der ja gar nicht mit was die sagen.
466 If: Nein das geht gar nicht.
467 Em: Es ist schon schwierig, wenn viele Leute durcheinander reden, dass du eigentlich mitbekommst, was da
468 kommuniziert wird.
469 Mm: Ich glaube, dass das eine Alterssache ist. Wenn du gelernt hast, oder wenn du komplett ohne Handy und
470 Kommunikation nach außen und die Kommunikation nur direkt war, also über verbale Kommunikation, dann weißt du
471 auch, wenn ich in einer Gruppe zusammen sitze, dann sage ich ok, du musst dich einbringen, oder musst deinen Senf
472 dazu geben. Da musst du auch aufpassen, das heißt, das Handy brauche ich nicht. Wenn du schon von klein auf mit
473 einem Handy aufgewachsen bist-
474 Mf: _I Ja, dann gibt es viel Wildwuchs.
475 Mm: _I Dann
476 hast du auch (.) glaube ich gar nicht so leicht die Möglichkeit da zu kommunizieren auf der verbalen Ebene, sondern da
477 musst du immer in irgendeiner Form, wenn du irgendwas erzählst musst du das mit Bildern aus Facebook oder vom
478 Handy irgendwie untermalen oder verstärken. (3)
479 If: ja, wenn der Bruno bei uns ist, dann mache ich auch immer Fotos und schicke es euch wenn ihr fort seid. Ist doch
480 wurscht oder?
481 Mf: Das ist ja was anderes!
482 If: Finde ich auch. Weil der Michi auch immer fotografier nicht, das mag er nicht.
483 Mm: Aber das ist ja nicht in der Gruppe.
484 Mf: Na das ist finde ich was anderes. Oder diese Kommunikation, wenn jemand auf Urlaub ist und wenn man fragt ob
485 alles daheim in Ordnung ist, oder der Katze gut geht oder-
486 If: Ich habe es auch nicht so schlimm gefunden, dass die das alle gefilmt haben bei der Geburtstagsfeier in dem Video.
487 Mf: Oh ja.
488 Gf: Das ist schon befremdlich. Na bei Konzerte-

489 Mf: _I Das ist ganz arg bei unseren Schulveranstaltungen. Die Eltern stehen alle mit
490 dem Handy und keiner schaut das Kind an. Aber wer schaut das wieder an?
491 Mm: Das schlimmste war, dass sich das Geburtstagskind im Video selbst gefilmt hat, wie die Torte kommt. Ganz schlimm.
492 Mf: na auch die Shiffrin, wenn sie mit dem Auto rein fährt. °Die hat die Masse gefilmt.°
493 Mm: _I Alterssache!
494 Xf: Und wie fühlt ihr euch, wenn ihr dann mal tatsächlich zum Handy greift? Also die Stimmung.
495 Mf: Ich habe keinen Druck nachschauen zu müssen.
496 Gf: Naja, aber wenn du sagst in der Früh.
497 Mf: Ja, aber ich bin der Meinung, das ist mein Privathandy und ich bin der Meinung, die haben gefälligst um 7:30 Uhr in
498 der Früh am Schultelefon anzurufen. Es stresst mich, wenn ich um 6:30 Uhr fünf Krankmeldungen hab.
499 Mm: Ich glaube, dass das Handy Stress erzeugt, dass das keiner gerne zugibt.
500 Mf: _I Es wäre für mich einfacher in
501 der Früh, wenn die alle in der Schule anrufen.
502 Mm: _I Aber: es war früher einfach, ohne Handy hat das
503 Leben genauso funktioniert.
504 Em: _I Viel besser!
505 Mm: _I Das weiß ich nicht, ob es besser war.
506 Mf: Anders!
507 Mm: Aber anders.
508 Mf: Ich glaube man muss Regeln aufstellen. Ich könnte ja auch sagen, ruft mich nicht an, schreibt mir nicht.
509 Mm: _I Aber ich glaube, dass das Handy selber ein
510 Stressfaktor ist. **Nicht** nur weil du überall erreichbar bist, sondern auch weil du praktisch in diesen Zwang reingedrückt
511 wirst, ständig irgendwelche Infos oder sonst was. Du hast die Infos hald. Früher hast du ein Fußballergebnis, wenn du
512 irgendwo anders warst, am nächsten Tag in der Zeitung gelesen.
513 Em: _I Ja. Jetzt weißt du's sofort. Live Ticker.
514 Mm: _I Du hast es
515 nirgends herbekommen. Du hast es hald nicht gewusst. Und jetzt kannst du in der Sekunde, wo das Tor fällt siehst du es
516 schon am Handy.
517 Mf: Mittlerweile gibt es ja auch Studien, warum die Kinder alle so gestört sind, oder viele so sind. Weil wir haben hald
518 Schifferl versenken gespielt und das war. Oder Stadt-Land und das war. Bei denen ist es **nie** aus. Das geht immer ins
519 nächste Level.
520 If: Stimmt.
521 Mf: Und es geht jeden Tag wieder weiter, es geht in der früh wieder weiter und weiter und weiter. Wir haben was gespielt,
522 das war abgeschlossen fertig. Dann haben wir was Neues gespielt. Und bei denen arbeitet das im Kopf um 3 in der Früh
523 noch weiter. Das ist sicher nicht gut. Aber das macht ja was, das macht ja im Hirn auch was. (5) Aber ich sehe es nicht
524 **nur** negativ. Das möchte ich schon auch sagen. Ich glaube, dass die Jungen **ganz** andere Kommunikationsstrukturen
525 haben, als wir hatten und das ist oft nicht schlecht.
526 Mm: Aber auch nicht gut. @(.)@
527 Xf: Ich hätte wieder ein paar Bilder. (2) Was sagt ihr dazu?
528 Em: Der unterhält sich und lacht dabei und hat einen Spaß und sie kommt sich eigentlich so als drittes Rad am Wagen
529 vor.
530 If: Ist sie ja auch. (3)
531 Mf: Ich bin überhaupt der Meinung, dass ein Handy ein Gespräch so selten bereichern kann. (2) Außer in Notfällen, da
532 finde ich es gut, wenn man erreichbar ist. Nur da müsste man wirklich überlegen, was ist ein Notfall?
533 Gf: Oder man schaut nach wie man wo hinkommt, wo man hin will, wann das Kino anfängt. Solche Dinge. (2) So für
534 gemeinsame Aktivitäten. Das meine ich.
535 If: Ja, aber das ist wie wenn du früher gemeinsam in die Zeitung geschaut hast.
536 Gf: Ja genau ist hald jetzt ein anderer Weg.
537 Mf: Ich finde es sehr negativ im Gespräch. Ich mag das überhaupt nicht. (3) Der bleibt dann einfach nicht bei dem
538 Gespräch, sondern kommuniziert mit einer anderen sozialen Gruppe.

539 Xf: Und wie merkst du das?

540 Mf: Durch Abwesenheit.

541 If: Geistige Abwesenheit.

542 Em: Der schaut nur auf das Handy.

543 Mf: _I Der gibt mir keine Antwort. Wenn ich in der Sekunde den frage, kann mir der keine Antwort geben,

544 oder Gespräche werden unterbrochen. (.) Aber ich erwarte schon, wenn ich mich mit jemandem hinsetzte oder meine

545 Freizeit verbringe, dass der bei der Sache ist. (3)

546 Mm: Der ist einfach nicht bei der Sache. Das Problem ist, wenn du irgendwas fragst oder redest, oder ein Thema gehabt

547 hast, du merkst richtig, dass der nicht bei der Sache ist. Dem fehlt einfach di::e ganze Kommunikation oder das was

548 vorher passiert ist , ist nicht da.

549 Mf: Egal was der hört am Telefon, irgendetwas löst das ja in ihm aus. Der denkt ja über etwas anderes in der Sekunde

550 nach. (3) Der signalisiert mir ja auch nicht, dass er mir zuhört.

551 Mm: Na du schon.

552 Em: Nein der signalisiert in Wahrheit damit, dass er jetzt auf das Handy schaut und sich was anderes anschaut. Quasi ich

553 bin eh nicht wichtig, oder keine Ahnung (3) vielleicht langweilt es ihn auch.

554 Mf: _I Es wird auch einfach so das Gespräch unterbrochen. Und der

555 signalisiert **mir**, dass das was ich ihm in der Sekunde sagen will, für ihn keinen Wert hat. Nur dadurch, dass er auf das

556 Handy schaut. (2) Mit der Ausnahme, wenn er mir vorher sagt, ich erwarte einen Anruf weil.

557 Xf: Und wie fühlt ihr euch dann wenn das jemand macht?

558 Mf: Nochmal, ich empfinde es als extrem unhöflich und ich fühle mich zurück gesetzt.

559 Mm: Ja.

560 If: _I Ja, das wollte ich gerade sagen, zurückgesetzt. Also als zweite Geige quasi.

561 Mf: Wenn der das drei Mal macht, werde ich mich nicht mehr treffen mit ihm. Ich bin schon die, die das dann auch sagt

562 und anspricht. Ich bin nicht die, dort sitzt und sich nix denkt. Ich sag das! Was ist jetzt? (2) Ich sag das gleich einmal, ich

563 warte da nicht lange. Du entschuldige aber, ist das jetzt echt so wichtig? (3)

564 Em: Hm:: ich fühle bei dem ganzen eigentlich relativ normal. Weil die Situation war schon so oft. Beruflich habe ich mich

565 immer mörderisch geärgert, wenn da ein Vortrag war un::d die Mitarbeiter sind dort gesessen und haben den Computer

566 aufgeschlagen gehabt und haben am Computer herum getane und ich habe da irgendeine Schuldung gemacht.

567 If: _I Ja das ist eine Frechheit.

568 Mf: _I Das geht nicht.

569 Em: _I Ja ich habe gesagt, dass ist einfach so ein No-

570 Go. Das geht gar nicht. Genau das gleiche ist das, es geht auch nicht, wenn ich in einer Gruppe zusammen sitze und

571 mich unterhalte, dass ich das Handy dann her nehme und da schaue und irgendwas lese und (.) ja, wenn ich das tue,

572 kann ich sagen, puh jetzt ist wieder ein Wagen abgestürzt von mir, ich muss einen Ersatzfahrer finden, muss ich das

573 sagen. Aber es kommt ja kein Feedback, wenn der jetzt auf das Handy schaut. Sondern du weißt nicht, was hat er sich

574 jetzt eigentlich angeschaut. Hat er mit anderen kommuniziert und geschrieben über Whatsapp? Haha was redet der für

575 einen Blödsinn daher und so weiter?

576 Mf: Na grundsätzlich würde ich es nie verurteilen, wenn jemand über Whatsapp oder so wie du über Andrea Berg. Aber im

577 Privatbereich, zu Hause. Niemals irgendwie so::

578 If: Nein weil wenn ich bei euch bin, dann rufe ich eventuell die Mutti an, aber das sage ich immer.

579 Mf: Aber zu Beispiel. Wann waren wir auf der Mariahilferstraße? (4) Ah, gestern. (.) Da hat weder meine Tochter, noch ich

580 auf das Handy geschaut. Und das war (2) also ganz normal.

581 Em: Na einen Vorteil hat es schon ein Handy, wenn du jetzt, ich mein früher bei einem Telefon ist auch angerufen worden

582 und war es in einer Gesellschaft, bist du hingegangen zum Telefon und hast abgehoben. Und wenn du nicht reden

583 wolltest, hast du aufgelegt oder gesagt, nein jetzt geht es nicht. Jetzt hast du am Handy stehen, wer dich anruft oder auch

584 nicht. Da ändert sich nichts bei einem Telefonat. Diese Art von Emails schauen, soziale Medien und so weiter. Das was

585 so schriftlich ist am Handy, das ist das was störend ist. Wenn einer angerufen wird, hebst du ab oder hebst du nicht ab.

586 Wenn du das Telefon um die Ecke stehen hast, hebst du ab oder nicht. Das ist genau das gleiche. Da ändert sich gar

587 nichts.

588 Mm: Ich glaube, das ist das selbe, wenn jemand am Handy, also im Gespräch mit dem Handy herumtut die ganze Zeit, ist
589 das dasselbe, wie wenn du dich mit einer Person unterhaltest und die dreht sich auf einmal weg und fängt mit jemand
590 anderem zu reden an.

591 Mf: _I Genau.

592 If: _I Das ist richtig.

593 Mm: Das empfinden ist nicht schön, weil du einfach das Gefühl hast, die Person interessiert sich überhaupt nicht, oder
594 das was du sagst ist sowieso egal, weil das nicht ankommt. So empfinde ich das. Wenn jemand, wenn du jetzt plötzlich
595 mit dem Handy anfängst, wenn ich mit dir rede.

596 Mf: Das geht nicht (.) ja.

597 Em: Das ist eine Missachtung.

598 If: Zu den Meetings und geschäftlichen Emails wollte ich noch was sagen. Ich war unlängst auf einem Meeting, der eine
599 hat die ganze Zeit nur geschäftlich gearbeitet auf seinem Laptop. Man muss aber dazu sagen, der hat in diesem Meeting
600 gerade zu diesem Zeitpunkt wirklich nichts zu sagen gehabt. Der war wirklich nur anwesend, aber er hat mit dem
601 überhaupt nichts zu tun gehabt, dann finde ich es wieder ok.

602 Em: Warum ist er dann anwesend?

603 If: Na weil sie nicht wollten, dass er in den 1 ½ Stunden irgendwo.

604 Mf: Der haltet später einen Vortrag oder so?

605 If: Nein die wollten einfach nicht, dass er in der Zeit im Whirlpool oder sonst wo verbringt. Sondern es war hald Meeting
606 Time und er hat drinnen sitzen müssen, ist ihn aber nichts angegangen, deswegen hat er gearbeitet nebenbei. Aber ich
607 bin in diesen 2-3 Tagen nie auf die Idee gekommen, dass ich während dieser Zeit, ich habe mal geschaut wie spät es ist,
608 irgendein Whatsapp oder sonst etwas beantworte. Das wäre mir nie (2) weil das passt einfach nicht in ein Geschäftsdings.
609 Tagsüber im Büro schaue ich auch ab und zu wenn es wichtig ist, schreibe ich zurück und wenn nicht mache ich das in
610 der Mittagspause.

611 Mm: Aber ich glaube das ist eher der Grund, wenn du in der Arbeit oder bei einem Meeting nicht machst, dass du das
612 Gefühl hast, dass dich wer aufklopft wenn du da jetzt sitzt am Handy. Das ist wie im Unterricht.

613 If: _I Nein. Es haben genug. Das muss ich dazu sagen. Weil ich mir nämlich gedacht habe, bist du
614 wahnsinnig, sogar meine mehr oder weniger Chefin, unter dem Chef, ist auch gesessen und hat am Handy herum getippt.
615 Habe ich mir gedacht, das würde ich jetzt nicht machen.

616 Mf: Das sind ja genau die, die dann spätestens am nächsten Tag genau das fragen, was da vorgetragen ist und dann bin
617 ich auch immer recht zackig und sage da gibt es ein Protokoll lies nach. Ich gebe da keine Antwort mehr.

618 Em: Das war eine Chefin die das gemacht hat?

619 If: Ja, also wir haben einen Chef und sie ist quasi die Büroleiterin, wenn er nicht da ist. Und es haben viele herumgetippt
620 am Handy. Also ich hätte das nicht gemacht. Ich hätte das weder in einer Firma gemacht wo ich 11 Jahre, noch wenn ich
621 erst ganz kurz dort bin.

622 Mf: Ja, das hat aber sehr zugenommen in letzter Zeit. Wenn du bei Meetings bist, dass jeder irgendwo.

623 If: _I Ich mein, wenn ich gesehen hätte, ich hätte einen Anruf von der Mutti oder so, wäre ich raus gegangen. Aber,
624 das kommt Gott sei dank eh nicht vor.

625 Mf: Ich finde einen Parkschein kann man mal schicken (2)

626 If: Ja klar. Da schaue ich auch ab und zu.

627 Mm: Da kann man aber auch 5 Minuten raus gehen und nachfüllen, wieder ausfüllen.

628 Mf: Zum Beispiel.

629 Em: Und aufs Klo gehen dabei.

630 Mf: Und sich einen Kaffee hinter drücken beim Automaten.

631 Xf: Ok (2) Also so weit wären wir mit den Fragen durch. Gibt es von eurer Seite noch Fragen oder wollt ihr noch etwas
632 besprechen?

633 If: Na es kommt eigentlich eh immer auf dasselbe raus. In einer Gruppe ist es unhöflich, es sei denn, man kündigt es an
634 oder so. Dann sind es 2 oder 5 Minuten egal.

635 Mf: Mich würde interessieren, ob das Junge anders sehen?

636 Xf: Das kann ich jetzt noch nicht sagen.

637 Mf: H::m ok. Spannend. Aber das im Bett das Handy, also nein das geht gar nicht. Vor allem beim einschlafen, da schimpf
 638 ich rüber. Weil er kann nie schlafen in der Nacht und da schlafe ich aber dann meistens oder auch nicht und dann liest er.
 639 Weil er nicht schlafen kann.
 640 If: Das war bei uns früher ein Diskussionsthema, er hat eingeschlafen beim Fernsehen und mich hat das narrisch gemacht
 641 und ich habe gesagt, da im Haus kommt sicher ins Schlafzimmer kein Fernseher, weil er ist dabei gut eingeschlafen und
 642 mich hat das verrückt gemacht, dass da dauernd irgendwelche Lichter gefunkt haben.
 643 Xf: Ok. Alles klar. Wenn sonst alles gesagt ich, würde ich jetzt die Aufnahme beenden. Danke an alle nochmal, dass ihr
 644 mitgemacht habt.

645 10.5.2 Generation Y

Thema: Phubbing

Gruppe: Generation Y

Datum: 12.02.2019

Dauer: 58:13 Minuten

Ort: Wohnung

Teilnehmer: 5 (3 weiblich/ 2 männlich)

1 Xf: Also danke nochmal, dass ihr alle mitmacht. Am Anfang würde ich euch nur nochmal kurz bitten, euch vorzustellen,
 2 dass alle die Namen nochmal hören und wissen wer wer ist. Wir haben vorher eh schon geredet, aber bitte trotzdem.
 3 Lm: Ok also dann fang ich an, ich bin der Lm.
 4 Vf: Hi. Ich bin die Vf.
 5 Sf: Hallo, Sf mein Name.
 6 Tf: Ich bins die Tf.
 7 Bm: Ok und noch ich, ich bin der Bm.
 8 Xf: Ok passt perfekt. Also noch eine kurze Einleitung, dass ihr euch auskennt und dann können wir starten. Also generell
 9 wird es um die Smartphone Nutzung gehen. (2) Ich bitte euch einfach **eure** Meinungen, Erfahrungen und so zu sagen. Es
 10 gibt kein Richtig und Falsch, einfach was so eure Einstellung ist, ganz locker. Genau, die Daten sind anonymisiert, also es
 11 werden keine Namen genannt und ich werde die Diskussion eben aufzeichnen. Ja, also wie lange es dauert ist schwer
 12 einzuschätzen, aber ich denke zirka eine Stunde, je nachdem. (2) Ok, das wäre es eigentlich. Also dann können wir
 13 anfangen. Ich zeige euch am Anfang ein Video, das schaut ihr euch einfach an. (.) Dann stelle ich euch eine Frage dazu
 14 und dann könnt ihr anfangen zu diskutieren.
 15 → Video
 16 Xf: Ok. (.) Könnt ihr aus dem Video irgendwelche Parallelen zu eurem Leben ziehen? Habt ihr ähnliche Erfahrungen
 17 gemacht? Kommt euch das bekannt vor? (3)
 18 Bm: Ich fand vor allem die Szene am Tisch, wo immer mehr Leute am Handy kleben und schauen und irgendwie nicht
 19 mehr miteinander reden, finde ich immer sehr (2) unangenehm. Das ist schon ein paar Mal vorgekommen, aber ja schon
 20 oft erlebt.
 21 Tf: Ja ich würde sagen, fast jede Situation aus dem Film, dass ich es selbst schon erlebt habe. Schlimm wird es aber erst
 22 dann wenn einem das **bewusst** wird. Weil während man das macht, checkt man das gar nicht, dass das voll schrecklich
 23 ist und wenn es einem dann bewusst ist, dann fällt einem erst auf, wie viele Sachen man zum Teil auch verpasst. Zum
 24 Beispiel bei einem Konzert (.) habe ich mir das gedacht. Dass ich mich dann gefragt habe, warum mache ich diese Videos
 25 eigentlich? Ich schaue mir die danach nie wieder an und wenn dann gibt es viel bessere Videos auf Youtube, die jemand
 26 anderer gemacht hat. Dann habe ich aufgehört solche Videos zu machen und denn Moment zu erleben.
 27 Sf: Das ist ein guter Punkt. Weil in dem Video, sieht man alltägliche Situationen oder auch Interaktionen mit anderen
 28 Menschen, die eigentlich „**Quality Time**“ sind, aber der Fokus extrem davon abgeht. Zum Beispiel zum Geburtstag, statt
 29 sich einfach zu freuen, dass man mit Leuten in einer Runde sitzt, zu umarmen, seine Kerzen ausbläst man Kuchen, das
 30 ganze jetzt irgendwie festhalten muss, dann vielleicht sogar posten muss, um es jedem so zu zeigen, (.) tut jeder. Die
 31 letzten Feiern, wenn ich jetzt so überlege, (2) bei jedem Kuchen, wo die Kerzen ausgeblasen wurden, wurde das ganze
 32 gefilmt, Boomerangs etc. Wie oft wurden die Kerzen nochmal angezündet, damit man nochmal ein gutes Foto machen
 33 kann? Eigentlich ist es schon sehr alltäglich, was man da sieht. Aber meistens in dem Moment denkt man gar nicht so

34 nach, weil es ist einfach so, es passiert, es macht eh jeder, du wirst auch nicht schief angeschaut, wenn du es machst.
35 Oder du schaust die Leute nicht schief an. Aber wenn man wirklich bewusst drüber nachdenkt, das hast du auch gesagt,
36 ist es eigentlich **heftig**, weil du verpasst wirklich schöne Momente. Momente die du vielleicht eher genießen solltest, wo
37 du deine Aufmerksamkeit hinlenken solltest. Indem du jetzt da sitzt, ein Foto machst, bearbeitest und dann vielleicht
38 online stellst, das ist ja alles Zeit.
39 Tf: Es ist eben dieses Unterbewusste, dass man das in dem Moment gar nich-
40 Bm: _I Ich finde
41 es irgendwie so (2) °befremdlich°. Anstatt den Moment zu genießen und sich zu freuen, das ganze aufzunehmen. Ich
42 finde generell diesen ganzen Trend, sein ganzes Leben online zu posten ganz (.) schrecklich. Ich denke mir, die
43 Diskussion hat es früher schon mit Fotoapparaten gegeben, wo man gesagt hat, man nimmt auf Reisen am besten gar
44 keinen Fotoapparat mit, weil man sieht alles nur durch die Linse. Aber ich finde das ist mir Smartphones viel schlimmer,
45 wenn ich alles was ich mache, filmen muss. Wie du gesagt hast, bei Konzerten, ich schaue mir das nie wieder an,
46 sondern am nächsten Tag lösche ich das meistens weil es meinen Speicherplatz verbraucht. (.) Also komplett
47 **sinnbefreit**.
48 Vf: Ich glaube das Video ist uns allen im Alltag recht bewusst. Man begibt sich ne eine Art Parallelwelt weil man nicht im
49 Hier und Jetzt ist, sondern eigentlich schon auf Instagram, Facebook, Snapchat oder sonst irgendwo und dann gibt es das
50 wenn man in dem Moment das Handy hat und sich schon überlegt, was mache ich damit. Wo poste ich es? Wem schicke
51 ich es? (.) Oder auch die Situation am Tisch, wenn man mit Freunden etwas essen oder trinken ist, schreibt man gerade
52 mit jemand anderen, anstatt dass man mit denen spricht, die gerade hier sind. Ich glaube das ist etwas, das sich über
53 Jahre in die Gesellschaft eingeschlichen hat und was für die meisten gar nicht mehr befremdlich ist, sondern fast dazu
54 gehört. Ich glaube für die wenigsten wird es, was vielleicht vor ein paar Jahren noch anders war, störend empfunden,
55 wenn man am Tisch das Handy liegen hat oder am Tisch am Handy irgendwas schreibt, während der Andere mit einem
56 spricht. (2) Das hat sich eingeschlichen über die Jahre, was natürlich eigentlich schlimm ist.
57 Tf: Voll.
58 Sf: Gerade wenn man an Smartphones denkt, man hat ein Gerät. (.) Das macht Fotos, Videos, du kannst chatten,
59 telefonieren, Sachen bearbeiten, Nachrichten lesen. Du kannst auf einem Ding alles machen. Und das Ding hast du
60 ständig bei dir. Früher vielleicht wenn du telefonieren wolltest, hast du ein Haustelefon gebraucht. Wenn du chatten
61 wolltest, hast du dich zum Stand PC setzen müssen, MSN öffnen und dann da irgendwie. Internetnutzung, wenn du mit
62 dem Handy bei der Internettaste angekommen bist, @hast du einen Herzinfarkt bekommen, wegen deinem
63 Handyguthaben.@
64 Bm: @Ja@
65 Sf: _I Und jetzt hast du das alles immer griffbereit. Es ist ein **riesen** Vorteil finde ich, das alles auf einem
66 Gerät zu haben, weil es viele Sachen im Leben, meiner Meinung nach, extrem erleichtert. Was mit Emails, Kalender,
67 Fotos und so weiter zu tun hat, aber es ist natürlich auch (.) du hast es immer da. Du kannst es in jeder Situation greifen
68 und tu tust es dann auch, weil du bist es gewohnt, dass du es ständig in der Hand hast.
69 Xf: Ja.
70 Vf: Ich finde man ist dann irgendwie mehr verbunden mit der ganze Welt oder mit allen Freunden und Menschen, die ich
71 über soziale Netzwerke kenne oder über Whatsapp, aber in dem Moment auch viel mehr getrennt oder isoliert vom Rest.
72 (2) Das ist ein ganz spannendes Phänomen. Man ist auch viel flexibler jetzt. Früher mit der Haustelefon, hat man sich
73 einen Zeitpunkt ausgemacht, da wurde nichts mehr verschoben, sondern das war fix. Weil sonst hast der Andere gewartet
74 und hat nicht gewusst, ob der andere noch erscheint. Das ist jetzt einfach sehr flexibel alles, sehr schauen wir einmal.
75 Vielleicht noch nebenbei drei andere Termine abchecken.
76 Bm: Aber Flexibel klingt für mich- Flexibel finde ich immer viel zu positiv für das (.). Ich finde, das ist zum Beispiel eine
77 Entwicklung, die ich absolut schrecklich finde. Gerade was das Thema Pünktlichkeit betrifft und sich dann eben mit Leuten
78 etwas ausmachen und dann nur weil ich (3) diese, weil es so angenehm ist, dass ich schnell schreiben kann, dass ich 15
79 Minuten zu spät komme. Kann passieren, aber wenn das so zum Alltag wird, finde ich es eigentlich (3) eine Entwicklung
80 die ich ganz schrecklich finde. Oder ich finde es einfach nicht gut, weil wenn man sich etwas ausmacht, dann sollte man
81 schauen, dass man pünktlich da ist und nicht einfach weil es dann einfacher ist. Noch dazu wenn ich etwas schreibe,
82 dann muss ich da nicht einmal (2) wahrscheinlich ist es schon unangenehmer, wenn ich anrufe, aber wenn ich es einfach

83 nur schreibe, ohne irgendwelchen Emotionen, ohne dass ich mein Gegenüber sehe oder höre. Das mache ich schnell
84 einmal, aber ich finde es einfach.

85 Tf: Das ist voll so, dass man sich gar nicht mehr richtig etwas ausmacht. Man macht sich vielleicht die Uhrzeit aus, aber
86 dann gar nicht mehr wo man sich trifft, das macht man dann meistens erst am Weg dort hin.

87 Sf: Ja.

88 Tf: Früher hätte man sich dann gar nicht getroffen-

89 Bm: _I Ja voll.

90 Tf: _I wenn man dann nicht genau gesagt
91 hat, treffen wir uns vor der @Uhr@.

92 Bm: _I@(.)@ Es macht sicher auch vieles einfacher, dass man sich findet,
93 aber es ist einfach (4) das ist schon gut, weil wenn man sich ausgemacht hat, man trifft sich am Stephansplatz. Ok wo?
94 @Dann rennt man eine halbe Stunde herum, bis man sich gefunden hat.@

95 Tf: _I Ja!

96 Bm: _I Da muss man sich nicht wundern (3)
97 Aber grundsätzlich::h(2)

98 Lm: Ja, ich weiß was du meinst. Finde ich auch voll.

99 Tf: Man ist dann aber überfordert. Weil ich habe zum Beispiel letzte Woche die Situation gehabt, dass ich mich mit einer
100 Freunden treffen wollte, oder wir haben uns eh getroffen. Aber sie hat dann keinen Akku mehr gehabt. Und dann habe ich
101 mir gedacht, toll wir haben uns nicht ausgemacht, wo wir uns genau treffen.

102 Lm: Voll.

103 Tf: Es war dann nicht so viel los, deswegen haben wir uns gefunden.

104 Xf: Ok. Ich habe da ein paar Bilder, hoffe ihr könnt sie alle sehen. Schaut sie euch mal genau an und dann sagt mir bitte,
105 was euch da auffällt und ob ihr da Gemeinsamkeiten oder Unterschiede an den Bildern (3) erkennen könnt oder was
106 prägnant und auffallend bei den Bildern ist?

107 Tf: Bei den zwei linken, da ist einmal oben die Frau und unten die Frau, glaube ich, dass sie genervt sind, also dass sie
108 es in der Situation bemerken, dass es gerade nicht so angepasst und bei den anderen zwei Bildern sind alle in ihrer
109 eigenen Welt.

110 Lm: Ich würde generell sagen, dass die soziale (.) oder die Kommunikation durch das Handy vehement gestört wird. Das
111 sehe ich auch im Bus immer, wenn die kleinen Kinder (.) fahren. Ich glaube von 10 Kindern, haben 9 ein Handy in der
112 Hand. Reden tut niemand miteinander. Da ist sicher die soziale Kommunikation eingeschränkt bzw. es wird einfach nichts
113 mehr gesprochen oder Alltägliches fällt da weg. Jeder starrt in sein Handy. (2) So dass man unterwegs immer up-to-date
114 ist aber einfach mit dem Partner neben dir (2) das normale Gespräch fällt eigentlich weg.

115 Vf: In welchen Situationen habt ihr das schon mal erlebt, dass euch euer Gegenüber vielleicht ignoriert wegen dem
116 Handy? Oder wo kommt das am öftesten vor?

117 Lm: Im Restaurant sehe ich das ganz oft. Wenn man so gegenüber sitzt ist das schon dreist, wenn der gegenüber das
118 Handy rausfasst. Wo wir uns eh schon unterhalten haben, denke ich mir, das würde mir nie im Leben einfallen. Entweder
119 sag ich zu dir oder du zu mir, tu das Handy weg. Weil das finde ich schon eine Respektlosigkeit. Wenn man gegenüber
120 sitzt, hat endlich Zeit gemeinsam und dann holt man das Handy raus und schaut eigentlich ganz wo anders hin, bzw.
121 nimmt sich gar nicht die Zeit für dich oder genießt den Moment nicht. Weil er ist immer mit dem Gesicht im virtuellen, aber
122 das rund herum nimmt er gar nicht so wahr. (2) Ja.

123 Vf: Bezüglich Situationen finde ich, das ist bei mir am meisten in Lokalen oder gemeinsam wenn man am Tisch sitzt und
124 was isst.

125 Xf: Auch zu Hause?

126 Vf: @(2)@

127 Bm: Doch auch zu Hause.

128 Vf: Ja aber sicher nich-

129 Bm: _I Aber nicht so oft und es kommt auch oft, also nicht oft, aber es kommt auch vor, die Situation, dass
130 man zusammen im Bett liegt und jeder schaut auf sein eigenes Handy. Wie-

131 Vf: _I Ja also ich kenn-

132 Bm: _I Schaust noch deine Emails an oder liest Nachrichten und der andere
133 schaut auf Facebook, was da gerade so läuft.
134 Vf: Ja.
135 Tf: Wenn es nicht eh so ist, dass man im Restaurant gegenüber voneinander sitzt und das Handy hat, ist es spätestens
136 wenn der andere aufs Klo geht, so dass man das Handy rausholt und was auch immer checkt.
137 Sf: Irgendwie auch dieser Druck ein bisschen, nachschauen zu müssen.
138 Tf: Ja. (.) Man hat oft irgendwie so das Bed- oder das Gefühl. Ich habe das bei mir bemerkt. Wie eine Checkliste, man
139 muss checken, ob man eine Nachricht beantworten muss. Voll **schlimm** eigentlich.
140 Xf: Und das Gefühl hat ihr dann auch obwohl euch jemand gegenüber sitzt? (4)
141 Tf: Na na.
142 Bm: Man nutzt dann einfach die Abwesenheit von dem Anderen, um das kurz irgendwie zu erledigen.
143 Tf: Genau.
144 Bm: Um den anderen nicht irgendwi::e, um das nicht (.), weil es blöd ist, dem anderen gegenüber. Erstens hat man
145 entweder komplett verlernt, was man in so einer Situation tut, wenn man alleine ist und kein Handy hat. Oder einfach (2)
146 Tf: Ich glaube das ist so unterbewusst.
147 Bm: Ja!
148 Tf: Ich erwische mich da manchmal, dass ich das Handy da habe und dann denke ich mir, warum habe ich das gerade?
149 Ich habe das voll unterbewusst irgendwie-
150 Bm: Dann schaust du sofort seine Mail an, ob irgendwas wichtiges passiert ist.
151 Tf: Genau.
152 Bm: Dann schaust du auf Facebook.
153 Vf: Man wird ständig unterhalten. Ich glaube einfach, man hält Langweile mich mehr aus. Das ist jetzt wenn man im Bus
154 sitzt, in der U-Bahn, Restaurant kurz alleine ist, wirklich nur ein paar Minuten.
155 Lm: Langweile an sich gibt es glaube ich gar nicht mehr heutzutage. Kein Kind von den 2000er kann mir wirklich sagen,
156 was Langweile ist. Eher so 80er, 90er, die wissen wirklich, wenn dir langweilig ist, dann ist dir **echt** langweilig. Weil heute
157 kannst du einfach das Handy rausholen und dich irgendwie beschäftigen, Spiele gibt es. Dann schaust du dir Storys auf
158 Instagram an. Du kannst so auch immer unterhalten werden.
159 Sf: Wobei ich glaube da geht es total oft gar nicht darum, was du dann schlussendlich mit dem Handy machst, sondern
160 um das, dass du vielleicht auch mit diesem **kurzen Moment**, vielleicht 5 Minuten, die du da sitzt und wartest, bis dein
161 Gesprächspartner wieder vom Klo zurück kommt. Dass du es einfach nicht schaffst in der Zeit, die Szene zu beobachten,
162 einfach nur da sein und alleine zu sein. Ich glaube dass es egal ist, was du in dem Moment machst, weil nichts kann so
163 wichtig sein am Handy, dass du es so schnell machen musst, in den meisten Fällen.
164 Bm: Mhm.
165 Lm: Mhm.
166 Vf: _I Ja.
167 Sf: _Sondern du tust es einfach, um irgendwie beschäftigt zu wirken. Dass sich keiner ertappt dabei, dass
168 du da jetzt alleine sitzt.
169 Bm: _IJa.
170 Lm: Mhm.
171 Vf: _I Stimmt.
172 Sf: _I Das ist total oft. Dieses Gefühl, nicht alleine ode-
173 Lm: _I Man kommt sich richtig blöd vor, wenn man nur so steht und @gafft@.
174 Bm: Vor allem du wischt ja dann eh nur so rum.
175 Sf: _I Du machst ja meistens nix.
176 Bm: Du bist ja gar nicht bewusst dabei, sondern du bist dann auf Facebook und scrollst runter und wartest, bis der wieder
177 kommt.
178 Lm: Oder die Angst davor nix zu tun.
179 Vf: _I Also ich weiß, früher war das, zumindest in Bars, die Zigarette.
180 Bm: Ja.

181 Vf: Also habe ich mir in dem Moment, wo der Partner aufs Klo gegangen ist, eine angezündet, weil ich mir gedacht habe,
182 da habe ich was zu tun und schaue nicht so blöd aus, wenn ich @nix tu@.

183 Tf: Ja.

184 Vf: Das ist jetzt nicht mehr so. Jetzt ist es das Handy.

185 Xf: Aber bei den Menschen ist es ja vor allem so, dass sie das Handy rausholen, **wenn** jemand anderer da ist. Warum
186 glaubt ihr, machen die das? Was wären Gründe warum man das macht, obwohl jemand anderer da ist?

187 Sf: Wenn ich mir das so anschau, das sind auch so Gegensatzpaare ein bisschen, weil bei den oberen zwei Bildern
188 könnten das auch Paare sein, beim linken Bild siehst du schon sehr stark, dass einer sehr fokussiert ist, auf das Handy
189 und dem Gegenüber einfach keine Aufmerksamkeit schenkt bzw. den Moment, wo die da sitzen und das Glas Wein
190 trinken einfach auch nicht (.) schätzen kann und da ist es schon so, dass die eine Person vielleicht schon mehr will in der
191 Situation und der andere halt mit seinem Handy da sitzt. Beim rechten Bild, hast du dann aber **beide** mit dem Handy da
192 sitzen. Das rechte Bild, im Bett, ein Paar, beide mit dem Handy. Wenn man es sich so anschaut, wirkt es schon sehr
193 distanziert. Wobei wie gesagt, die Situation gibt es uns mir auch. Weil wie oft sitzt- ja am Abend, wenn wir im Bett liegen,
194 ist bei mir meistens die Zeit, wo ich am Handy schaue, Sachen lese, Nachrichten beantworte oder einfach irgendwie so.
195 Auch unter dem Fernsehen, man ist eh schon doppelt eingespannt oder beschäftigt mit fernsehen und Handy, aber das ist
196 so die Zeit, wo du sitzt und das Handy in der Hand hast. Bei mir **oft**. Und manchmal sind wir es beide. Aber meistens bin
197 es @hald schon@ irgendwie ich und dann kommt es schon auch zu der Situation, kannst du jetzt sein Handy weglegen.
198 **Dann** wird dir eigentlich erst **bewusst**, wenn du darauf hingewiesen wirst, vielleicht auch mit ein bisschen einem
199 gepissten Ton von deinem Partner, dass es eigentlich schon stimmt. Weil statt über den Tag zu quatschen, oder einfach
200 mal nur nebeneinander zu liegen, bist du die, die mit dem Handy da sitzt und das ist schon, irgendwie ja. Es ist sehr
201 distanziert dann, blöd eigentlich, (.) sinnlos!

202 Vf: Ich merke, das obere rechte Bild trifft bei mir zu, wenn ich, also jeden Abend habe ich das Gefühl es ist schon eine
203 Art Zwang, so ein Tagesabschlussritual. Im Bett, neben meinem Partner, noch einmal schauen, gibt es noch irgendetwas.
204 Nein? Ok, oder ja. Aber ich antworte dann meistens eh nicht mehr ok. Und das war es dann, da brauche ich 5 Minuten.
205 Also das kommt bei uns schon auch vor. Die linken Bilder, ich glaube, das ist wenn man das Gefühl hat, man muss immer
206 erreichbar sein. Ich schau schon, dass ich das möglichst wenig mache, aber mir ist es sehr wohl auch passiert des
207 Öfteren. Dass ich dann das Gefühl habe, ich muss der Person schnell zurück schreiben. Weil sonst ist jemand
208 angefressen oder wartet auf irgendetwas. Was natürlich auch Blödsinn ist, weil die Meisten können auch noch eine
209 Stunde länger warten, um eine Antwort zu kriegen. Aber man hat das Gefühl, man muss immer erreichbar sein. Weil es
210 so schnellebig ist.

211 Lm: Ja voll.

212 Vf: Die untere Situation rechts ist einfach, wenn man alleine am Bahnsteig steht und in der U-Bahn oder im Bus, auf
213 irgendetwas wartet.

214 Bm: Ich finde (.) für mich ist das so, die linke Seite, da sind teilweise Leute mit Handy, aber es ist immer mindestens einer
215 dabei ohne Handy. Auf der rechten Seite haben alle das Handy in der Hand und das schaut auch so, wenn ich mir die
216 Gesichter anschau, für die ist es ok. Vielleicht ist es so, dass wenn das alle machen, dass heißt, wenn da keine Person
217 dabei ist, die kein Handy in der Hand hat, dann ist es ok. Aber sobald mindestens eine Person da ist, die nichts am Handy
218 macht, dann finde ich ist es unangenehm.

219 Sf: Ja voll.

220 Xf: Wurdet ihr selbst auch schon mal auf so ein Verhalten aufmerksam gemacht?

221 Sf: Ja, habe ich vorher eh gesagt, zu Hause mit meinem Freund.

222 Xf: Ja voll. Und sonst? Also dass ihr quasi das Handy in der Hand habts und euer Gegenüber sagt euch wirklich (2) du
223 gibts weg.

224 Vf: Ja.

225 Bm: Ja.

226 Sf: Omas sind da super konsequent. Also meine Oma, auch wenn ich beim ganzen Essen mein Handy nicht in der Hand
227 habe, habe ich es einmal in der Hand, sieht sie es sofort. Ich glaube gerade für ältere Generationen ist das dann noch viel
228 krasser oder viel störender jetzt. Weil ich glaube wir sind es gewohnt, aber ältere Generationen die verstehen das
229 überhaupt nicht, warum du da am Handy herumspielst, wenn du da am Tisch mit Freunden oder Familie sitzt.

230 Lm: Ja.

231 Sf: Und eigentlich solltest du tun, was du tun solltest, dich nämlich mit Leuten unterhalten. (4)

232 Tf: Hm. Hat mir sicher auch schon mal jemand gesagt. In letzter Zeit war es aber eher ich, dass ich mich echt gestört

233 gefühlt habe, wenn ich mich mit jemandem getroffen habe und die das Handy in der Hand gehabt haben. Weil es

234 irgendwie auch echt so eine **Konversation** stört.

235 Lm: Das unterbricht halt immer irgendwie.

236 Tf: Ja.

237 Bm: Ich finde das auch voll ok. Ich glaube teilweise muss man die Leute einfach wieder rausreißen-

238 Vf: _I Ja.

239 Tf: _I Ja!

240 Bm: _I Das (.)

241 Sf: _I Ja ich habe es vorher eh gesagt. Es wird dann einem erst bewusst, wenn es

242 einem jemand sagt. Man muss die da echt rausreißen. (2)

243 Tf: Voll.

244 Bm: Also ich finde das gut. @(2)@.

245 Xf: Ihr habt alle gesagt, ihr habt das schon mal gemacht, dass ihr das Handy heraus nehmt. Unter welchen Umständen

246 nehmt ihr das dann raus? Wir haben oft gesagt, es ist unbewusst. Aber gibt es dann auch bewusste Situationen, dass ihr

247 sagt, ich nehme es heraus, obwohl mit jemand gegenüber sitzt?

248 Tf: Wenn ich etwas zeigen will. @Ein Foto zeigen will@ oder irgendwas.

249 Sf: Wenn ich auf eine wichtige E-Mail warte. Wenn irgendetwas ausständig ist, ob das eine Bestellbestätigung ist oder von

250 einem Job etwas ist. Wenn du weißt, in dem Zeitraum sollte das kommen. Da checke ich meine Mails 30 Mal am Tag,

251 egal wo ich bin, wenn ich das Gefühl habe, ich will das wissen. Oder wenn man auch irgendwie auf eine Nachricht oder

252 irgendetwas wartet. Wenn wirklich die Möglichkeit besteht, dass das kommen könnte, du wartest nicht bis du sie

253 bekommst, sondern du checkst das einfach. Schaust 10 Mal auf das Handy, ob schon was da ist.

254 Xf: Sagst du dann auch was? Oder greifst du einfach zum Handy und schaut?

255 Bm: Ich entschuldige mich hin und wieder dafür. Da sagt man dann halt Entschuldigung ich muss kurz was nachschauen.

256 Aber es kommt glaube ich selten vor, dass ich wirklich auf das Handy schaue, wenn ich mit jemandem unterwegs bin oder

257 mit jemandem zusammen sitze. Wenn dann sind das die Fälle wo ich sage, ok das muss ich dir zeigen, das ist ein cooles

258 Bilder oder Video.

259 Lm: Ja.

260 Bm: Oder eben etwas nachschauen, wo es gerade im Gespräch darum ging. (3) Wenn man über irgendwelche coolen

261 Orte auf einer Reise redet und sagt, jetzt möchte ich wissen, wo das genau liegt.

262 Vf: Mhm.

263 Bm: So etwas eher. Dass ich dann wirklich Mails checke oder so, das kommt eher nicht vor. Wenn dann würde ich eher

264 sagen, Entschuldigung ich muss schnell etwas nachschauen.

265 Vf: In einer Situation mit Anderen ist es bei mir schon so, dass es eher eine bewusst Handlung ist. Unbewusst ist es eher

266 wenn ich gelangweilt bin, wenn ich irgendwie im Bus sitze oder so etwas. Mit anderen zusammen ist es eher bewusst.

267 Eben wie gesagt, um etwas zu zeigen, Fotos, Videos. Oder wenn ich in der Tasche höre, dass es brummt, dass ich eine

268 SMS bekommen hat oder wenn es klingelt und ich möchte nachschauen, wer hat mir da jetzt geschrieben. Oder eben ich

269 weiß ich warte auf etwas. Es ist schon eher etwas Bewusstes. Manchmal sage ich etwas, dass ich kurz das Handy

270 heraushole, manchmal mach ich es auch einfach nur.

271 Sf: Ich glaube es kommt drauf an. Wenn du es jetzt wirklich nur schnell nimmst, auf den Knopf drückst, dass du die

272 Beleuchtung siehst und dann wieder weg tust, dann wäre es finde ich eher komisch jetzt zu sagen, Entschuldigung ich

273 drücke schnell eine Taste @auf meinem Handy@ und dann passt es wieder. Aber wenn ich wirklich her gehe und mich

274 irgendwo einlogge müsste, und echt länger mit dem Handy zu tun habe, dann würde ich mich schon Entschuldigen, aber

275 das mache ich dann auch nicht unter einem Gespräch, das wäre dann wahrscheinlich bevor ich zum Treffen hingehe, in

276 der U-Bahn oder am Weg hin, dass ich nochmal schaue und dann wenn ich Heim gehe, dass ich dann nochmal schaue.

277 (2) Ich bin eher der Mensch, der einfach schnell drauf drückt, schaut ob es irgendwelche Nachrichten gibt und das Handy

278 dann wieder weglegt, weil es eigentlich zu 99% nicht wichtig ist. Von dem her muss man sich dem nicht widmen. Aber

279 man schaut schon irgendwie trotzdem (2) ja.

280 Tf: Ich merke auch, dass ich oft automatisch das Handy, wenn ich mich mit jemandem treffe, auf den Tisch lege. Dann
281 packe ich es immer weg, weil ich mir denke, dann komme ich gar nicht in Versuchung, dass ich auf das Handy schaue.
282 Bei mir ist es eher so:::, wenn ich so nachdenke, dass mein Gegenüber das Handy rausholt und dann hole ich es auch
283 raus. (2) Dass vielleicht gar nicht ich die Erste bin @würde ich jetzt sagen@
284 Lm: Ja, der signalisiert dann, dass es eh ok ist. Dann kann man es auch machen.
285 Tf: Genau.
286 Xf: IN welchen Situationen wäre es für euch ok, das Smartphone zu nutzen, obwohl jemand Anderer auch noch da ist?
287 Wir haben eh schon gesagt, wenn man es ankündigt ist es in Ordnung. Aber gibt es andere Situationen auch, wo ihr sagt,
288 dass stört mich nicht.
289 Vf: Wenn es was Wichtiges wäre. Wenn zum Beispiel jemand neben mir sitzt der Kinder hat und Babysitter oder sonst
290 jemand passt gerade auf das Kind auf und die schaut quasi, ob irgendetwas ist oder wartet, ob wer anruft und sagt, komm
291 nach Hause. Ich denke mir, so etwas, die eher in dieser Hab-Acht-Stellung sind, ob ein Anruf kommt oder nicht, so etwas
292 ist wichtig. Oder wenn jemand sagt, es kann sein, dass er heute noch einen Anruf bekommt von dem und dem und dann
293 ist das Handy am Tisch, finde ich absolut in Ordnung. Also so etwas stört mich nicht.
294 Xf: Wo ist dann die Grenze der Toleranz bei euch?
295 Tf: Ich finde es macht einen Unterschied, ob das ein Treffen ist, quasi ich treffe mich mit einer Freundin auf einen Kaffee,
296 das sind vielleicht zwei Stunden. Außer es ist natürlich @was wichtiges@, aber sonst hält man es glaube ich aus, dass
297 man zwei Stunden mal auf sein Smartphone verzichtet. Wenn man zu Hause ist, dann hat man schon geredet davor und
298 dann schaut jeder mal auf sein Handy, das finde ich nicht so schlimm. Weil es mehr Alltag mehr ist, also zu Hause ist hald
299 Alltag. Das andere ist (2) ein **Treffen**, was jetzt wahrscheinlich nicht jeden Tag vorkommt.(5)
300 Xf: Lm was ist denn deine Meinung dazu?
301 Lm: @(.)@ Dem ist nichts hinzuzufügen. @(2)@ Nein, es kommt wirklich auf die Situation auf und wie wichtig etwas
302 gerade ist im Moment. Ob du jemanden jetzt triffst, einmal im Monat vielleicht, oder eh wie die Tf gesagt hat, ob es etwas
303 alltägliches ist, das ist schon ausschlaggebend. Weil vielleicht ist schon alles besprochen worden. Wir sind zum Beispiel
304 gestern auch auf der Couch gelegen und am Abend schaue ich mit gerne die ganzen Fußball Highlight Videos an und
305 dann sitze ich schon eine halbe Stunde da und schaue nur Fußball. Aber das ist ok, wenn davor schon alles besprochen
306 worden ist. Während dem Essen oder einem Gespräch würde ich nie auf die Idee kommen plötzlich @Fußball Videos zu
307 schauen@. (2) Aber dann hat man mal eine Ruhe, dass man sich Sachen anschauen kann die man mag. (3) Wobei beim
308 Essen ist es manchmal schon so, dass meine Freundin sagt, "gib das Handy weg". Ohne Vorwarnung @(.)@. (.) Wenn
309 ich dann auf eine Nachricht warte, aber eigentlich ist das eh gut, dass sie mich dann drauf hinweist und daran erinnert,
310 dass das Handy da eigentlich nichts zu suchen hat, das passt dann auch.
311 Tf: Ich würd-
312 Vf: Es ist natürlich dann auch subjektiv, was wichtig ist und was nicht wichtig ist.
313 Tf: Ja.
314 Bm: Sportergebnisse sind schon wichtig. @(3)@
315 Vf: @(2)@
316 Sf: Das schlimmste finde ich, ist wenn du dich mit jemandem triffst und der einen Anruf annimmt, und diesen aber nicht
317 annimmt, mit ja du ich bin gerade unterwegs ich melde mich später bei dir, sondern anfängt zu telefonieren über (2), was
318 zu ja mitbekommst, zum Teil **unwichtige** Dinge und da finde ich, ist das die schlimmste Situation. Weil da sitzt du ja
319 wirklich da wie ein Depp. Und du weißt nicht, sollst du zuhören, was die reden? Reden die jetzt wirklich da so lange? Und
320 da sitzt du ja und wartest im Prinzip ja nur mehr ganz gespannt, bis derjenige aufhört zu telefonieren. Das ist auch der
321 Moment. Was machst du dann? Du greifst dann hald auch zum Handy. (.) Weil was sollst du denn in der Zwischenzeit
322 tun? Das ist schon eine Unart. Ich habe selten ein Problem damit, wenn jemand angerufen wird, dass man schnell abhebt
323 und sagt, ich bin gerade unterwegs, ich melde mich später bei dir und wieder auflegt, sich entschuldigt. Das ist für mich
324 überhaupt kein Problem eigentlich, weil ich finde, das stört selten. Es sei denn es ist ein super wichtiges Gespräch, wo du
325 den kompletten Fokus drauf legen willst, dann würde ich da nicht abheben. Aber wenn es ein normales Kaffee Tratschen
326 ist mit einer Freundin und ich sage, Mama ich rufe dich später an. Dann habe ich da nicht so Probleme damit. Aber
327 prinzipiell wenn jemand wirklich abhebt und dann telefoniert, das finde ich echt am unhöflichsten.
328 Lm: Ja voll.
329 Sf: Das ist auch ein Gefühl, dass nicht sehr wertschätzend ist. (3)

330 Xf: Ok. Ich habe wieder ein paar Bilder. Was fällt euch bei den Bildern auf? Gibt's es Unterschiede oder
331 Gemeinsamkeiten?

332 Vf: Ich assoziierte als erstes damit „Happy New World“. Das ist irgendwie ganz anders als die bisherigen Fotos. Auf dem
333 oberen und auf dem rechten unteren Foto, sind die total happy, dass sie auf ihren Smartphones was anschauen und
334 zeigen können. Und ich hab das Gefühl, sie sind durch die Smartphones miteinander verbunden. Das linke untere Bild ist
335 (2) also sind Partner, die zusammen im Bett liegen und nur auf ihr Handy fixiert sind. Das passt nicht so zu den anderen
336 beiden.

337 Sf: Wobei es wirkt harmonischer als das vorherige Bild.

338 Vf: M:::h eine Spur.

339 Tf: _I @Weil sie näher zusammen liegen@

340 Sf: Nein die vorher haben sich schon sehr- das hat irgendwie distanzierter gewirkt für mich jetzt. Ich mein im Prinzip ist es
341 das gleiche, aber ich finde das wirkt er-

342 Lm: _I Eher dass sie einverstanden
343 sind damit, was der Partner macht.

344 Sf: Es wirkt jetzt nicht so als wären sie voll angepisst (.) als wäre das so (.) ist halt so.

345 Lm: °Schon integriert.°

346 Xf: Ok. Und wenn ihr euch die Bilder im Bezug auf die Beziehungen zueinander anschaut? In welcher Situation wäre es
347 zum Beispiel für euch ok, das auch so zu machen und in welchen eher nicht?

348 Bm: Also ich finde das oberste überhaupt komplett verstörend. Weil irgendwie das sind drei Generationen an einem Tisch,
349 mit Kindern. Und ich finde gerade bei Kindern sollte man das Handy sowieso weglegen. Erstens finde ich sollte man
350 kleinen Kindern nicht schon irgendwie von Beginn an beibringen, dass das Handy das Beste ist und da müssen sie
351 unbedingt drauf schauen und da gibt es so tolle Sachen drin. Dann finde ich, das ist ein Familienessen und ein Essen wo
352 alle auf das Handy schauen (2) ist ja:: überhaupt **komplett** schrecklich. Weil ich mein so oft trifft man sich als Familie
353 vielleicht eh gar nicht. Und wenn man dann am Handy sitzt und sich nichts zu erzählen weiß. Das finde ich sehr (4) ja
354 abschreckendes Beispiel. Ich finde auch das unten rechts, in der Gruppe (2) die Situation meiner Meinung nach, geht gar
355 nicht, das ist irgendwie eine ganze Gruppe, die eigentlich jemanden ausschließt, auch wenn eigentlich jeder für sich selber
356 ist, aber halt vie::r spielen sich mit dem Smartphone und sind abgelenkt und die eine fadisiert sind. Finde ich hat auch in
357 einem Freundeskreis überhaupt nichts zu tun. Und in der Partnerschaft, wie in dem linken Bild unten, kommt vor (.) ja,
358 aber eigentlich finde ich alle Bilder irgendwie traurig, weil die für mich irgendwie so aussagen, dass sich die Leute
359 überhaupt nichts mehr zu erzählen haben.

360 Vf: Ich finde aber schon, dass es einen Unterschied macht, bei wem man das Handy rausholt (.) also auch so welche
361 Beziehung ich zu denen hab. Also ich merke, meine Arbeitskolleginnen, wir verstehen uns gut, aber ist sicher was
362 anderes wenn man eben, wie bei denen, nicht so einen engen Kontakt hat. Aber wenn wir zum Beispiel zusammen bei
363 uns im Aufenthaltsraum sitzen, habe ich jetzt nicht das Gefühl, dass es schlimm wäre, wenn jemand das Handy rausholt.
364 Wir sind uns nichts verpflichtet, da muss sich niemand rechtfertigen. Weil es ok ist, weil das quasi meine Freizeit in dem
365 Moment ist, in der Mittagspause, wo ich was nachschauen kann und es sehen auch glaube ich, alle anderen so. Was Bm
366 auch schon gesagt hat, ist das obere Bild, was ich auch am schlimmsten finde. Eben bei so Familiensituationen, wenn
367 Kinder dabei sind, wenn man die Eltern wieder mal sieht, was eben auch nicht so oft vorkommt, finde ich es eigentlich am
368 schlimmsten. Ich finde auch generell die Situationen, dass viele Eltern, die mit Kindern unterwegs sind, nur noch auf den
369 Smartphones (.) beschäftigt sind und die Kinder daneben sitzen und in die Luft schauen, oder was vor sich dahin
370 brabbeln, finde ich eigentlich am schlimmsten. Wirkt sich auch auf die Sprache aus.

371 Sf: Das sieht man aber auch extrem oft.

372 Vf: Mhm.

373 Sf: Und ich sehe aber jetzt immer öfter, oder mir wird es immer mehr bewusst, dass die Eltern wirklich den Kindern das
374 Smartphone in die Hand geben, irgendwelche Youtube Videos zeigen und die Kinder im Zug oder in der Straßenbahn,
375 oder wo auch immer-

376 Vf: _I Schrecklich.

377 Sf: _I Statt dass sie vom Fenster rausschauen und Leute anschauen, was Kinder
378 eigentlich tun.

379 Lm: _I Voll befremdlich.

380 Sf: _I Sitzen die Kinder dann, werden in jedem Moment
381 beschäftigt, nur damit die Eltern dann (.) sage ich jetzt einfach mal, weniger Arbeit haben.
382 Bm: _I Ja! Damit sie ihre Ruhe haben.
383 Sf: _I Oder keine Fragen beantworten müssen, so was ist das da draußen? Wer ist das? Warum sieht sie
384 aus wie sie aussieht? Kinder fragen oft schon @gute Fragen@ aber es ist schon (.) so stellst du die Kinder komplett ab.
385 Wenn du das aufmerksam beobachtest, das Kind hat den kompletten Fokus nur aufs Handy.
386 Vf: Mhm!
387 Sf: Wenn du dem Kind dann das Handy wegnimmst, hast erst recht wieder das Problem.
388 Vf: _I Genau.
389 Tf: _I Sie verlernen halt irgendwie sich selbst (2) zu beschäftigen.
390 Sf: Ja. Und auch irgendwie ein bisschen eine Neugier zu haben. Da kann runder herum passieren, geht eine Frau mit
391 einem Hund vorbei, das Kind schaut nicht mal den Hund an. Wo jedes Kind normalerweise automatisch ein Tier
392 anschauen würde. Oder andere Kinder oder irgendwas. Aber wenn du es wirklich beobachtest.
393 Lm: Einfach die Entwicklung und die natürlichen Reize gehen da voll verloren.
394 Sf: _I Einfach die Reize.
395 Vf: _I Man zeigt einfach
396 der nächsten Generation (2) ziemlich schlimme Sachen. Weil ich mir denkt so die, eben die Natürlichkeit von einem Kind,
397 alles zu sehen und alle Reize zu verarbeiten und das natürlich auch zu verbalisieren ging komplett verloren. Auch Kinder
398 die sagen, sie wollen zum Spielplatz, Freunde sehen, rutschen und so weiter. Das wird einfach immer weniger, weil die
399 meisten damit belohnt werden, nicht zum Spielplatz zu sehen, oder dieses und jenes zu machen, zu unternehmen,
400 sondern dieses Spiel auf dem Tablet zu spielen, das ist so das Größte. Da wird drauf hin gearbeitet. Das finde ich ganz
401 schlimm wenn man diese (2) Neugier den Kindern abtrainiert, die sie eigentlich haben.
402 Tf: Ja.
403 Sf: Mhm.
404 Bm: Ja und du verlernst irgendwie (.) die Kinder verlernen dadurch auch die Fähigkeit mit anderen Kindern zu spielen.
405 Weiß nicht, ich kann dann vielleicht irgendwelche Computer, dann spielen sie am Handy abschießen, obwohl sie das im
406 Park mit anderen Kindern und Bällen auch machen können. Ich habe das auf Jungscharlagern gesehen, wo ich Betreuer
407 war, dass teilweise die Kinder (.) in der Mittagspause, wo wir früher als Kinder raus gegangen sind Fußball spielen und in
408 den Wald und irgendwas schnitzen, die sitzen dann im Schlafsaal auf ihren Betten und spielen dann auf ihrem Handy ein
409 Spiel.
410 Tf: Man verliert auch so die Fantasien, die eignen Ideen, was man spielen könnte.
411 Bm: Voll.
412 Vf: Ja:.
413 Tf: Weil ich habe oft wenn wir irgendwo hingefahren sind mit dem Auto, mit meiner Schwester, wir sind hinten gesessen
414 und haben stundenlang irgendeine @selbsterfundene Fremdsprache gesprochen@ (2) und wenn ich dann vergleiche mit
415 den Kindern von meinem Cousin, die brauchen immer irgendwie eine Beschäftigung, die können sich nicht eine Stunde
416 einfach nur untereinander, unter sich Kinder beschäftigen.
417 Sf: Ich glaube auch, dass das ein großes Problem ist. Weil wenn die Kinder sich auf ein Gerät so fokussieren und eben
418 nicht dieses, ok ich gehe ganz alleine in einen anderen Park oder Spielplatz, wo ich die anderen Kinder nicht kenne, aber
419 was soll's ich bin ein Kind, ich finde mir überall Freunde. Die v- man verlernt ja auch, du merkst es ja so auch. Nicht nur
420 Kinder, das ist bei uns ja genau das gleiche. Du verlernst oder vermeidest ein bisschen die Interaktion mit Anderen. Weil
421 wenn ich in der U-Bahn sitze und Musik höre und auf meinem Handy gleichzeitig was schreibe oder lese. Ich schau die
422 Leute nicht an. In Wien ist es sowieso schwierige-
423 Lm: _I Aber so würde dich ja auch keiner
424 ansprechen.
425 Sf: _I Genau. Aber in Wien ist es sowieso bisschen schwieriger. Aber prinzipiell gibt es da auch immer wieder Leute, mit
426 denen man vielleicht ein paar Worte wechseln könnte. Das tust du dann nicht. Du **schaust** gar nicht, ob irgendwer dir
427 vielleicht signalisieren könnte, dass er sich gerne unterhalten würde. Oder (2) was auch immer. Das glaube ich ist bei
428 Kindern auch extrem schwierig weil (3) dieser ja (3) es ist glaube ich dann immer wieder schwieriger den Schritt zu gehen
429 und einfach ins kalte Wasser zu springen und gar nicht drüber nachzudenken. Sondern jemand wirklich im echten Leben

430 anzusprechen. Und mit dem Handy da zu sitzen oder statt, wie in dem Video vorher, auf der Schaukel zu sitzen mit dem
431 Handy in der Hand, statt zu Schaukeln. Das was eigentlich kein Mensch drüber nachdenkt. Weil du setzt dich auf eine
432 Schaukel und schaukelst. Das ist irgendwie ja.

433 Lm: Ich finde es schadet auch immens der Gesundheit. Weil eigentlich von der Evolution her, sind wir Jäger und
434 Sammler. Und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wird der Mensch immer immobiler. Die Bewegungsreize werden immer
435 weniger. Die ganze Kinder heutzutage sind lauter Bewegungslegastheniker, wenn du sagst, klettere spontan auf einen
436 Baum, glaube das schafft keiner. Aber Handy entsperren und so etwas, das funktioniert. U:::nd finde ich auch einfach,
437 weil die Bewegung ist wichtig, nicht nur das Soziale wird dadurch abtrainiert, sondern auch einfach (2) die können
438 spontan nicht mehr irgendwelche Sachen auch körperlich bewältigen. Bauen immer mehr und mehr ab, bewegen sich
439 nicht mehr, weil sie immer nur in den Display rein schauen, nicht auf den Spielplatz gehen.

440 Sf: Das stimmt, sie brauchen auch jetzt wirklich so keine Hobbies.

441 Lm: Mhm.

442 Sf: Das sehe ich auch bei meiner kleinen Cousine. Die war **immer** eigentlich ein relativ schon sehr dünnes Kind, das
443 extrem viel Bewegung gehabt hat und so herum gerannt ist. Aber wenn du ihr jetzt sagst, warum bist du nicht bei einem
444 Sportverein oder sonst irgendwas? Sagt sie, keine Zeit. Aber im Endeffekt, was macht sie nach der Schule? Sie sitzt die
445 ganze Zeit irgendwie bei ihrem Tablet oder Handy, natürlich. Das merkt man auch, weil die hat auch, die ist 12, und die
446 hat brutal zugenommen, weil sie sich nicht mehr bewegt. Weil sie braucht keine Hobbies, weil sie hat eh keine Zeit, ihr ist
447 nie fad.

448 Tf: Das finde ich voll cool jetzt eigentlich mit diesem Time Tracker am Handy, dass einem das wirklich vor Augen geführt
449 wird, wie viel Zeit man am Handy verbringt und was man eigentlich mit der Zeit sinnvolles machen könnte.

450 Lm: _I Ja, das ist schon arg.

451 Xf: Vorher haben wir es eh auch schon angesprochen. Aber spielt die Gruppengröße eine Rolle, ob ihr euer Handy
452 rausholt?

453 Vf: Ich finde schon.

454 Bm: Mhm.

455 Tf: Ja.

456 Sf: Ja.

457 Lm: Ja schon.

458 Vf: Ich finde, wenn man nur zu Zweit ist hat man eher das Gefühl, dass man dem Anderen gegenüber sich quasi
459 verantworten muss, wenn man jetzt was anderes macht, als wenn es eine Gruppe von 10 oder 20 Leuten ist, da falle ich
460 nicht ganz so auf.

461 Sf: Ja.

462 Bm: Ich glaube es hängt schon (3) me::hr oder ich finde es hängt mehr davon ab, wer die Leute sind. Also im engsten
463 Freundeskreis, da ist man auch schnell mal 10-12 Leute, da nehme ich das Hand nicht so schnell raus, als wie wenn ich
464 mit 6 Leuten unterwegs bin, die ich nicht so gut kenne. Also das spielt für mich schon eine Rolle.

465 Sf: Oder wenn du vielleicht in der Gruppe dazu kommst, wo sich die Leute untereinander kennen, weil sie gemeinsam im
466 Team sind, oder ein Freundeskreis sind und du wirst als Plus 1 mitgenommen, da passiert es schon, das merke ich bei
467 mir selbst auch, dass wenn sich die Leute so unterhalten und einfach so ihr Gespräche und ihre Insider und so weiter
468 habe-

469 Bm: _I Genau ja!

470 Sf: _ I Man hald automatisch eine Spur ausgegrenzt ist.
471 Statt sich vielleicht wirklich zusammen zu nehmen und versucht ins Gespräch einzubringen und die Geschichten zu
472 erfahren, oder was auch immer. Da ist man dann oft, vielleicht interessier es einen nicht so, oder man ist bequemer und
473 versucht dann, ok die reden über ihr Ding, und dann greifst du zum Handy und beschäftigst dich dabei.

474 Bm: I_ Genau!

475 Sf: _I Aber gerade in solchen Situationen da fühle ich
476 mich schon auch ausgeschlossen oder naja. Es ist nicht lange her, letztes Wochenende war ich bei einer Feier und da
477 kann ich schon sagen, es war echt langweilig, dann habe ich zum Handy gegriffen. Und da habe ich mir ehrlich gesagt
478 auch nicht die Mühe gemacht mit vielen verschiedenen Leuten ins Gespräch zu kommen oder die extra anzusprechen,
479 auch wenn die Möglichkeit da gewesen wäre, dass ich mich mit ihnen unterhalte. Aber ok es lag schon krass an mir @das

480 muss man sagen@. Aber ich habe einfach nicht wirklich ein Interesse gehabt, mit ihnen so zu reden und bin ungünstiger
481 gegessen, an einem Platz wo ich von der Truppe, wo am meisten Gespräch war, weg war. Und neben denen ich
482 gegessen bin, haben auch nicht so viel geredet da haben nur die Pärchen untereinander geredet und da muss ich ehrlich
483 sagen habe ich nicht wirklich eine Lust gehabt.

484 Bm: Mhm.

485 Sf: Da kann ich ganz ehrlich sagen, was sehr unhöflich ist, aber an dem Abend wenn ich zurück denke, habe ich viel Zeit
486 am Handy verbracht, obwohl ich eigentlich draußen bei einer Feier war. Aber das ist eher in großen Gruppen würde ich
487 sagen. Wenn wir zu zweit sind ist das nicht so.

488 Bm: Ja voll find ich auch.

489 Sf: Gerade wenn ich zu zweit bin, dann mache ich mir das Treffen oder den Termin bewusst aus, würde ich sagen. Da
490 habe ich ein großes Interesse an der Person, mit der ich mich treffe. Es sei denn man hängt den ganzen Tag mit seiner
491 besten Freundin ab und man hat eigentlich eh gerade nichts mehr zu reden, man schaut fern und so. (.) Aber wenn ich
492 mich wirklich mit jemanden treffe für zwei Stunden, auf einen Cafe oder für ein Essen, dann nicht. Also wegen Langweile
493 oder so, ich glaube da wäre eher (2) naja so der Stress, wie wir vorher gesagt haben ein Grund, warum ich mal das
494 Handy raushole. Aus Langeweile würde ich das bei einem Treffen zu Zweit nicht machen, das kommt gar nicht auf.

495 Bm: Ich finde man ist, wenn man zu Zweit ist, gehemmter. Weil in den Situationen wo man sich bewusst mit Leuten trifft,
496 dann sind das sowieso Leute, die man gerne sehen möchte, mit denen man viel zu bereden hat. Aber es gibt ja dann
497 auch die Situationen, wo man in der U-Bahn sitzt und dann setzt sich jemand zu dir, mit dem du vielleicht mal in der
498 Schule warst, den du eigentlich gar nicht so gut kennst. Dann stellst du dich schon mal drauf ein, das werden jetzt @8
499 Stationen Smalltalk@ und eigentlich habe ich überhaupt keine Lust drauf. Aber in der Situation nimmt man auch nicht das
500 Handy, weil es einfach dem Gegenüber unhöflich ist. Da finde ich es dann noch besser, wenn man schon so da sitzt mit
501 den Handy und so beschäftigt tut und so hoffentlich sieht er mich nicht. Oder so tut als wäre man voll vertieft. Aber wenn
502 man dann schon irgendwie (2) bewusst sagt, grüße dich, Servus, schon lange nicht gesehen und dann redet man über
503 das Wetter, aber dann würde ich nie auf die Idee kommen das Handy rauszuholen. Oder zu sagen Entschuldigung ich
504 muss jetzt ganz wichtige Mails checken. Irgendwie baut man dann so einen Abstand auf, eine gewisse Distanz.

505 Sf: Aber das finde ich auch prinzipiell gut. Weil ich glaube, dass auch wenn es eher ein negativ Trend ist, mit seinem
506 Smartphone, dass man unhöflich wirkt, das durchaus den meisten Menschen (.) schon noch bewusst ist, dass wenn sie
507 es machen, das es unhöflich ist, oder dass wenn sie drauf hingewiesen werden es auch schätzen und auch merken, oh
508 das war jetzt wirklich nicht cool von mir. Dass das Bewusstsein schon noch da ist. Und dass man jetzt somit bewusst
509 niemanden ausgrenzen möchte. So wie du sagst, auch wenn ich keine Lust habe in der U-Bahn auf das Gespräch, aber
510 wenn der neben mir sitzt, ich meine das hat Gott sei Dank jeder von uns auch gelernt, dass man da sozial nicht so agiert,
511 dass man den jetzt da sitzen lässt und ignoriert, das tut man nicht. Das ist eigentlich schon ganz gut, ist die Frage, wie
512 das bei den jüngeren so dann wird. Aber ich denke prinzipiell (3) ja hat alles seine Vor- und Nachteile. Aber ich glaube,
513 dass das schon (3) irgendwie so ist, dass es bemerkt wird, dass es vielleicht nicht ganz cool ist. (2)

514 Tf: Würde ich jetzt teilweise zustimmen. Weil ich glaube, dass es wirklich so ist, dass man das oft unterbewusst macht.
515 Das man jetzt gar nicht das Handy rausholt, um E-Mails zu checken. Sondern man macht es und dann fragt man sich,
516 warum habe ich das jetzt eigentlich heraus geholt.

517 Sf: Mhm. Wobei ich finde dann wiederum, wenn das das Gespräch nicht beeinträchtigt, stoppt oder abwürgt oder ich dem
518 Gegenüber jetzt nicht irgendwie die komplette Aufmerksamkeit entziehe. Wenn ich es unterbewusst rausnehme, es in der
519 Hand habe und das bemerke, dann tu ich es wieder weg.

520 Tf: Ja ok, das is-

521 Sf: _I Wenn ich schon die Aufmerksamkeit geben kann
522 und mir das bewusst ist (3) ist das-

523 Tf: _I Du machst es dir dann hald irgendwie
524 bewusst. Das versuche ich auch gerade, dass ich (3) eben dieses Unterbewusste ein bisschen abstelle, aber ich glaube,
525 dass da viele Leute vielleicht noch nie ganz so (4) das reflektiert haben.

526 Sf: _I Ich glaub, dass man sich das überhaupt mehr ins
527 Bewusstsein rufen muss, vor allem auch bei den Jugendlichen überhaupt den Umgang mit Medien.

528 Tf: Ja.

529 Sf: Weil Social Media ist auch so ein großer Punkt und wie gesagt, du hast alles auf einem Gerät, du hast Nachrichten,
 530 das ganze Ding mit den Fake News und so weiter. Es ist überhaupt, das wird immer mehr und wichtiger, es kommt immer
 531 mehr und schneller Information auf dich zu, die du vielleicht nicht filtern kannst, nicht damit umgehen kannst, oder
 532 schauen und überlegen kannst, ob das wichtig ist. Dass man genauso die Nutzung und auch die Zeit, die du in die Geräte
 533 investierst, einfach gerade mit Jugendlichen viel mehr thematisieren musst. Das glaube ich schon, dass das recht wichtig
 534 ist. Weil die ganzen Sachen, die wir besprochen haben, das sind ja auch Dinge, die eigentlich scho:n schlecht sind. Die
 535 körperlichen Auswirkungen, die psychischen, weil im Prinzip, es stimmt schon, es gibt ja genug Studien, wie sich gerade
 536 auf junge Erwachsene oder Teenager Social Media und das viele Handy Ding und die Präsenz die ganze Zeit auswirkt.
 537 Es sind schon Dinge, die man glaube ich, unbedingt angehen (.) muss. Und die wichtig sind, weil das Smartphone wird
 538 bleiben. Wird wahrscheinlich immer mehr können und somit muss der Mensch schauen, dass er da mit der Technik sich
 539 so vereinbart, dass das funktioniert.
 540 Xf: Ich hätte wieder ein paar Bilder. Wir haben zwar eh schon teilweise drüber gesprochen aber nochmal kurz. Was fällt
 541 euch da auf? Wo sind Unterschiede?
 542 Bm: Für mich ist das untere Bild irgendwie so::: diese typische Szene, ah da habe ich jetzt was lustiges gesehen und das
 543 möchte ich meiner Frau oder einem Freund zeigen, weil es in dem Moment einfach lustig ist. (2) Das ist irgendwie so (4)
 544 aber es hat zumindest etwas Verbindendes. Weiß ich nicht, das oben ist hald wieder so ganz klar getrennt, da gibt es
 545 überhaupt keine Interaktion mehr, sondern der telefoniert einfach, sie ist genervt und das (2) also das obere ist wieder
 546 eher finde ich von der Stimmung her sehr unangenehm, das unten ist fröhlich und für mich eigentlich in Ordnung. Aber ja,
 547 ich finde das Handy kann da durchaus auch positive Effekte haben (2) also irgendwie bereichernd fürs Gespräch wirken.
 548 Tf: Ja voll. Also ich finde, wenn man zum Beispiel auf Urlaub war, davon erzählt und dann ist es immer aussagekräftiger,
 549 wenn man da auch Bilder dazu herzeigen kann. Kann schon gut zum Gespräch beitragen.
 550 Vf: Oder lustige Posts, oder einen Artikel, den man gelesen hat und den dann zeigen mag. Ich finde wenn es zum
 551 Gespräch passt stört mich das ganz und gar nicht.
 552 Tf: Wenn's passt ja.
 553 Bm: _I Ich finde oft ist es, die Situationen die ich kenne,
 554 ein gemeinsames Lernen, weil wir haben oft die Situation wo wir sagen, da schnappen wir was auf und dann sagen wir,
 555 das ist interessant, das sollten wir googlen und dann machen wir das gemeinsam und dann redet man drüber und das
 556 finde ich cool. Also so (3) Wissensvermittlung.
 557 Vf: _I Dinge zu erfahren.
 558 Bm: _I Dinge hinterfragen, gemeinsames Lernen, solche
 559 Sachen oder auch gemeinsam in Erinnerungen zu schwelgen und sich nochmal Bilder gemeinsam anzuschauen oder
 560 irgendein Video anzuschauen, sich darüber zu amüsieren. Da gibt es ja absolut positive Sachen. Also es kann ja auch
 561 irgendwie was Verbindendes sein. Aber in den meisten Situationen, also sehr oft ist es eher etwas Störendes,
 562 Trennendes.
 563 Sf: Ja. Oder Videotelefonie zum Beispiel. Man macht es voll selten. Aber wenn du mit einer speziellen Runde unterwegs
 564 bist und du hast eine Freundin im Ausland, die es nicht schaffen kann. Was gibt es Verbindenderes als einfach mal kurz
 565 sie mit Videotelefonie kurz anzurufen und sie in die Ursprungsgruppe dazu zu holen. Einfach mal kurz reinwinken, man
 566 sieht sie wieder, man lacht kurz, man zeigt, was macht man gerade. So etwas sind eigentlich dann schon schöne
 567 Momente, die man irgendwie so auch. Oder auch einfach Musik abspielen mit dem Handy im Hintergrund oder sich
 568 gegenseitig etwas Neues zeigen. Oder etwas recherchieren, das ist total oft. Wie oft passiert es, dass du im Gespräch
 569 drauf kommst und der eine sagt, nein das ist so und so und du sagst niemals, na sicher schaust du dann gerne nach.
 570 Oder wenn dich gerade etwas interessiert und das bereichert das Gespräch ja dann und bringt es auch weiter.
 571 Xf: Aber wenn das Gegenüber dann im Gespräch mal das Handy heraus holt und ihr es aber als störend empfindet,
 572 welches Veränderungen an eurem Gegenüber könnt ihr da erkennen? Gibt es da überhaupt etwas das sich verändert?
 573 Tf: Ich habe einen Freund, der macht das einfach immer, ich habe ihm das auch schon gesagt, dass er immer sein Handy
 574 raus holt, wenn wir im Gespräch sind und da merke ich immer so richtig, dass er so versucht @multitaskingfähig zu sein@
 575 und dann schreibt er irgendwas, beantwortet eine Whatsapp Nachricht. Ich habe ze- ich könnte ihm wirklich irgendwas
 576 erzählen. Dann sagt er immer, mhm mhm dann schaut er so kurz auf und er nickt einfach die ganze Zeit, aber ich weiß
 577 ganz genau, dass er mir nicht zuhört. Er ist dann einfach so abweisend so::: (4) man checkt irgendwie er will dir
 578 Bestätigung geben und so tut als wäre er eh bei mir, also von der Gestik her und so auf die Art rede ruhig weiter, aber ich

579 merke einfach (2) dass er mir nicht wirklich zuhört. Weil oft dann vielleicht auf irgendwie Fragen oder wenn jetzt ein
580 Moment wäre, wo man sich eigentlich eine Antwort oder ein @Statement@ dazu erwarten würde, dass da dann Nichts
581 zurück kommt. (3)
582 Vf: Bei mir kommt es auf die Situation an. Ich habe beides erlebt. Ich habe Personen erlebt, die eben telefonieren, am
583 Handy abheben und total trotzdem bei mir sind und mich dabei anschauen und viel gestikulieren und andere die sich so
584 auf die Seite drehen und irgendwas sagen und sich abwenden. Manche die beim Handy etwas schreiben und gar nicht
585 mehr da sind und auch so sagen, jaja mhm was? Und überhaupt nicht mehr zuhören und andere die kurz was schreiben
586 und sofort bei dir sind. Das kommt echt voll drauf an, wie die Personen das handhaben.
587 Tf: Eben vielleicht der Unterschied, dass manche die sich sogar entschuldigen, dass ist dann echt so ein kurzes Aus, ich
588 schreibe kurz zurück und dann reden wir wieder weiter, und manche, die es einfach immer (.) dabei haben und hald das
589 Gespräch trotzdem weiter laufen lassen wollen und das nebenbei so machen am Handy. Aber das mag ich jetzt echt nicht
590 so. Ich finde es einfach extrem störend und extrem respektlos und extrem, also mich stört das richtig. Ich bin richtig
591 genervt und ich habe auch wirklich das Gefühl, dass das Gespräch dadurch unterbrochen ist. Das war einmal bei einer
592 meiner besten Freundinnen, die auch irgendwie, etwas klären musste und ich habe dann echt gesagt, ich gehe jetzt, wir
593 können uns ja dann wann anders treffen. Keine Ahnung (.) ich habe dann wirklich nicht mehr rein gefunden ins das
594 Gespräch. Das hat mich echt so gestört.
595 Sf: Bei mir kommt es so drauf an. Wenn ich jetzt wirklich voll ausgegrenzt werde oder wenn ich mich mit der Person treffe,
596 weil ich etwas bereden möchte, was mir wirklich wichtig ist, wo ich volle Aufmerksamkeit gaben will, warum ich mich auch
597 persönlich treffe, wie ich es telefonisch nicht klären wollte. Und ich wirklich schon sage und mein Herz ausschütte oder
598 was auch immer und dann sitz dein Gegenüber da und schaut die ganze Zeit auf das Handy oder tippt herum oder
599 schaut sich nebenbei Videos an, das finde ich schon **extrem** unhöflich. Da reißt es mir dann auch da habe ich kein
600 Bedürfnis weiter zu reden, weil wenn es den nicht interessiert, dann brauche ich auch nicht weiter reden. Aber in den
601 meisten Fällen würde ich nicht sagen, dass es mich so krass stört. Weil ich habe glaube, ich in meinem Freundeskreis
602 niemanden, der mich jetzt wirklich voll ausgrenzt, wenn man was trinken sind oder so, weil er man Handy hängt. Natürlich
603 greift jeder mal auf das Handy oder, keine Ahnung, fotografiert man sein Essen, wenn wir geil essen sind, postet es, oder
604 macht sonst etwas, ein Selfie oder hin und her, was auch immer. Aber ich nehme das nicht so störend wahr, wenn ich
605 nicht das Gefühl habe, dass ich dadurch jetzt so komplett von der Fläche verschwinde. Das passiert ja fast nicht. Ich bin
606 da glaube ich jetzt nicht so empfindlich. Kommt einfach wirklich darauf an, wie extrem das Verhalten ist.
607 Bm: Ja, das stimmt.
608 Lm: Mhm, finde ich auch. Da muss man immer abwägen.
609 Xf: Alles klar ok. Mag sonst noch wer was dazu sagen? Oder gibt's noch irgendwelche Themen oder Fragen die ihr gerne
610 ansprechen wollt's? (3)
611 Vf: Hm:: nö.
612 Tf: Nein eigentlich nicht.
613 Lm: _I Nein.
614 Bm: _I Nope.
615 Xf: Ok. Alles klar, dann war's das. Vielen Dank, dass ihr so super mitgemacht habt.

616 10.5.3. Generation Z

Thema: Phubbing

Gruppe: Generation Z

Datum: 28.02.2019

Dauer: 47:55 Minuten

Ort: Wohnung

Teilnehmer: 5 (5 weiblich/ 1 männlich)

1 Xf: Also danke nochmal, dass ihr mitmacht. Am Anfang würde ich euch nur nochmal kurz bitten, euch vorzustellen, dass
2 alle die Namen nochmal hören. Wir haben vorher eh schon geredet beziehungsweise ihr kennt euch eh teilweise, aber
3 bitte trotzdem. (5)
4 Bf: Ok also i bin die Bf.
5 Lf: Hallo, Lf.

6 Dm: Hallo, ich bin der Dm.
7 Af: Af heiß ich.
8 Cf: Ok und ich noch, ich bin die Cf.
9 Xf: Ok passt super. Also noch eine kurze Einleitung, dass ihr euch auskennt und dann können wir starten. Also generell
10 wird es um die Smartphone Nutzung gehen. (2) Ich bitte euch einfach eure Meinungen, Erfahrungen und so zu sagen. Es
11 gibt kein Richtig und Falsch, einfach was so eure Einstellung ist, ganz locker. (3) Genau, die Daten sind anonymisiert,
12 also es werden keine Namen genannt und ich werde die Diskussion eben aufzeichnen. Ja, also wie lange es dauert ist
13 schwer einzuschätzen, aber ich denke zirka eine Stunde, je nachdem. (2) Ok, das wäre es eigentlich. (2) Also dann
14 können wir anfangen. Ich zeige euch am Anfang ein Video, das schaut ihr euch einfach an. (.) Dann stelle ich euch eine
15 Frage dazu und dann könnt ihr anfangen zu diskutieren.
16 → Video
17 Xf: Ok. Meine Frage wäre jetzt, kommt euch da irgendwas bekannt vor? Könnt's ihr da Parallelen zu eurem Leben ziehen
18 irgendwie?
19 Lf: Vor allem wenn sich Freunde treffen, dann ist es schon ab und zu, dass viele Leute am Handy sind, wobei wir dann
20 meistens auch sagen, ok Leute jetzt alle die Handys weg und auch am Geburtstag aufnehmen, aber es ist dann meistens
21 so, dass eine Person aufnimmt für alle, damit man es in Erinnerung hat. (.) Also nicht so extrem, dass jeder am Handy ist.
22 Wo auch das Geburtstagskind selbst filmt. Das bis jetzt nicht.
23 Bf: Bei uns definitiv auch.
24 Dm: Es ist schon so, dass man viel auch schon aufnimmt, wenn man etwas erlebt, dass man es auch Leuten zeigen kann.
25 Zum Beispiel manche Sachen, wie der Heiratsantrag sind ja privat, das finde ich eher nicht. Also aufnehmen. Aber
26 Sachen wie Bowlen gehen oder so, kann man schon seinen Freunden schicken. Da ist finde ich, nichts Schlechtes dran.
27 Das stört mich nicht. Hin und wieder mache ich das auch selber, also jaa:: (2)
28 Bf: Ich bin eher der Meinung, dass ich (2) jetzt nicht die ganze Welt wissen muss, was ich gerade tue. (2) Also dass jetzt
29 jeder den ich kenne, wissen muss, was ich im Moment tue. Das ist eigentlich (3) Ich bin nicht eine, die so kleine Momente
30 aufnimmt. Ich kann auch nicht wirklich mit Kameras umgehen. @Ganz ehrlich, deswegen@ Aber ja ich merke schon, wie
31 (3) öfter Leute Kleinigkeiten irgendwohin posten, besonders in die Storys. Was mich eigentlich gar nicht @interessiert um
32 ehrlich zu sein manchmal@. (2) Aber ja.
33 Xf: Nehmt ihr selbst auch Storys auf?
34 Af: Ja, schon.
35 Cf: Manchmal ja.
36 Xf: Was nehmt ihr das auf?
37 Cf: Lustige Momente , wo wir lustige Sachen machen oder so komisch tanzen. @(.)@ Eher so Zufallssachen.
38 Af: Ja @(.)@
39 Xf: Ok. Ich habe hier ein paar Bilder vorbereitet, schaut euch die einmal an. (6) Fällt euch da irgendwas auf? Gibt es
40 Unterschiede oder Gemeinsamkeiten bei den Bildern? (6)
41 Lf: Bei den Bildern links ist immer eine Person, die nicht am Handy ist und die voll gelangweilt ist und irgendwie nicht
42 weiß, was die machen soll. Weil die anderen Personen die ganze Zeit auf das Handy schauen. Rechts sind eigentlich alle
43 mit dem Handy beschäftigt und es scheint auch nicht so als würde es wen stören. Die sind gerade so in °ihrer Handywelt.°
44 (4)
45 Xf: Ok. Wann oder in welchen Situationen könnt ihr so ein Verhalten beobachten? Wo fällt euch das auf?
46 Cf: Wenn man Essen geht mit Freunden und das Essen fertig ist und man fertig ist mit dem reden, dann nimmt jeder
47 langsam das Handy raus (.) weil es nichts mehr zu reden gibt sozusagen. Und nachdem es einer raus genommen hat,
48 nimmt es jeder raus. Das ist quasi (2) ansteckend.
49 Dm: Auch bei Straßenbahn oder U-Bahn Stationen sind auch immer alle Menschen am Handy. Selten sieht man welche,
50 die miteinander reden. Außer es sind Menschen in Gruppen, aber meistens sind sie am Handy und starren da die ganze
51 zeit drauf.
52 Bf: Ja meistens in der Früh oder wenn dann alle nach Hause fahren. Fahren aber auch viele alleine und dann (.) da ist
53 das nicht so schlimm.
54 Xf: Sonst noch irgendwo? (9)
55 Bf: Nein. Hm::: (3) Ich habe das Gefühl schon, aber im Moment kann ich mich nicht erinnern.

56 Xf: Ok. Aber es ist schon irgendwie präsent, dass alle mit ihrem Handy herumstehen?
57 Bf: Ja, sehr.
58 Xf: **Warum** glaubt ihr nutzen die Menschen da auf den Bildern, oder auch in den Situationen, die ihr gesagt habt, ihr
59 Handy obwohl jemand anderer da ist? Du hast eh schon gesagt, weil das Gespräch beendet ist oder es nichts mehr zu
60 sagen gibt, dann holt jeder sein Handy heraus. Warum machen die das?
61 Dm: Manche wollen auch, finden leider auch es interessanter ins Handy zu schauen, weil sie Sachen lieber posten, die
62 sie da machen. Es gibt ja auch viele, die beim Essen das Essen fotografieren und dann gleich posten. Dass dann mache
63 auch davon gestört sind. Aber es für viele einfach interessanter, aufs Handy zu schauen und neue Beiträge sich
64 anzuschauen, als mit Leuten, die man schon kennt, mögen manche dann nicht mehr so viel reden und lieber neue
65 Sachen am Handy zu erfahren.
66 Bf: Ich glaube auch, dass Leute Angst haben, wenn sie auf Instagram für eine Stunde nicht schauen, dass sie Angst
67 haben etwas **ganz** Wichtiges zu verpassen oder so. wobei sie eigentlich wenn sie auf das Handy schauen schon etwas
68 verpassen. Also:..
69 Xf: Stimmt. Sonst noch Gründe?
70 Af: Es ist so schwer, wenn eh schon alle alles gesagt haben. @(.)@ (3) Es könnte auch Langweile sein.
71 Lf: Oder dass sie einfach gar nicht mehr wissen, wie sie sich anders beschäftigen sollen und gar nicht mehr auf neue
72 Gesprächsthemen kommen. (2) Oder irgendwer von den Freunden schreibt und man schreibt zurück, weil man sich schon
73 ein anderes Treffen ausmacht. Was ich dann immer witzig finde, wenn (3) man sich gerade mit Freunden trifft, aber mit
74 anderen Freunden schreibt. Und wenn man sich mit denen trifft, schreibt die Person dann mit einem selbst und dann (2)
75 ist es irgendwie ja.
76 Xf: Habt ihr das Handy, wenn ihr mit Freunden zusammen seid, auch das Handy am Tisch liegen?
77 Dm: Am Tisch liegen würde ich schon sagen. Wenn eine Nachricht kommt oder so, wenn man angerufen wird, dass man
78 darauf reagieren kann. Aber wirklich, dass ich die ganze Zeit nur am Handy bin, ist auch nicht so. man schaut hin und
79 wieder nach Nachrichten, aber mehr mache ich persönlich nicht.
80 Xf: Und wurdet ihr selbst schon mal auf so ein Verhalten aufmerksam gemacht? Also dass ihr auf das Handy schaut?
81 Bf: Ja.
82 Lf: Ja.
83 Af: Ja, meine Mutter. @(.)@ Ja.
84 Xf: Stört die das?
85 Af: Ja, aber keine Ahnung. (2) Sie telefoniert dann selber, also irgendwie (2)
86 Bf: Ich ärgere mich selbst eigentlich manchmal, es regt mich selbst auf. Dass wenn ich mit Freunden irgendwo hin gehe
87 und merke, jetzt schauen wir Videos, @wie gerade eben vorher@, anstatt miteinander zu reden. Ich meine, es ist schon
88 lustig (3) Leute zu sehen die hinfallen. @ (3) @ Aber (2) ja. Also geht's es mir ehrlich gesagt selbst auf die nerven, dass ich
89 so bin. Ich würde es gerne auch manchmal ändern, aber ja.
90 Xf: Wer macht euch da noch aufmerksam? Auch Freunde?
91 Cf: Ja.
92 Af: Ja.
93 Cf: _I Also Wenn wir selber irgendwie.
94 Af: _I Wenn wir zu viert sind, ist es so, dass die Bf meistens sagt, Leute jetzt können
95 wir wieder mal miteinander reden und die Handys wegelegen. (3) Es fällt dann auf, wenn dann länger Stille ist und dann
96 checkt man das. (3) Ich glaube das machen auch viele, um sogar eine Kommunikation zu vermeiden. Wenn sie eine
97 Person nicht so gut kennen, "so he ich bin so schüchtern." Und anstatt drüber hinauszuwachsen und etwas zu sagen,
98 drehen sie sich weg und schauen aufs Handy und so als (2) gäbe es was **ganz** wichtiges. (3) So sich ein bisschen
99 verstecken.
100 Xf: Ok. Ja interessant. (2) Un:::d angenommen ihr seid in so einer Situation, dass ihr euer Handy rausholt. Unter welchen
101 Umständen würdet ihr das machen? **Wann** macht ihr selbst das?
102 Lf: Also wenn mir jemand direkt gegenüber sitzt eher selten. Außer wenn mich wer anruft, dann hebe ich meistens ab,
103 aber auch nicht immer. (3) Sonst so, wenn ich auf eine Nachricht warte und ich. Zum Beispiel die Situation, wenn ich
104 danach noch was machen muss und dann auf eine Nachricht warte, dann schon auch. Aber sonst glaube ich, versuche
105 ich es eher zu vermeiden. Dass ich jetzt mit Freunden da sitze und plötzlich auf Instagram bin, ist eher selten.

106 Bf: Ich muss ehrlich zugeben, ich glaube, dass ich manchmal schon so bin, dass ich mein Handy kurz einschalte, um zu
 107 schauen, ob ich irgendeine neue Nachricht, oder irgendetwas Wichtiges bekommen habe und ob ich es jetzt einschalten
 108 soll oder nicht.

109 Xf: Habt ihr also diese Push-Nachrichten auf eurem Handy an?

110 Bf: Ja.

111 Af: Mhm.

112 Bf: Ja, weil meine Eltern sind sauer, wenn ich nicht merke, dass sie mir etwas geschrieben haben. @(.)@

113 Dm: Es ist auch so, dass manche finden es auch nicht wirklich nett, wenn man dann nicht sofort zurück schreibt. Es gibt
 114 auch Menschen, die sich aufregen, wenn man dann nicht binnen der nächsten Stunde antwortet oder so. dann gibt es
 115 auch Leute, die fragen, ob man überhaupt noch lebt. Da ist schon so eine Erwartung, vor allem wenn man die Nachricht
 116 gesehen hat und so. Dann erwarten die schon, dass man recht schnell antwortet.

117 Bf: @(3)@

118 Xf: Und wann ist es in Ordnung, wenn ihr das Handy draußen habt, obwohl ihr in einer Gruppe seid?

119 Cf: Wenn die Eltern anrufen oder wenn sie eine wichtige Nachricht kriegen von den Eltern oder auch falls etwas passiert
 120 ist, dann finde ich es ok, wenn meine Freundin (.) oder irgendjemand das Handy raus nimmt und sagt, ich muss kurz
 121 telefonieren.

122 Af: Ich finde es auch ok, wenn man einer Freundin irgendwas zeigen will, wodurch wieder auch eine neue Konversation
 123 beginnt (2) also ich finde es nicht °immer gut°, wenn man das Handy hat, aber manchmal sieht man was und dann ist es
 124 ein neues Gesprächsthema und man kann dann wieder voll lang drüber reden.

125 Xf: Mhm.

126 Lf: Oder Musik anmachen.

127 Bf: Oder man hat eben einen lustigen Beitrag gesehen und will das dann der Person unbedingt zeigen und dann kommt
 128 es dazu, dass man ein paar Videos anschaut. (3) Aber so, wenn jemand dann die ganze Zeit auf Instagram oder
 129 Whatsapp oder so ist, wenn wir zusammen sind, (2) das mag ich nicht. Also das stört mich schon irgendwie.

130 Lf: Ja voll.

131 Bf: Wozu sitzen wir dann da? Dann kann man gleich geht?

132 Dm: Wenn man auch nichts herzeigt und Beiträge quasi herzeigt und gemeinsam darüber redet, dann ist einfach nur einer
 133 da, der auf seinem Handy scrollt und zum Lachen beginnt und dann nichts macht. Da fühlt man sich dann schon
 134 irgendwie ausgeschlossen. Also naja (2) die Person schließt sich auch selbst wieder aus. Es ist dann irgendwie jeder so
 135 einzeln wo anders.

136 Bf: Es gibt dann auch manche, wenn sie nur 2 Meter von mir weg sitzen würde und sie mit einer anderen Person spricht
 137 und ihr ein Video zeigt, dann lachen sie zu zweit darüber und die anderen sitzen nur blöd daneben und @machen
 138 nichts@. Kommt man sich doof vor. (3)

139 Xf: Ok. Ich habe wieder ein paar neue Bilder. Bitte einfach wieder kurz anschauen und, ob euch wieder etwas auffällt, ob
 140 es Gemeinsamkeiten oder Unterschiede zu erkennen gibt? Was sticht euch ins Auge?

141 Lf: Dass oben einfach fast nur die Älteren am Handy sind (2) und nicht die Kinder.

142 Xf: Ok.

143 Dm: Ich find schon, das mit den Kindern Fotos machen oder irgendwas zeigen ist schon ok.

144 Af: Und unten links, dass eben das Pärchen nicht miteinander redet, oder irgendwi::e nur daliegt, kuschelt oder was auch
 145 immer, sondern starr einfach nur auf ihr Handy schauen. Und hald nichts machen und das auch **direkt** vorm Schlafen
 146 gehen.

147 Dm: Ich finde auch unten rechts ist es so, dass wenn man in einer Gruppe ist, 4 Leute am Handy sind und man der
 148 einzige ist, dann ist es hald so, dass obwohl sie nicht miteinander reden, sind sie ja eine Gruppe und man selbst sitzt
 149 dann nur da, weil man gerade nicht auf sein Handy schauen will, oder es nicht da hat, dann fühlt man sich schon
 150 ausgeschlossen.

151 Xf: Und wenn ihr die Bilder unter dem Beziehungsaspekt anschaut, da ist eine Familie, ein Paar eine Freundesgruppe (2).
 152 Wie ist das bei euch? In welchen Beziehungen ist das eher in Ordnung oder strenger? Gibt es da Unterschiede?

153 Cf: So wie die Situationen aussehen. Würde ich es eigentlich nirgends wollen. (4)

154 Dm: Aber bei Freunden kommt es schon am ehesten vor.

155 Bf: Bei Familie ist es bei uns auch so, dass wir nie wirklich in das Handy schauen, wenn wir miteinander essen, da hat
156 niemand das Handy am Tisch. Besonders wenn wir eine größere- also wenn mehrere Leute kommen, benutzt man das
157 Handy gar nicht. Bei Freunden die man jeden Tag in der Schule sieht, kommt es schon öfter vor, dass man auf das Handy
158 schaut.

159 Dm: Die Großeltern sieht man ja auch nicht jeden Tag und da kann man (.) da hat man mehr zu reden und muss da
160 wirklich nicht die ganze Zeit am Handy sein.

161 Bf: Ich muss sagen, unsere Oma hat uns eine Zeit lang immer drauf aufmerksam gemacht (.) mittlerweile @macht sie es
162 selber@. (3) Sie hat immer behauptet, ihr schaut so sehr auf die Handys und redet nie mit mir aber jetzt kommt sie uns
163 besuchen und schaut meistens nur aufs @Tablet@ und schaut dann auch Nachrichten und liest Zeitung eben am Handy
164 oder Tablet.

165 Lf: Moderne Oma.

166 Bf: Aber bei der anderen schauen wir so gut wie nicht, eigentlich nie auf das Handy, weil wir sehen sie auch nicht oft.

167 Lf: Sie kann kaum mit ihrem Tastenhandy umgehen also @(4)@

168 Bf: _I Bei der ist es extrem.

169 Xf: Und wie schaut's bei euren Eltern aus? Sind die auch manchmal am Handy?

170 Af: Ja.

171 Dm: Ja schon.

172 Cf: _I Ne:::in.

173 Xf: Aha. Warum nicht?

174 Cf: Weil die zu dumm dafür sind.

175 Xf: Haben sie überhaupt ein Smartphone?

176 Cf: Ja. Aber sie benutzen es irgendwie nicht, also nur so für Nachrichten schreiben oder anrufen. Meine Mutter versteht
177 das Iphone @gar nicht.@

178 Bf: Be:::i-

179 Dm: _I Ja bei mir ist es schon so, dass meine Eltern beide Smartphones benutzen. Mein Vater oft wegen der Arbeit,
180 er hat auch ein Arbeitshandy und meine Mutter auch, weil sie oft mit dem Ausland kommunizieren muss. Dann hat sie
181 immer ihr Handy bei sich. Und hin und wieder, wenn wir da am Abend zusammen sitzen, dann ist sie oft am Handy und
182 schreibt dann so mit irgendwem. (.) Hin und wieder ist es schon so, wenn wir gemeinsam was machen wollen oder reden
183 und plötzlich jemand das Handy rausholt, egal ob Mama oder Papa, dann fühlt man sich schon so, dass wenn, sie sich
184 selbst beschweren, dann man das Handy weggeben soll und dann selbst am Handy sind, dann denkt man sich schon
185 irgendwie (.) Ist nicht so toll.

186 Bf: Was ich sagen muss, bei (.) also unsere Mutter schaut so gut, also nie wirklich aufs Handy. Also nicht wirklich. Wenn
187 dann ist es so, dass, wenn sich jeder zurückgezogen hat in sein Zimmer oder so, dann schaut sie vielleicht ihre
188 Nachrichten an. Aber bei unserem Vater ist es schon so, der telefoniert öfter. Ich glaube das machen auch viele Leute
189 eigentlich, sie sagen, **ja** schau nicht so viel aufs Handy oder lege es weg und im nächsten Moment schauen sie selbst
190 drauf und geben es nicht weg und ja.

191 Lf: Mhm. (3) Ist glaube ich auch teilweise schon so unterbewusst. Gehört so dazu.

192 Bf: Ja. Dann wenn man gerade in einer Konversation ist und etwas Wichtiges erzählst, dann ruft jemand an und dann
193 meldest der sich. Dann hast du schon das Gefühl, dass die Person auch nicht zuhört.

194 Xf: Macht es für euch einen Unterschied, ob ihr in einer größeren Gruppe oder nur zu zweit seid, ob ihr auf euer Handy
195 schaut?

196 Lf: Ich finde es hängt immer von der Situation ab. Wenn ich zum Beispiel bei einer guten Freundin bin, die ich wirklich
197 **sehr** oft sehe und wir dann kurz nach dem Essen uns einfach auf die Couch setzen und nichts machen. Dann kurz am
198 Handy sind, finde ich es ok. Weil wir dann auch nach 15 Minuten wieder irgendein Gespräch anfangen und dann lege ich
199 das Handy auch gleich weg. Und auch in so größeren Freundesgruppen ja.

200 Dm: In größeren Freundesgruppen merkt man schon öfter, dass da Leute am Handy sind. Aber in so Gruppen findet man
201 schon immer, man nimmt sich dann meistens (.) Entweder es reden alle zusammen, oder man findet dann eine Person
202 mit der man redet. Es ist dann eh so, dass es sich spaltet und dass dann zwei Konversationen auf einmal sind und die
203 darüber und die darüber und da muss man dann wirklich nicht am Handy sein, weil man hat ja dann immer was zu reden.
204 (4)

205 Af: Ich glaube es ist auffälliger, wenn man zu zweit ist und am Handy ist, in einer großen Gruppe kannst du dich eher
 206 zurück ziehen. Aber ich weiß es ehrlich gesagt nicht wirklich, weil jetzt bis auf in der Pause in der Klasse, bin ich nie
 207 wirklich in einer großen Gruppe irgendwo. (2)

208 Bf: Ich finde es eigentlich weniger schlimm, wenn man in der Gruppe schaut. W::eil wenn ich so mit fünf Leuten bin und
 209 ich schau auf das Handy, weiß ich, die anderen reden eh weiter. Aber wenn ich mit einer Person bin und sie auf das
 210 Handy schaut dann (.) rede ich in die Luft.

211 Lf: Ich glaube es passiert auch einfach schneller, weil man sich leichter abschotten kann. Es ist so ok, die reden eh
 212 gerade, dann kann ich schnell eine Nachricht anschauen, oder so. aber die eine Person, die dann auf das Handy schaut,
 213 schießt sich automatisch ins aus.

214 Bf: Also ja, sie zieht sich selbst zurück und wird gar nicht ausgeschlossen, weil es ist ja auch ihre Entscheidung dann
 215 aufs Handy zu schauen. (5)

216 Xf: Macht's für euch einen Unterschied, ob ihr die Leute gut kennt, oder eher nicht und ihr dann euer Handy rausholt?

217 Cf: Bei Leuten, die ich (2) kenne eher machen. Weil bei Leuten die ich nicht kenne, würde ich zuerst so kennenlernen und
 218 mein Handy nicht rausnehmen und einfach reden.

219 Bf: Ich glaube das ist auch abgängig davon, was für eine Person man ist. Aber ich würde glaube ich auch eher bei Leuten,
 220 die ich jeden Tag sehe eher auf das Handy schauen, als bei einer Person, die ich 1-2 Mal gesehen habe, dann will ich sie
 221 schon auch näher kennenlernen. Es wäre auch ehrlich gesagt ziemlich peinlich auf das Handy zu schauen. @Keine
 222 Ahnung wieso@. (3) Auß:::r so wie vorher, also was ich gesagt hab, dass man aus der Situation fliehen will weil es
 223 unangenehm ist.

224 Dm: Wenn es auch eine neue Person ist, die man gerade kennenlernen, dann merkt man oft, wenn man nicht mit der
 225 Person befreundet sein will (2) hald ob sie quasi nicht wirklich (.) man nicht gut mit der Person befreundet sein kann. Ich
 226 merk oft, dass man selbst das Handy rausholt, oder die andere Person das Handy rausholt, wenn sie quasi weggehen will
 227 aus der Konversation und gar nicht nach neuen Gesprächsthemen sucht.

228 Lf: _I Wenn man nichts zu reden hat.

229 Cf: _I Ja!

230 Lf: Bei mir ist es eigentlich eher so, wenn ich eine Person kennenlernen, dann schaue ich noch am **wenigsten** auf das
 231 Handy. Außer es ist echt so eine Situation, wo ich keine Lust habe auf reden. Aber (2) wenn man sich länger kennt, auch
 232 die Situation wir sehen uns jeden Tag, dann kurz und danach hören wir eh auf. Da ist es nicht so störend. Ich finde vor
 233 allem am Anfang, wenn man die Person gerade kennenlernen, gibt es auch mehr Gesprächsthemen, du musst hald auf die
 234 Themen kommen, aber wenn es passt, dann kommt man eh im Gespräch auf neue Themen.

235 Xf: Und wie fühlt ihr euch, wenn ihr dann selbst mal zu eurem Handy greift, obwohl jemand da ist?

236 Af: Also bin eher gelangweilt, ich stress mich jetzt nicht wirklich wegen Nachrichten, weil meistens bin eh ich die, die
 237 schreibt. @also bei uns@. Ja, keine Ahnung. Also ich stress mich nicht, wenn ich irgendeine Nachricht bekomme, es ist
 238 meistens schon eher Langeweile.

239 Bf: Auch eher Langeweile, weil wenn man nichts zu tun hat, schaut man noch auf das Handy.

240 Xf: Ok. Bei euch auch? (3)

241 Dm: Es ist auch so, hin und wieder freut man sich ja auch wenn man eine Nachricht von jemandem bekommt, den man
 242 mag, dass man dann glücklich ist, wenn der Name von der Person aufkommt bei der Nachricht.

243 Xf: Ich habe wieder ein paar Bilder vorbereitet. Fallen euch da wieder Unterschiede auf? Irgendwelche Gegensätze? Oder
 244 Gemeinsamkeiten?

245 Cf: Hm::: (4)

246 Dm: Einmal ist die Person sehr genervt, die am Handy ist und sie telefoniert auch, also ist sie im Gespräch mit einer
 247 anderen Person und im anderen Bild lächeln beide, lachen, weil sie wahrscheinlich ein Video sehen, was ihnen beiden
 248 gefällt, da kommunizieren sie mehr, obwohl sie am Handy sind. Beim anderen ist ja quasi ein weiteres Gespräch mit einer
 249 anderen Person, obwohl die Person daneben sitzt. (2)

250 Lf: Das links unten ist glaube ich eher eine angenehme Situation, wo beide am Handy sind und wie in der
 251 Freundesgruppe, alle schauen ein Video. Und das oben rechts ist hald wirklich, dass eine Person ausgeschlossen wird.
 252 Oder schließt sich selbst aus.

253 Xf: Welche Auswirkungen hat das Handy auf das Gespräch wenn ihr es währenddessen herausholt? Verändert sich das
 254 Gespräch irgendwie?

255 Af: Ja, also schon.

256 Bf: Ja.

257 Af: _I Irgendwie bei uns würde ich sa::gen ist es eher schon die zweite Situation, also die wo sie lachen, weil wir
 258 eigentlich dann nur lustige, meistens schauen wir @auch Videos von uns selbst an@ was eigentlich dumm ist. Also das
 259 ist dann schon eher lustig.

260 Cf: _I Wir lachen hald alle drüber.

261 Bf: Ja.

262 Af: Das erste ist schon nur selten, wenn wir alle wirklich irgendwie schon müde sind und so.

263 Lf: Ich glaube, dass früher Leute zusammen Comics in Zeitungen geschaut haben, schauen wir hald heute aufs Handy.
 264 Irgendwelche Bilder auf Instagram oder Videos oder so. (.) Ich glaube das gab es früher genauso wie heute.

265 Bf: Ja.

266 Xf: Und könnt ihr auch negative Auswirkungen beobachten, wenn jemand sein Handy herausholt während dem
 267 Gespräch?

268 Lf: Ja schon weil man dann leicht das Gefühl bekommt, dass die Person nicht zuhört und das sie eigentlich nur
 269 irgendeinen Ausweg sucht, schnell in eine andere Situation oder andere Konversation überzugehen mit einer anderen
 270 Person. Und dann ist das hald (3) so man fragt sich, warum man dann eigentlich da sitzt.

271 Bf: Vor allem wenn sie wegen etwas unwichtigem schaut, was man auch Stunden später schauen kann, dann denkt man,
 272 bin ich jetzt @langweilig oder so?@ (3)

273 Xf: Gibt es sonst noch etwas Positives? Ihr habt jetzt eh schon einiges gesagt. Videos schauen ist gut oder Bilder
 274 herzeigen oder so. Gibt es sonst noch etwas was gut ist?

275 Cf: Musik hören.

276 Af: Ja.

277 Dm: Ja.

278 Cf: Eigentlich benutze ich mein Handy auch öfter, falls ich von Freunden nach Hause gehe, ich bin nicht die Beste bei der
 279 Orientierung und da finde ich ein Handy schon nützlich. (2) Aber °das ist nicht so mit Freunden° (5) Wobei doch @wenn
 280 wir zusammen den Weg suchen@. Wenn wir uns alle nicht auskennen. @(.)@

281 Xf: Wenn jemand das Handy während dem Gespräch herausholt könnt ihr da Veränderungen an der Person beobachten?

282 Af: Der redet weniger. Oft ist es so, dass man dann nicht so sehr auf das was von der anderen Person gesagt wird
 283 reagiert. Einfach weil man mit zwei Dingen gleichzeitig beschäftigt ist. (6)

284 Bf: Ja kürzere Sätze sagen sie auch.

285 Lf: Und selber keine neuen Beiträge mehr.

286 Bf: _I Ja!

287 Lf: _I Sondern einfach nur das, was gesagt wird
 288 annehmen aber jetzt irgendwie keine neuen Gesprächsthemen beitragen oder selbst etwas anfangen zu erzählen. (4)

289 Cf: Ich finde sie werden auch ruhiger. Man sitzt auch eher und steht nicht mehr auf oder bewegt sich.

290 Lf: Vor allem ist kein Augenkontakt da. Das ist hald das, bei einer Konversation, was dann fehlt.

291 Dm: Es ist nur anders, wenn man etwas gemeinsam macht, Musik hören oder so. dann singt man gemeinsam oder tanzt
 292 dazu. Aber wenn die Person nur alleine mit wem anderen schreibt, oder sich was anschaut, dann ist sie nur ruhig. Und
 293 man ist dann so in einer anderen Welt, man sitzt zwar zusammen da, aber hat sich nichts zu sagen.

294 Lf: Ich finde es ist hald auch voll Personenabhängig. Manche signalisieren mir voll das sie zuhören und manche irgendwie
 295 gar nicht. Also es ist oft so, dass Freunde sagen, wenn sie schnell eine Nachricht lesen. Also nicht auf Instagram, das
 296 passiert eher weniger, Beiträge, die man auch später anschauen, sondern gleich auf eine Nachricht antworten. Ich mache
 297 das dann oft so, dass ich sage, ich höre eh nur, muss nur ganz schnell antworten. Oder ich warte bis das Thema vorbei ist
 298 und dann sage ich warte kurz ich antworte.

299 Bf: _I Also ich höre manchmal einfach auf zu reden, so ob die andere Person dann
 300 überhaupt drauf kommt, dass ich aufhöre zu reden. Damit sie von selbst aufhört auf das Handy zu schauen und dann
 301 zuzuhören.

302 Xf: Ok. Sonst noch etwas? (5)

303 Af: Also ich find, das ist echt nur so stur auf das Handy starren. Nicht mal durch Nicken oder so, na das macht keiner.

304 Bf: Ja nur so ganz kurze Blicke. So anlächeln oder so. Aber mehr nicht. Quasi ich höre dir eh zu, aber ich habe keine
305 Ahnung was du redest. @(.).@

306 Xf: Sagt ihr dann manchmal was, wenn ihr euer Handy rausholt? Quasi ankündigen?

307 Dm: Eigentlich schon, wenn man in einer Konversation ist. Da sage ich schon immer, dass ich eine Nachricht schreiben
308 muss oder wem antworte muss oder telefonieren muss. Auch wenn man jemandem was zeigen will oder ein Lied oder
309 einen Beitrag, den ich gefunden habe. Aber wenn ich jetzt nicht wirklich direkt mit jemandem rede und vielleicht in einer
310 größeren Gruppe bin, und nicht wirklich mit wem rede, da muss ich es nicht wirklich sagen. Da sage ich es erst, wenn ich
311 was herzeigen will oder so.

312 Bf: Ich sage es eher auch nicht würde ich sagen.

313 Lf: Also ich bin schon so auch, dass wenn ich das Handy nehme, ok ich schreibe nur schnell die Nachricht, oder auch am
314 Ende des Themas die Nachricht, oder sage sorry ich muss mich kurz melden oder sage, dass ich gleich telefonieren
315 muss. (2) Ich will hald auch nicht, dass das Gespräch abrupt unterbricht. Weil eine Nachricht kann immer warten, genauso
316 wie ein Anruf. Das kann auch ein paar Sekunden läuten oder später zurück rufen. Meistens hald, es gibt natürlich
317 Situationen, aber meistens ist es schon so.

318 Cf: Ich nehme es glaube nicht wirklich raus, wenn wir gerade mitten in einer Konversation sind, also bei kurzen Lücken
319 schon, oder ich mache es hald "unterbewusst". Das weiß ich nicht. Aber ich schaue schon, dass eine kurze Lücke ist oder
320 so. aber sonst glaube ich sage ich es nicht. Weiß nicht. Sage ich's?

321 Bf: Nein. Ich glaube eigentlich nicht, dass jemand von uns was sagt. Wir machen es so unterbewusst. Wir nehmen es so
322 raus und dann. Man merkt es eigentlich gar nicht. (2)

323 Xf: Ok. Teilweise wurde es eh schon angesprochen, ich möchte trotzdem nochmal nachfragen. Wie fühlt **ihr** euch, wenn
324 das jemand bei euch macht? Ausgeschlossen, vernachlässigt habt ihr ja eh schon gesagt. Sonst noch etwas? (7)

325 Bf: Wenn wir alle schauen, dann stört es mich nicht so:: (4) Es kommt drauf an. Mich stört es auch wenn sich eine Person
326 selbst von einer Gruppe weg, (.) also sich selbst mit dem Handy ausschließt. Regt es mich selbst manchmal auf. @Keine
327 Ahnung wieso@ Weil ich wahrscheinlich will, dass sie einfach mitmacht oder mitredet. Oder keine Ahnung.

328 Lf: Ich glaube man ist auch schnell genervt, weil man sich denkt, ok das kannst du auch später anschauen. Wir sind alle
329 hier zusammen, wenn du keine Lust auf uns hast, dann geh. @ (4) @

330 Dm: _I Kommt oft auch auf die Person an, wenn es ein enger Freund ist, dann denkt man sich so, super
331 dass du jetzt am Handy bist. Da ist man eher sauer. Aber wenn es eine Person ist, die nicht so wichtig ist, dann ist das
332 nicht so. Also man fühlt sich jetzt nicht wahnsinnig toll, dass sie das Handy raus nimmt. Aber man verzeiht es der Person,
333 man ist nicht wirklich sauer. Weil man sie nicht so gut kennt.

334 Lf: Das ist dann mehr oder weniger egal.

335 Cf: Also bei uns ist es so, wenn sich eine so bisschen selbst ausschließt, sagen es meistens die anderen, so jetzt gib das
336 Handy weg. Jetzt reden wir wieder. Wir sagen es dann selbst.

337 Lf: Ich bin schon auch so, dass wenn ich mit einer guten Freundin bin, dann sag ich, ok hör auf aufs Handy zu schauen,
338 leg's weg und nimm's dann auch selbst und leg es weg. Und dann sagen wir ok nein wir reden jetzt. Schau nicht mehr auf
339 das Handy.

340 Xf: Kommt das oft vor?

341 Lf: Nicht so oft, aber wenn, dann sage ich es auch direkt. Aber die meisten wissen dann auch schon, dass es mich stört.

342 Xf: Ok. Und wie reagieren die anderen dann?

343 Lf: Die meisten verstehen es dann eh und sagen, ja ok ich gebe es weg oder ja ok tut mir leid. Ich **realisiere** es dann
344 meistens erst selbst. (.) Ich mache es hald automatisch. Und hole es raus und schaue Nachrichten. Und ich dann, ok
345 Handy umdrehen oder Handy weglegen.

346 Xf: Das macht ihr nur bei Personen die ihr gut kennt?

347 Lf: Ja schon. (2) Weil bei Personen die man nicht so gut kennt, da ist es komisch.

348 Cf: Ja es ist dann wie ein Befehl sozusagen bei Leuten, die man nicht so gut kennt. Würde ich jetzt nicht zu einer Person
349 sagen, die ich nicht kenne. Weil es wäre respektlos zu sagen, leg das Handy jetzt weg. Weil es hört sich irgendwie nicht
350 so (2) nicht schön an.

351 Bf: Außerdem kenne ich wahrscheinlich, wenn ich die Person nicht so gut kenne den **Grund** nicht, wieso der auf das
352 Handy schaut. Wenn er aus Langeweile schaut, oder einfach weil er Lust hat? Weil sicher bei einer Person, die ich kenne,

353 dann sage ich, ok jetzt rede wieder mit mir. Wenn ich eine Person nicht wirklich kenne, weiß ich nicht ob sie es tut weil sie
354 nicht mit mir reden will und mich nicht wirklich mag oder (.) ja.

355 Lf: Bei mir war einmal so eine Situation. Da war ich am Kennenlernen mit einer anderen Person. Wir kannten uns schon
356 aus der Schule so einfach, da waren wir befreundet. Die Person war am Handy und ich habe gesagt, bin ich so
357 langweilig? So im Spaß halt und dann war es auch gleich so, ok ich lege es eh weg. Also wieder das unbewusste. Vor
358 allem wenn ich die Person nicht so gut kenne, ist es mir egal. Dann rede ich mit wem anderen.

359 Af: Sie kommen mir dann auch wirklich manchmal so unsympathisch vor. Wenn man auf das Handy schaut, wenn man
360 gerade beginnt zu reden. (2)

361 Xf: Also bei wem stört es euch jetzt am meisten?

362 Af: Enge Freunde.

363 Bf: Ja, enge Freunde, da stört es mich am meisten.

364 Xf: Ok. Um nochmal kurz zurück auf Eltern zu kommen. Wie empfindet ihr das, wenn die das machen?

365 Cf: Ja schon störend. Vor allem meine Eltern sagen mir immer, leg das Handy weg (.) und dann haben sie es selbst auch
366 in der Hand. Wenn ich sage, leg das Handy weg, machen sie es manchmal einfach nicht. Das finde ich komisch, dann
367 sagen **sie** es mir.

368 Bf: Wobei ich glaube, dass wir sogar manchmal (3) auch (2) also in der Familie, dass wir sagen, ok während des Essens
369 gibt es keine elektronischen Geräte auch kein Fernseher oder Musik oder so. Und dann merkt man aber schon, wie ein
370 Elternteil plötzlich anfängt. Oh nein ich muss jetzt sofort noch jemand anrufen, wegen dem und dem was in fünf Tagen
371 passiert. **Nein** du kannst auch in einer Stunde anrufen. Also hör jetzt auf @lass es@.

372 Xf: Ok.

373 Lf: Ich glaube die Eltern merken es selbst gar nicht so. Sie merken es wenn wir es machen. Und sind so, ja ihr seid
374 dauern am Handy bla bla. Und dann passiert es ihnen aber auch automatisch, weil es einfach schon so zum Alltag gehört
375 fast. Und auch **sie** damit rechnen, dass andere Leute immer erreichbar sind. Zum Beispiel, wenn mein Papa jetzt mich
376 anruft erwartet er, dass ich mich sofort melde und dann wenn ich aber zu Hause bin und mir jemand schreibt und ich mich
377 gleich melde, dann stört es ihn wieder.

378 Bf: _I Oh Gott ja.

379 Lf: _I Und das ist dann das. Echt? Ok ja::: Und ich sage dann, nein ich melde mich
380 nicht, ich schaue nicht dauern auf das Handy. Wenn ich nicht kann, kann ich nicht. Wenn ich merke, die Person hat zwei
381 Mal angerufen oder mir zwei Nachrichten geschrieben, ok dann schaue ich drauf, weil vielleicht wirklich was ist. Aber
382 einmal anrufen, kurz läuten lassen, wegen irgendwas banalem, da schaue ich nicht drauf. Oder drücke es weg, wenn ich
383 in einem Gespräch bin.

384 Af: Eltern erwarten es einfach, dass wir abheben.

385 Lf: Ja eh. Obwohl wir in der Schule sind, erwarten sie das. **Nein** ich bin in der Schule, ich kann nicht abheben.

386 Dm: Mein Vater zum Beispiel, er möchte immer dass ich sofort abhebe, wenn er mich anruft und was wissen will. Wenn
387 ich dann zu Hause bin am Abend und frage ob ich was kochen soll, dann antwortet er nicht. Und erst wenn er zu Hause
388 ist, fragt er mich, ob ich geschrieben hab. (2) Dann aber antwortet er oft nichts, auch wenn ich mal anrufe, dann ist es
389 nicht so oft, dass er abhebt. (3) Dann ist man selbst Schuld, wenn man nicht abhebt.

390 Lf: Ja. Sie erwarten, dass man erreichbar ist, aber selbst sind sie es oft nicht. (3) Und in Situationen, wenn wir zusammen
391 sind, finden sie es dann wieder nervig, wenn wir erreichbar sind. Also ja::: (3) Und dann sind sie aber auch für andere
392 Leute die ganze Zeit erreichbar.

393 Xf: Habt ihr da schon mal drüber geredet?

394 Af: Ja.

395 Dm: Ja.

396 Lf: Ja schon. Aber oft (2) sagen sie dann nein stimmt überhaupt nicht, ihr seid die ganze Zeit am Handy.

397 Cf: Sie sind dann oft so, **ihr** seid ja auch und **ihr** macht es ja viel mehr. Sie erkennen es wahrscheinlich auch gar nicht so.

398 Af: Bei mir sagen meine Eltern dann immer, also sie sind nicht oft am Handy, so wenn wir essen oder so, aber sonst
399 sagen sie immer, ja sie sind wegen der Arbeit am Handy und das ist wichtig und ich bin wegen unwichtigen Dingen am
400 Handy. Und das finde ich auch bisschen nervig, weil für sie ist die Arbeit- (.) also ich verstehe schon, dass es wichtig ist,
401 aber für mich ist es wichtig, ob ich mich morgen mit meinen Freundinnen treffe oder nicht.

402 Xf: Ok. Wollt ihr sonst noch was dazu sagen?

403 Bf: Mir ist nur aufgefallen, dass Leute, besonders die Älteren sagen, was auch wahr ist, aber hat nicht wirklich 100% mit
 404 den Handys zu tun, zum Beispiel dieses ja ihr unternimmt nicht so viel oder ihr geht nicht so viel raus. Ihr schaut auch so
 405 viel aufs Handy oder ihr redet nicht so viel. Was glaube ich nicht immer wirklich nur am Handy liegt. Weil man merkt es
 406 auch in einer Großstadt, wo jetzt keine Ahnung. (.) Oder wenn man auch Schule hat unter der Woche, ist es für uns
 407 normaler, dass wir einfach eher nach Hause gehen, auch weil sich die Eltern mehr sorgen, habe ich das Gefühl, als sie es
 408 früher getan haben. Dann schieben sie auch leicht die Schuld aufs Handy. So, ja du bist lieber zu Hause und schaut die
 409 ganze Zeit aufs Handy, was nicht wirklich stimmt. Ich würde lieber (.) draußen mit Freunden, anstatt zu Hause sitzen und
 410 Hausübung machen. Oder auch wie ich vorher gesagt habe, dass um eine Konversation zu vermeiden, dass man auf das
 411 Handy schaut. Da habe ich auch oft erlebt, dass wenn ich eine Person kenne und sie kennt eine andere Person, dass sie
 412 sich miteinander über irgendwelche unterhalten oder Leute, die ich gar nicht kenne und dann werde ich auch **da**
 413 ausgeschlossen. (4) Wenn ich im Zimmer bin und wirklich auf das Handy schaue, Musik höre oder auch Hausübung
 414 mache und dann sagen sie du schaut die ganze Zeit aufs Handy. Du bist nicht in meinem Zimmer @du kannst es nicht
 415 wissen@.

416 Lf: Was ich glaube, dass viele gar nicht bemerken. Also in meinem Umfeld vielleicht nicht so, aber ich merkte es bei
 417 anderen Freundeskreisen, oder wenn ich andere Leute auf der Straße sehe, dass viele es gar nicht bemerken, dass es
 418 das Gegenüber verletzt. Oder nicht versetzt, sondern dass es einfach stört. Oder dass irgendwie sich beide damit
 419 abgefunden haben und sagen, ok sind wir am Handy. Es ist so normal. Irgendwie finde ich das komisch, traurig. Ich
 420 verstehe es halt nicht ganz. (2) Vor allem eben wenn man andere sieht wird es einem so bewusst.

421 Dm: Es ist für viele ein Automatismus einfach das Handy aus der Hose zu nehmen und drauf zu schauen, obwohl man (.)
 422 es selbst nicht machen will, dann merkt man es auch erst, wenn man andere Leute sieht, dass man es selbst auch macht.
 423 Dann denkt man schon nach, ich habe das eigentlich jetzt auch gemacht. Dann wird es einem bewusst, dass man **schon**
 424 Prioritäten setzen sollte und **nicht** am Handy sein sollte, sondern eine Konversation haben sollte. Man muss nicht jede,
 425 alle fünf Minuten einfach nur schauen, ob man eine Nachricht hat.

426 Cf: Was ich voll oft merke, ist wenn ich im Bus bin und ein junges Mädchen da sitzt und dann kommt eine Ältere (.) und
 427 sie ist am Handy und die Dame erwartet dann meistens, dass sie aufsteht, damit sie sich hinsetzen kann, weil sie ist älter.
 428 Das ist meistens so, weil sie öfter am Handy sind und dann beschweren sie sich auch „die Jugend von heute“. Das kann
 429 ich auch verstehen. Weil sie sehen es nicht, weil sie so abhängig vom Handy sind.

430 Bf: Das liegt auch an der Erziehung. Nur weil ich auf das Handy schau heißt es ni- es stimmt ja, man ist viel
 431 unaufmerksamer, was das betrifft. Was ich nicht verstehe, sind diese Kinder, das war manchmal echt schlimm. Ich war im
 432 Bus und ein Junge ist vor mir gesessen, so richtig ausgebreitet, einfach zwei Sitze genommen (2) und er hat die ganze
 433 Zeit auf das Handy geschaut, auch während ich mich hin gesetzt habe oder aufstehe, ist es ja so, dass die meisten Leute
 434 die Beine auf die Seite geben oder sich leicht bewegen, damit ich durch kann. Bei ihm hast du gemerkt, er hat nicht mal
 435 einen Finger gerührt.

436 Lf: Man nimmt die Umwelt einfach nicht wahr.

437 Bf: Ja. Und sind dadurch auch ja. (3) Wenn ich draußen bin, ok ich höre Musik, aber ich bin schon aufmerksam. Dass ich
 438 was mitbekomme.

439 Lf: Ich glaube man verpasst auch viele Momente. Zum Beispiel, was mich voll aufregt ist bei Konzerten. Ich **kann** es nicht
 440 verstehen. Ich war letztes auf einem Konzert, 21 Pilots, es war echt cool. Und es waren so wenige Leute am Handy und
 441 ich habe das voll toll gefunden. Weil man auch gemerkt hat es sind alle da im Jetzt, alle singen mit, alle tanzen mit und es
 442 ist einfach was ganz anderes. Als bei einem anderen Konzert wo dann alle filmen und (2) irgendwie keiner dann wirklich
 443 weiß was passiert. Nur wenn man sich dann die Videos anschaut, ach ja das ist passiert. Es ist auch cooler wenn man
 444 das einfach mal, einfach eine professionelle Kamera, das weniger Leute das machen würden, weil eine Kamer-

445 Lf: _I Es ist ja mittlerweile auch schon so, dass die Konzerte
 446 aufgenommen werden.

447 Bf: Ehrlich gesagt ich verstehe auch wenn man bei einem Konzert aufs Handy schaut, nicht Instagram oder so, sondern
 448 wenn man Videos macht, weil man dann leichter auf so einen Moment zurück denkt und das gerne sieht, aber dann war
 449 man halt in dem Moment auch nicht wirklich 100% dabei.

450 Lf: Das ist wie in dem Video, dass bei dem Geburtstag, alle nehmen auf, und der bekommt die Torte nicht mit, Weil er sich
 451 selbst aufnimmt. Wo ich mir auch denke, ok?

452 Bf: Das war seltsam, ja.

453 Xf: Filmst du selbst bei Konzerten also nicht mehr?
 454 Lf: Jetzt habe ich so ganz kurz gefilmt, also ich habe das Handy schon auch verwendet, wenn ein langsames Lied war
 455 und alle die Lichter anmachen und so. Das hat auch voll cool ausgesehen. Aber so::: filmen. (.) Es war eine Freundin mit,
 456 sie hat ziemlich viel gefilmt auch. Sie hat das aber nicht gestört, weil sie hat das einfach oben gehalten und hat trotzdem
 457 mitgesungen und alles und wir haben gesagt, schick uns das dann. Un::d ich glaube es war eh auch ein Kamerateam, die
 458 das aufgenommen haben. Es ist eh gut, wenn man wen dabei hat der das filmt und einem das dann schickt. Vor allem sie
 459 hat es auch selbst hinkommen Spaß zu haben, mitzusingen, mitzutanzten, obwohl sie das Handy in der Hand hatte.
 460 Das ist dann ok, wenn es für sie passt. Es hat uns ja auch nicht gestört.
 461 Af: Man verpasst generell so viele Momente. Oder auch, man **gewöhnt** sich dran einfach keine neuen Gesprächsthemen
 462 zu finden.
 463 Cf: Ja, man will alles tolle gleich irgendwie festhalten.
 464 Lf: Mhm.
 465 Cf: Man kann einfach nicht mehr einfach **kein** Foto machen, von einem Sonnenuntergang oder so, man kann es nicht
 466 mehr nur genießen. (2) Ja. Weil man dann Angst hat, es ist vorbei und dann habe ich nix mehr davon.
 467 Bf: Es ist auch lustig, wenn es einen Tag gab, wo du was mit Freunden gemacht hast und dann öfter aufs Handy geschaut
 468 hast, dass du dann danach niemandem wirklich was zu erzählen hast, was passiert ist. Dann wenn du zwei Stunden
 469 durch redest, auch wenn du irgendeinen Blödsinn redest, weißt du nicht zwar auch nicht was zu erzählen wirst, aber du
 470 weißt es war lustig, es ist etwas passiert. Da hat man mehr davon. Dann denkt man sich, ok es geht eh auch ohne.
 471 Af: Ja, oder man macht nur ein Foto und kann sich so erinnern. Aber nicht andauernd. (2) Stimmt.
 472 Xf: Mhm. Ok. Alles klar. Will noch irgendwer was sagen? (8) Nein? Ok. Dann drehe ich jetzt ab. Vielen Dank, super war
 473 das.

474 **10.54. Generation X,Y,Z**
 Thema: Phubbing
 Gruppe: Heterogen (Generation X,Y,Z)
 Datum: 10.03.2019
 Dauer: 01:01:25 Stunden/Minuten
 Ort: Wohnung
 Teilnehmer: 6 (5 weiblich/ 1 männlich)

1 Xf: Gu::t ich nehme das ganze mit auf, damit ich es dann abtippen kann es werden keine Namen genannt, also es ist
 2 anonym. Generell geht es um die Smartphone Nutzung in sozialen Situationen. (.) Ich werde euch am Anfang ein Video
 3 zeigen, dann stelle ich euch eine Frage und dann redet einfach darauf los, was euch dazu einfällt, was euch gerade in
 4 den Sinn kommt. Es geht da nur um eure Meinung und Erfahrungen und wie **ihr** gewisse Dinge wahrnehmt und
 5 empfindet. Es gibt da kein Richtig und Falsch. (4) Ich habe dann auch weitere Fragen vorbereitet, die ich euch dann
 6 stellen werde. Jetzt würde ich euch noch bitten, euch kurz vorzustellen, damit auch alle die Namen nochmal hören.(.)
 7 Fangt einfach an. (4)
 8 Nm: Ok, bin der Nm.
 9 Bf: Hallo, ich bin die Bf.
 10 Kf: Ich bin die Kf.
 11 Lf: Hallo, ich bin die Lf.
 12 Cf: Cf. @(.)@
 13 Nf: Und Nf. (5)
 14 Xf: Ok passt. (2) A::hm ja. (.) Es wird zirka eine Stunde dauern, je nachdem. Ich zeige euch jetzt dann das Video, wenn
 15 es keine Fragen gibt? (3) Ok. Dann starten wir.
 16 → Video
 17 Xf: So, Moment. (3) Könnt ihr irgendwelche Parallelen von dem Video zu eurem Leben ziehen? Kommt euch etwas
 18 bekannt vor? Habt ihr ähnliche Dinge erlebt? Was fällt euch dazu ein?
 19 Bf: So Fotos irgendwie, an einem Geburtstag, dass man das festhält, auf alle Fälle. Mit einem Video oder mit Fotos. (2)
 20 Auf alle Fälle ja. (4)

21 Nf: Ja auch. Aber ich fand das Video eher **negativ**. Also mit zu viel Handy einfach in schönen Momenten. Das zerstört oft
 22 ein bisschen was von dem Moment, den man dann gar nicht so wahrnimmt.

23 Cf: Ja, fand ich genauso. Ich fand es eher erschreckend in welchen Situationen das Handy präsent ist, wo es eigentlich
 24 nichts verloren hat.

25 Kf: Aber wenn man Leute beobachtet, in irgendwelchen Gruppen, beim Fortgehen sieht man **mindestens** eine Person
 26 **immer** die so da sitzt.

27 Cf: Ja.

28 Nf: _I Sogar mehr. Für Instagram, Facebook, weil das muss ja alles dokumentiert werden für die Freunde. Es wird
 29 ja alles online gestellt.

30 Kf: Wichtig ist das schöne Foto, anstatt, dass es nett ist.

31 Bf: _I Dass man es **genießt** einfach, ja. (4)

32 Xf: Wie ist es bei euch beiden?

33 Nf: Das wo alle am Tisch saßen und das Handy in der Hand war, das gibt es schon immer wieder. So Situationen, wo alle
 34 sitzen und es dann zwei gibt, die sich miteinander unterhalten und der Rest am Handy ist, das kenne ich schon ja.

35 Xf: Und bei dir auch?

36 Nm: Ja auch immer so in Gruppen, dass mindestens einer auch am Handy ist und ja. Aber eher mit Freunden. (3) Aber
 37 auch in der Schule.

38 Xf: Ok. (.) Ich habe da ein paar Bilder vorbereitet, ich hoffe ihr seht sie alle. Schaut es euch an un::::d meine Frage wäre
 39 dazu, ob ihr Gemeinsamkeiten oder Unterschiede bei den Bildern erkennen könnt? (7)

40 Nf: Bei den ersten zweien ist es so, dass es zwei Pärchen sind. Beim ersten ist es so, dass nur er am Handy ist und sie
 41 wirkt, als wäre sie davon genervt. Beim zweiten sind beide schon am Handy. @(.)@ Und beachten sich eigentlich gar
 42 nicht. Ah::m.

43 Kf: Links unten ist auch eine, die nicht am Handy sitzt, alle anderen sitzen am Handy. (2) Sie würde sich wahrscheinlich
 44 lieber unterhalten.

45 Nf: Rechts sind es wiederum alle. @(.)@

46 Xf: Wann oder in welchen Situationen konntet ihr so ein Verhalten beobachten? (3)

47 Cf: In Restaurants zum Beispiel.

48 Bf: _I Ja, das wollte ich auch gerade sagen, wirklich.

49 Nm: _I Wie die Kinder mit dem Tablet dasitzen.

50 Bf: Ja, wo wirklich jeder am Handy sitzt und tippt und ich sage dann oft zu meinem Mann, vielleicht schreiben sie sich jetzt
 51 eh, können aber irgendwie nicht mehr kommunizieren.

52 Cf: da frage ich mich auch, warum gehen die miteinander essen. Egal ob zu zweit oder eine Familie, wenn die permanent
 53 (.) weil es ist oft so, dass sie jetzt nicht nur kurz. Was weiß ich, einen wichtigen Anruf kriegen oder kurz eine SMS
 54 schicken, komme später oder so. sondern wirklich **permanent** das Handy in der Hand haben, wo man sich fragt, warum
 55 gehen die weg miteinander. Das ist **oft** finde ich zu beobachten.

56 Nf: Ich finde, das letzte Foto, ich glaube das ist an einem Bahnsteig. Das finde ich sieht man auch extrem oft. Also in der
 57 Straßenbahn, U-Bahn beim warten, und das ist das, wo ich es dann eigentlich auch am öftesten verwende. So da habe
 58 ich wirklich nichts zu tun, es ist niemand anderer da, dann schaue ich hald auf das Handy.

59 Bf: Das ist ein Pausenfüller irgendwie.

60 Nf: Genau, ja. (2) Da habe ich dann auch nicht so ein schlechtes Gewissen, wenn ich es da verwende, als wenn ich mit
 61 wem anderen am Tisch sitzen würde. Weil ich mir denke, die Zeit in der ich warte, ist sowieso ein bisschen verlorene Zeit
 62 und in der schaue ich dann auf das Handy.

63 Xf: Ja. (2) Sonst irgendwelche Situationen, wo euch das noch auffällt? (5)

64 Nf: A::hm. Bei Partys gibt es das auch immer wieder. Da sieht man so einen Unterschied, das manche das Handy in der
 65 Tasche haben, die schauen dann vielleicht wenn sie aufs Klo gehen, wenn sie an der Tasche vorbeigehen und andere
 66 haben es immer am Tisch vor sich liegen oder in der Tasche.

67 Kf: Manche halten es auch in der Hand teilweise.

68 Bf: Ich kenne das auch vom Büro Jour-Fix, von den Kollegen. Wenn einer wirklich lange spricht und es die andere
 69 langweilt, dass die dann wirklich ihre Handys rausholen und nebenbei etwas anderes machen.

70 Cf: Und da sagt niemand was?

71 Bf: Naja, teilweise schon. Wenn es dem Chef dann auffällt, dann sagt er schon, also jetzt (3) so @wie in der Schule hald,
72 jetzt geben wir das weg.@ So ähnlich. (3) Da ist mir das auch aufgefallen. Was eigentlich unhöflich gegenüber
73 demjenigen ist, der gerade spricht.

74 Cf: Es ist oft unhöflich. Ich glaube das ist ein gutes Stichwort. Es ist ganz oft unhöflich den Leuten gegenüber, die wirklich
75 jetzt da zusammen sitzen oder zusammen sind und einer ständig am Handy ist. Vorher hast du glaube ich gesagt, oft
76 werden die schönen Momente überhaupt nicht- (.) also ich glaube die Leute **fotografieren** eher einen schönen Ausblick
77 oder so, als dass sie wirklich dort stehen und sich das anschauen. Hauptsache fotografieren. Oder fotografieren ständig
78 das Essen. Das finde ich sowieso, na (.) schrecklich.

79 Nf: Was mir jetzt noch einfällt. Auf der Uni war das auch sehr oft in Seminaren oder Vorlesungen so, dass die Leute
80 einfach permanent am Handy waren. Das habe ich teilweise auch gemacht. Und mir gedacht, da ist es quasi eh egal.
81 Aber mittlerweile wenn ich drüber nachdenke, denke ich mir auch, dass es unhöflich ist, gegenüber den Vortragenden.
82 (2) Eigentlich sehr unhöflich.

83 Cf: Wenig wertschätzend. Auch wenn der etwas stinkfäde macht. Es ist halt so. man ist eigentlich da, um zuzuhören.

84 Xf: Mhm. Und wie ist es bei euch?

85 Nm: Also in der Schule ist das Handy sozusagen unsichtbar. Das ist so eine Regel. Aber es halten sich eh nicht alle
86 daran. Kommt schon vor, dass manche in der Stunde am Handy sind.

87 Cf: Was passiert wenn der Lehrer das sieht?

88 Lf: Dann wird es bis Ende des Tages ins Sekretariat gebracht.

89 Nm: Oder auch bis Ende der Woche, wenn es arg ist.

90 Lf: Aber man merkt auch, dass eine Mappe davor ist oder so etwas. Oder wenn die Lehrer sagen, lernt Vokabel. Dann
91 lernt ¼ Vokabel und der Rest hat das Handy in der Hand. Das finde ich blöd, weil die Lehrer geben und die Zeit, dass wir
92 das machen können, dass wir es nicht zuhause machen müssen und dann macht man so einen Blödsinn. Deswegen war
93 ich auch dafür. Also dieses Handy ist unsichtbar wurde am Anfang des Jahres eingeführt, vom letzten Schulsprecher. Und
94 eigentlich wurde das gut aufgenommen, aber dann wurde es irgendwie ignoriert wieder. Weil jetzt sieht man auch in den
95 Pausen, dass 5. Klassler am Handy sind, obwohl die eh einen Computer haben, für die sagen, die sie brauchen, wenn sie
96 ins Klassenbuch schauen.

97 Bf: Das heißt, es wird geduldet?

98 Nm: Naja, eigentlich nicht. Es gibt schon starke Strafen, wenn es dann wer nimmt. Die Lehrer sind da schon streng und
99 melden das dann.

100 Bf: Aber benutzen dürft ihr es ja eigentlich schon, oder?

101 Nm: Wenn es der Lehrer erlaubt, ja.

102 Lf: _I Wenn der Lehrer sagt, wir sollen es benutzen oder wir dürfen es benutzen für Vokabel
103 nachschauen oder so schon.

104 Xf: Und wie ist es in den Pausen?

105 Nm: Da sind sie eher weniger am Handy als in der Stunde. Komischerweise aber @(3)@

106 Lf: Im Vergleich zur Ersten sind sie viel weniger am Handy. Da war jeder am Handy, da war eh ja auch noch verboten.
107 Jetzt von der zweiten bis zur vierten hat es sich eher gelegt. Da sind zwei am Handy oder es telefoniert mal wer.

108 Cf: In der Volksschule ist es definitiv verboten.

109 Nf: Ja bei uns auch. Die Kinder haben teilweise die Handys in der Schultasche.

110 Cf: _I Ja, abgedreht in der Schultasche ist die
111 Regel.

112 Nf: Manche wollen es dann rausnehmen und was anschauen und ich sage immer, das können sie vor der Schule machen
113 oder am Heimweg, aber in der Schule nicht.

114 Xf: Ok. Und wenn ihr euch die Bilder nochmal anschaut. Warum glaubt ihr, nutzen die Leute ihr Handy, obwohl jemand
115 anderer da ist? Was wären so deren Beweggründe?

116 Cf: Entweder weil das, was sie am Handy tun, im Moment wichtiger oder spannender ist. Und weil es glaube ich eine Art
117 **Sucht** schon ist. Ich glaube schon, der Griff zum Handy ist wie (3) das ist so ein selbstverständlicher, automatischer
118 Ablauf schon geworden, denke ich. Dass das einfach, dieses Emails checken, SMS checken, Fotos anschauen, ich
119 glaube, das ist echt schon so automatisiert, dass viele gar nicht mehr darüber nachdenken.

120 Bf: Ja und auch diese Whatsapp Gruppen. Vor allem die Gruppen, nicht die einzelnen Kontakte, es gibt ja so viele
 121 Gruppen. Da wird permanent irgendwas geschrieben. Das bimmelt ununterbrochen. Wie Sie sagen, eine **Sucht**. Man
 122 muss dann einfach drauf schauen, was ist jetzt los. Ist irgendwas Wichtiges? Dann ist aber oft viel Blabla und man schaut
 123 einfach drauf.
 124 Cf: Weil man (2) wie Sie sagen, man schaut drauf, weil es könnte ja was wichtiges sein, de facto ist es meistens nichts
 125 wichtiges, aber man muss halt dauernd schauen.
 126 Kf: Ja und ja, nix verpassen.
 127 Cf: Hm. Naja oder so es könnte ja wichtig sein.
 128 Bf: Ja mit Kindern, weil man oft denkt, ist was passiert? Vielleicht rufen die Kinder an?
 129 Cf: Genau. Deswegen schaue ich auch.
 130 Bf: _I Das ist eher eigentlich mein Grund.
 131 Cf: Ja, aber (4) ja. Also ich bin, ich habe ein Ur-alt Handy, ganz bewusst. Ich bin auch in keiner Gruppe. Ich finde diese
 132 Gruppen sehr (.) grenzwertig. Erstens kriegt man nur Kas, denke ich. Also ich weiß es von Freundinnen, selbst habe ich
 133 es eben nicht. Weil was interessiert mich, was der gerade isst, oder anzieht oder äh, ja. Sehr interessant.
 134 Nf: Aber diese Gruppen sind manchmal auch gut.
 135 Cf: Ja, manchmal gut. Wenn wir uns was ausmachen wo wir hingehen in einer Gruppe, ja.
 136 Bf: Oder Sportgruppe, eine Basketballgruppe bei meiner Tochter zum Beispiel. Oder auch bei meinem Sohn, da kommen
 137 die ganzen Infos in die Gruppe und das ist auch gut. Aber wenn dann 20 Eltern vielen dank schreiben, ist das zu viel. (3)
 138 Cf: Natürlich es hat Vorteile. Bevor ich jetzt 10 Leute anrufe ist es einfacher, ich schicke einmal am Dienstag um 18:00
 139 Uhr. Ich glaube nur, die Gefahr ist erstens das, da kriegt man 20 Nachrichten, wo man dauernd abgelenkt ist von
 140 irgendwas. Und die Gefahr, die ich sehe, in der Schule haben die meistens Eltern schon eine Gruppe. Und das finde ich
 141 schon sehr grenzwertig. Also **ich** glaube, bei mir gibt es keine Schwierigkeiten, mir ist noch nichts zu Ohren gekommen.
 142 Aber ich weiß es von Kolleginnen, die echt schon Schwierigkeiten hatten, weil sich Dinge aufbauschen. Weil bei uns, als
 143 meine Kinder in der Volksschule waren, wenn es ein Problem gab mit der Lehrerin, natürlich redet man drüber. Mir ist
 144 völlig klar, dass die Eltern über mich reden. Völlig klar und auch völlig in Ordnung. Aber ich habe das dann mit zwei, drei
 145 guten Freundinnen besprochen. Aber schicke das nicht an 20 Leute, die ich zum Teil kaum kenne. Und das finde ich sehr
 146 grenzwertig. Und der eine macht- (.) das war der Klassiker bei einer Kollegin. Da ging eine Meldung raus und die Leute
 147 haben was drauf gemacht, das hat mich dem Anfang überhaupt nichts mehr zu tun gehabt, null. Jeder gibt seinen Senf
 148 dazu, der ist gerade angefressen wegen was anderem und das wird verfälscht und das finde ich **grenzwertig**. Das
 149 einfach an Leute zu schicken, wo ich mir, denke, das teile ich mit einer Freundin, aber eigentlich nicht mit 20 Leuten, die
 150 ich **nicht** gut kenne.
 151 Kf: Auch alles geschriebene interpretiert jeder anders.
 152 Cf: Ganz genau.
 153 Kf: Der eine liest das raus, der andere das. Und im Endeffekt hat er etwas ganz anderes gemeint.
 154 Cf: Ja und ich finde immer, sollen sie zu mir kommen und mir das sagen. Das ist einfacher, als wie wenn in der Gruppe
 155 diskutiert wird, was eh nicht stimmt.
 156 Xf: Was glaubt ihr zwei warum die Leute da auf das Handy schauen?
 157 Nm: Wenn ein Lieblings-Youtuber gerade etwas Neues gepostet hat und man das gleich liken muss oder so. Also auch
 158 auf sozialen Netzwerken und so. Facebook und so, wenn ich da ne Nachricht krieg, oder Instagram.
 159 Xf: Ok. Und bei dir?
 160 Lf: Also, ich stimme dem zu, was gesagt wurde. Es ist auch so, wenn ich das Handy bei mir hab, habe ich es immer auf
 161 lautlos, auch wegen der Schule und zweitens schaue ich nur drauf, ich lese immer nur die Gruppe. Wenn da
 162 „Französisch“ oder „Chor“ oder irgendein Professor hat mir geschrieben, dann schaue ich drauf, weil dann wird es
 163 wahrscheinlich etwas Wichtiges sein. Aber wenn jtz „4b“ kommt oder wir haben auch so eine Spaß-Gruppe, da schaue
 164 ich gar nicht mehr, weil ich weiß, dass es irgendein Schwachsinn ist.
 165 Cf: Aber du schaust ja drauf.
 166 Lf: Ich schaue drauf, welche Gruppe es ist stimmt. Also wenn ich das Handy in der Hand habe schon.
 167 Cf: Genau.
 168 Nf: Ich habe mein Handy fast den ganzen Tag auf lautlos oder auf Flugmodus und schaue alle paar Stunden nach und
 169 dann schaue ich mir einfach alle Nachrichten an. Sodass ich nicht dauernd dieses habe, jetzt kommt eine Nachricht und

170 wieder und wieder, sondern da nehme ich mir bewusst Zeit. Jetzt schaue ich mir die Nachrichten an und antworte auf alle
171 und dann drehe ich es wieder ab für eine Zeit lang.

172 Xf: Wurdet ihr selbst schon mal auf so ein Verhalten aufmerksam gemacht? Also dass ihr euer Handy in der Hand habt,
173 obwohl euch jemand gegenüber sitzt?

174 Nf: Ja.

175 Cf: Ja.

176 Bf: Muss ich auch bestätigen. @(4)@

177 Lf: Ja schon, aber bei meinen Freunden ist es meistens, dass **ich** sie aufmerksam mach. Weil wenn ich mit den Freunden
178 unterwegs bin, dann höre ich nicht einmal den Anruf von der Mama, weil es lautlos ist.

179 Cf: _I °Aber wenn die Mama anruft, sollte man schon abheben° @(5)@

180 Bf: @(3)@ Stimmt.

181 Lf: Ja eh, aber ich sage immer wo ich hingehe oder so. Aber wenn ich mit wem unterwegs bin, dann ist es ganz unten in
182 der Tasche und ich höre es nicht. Dann ist es mir auch egal. Auch wenn wer wichtiger schreibt.

183 Xf: Und wie reagiert ihr? Oder wie reagieren deine Freundinnen, wenn du sie aufmerksam machst?

184 Bf: Man gibt es dann weg oder denkt sich, ja es stimmt wirklich. Mein Mann hat einmal gesagt, also kommt ins
185 Wohnzimmer, wir sind alle am Handy und er hat gesagt, das ist Wahnsinn mit euch, jeder hängt am Handy. Dann gibt
186 man es natürlich weg, weil dann fühlt man sich irgendwie ertappt. Aber man denkt sich dann, ok er hat ja Recht. Man
187 spricht untereinander nicht mehr miteinander, jeder schaut aufs Handy. Das ist (2) too much. @(.)@ manchmal.

188 Xf: Ja. (3) Un:::d (5) ja, ok. Und unter welchen Umständen würdet ihr das Handy dann trotzdem in die Hand nehmen?
189 Wann ist es ok?

190 Cf: Wenn ich auf einen wirklich wichtigen Anruf warte. Oder wenn ich weiß, mir schreibt jetzt jemand (3) wie das im
191 Sommer einmal war. An das denke ich. Ich bin zuständig für die Schulbücher in der Schule, für alles was da dazu gehört.
192 Und im August wird das geliefert und ich wusste, der Schulwart ruft mich an, irgendwann an diesem Tag, wenn sie
193 geliefert sind und es war irgendwie (.) da haben wir gesessen und meine Töchter haben gesagt °leg das Handy weg° (.)
194 und das verstehe ich ja, nur ich wusste, wenn mich der jetzt anruft und ich dann (2) also wenn ich den Anruf versäume,
195 kann ich das raufschleppen, wenn nicht bringt es er. Und so war es ausgemacht und ich wollte ihn nicht warten lassen.
196 Und es war ausgemacht er macht es und dann bringen die das gleich rauf. Da mache ich es, gebe ich zu. Weil das ist so
197 ausgemacht, ich weiß der Anruf kommt in diesen zwei Stunden jetzt, da hebe ich auch ab.

198 Bf: Aber ich glaube da haben dann auch alle Verständnis dafür.

199 Cf: Genau. Wenn man das so erklärt.

200 Bf: Ja. (4)

201 Xf: Wie macht das der Rest so?

202 Kf: Auch wenn es was Wichtiges ist. Wenn ich weiß, ich muss jemandem Bescheid geben, ich komme später oder wo wir
203 uns treffen, weil ich mir nachher was ausgemacht habe. Ode::r solche Sachen. Oder wenn etwas Wichtiges ist (.) eine
204 Email die ich vorlesen möchte oder wenn ich es irgendwie brauche, weil ich Fotos gemacht habe, die ich herzeigen will.
205 Dann nehme ich es schon raus.

206 Nf: Ich finde es kommt auch immer drauf an, wie gut man die Leute kennt.

207 Kf: Ja.

208 Nf: Wenn man Leute sehr gut kennt und die öfter sieht, dann ist es mehr ok, wenn man mal auf das Handy schaut, als
209 wenn man Leute einmal im Monat sieht und dann nützt man diese Zeit fürs Handy.

210 Kf: Das stimmt ja.

211 Xf: Ja. (3) Und bei euch?

212 Lf: Also ich bin nicht so ein Fan davon, wenn man es beim Tisch raus nimmt. Auch wenn wir essen am Abend dann ist
213 das weg von allen Beteiligten. Ich finde es gibt keine Ausrede, weil es kann auch zwei Stunden warten, wenn da
214 irgendwer schreibt, es wird nicht so dringend sein, weil die Welt gerade untergeht. Ich finde es jetzt nicht so (.) also keine
215 Ausrede dafür.

216 Xf: Ok und bei dir?

217 Nm: Ja, vielleicht falls ich die Mama anrufen muss dann. Und sonst hald ja (3) mit Freunden schon eher, wenn da alle am
218 Handy ist, ja dann schon.

219 Cf: Klar ist es umgekehrt schon so, man muss zugegeben, ich bin kein Fan davon, merkt man eh. Aber umgekehrt wenn
220 ich wo bin und ich will die Kinder erreichen, oder so ich bin in dem Geschäft soll ich dir das mitnehmen. Und derjenige
221 hebt nicht ab, weil er es gerade abgedreht hat, dann denk ich mir schon, he ich hätte dir das mitnehmen können, ich bin
222 gerade dort.

223 Bf: Wofür hast du ein Handy? Da rufe ich an und das gibt es ja nicht.

224 Cf: Ja bitte jetzt stehe ich da, jetzt könnte ich es kaufen. Das ist dann schon ärgerlich. Aber es geht die Welt auch nicht
225 unter, so wie du sagst, es passiert auch nichts.

226 Xf: Und wie schaut's in der Freundesgruppe aus? Ist da das Handy präsent? (6)

227 Nm: Kommt drauf an, was wir machen. (3)

228 Lf: Wenn man was aktiv macht, dann denk man nicht ans Handy. Aber wenn man sich wo hinsetzt oder essen geht,
229 dann wird schon das Handy rausgenommen. Aber da sage ich dann auch manchmal Leute, wir sind jetzt hier und das
230 Handy könnt ihr auch später verwenden. (3) Es ist schon präsent, aber wenn sich dann irgendwer ertappt fühl, wie du
231 gesagt hast, dann geben sie es eigentlich auch weg. Also vielleicht für ne halbe Stunde, dann nehmen sie es wieder raus.
232 Aber sie geben es zumindest für ne Zeit weg und denken sich vielleicht, ok blöd jetzt gewesen.

233 Cf: Was mich jetzt interessiert, weil du Lf die Freunde drauf aufmerksam machst. Finden die das ok, oder kommt dann
234 auch so, du nervst, bist uncool oder so etwas? Akzeptieren die das? Ich finde es cool dass du das machst.

235 Lf: _I Ja, also die Freunde akzeptieren es schon, aber wenn ich
236 zum Beispiel mal in der Klasse was sag, also gebt's das Handy weg, dann schauen manche Burschen so:: (3) komisch.
237 @(.).@ Aber es gibt schon solche, auch manche sagen es nicht laut, aber denken es sich sicher. (2) Ja.

238 Xf: Ok. Eine neue Bilderreihe. Diese hier nämlich. Schaut es bitte wieder kurz an und sagt mir dann bitte, ob euch
239 Unterscheide oder Gemeinsamkeiten auffallen? (5) Vielleicht auch unter dem Beziehungsaspekt betrachten.

240 Kf: Ich finde die Familie schlimm, die nur am Handy ist. Oder wenn sie den Kindern die Handys geben zur Beschäftigung
241 damit sie in Ruhe reden können.

242 Lf: _I Ja.

243 Bf: _I Furchtbar.

244 Kf: Deshalb kommen auch die Kinder zu Medien, die nichts für sie sind. Also meine Kinder in der Schule sind, 8 haben
245 Instagram, schauen Youtube Videos, haben Youtube Channels, wo ich mir denke (4) wie kommen sie dazu? Woher
246 wissen sie, dass es das gibt? Wenn es die Eltern ihnen nicht zeigen?

247 Bf: Von den älteren Geschwisterkindern.

248 Kf: Ja, aber zum Beispiel Instagram ist ab 16 und wenn der Bruder 10 ist, ist es hald noch immer (.) irgendwoher müssen
249 sie es haben. Das ist voll unverantwortlich von den Eltern.

250 Cf: _I Und man weiß hald auch
251 dass das einfach körperlich wirklich schlecht ist. Für die Augen und für die Entwicklung sowieso, auch aus medizinischen
252 Gründen. Manchmal ist es in meiner Klasse, ich weiß nicht ob es jetzt noch ist, oder ob sie es mit einfach nicht mehr
253 sagen, dieses (2) wie heißt das da? Wo man da tanzen kann und dann stellt man es?

254 Nm: Steptanz? Oder? Musically? (3) Tictoc heißt das.

255 Cf: **Ja:::** Tictoc. Das machen sie dann und dann kommen sie in der Früh in die Schule und sagen, die hat was auf Tictoc
256 gestellt oder was? Das heißt so? Und da tanzt man und dann schickst das den anderen. Die schauen sich das an. Und
257 dann sagen sie dann, hast du gesehen, was die für eine Frisur hat und dann wollten sie mir das erzählen und ich habe
258 mich glaube ich super unbeliebt gemacht. Weil ich habe gesagt, es interessiert mich nicht. Und sie haben gesagt, na aber
259 schau ich, es **interessiert** mich nicht. Ich weiß nicht, ob sie es nicht mehr machen, oder ob sie mir es nicht mehr sagen.
260 Aber ich wollte ihnen auch ganz bewusst sagen, das interessiert mich nicht, erzählt mir was anderes, ruft euch an, trifft
261 euch aber das finde ich schon auch bedenklich in dem Alter. Ja, wenn man es einmal macht, einer Freundin was schickt,
262 fällt darunter, ist in der heutigen Zeit so. Ich finde es schrecklich, wie Kinder damit umgehen. Auch wie du sagst,
263 Instagram bei acht jährigen ich mein (.) mich erinnert das obere Bild an eine Szene, die ich beim Ikea erlebt hab. Wir
264 waren im Ikea Restaurant essen und am Nebentisch saßen ein junges Pärchen mit einem Kind, das war vielleicht 1 ½ in
265 einem Hochstuhl. Die zwei Erwachsenen haben gegessen und die haben dem Kind ein Tablet hingestellt. So vor ein Glas,
266 damit es nicht umfällt und das Kind hat da rein geschaut. Das ist furchtbar, fast Missbrauch. Das müsste man eigentlich
267 anzeigen.

268 Bf: _I Ja man sieht das oft, Wahnsinn.

269 Nm: _I Wenn sie dann mit so riesen Kopfhörern
270 dasitzen.
271 Bf: Wenn dann die Kinder da sitzen im Hochstuhl, nicht mal noch reden können, so ein Kinder Tablet auch noch haben
272 und sich dann irgendwas drauf anschauen, eine Zeichentrick Serie und die Eltern da hald essen können.
273 Cf: Furchtbar.
274 Bf: Ja so quasi das Kind ruhig stellen.
275 Cf: Das ist schon sehr bedenklich. (3)
276 Xf: Nf hat es vorher schon angesprochen. Macht es für euch einen Unterschied mit wem ihr zusammen seid, ob Familie,
277 Freunde, Arbeitskollegen, ob ihr da euer Handy rausholt oder nicht?
278 Nf: Ja schon. Also weil es gibt Leute, da weiß ich, die finden das ganz furchtbar. Mein Papa zum Beispiel. Also der findet
279 das schrecklich, wenn man was am Handy macht. Weil es selbst (2) für ihn ist das Handy komplett unwichtig, er schaut
280 vielleicht einmal am Tag drauf und dann ist es wieder weg. Und da lasse ich es dann einfach auch sein. (2) Un:::d sonst
281 prinzipiell, wie ich gesagt habe, mit Leuten, die ich weniger gut kenne und weniger oft sehe, mache ich es **nicht**. Weil ich
282 mir denke, wenn ich die extra treffe und es so selten sehe ist es irgendwie unnötig. Bei Leuten, die ich jeden Tag sehe,
283 wie meinen Freund oder die Mama oder so, ist es dann nicht so ein Problem, weil man sich eh öfter sieht und quasi die
284 Zeit dann durch das Handy nicht so **fehlt**.
285 Xf: Mhm. Ok. Und beim Rest?
286 Kf: Ja es kommt auch immer auf die Situation an, was man gerade macht. Wenn man unterwegs ist und was unternimmt,
287 ist das Handy natürlich irgendwo. Aber wenn man mit Freunden, die man eh jeden Tag sieht, sich dann am Abend trifft
288 und was trinken geht, dann kommt das Handy schon öfter raus. Weil man noch etwas schreiben muss oder antworten
289 muss. Und man macht es ja dann auch gar nicht bewusst dann. Aber es ist nicht so, dass es dann auffällt, weil man es
290 schon so automatisch macht. (3)
291 Nm: Also bei Freunden eher, als in der Familie glaube ich. Weil bei Freunden man eher das Handy rausholt, wenn man
292 dem Anderen mal ein lustiges Video zeigen will, das interessiert die Eltern nicht so. @(.)@ Deshalb ist es bei den Eltern
293 eigentlich kaum da. Also schon eher bei Freunden.
294 Bf: Ja ich denke mir das auch, wenn wir jetzt mit meinen Eltern, also den Großeltern sozusagen, Abendessen gehen,
295 dann schaue ich auch drauf, dass die Kinder nicht unbedingt ständig am Handy sind. Das ist ja auch unhöflich den
296 Großeltern gegenüber, weil die sehen sie ja nicht so oft. Wenn wir zu viert essen gehen und der Nm schaut mal auf das
297 Handy, dann bin ich da nicht so streng, muss ich ehrlich sagen. Das finde ich nicht so dramatisch. Weil ich mir denke, so
298 ein Abend mit 2 ½ Stunden Abendessen oder so, das ist für **Kinder** nicht so spannend. Meine Tochter wird jetzt 10, die
299 nimmt sich oft was zum malen mit oder so. Ich bin aber jetzt auch nicht dagegen, dass sie mal auf das Handy schaut.
300 Aber wenn sie die ganze Zeit nur am Handy kleben würde, dann würde ich schon sagen, nein, das geht jetzt nicht. Also.
301 Bei diese-
302 Cf: _I Aber was macht sie da am Handy? Also wenn sie schaut?
303 Nm: Dieses Tictoc.
304 Bf: Ja.
305 Cf: Da schaut sie, ob ihr jemand was schickt?
306 Bf: _I Da hast du jetzt die Frage beantwortet @sie benutzen es noch@
307 Cf: _I Nein ich finde es jetzt auch nicht, das ist jetzt. Wie gesagt, das
308 geht mich eigentlich nichts an. Aber die trifft ja Freunde dann auch in Wirklichkeit wahrscheinlich. Ist ja nur bedenklich,
309 wenn sie nur mehr so etwas machen.
310 Bf: Ja, wenn alles nur mehr virtuell ist, das ist schlimm. (.) Ja sie schaut auch ob sie auf Whatsapp eine Nachricht hat,
311 oder Spiele.
312 Xf: Ok.
313 Lf: Also bei uns ist das so, meine Eltern sind ganz strikt beim Essen, da gibt's kein Handy. Auch wenn wir uns was zeigen
314 wollen. Zum Beispiel ich und mein Bruder, wir sind nur 1 ½ Jahre auseinander. Dann machen wir es wenn ich im Zimmer
315 bin und was lese und er was lustiges gefunden hat und dann kommt er rüber und zeigt mir das, dann hauen wir uns beide
316 drüber ab und machen irgendeinen Blödsinn. Also Handy am Tisch, oder auch wenn wir irgendwie wegfahren, oder so.
317 Wir haben immer Spielkarten mit. Ich habe mein Handy bekommen, ich glaube erster Schultag im Gymnasium. Ich glaube
318 ich bin da noch der größte Antrieß von uns Dreien, die sagt nein, Handys weg. Weil ich das auch unhöflich finde. Alle

319 beide Geschwister sind hald jünger. (2) Ich finde es auch blöd, weil wir sehen uns eh so wenig, weil wir lange in der
320 Schule sind, müssen lernen, keine Ahnung was. Und deswegen ist unsere meiste Zeit auf Urlaub, da haben wir das
321 Handy auch sehr selten bei der Hand. Oder am Tisch, wenn wir essen gehen, dann haben wir Spielkarten oder wir haben
322 einen Block und dann spielen wir Stadt, Land und das Handy ist da irgendwie, so **bewusst** weg, beziehungsweise in dem
323 Fall sogar schon bewusst, dass wir es nicht da haben.

324 Xf: Mhm gut. (2) Ok. Wieder ein paar neue Bilder. (4) Das sind etwas gegensätzliche Bilder. Was fällt euch da auf? Wo
325 gibt's da Unterschiede?

326 Nf: Es sind jeweils Pärchen. Und am erste::n nützt er das Telefon und sie ist davon genervt und beim zweiten Bild (.)
327 schauen sie sich das beide gemeinsam an und finden es lustig oder toll.

328 Xf: Negative Aspekte vom Handy haben wir eh schon ein paar gesagt. Fallen euch sonst noch welche ein, wenn jemand
329 das Handy rausholt, außer dass es eine Störung ist?

330 Nf: Es zeigt Desinteresse.

331 Cf: Ja.

332 Kf: Wenn jemand lieber telefoniert, anstatt wenn ich gerade mit dem unterwegs bin und er fängt an zu telefonieren,
333 irgendwas **Unwichtiges**. Denke ich mir auch, ok gut. Könnt ihr das nicht nachher besprechen?

334 Cf: Es ist so ein bisschen (.) eine Art Eifersucht. Oder?

335 Kf: Ja. Oder wieso triffst du dich mit mir, wenn du lieber telefonierst? Wenn es was **Wichtiges** ist, kein Problem. Aber
336 wenn man sich erzählt, man hat was Lustiges erlebt. Wo ich mir denke, da kannst auch sagen, ich rufe zurück. (2) Das ist
337 einfach **unhöflich**. Aber das kommt auch wieder drauf an, mit wem man ist. Also, wenn das eine Gruppe ist und das ist
338 jemand, den du danach nicht erreichen kannst, erzählt es ihm schnell und die anderen unterhalten sich, aber zu zweit,
339 nein.

340 Cf: _I Bei dem Bild wirkt es jetzt so, wie wenn es jetzt
341 nicht extre-

342 Kf: _I Er wirkt sehr entspannt.

343 Cf: _I Im Kino?

344 Nf: Nein in einem Cafe oder so.

345 Kf: Aber er scheint was Lustiges zu erzählen.

346 Cf: Eh, aber er redet mit einem Freund über irgendwas. Ich glaube jetzt nicht, dass das ein ur wichtiger Geschäftstermin
347 ist, so wie das aussieht. @(3)@

348 Xf: Ok. Auch am Beispiel des unteren Bildes. Nm hat es vorher eh auch erwähnt, dass ihr euch Videos zeigt, und das
349 lustig ist. Gibt es sonst noch positive Aspekte, wenn jemand das Handy im Gespräch herausholt?

350 Nf: Fotos herzeigen.

351 Cf: Ja.

352 Nf: Empfinde ich meistens als was Positives, Videos eigentlich auch. Kommt zwar immer drauf an was, aber ja.

353 Lf: Oder wenn man diskutiert und dann einem das beweisen muss. Dann kommt das Handy raus. Zum Beispiel, wenn ich
354 meiner Freundin was beweisen möchte, wenn ich sag ich habe Recht und kann es auch beweisen, dann nehm ich auch
355 das Handy raus.

356 Nf: Ja was nachschauen, googlen. Einen Weg nachschauen oder so, wo dann alle gemeinsam nachschauen.

357 Xf: Ok.

358 Nf: Manchmal ist es auch so, dass man sich gegenseitig Nachrichten zeigt, die jemand geschrieben hat.

359 Kf: @Über den man gerade redet@

360 Nf: Genau. Es muss hald dazu passen.

361 Cf: Es muss alle Beteiligten interessieren eigentlich. Oder für alle einen Sinn haben, eben wie du sagst man schaut auf
362 Google Maps, wie man wo hinkommt, dann hat das für alle einen Nutzen.

363 Nf: Oder man fragt sich wie ein Wort auf Englisch heißt und keine fällt es ein, dann schaut man hald nach.

364 Bf: @Ja@ Oder am Abend man schaut sich einen Film an, und denkt sich der oder diejenige, die da mitspielt, wie heißt
365 der, oder wie alt ist der? Dann schaue ich schnell nach auf Wikipedia oder irgendwo. Man hat hald sofort die Info. Finde
366 ich jetzt nicht so schlecht.

367 Kf: Und für Musik ist es oft draußen bei uns. Also wegen Spotify ist ein Handy mindestens immer, wenn wir zu Hause bei
368 Freunden sind, draußen eben wegen der Musik. Aber dann für alle zugänglich und jeder kann das Handy nehmen. Und
369 nicht für schreiben so- aber es ist halt da die ganze Zeit.

370 Xf: Und wenn ihr nur zu zweit seid und dann tatsächlich zum Handy greift, wie würdet ihr da eure Stimmung beschreiben?
371 Also quasi auf der Gefühlsebene (.) leiten euch da irgendwelche Emotionen?

372 Cf: Da habe ich eher ein schlechtes Gewissen, wenn ich das mache. Wenn ich mit einer Freundin essen bin und nehme
373 das Handy, dann sage ich ihr, entschuldige ich muss nur kurz schauen, weiß ich nicht. Also da entschuldige ich mich und
374 gebe eine kurze Erklärung ab, warum ich jetzt schaue.

375 Nf: Manchmal ist es zum Beispiel auch wenn man wem ist und die Person geht dann aufs Klo. Dann ist man kurz alleine,
376 **dann** denkt man so, ah jetzt ist der Moment, das Handy in die Hand zu nehmen. Dann nimmt man es und dann habe ich
377 das Gefühl jetzt muss ich mich beeilen, bis die Person vom Klo zurück kommt. Weil dann sollte man das Handy ja wieder
378 zurück geben. Wenn die Person früher kommt, ist es ein bisschen Stress, dass du schnell fertig wirst, mit dem was du
379 schreiben wolltest.

380 Bf: Also wenn ich gelangweilt bin, würde ich das Handy zum Beispiel nicht rausholen. Dann würde ich mich weiter
381 langweilen.

382 Cf: Das ist zu peinlich, zu offensichtlich.

383 Bf: _I Ja!

384 Cf: _I Das würde ich nicht machen.

385 Lf: Ich würde versuchen das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. Ich würde jetzt nicht das Handy rausnehmen.
386 Das ist noch unhöflicher, als wenn man einen unterbricht und etwas fragt und es so irgendwie versucht.

387 Xf: Macht es für euch einen Unterschied, ob ihr in einer Gruppe oder nur zu zweit seid und euer Handy rausholt?

388 Kf: Ja, schon.

389 Cf: °Ja.°

390 Lf: ich würde mich beide Male schuldig fühlen, wenn man als Einzige das Handy rausnimmt.

391 Nf: Aber wenn es mehrere machen ist es was anderes.

392 Lf: Na, das finde ich blöd, weil dann macht man den Trend weiter. (2)

393 Bf: Aber ich denke in einer Gruppe ist es bei weitem nicht so schlimm, als wie wenn ich mit jemandem zu Zweit bin. Außer
394 ich sage, entschuldige, ich muss jetzt schnell schauen, weil Anruf was auch immer oder so. In einer Gruppe, weil da
395 können sich auch die Anderen weiter unterhalten und man stößt denjenigen nicht so vor den Kopf. Ich mein wenn man die
396 ganze Zeit nur noch am Handy ist und die ganze Gruppe nur mehr ignoriert, @dann ist man eh fehl am Platz.@ So sehe
397 ich das.

398 Nm: Ja finde ich eigentlich auch so. Also bei einer größeren Gruppe, wenn man da das Handy rausnimmt, finde ich es
399 nicht so schlimm, wie wenn man nur zu Zweit ist, weil wenn man rausnimmt, unterhalten sich eh die anderen, da ist es
400 nicht so schlimm, wie bei einem Gespräch zu Zweit. Man ist in der Gruppe auch irgendwie anonym (2) finde ich.

401 Xf: Ok, gut. (5) Mh:::m, ja genau. Wenn jemand während dem Gespräch das Handy rausholt und ihr dem Gegenüber sitzt,
402 was könnt ihr dann für Veränderungen beobachten an der anderen Person? Wie verändert sich diese Person? Verhält sie
403 sich anders?

404 Bf: Unaufmerksamer.

405 Cf: Genau.

406 Lf: Kommt drauf an, was du dir am Handy anschaust. Wenn du eine Nachricht bekommst, die sich irgendwie beeinflusst,
407 wirst du danach anders reagieren. (5) Oder kurz nicht zuhören oder kurz so:: nur halb zuhören. (2)

408 Cf: Deine Aufmerksamkeit ist nicht mehr bei ihr, sondern auf dem, was du am Handy siehst.

409 Kf: Ja, wenn du gleichzeitig aufs Handy schaust und sprichst wirst du halt auch weniger reden.

410 Cf: Ja weniger, kürzere Sätze, nicht so bei der Sache sein.

411 Nf: Viele Leute versuchen dann beides gleichzeitig zu machen, aber antworten dann nur mehr mit mh:::m, ah:::a, ja eh,
412 und sind gestresst, schauen immer wieder aufs Handy und dann (4) schauen sie wieder quasi kurz zum Gespräch und ja.

413 Cf: Das nervt schon. Also mich nervt das, da sage ich dann schon, entweder telefoniert, oder hör mir zu. (2) Entweder die
414 ganze Aufmerksamkeit, oder derjenige soll sagen, ich muss jetzt telefonieren, ist ok. Aber dieses mh:::m und ich habe das
415 Gefühl der hört mir eh nur halb zu.

416 Xf: Ok. Und sonst? Könnt ihr sonst generell noch welche Veränderungen beobachten?

417 Nf: Man schaut einen dann auch einfach nicht mehr an, wenn man aufs Handy schaut. Es ist oft so, dass die Leute
418 glauben, sie können eh noch mitreden, aber dadurch, dass sie den Blick abwenden, ist das. (.) Also ich habe dann
419 zumindest keine Lust mehr mit der Person zu reden, wenn sie mich nicht anschaut.

420 Bf: Ja, das ist unpersönlich dann einfach.

421 Nf: _I Genau.

422 Kf: _I Man fühlt sich dann irgendwi::e nicht wahrgenommen und
423 ja.

424 Nf: Oder so als müsste man mit dem Handy quasi konkurrieren.

425 Kf: Ja.

426 Nf: Was Besseres bieten, als das was am Handy gerade ist.

427 Kf: Ja.

428 Xf: Wo ist dann die Grenze? Wo sagt ihr etwas?

429 Cf: Ich sage eigentlich spät was. Aber das ist eine Typ-Frage. Kommt drauf an, das ist individuell, ich sage ganz spät was,
430 weil ich das schlecht kann. Aber ich denke es früh. @ (3)@

431 Nf: Also ich sage es zu Leuten, die ich **gut** kenne sehr früh. Und zu Leuten, die ich (.) schlechter kenne, sage ich es
432 meistens gar nicht, weil die sind mir eh mehr egal. Die sehe ich einmal, treffe ich vielleicht nie wieder. Da ist es mehr eher
433 wurscht. Bei Leuten, die mir wichtig sind, oder die ich besser kenne, da sage ich viel schneller was.

434 Bf: Mhm. Oder man kann auch schneller was sagen bei jemand, den man gut kennt. Wenn mein Mann jetzt am Handy
435 sitzt und die Emails checkt und ich erzähle aber gerade was, dann sage ich auch zu ihm, soll ich dir es jetzt erzählen,
436 oder lassen wir es? Und wenn ich wen nicht so gut kenne, dann würde ich das nicht @so sagen.@ oder ich würde es
437 wahrscheinlich auch später sagen.

438 Xf: Ok. Und bei euch beiden?

439 Lf: Ich bin eine Person die, also ich würde nicht sagen, sagt was sie denkt, aber in dem Fall irgendwie schon. Wenn mich
440 was stört, denke ich es schon sehr früh, aber ich würde nicht sagen, dass ich spät dran bin, dass ich was sage, sondern
441 eher früher. Es ist auch unterschiedlich, wenn man eine Person besser kennt, als wenn ich eine Person zum ersten oder
442 zweiten Mal sehe, die dann das Handy rausnimmt, weil sie sich gelangweilt fühlt, dann denke ich mir, kann ich auch
443 Däumchen drehen und nichts machen. Aber in der Klasse oder mit Freunden, sage ich es auch gleich. Also mit meiner
444 besten Freundin, wenn die das Handy rausnimmt und sagt, ich muss kurz der Mama schreiben und dann denke ich mir
445 schon, das braucht 5 oder 10 Minuten und sie ist die ganze Zeit am Handy, da sage ich auch was. (3)

446 Nm: Also ich würde dann hald probieren, das Gespräch schnell zu beenden. Weil es eh sinnlos ist. (.) Ja. Ich würde es
447 eher nicht sagen, eher einfach, ich rede nicht mehr mit ihm, das ist mir zu blöd. (3)

448 Xf: Warum nicht?

449 Nm: H::m. Ich finde es irgendwie auch nicht so arg störend, und irgendwie ist es mir egal. Und außerdem hat es eh keinen
450 Sinn, wenn ich was sage. Die Person wird es dann das nächste Mal eh wieder machen. (2) Bei manchen Leuten weiß
451 man das dann einfach. Also bei Leuten, die ich nicht so oft sehe, da ist es mir egal.

452 Xf: Wir haben es eh auch schon angesprochen vorher. Wenn euer Gegenüber das Handy rausholt, fühlt ihr euch vor den
453 Kopf gestoßen hat jemand gesagt, oder ignoriert. Gibt's sonst noch was? Wie fühlt ihr euch da, wenn das jemand bei
454 euch macht? (4)

455 Kf: Ich glaube ohne Entschuldigung, quasi, dass ich weiß er muss kurz schauen oder da kurz was machen, dann fühl man
456 sich schon irgendwie so (.) was hat man eigentlich falsch gemacht, dass die jetzt das Handy rausnehmen muss? Wenn
457 man davor sagt, Entschuldige ich muss kurz wem schreiben oder den anrufen, weil sonst erwische ich den nicht mehr,
458 dann finde ich es ok, weil dann fühl man sich nicht immer so, was hat man falsch gemacht? Oder was-

459 Lf: Oder wenn man gerade redet und der nimmt das Handy aus, dann denkt man sich auch (.) ok, interessiert dich nicht
460 was ich sage? Wenn kurz eine Pause ist und der schaut kurz auf das Handy, ob wer geschrieben hat, wenn es wichtig ist,
461 ist es kein Problem. Aber wenn ich gerade spreche und er das Handy rausnimmt, denke ich mir auch ok, interessiert es
462 dich nicht? Oder kann es nicht warten, dass du eine Minute später aufs Handy schaust, nicht währenddessen ich gerade
463 was sage. (6) Hängt viel von der Situation ab finde ich.

464 Cf: Ja, ich find auch, so wie die Lf gesagt hat, wenn er sagt, ich muss kurz schauen, ja. Aber wenn ich mich mit jemanden
465 unterhalte, gerade zu zweit und der ist permanent am Handy, ich meine da wäre ich schon **sehr** – das ist mir noch nie
466 passiert @das der@ (3) da wäre ich schon sehr erstaunt, wenn der wirklich äh:: am Handy irgendwas macht, was jetzt

467 nicht heißt, ich muss kurz einen Termin checken oder eine SMS schnell zurück schreiben, weil es wichtig ist. Wenn der
468 quasi parallel zum Gespräch mit mir dauernd am Handy wäre, da wäre ich schon sehr irritiert und sehr angefahren.
469 @Das geht gar nicht finde ich.

470 Lf: Also ich würde gerne eine Person kennen, die irgendwie sich traut sowas zu machen. Ich hab noch keinen wirklich-
471 Cf: _I Ich hab das auch noch nie gesehen so.
472 Lf: _I Das wirklich während jemand redet, dass jemand das Handy
473 rausnimmt. Also wenn das bei Lehrern ist, und von 20 Schülern einer das Handy rausnimmt, das passiert bei uns ständig,
474 ich merke es nur nicht. Dass jemand gegenüber sitzt und das macht, das habe ich noch nie erlebt. Ich würde gerne
475 jemanden sehen, der sich sowas traut.

476 Cf: Ich würde gerne sehen, wie der andere dann reagiert. @(..)@

477 Kf: Ja (4) Aber ich finde in so Alltagssituationen ist das schon was anderes, wenn man eh den ganzen Tag miteinander
478 verbringt und dann mal aufs Handy schaut (.) finde ich das nicht schlimm.

479 Nf: Ja, das ist was anderes.

480 Cf: Wenn man **nicht** gerade miteinander redet.

481 Nf: Wenn man zusammen wohnt, dann ist das was ganz anderes, als wenn man extra wen trifft.

482 Kf: Oder wenn man essen geht ist es was anderes, als wenn man zuhause ist und irgendwas macht.

483 Cf: Ja.

484 Lf: Wenn jemand gerade redet und dann das Handy rausgenommen wird, dann finde ich es irgendwie blöd, unhöflich (.)
485 einfach deppat eigentlich. Aber wenn man nicht redet und gerade ne Pause hat, man hat den ganzen Tag miteinander
486 verbracht und da das Handy rausnimmt, finde ich das nicht so schlimm.

487 Xf: Ok. Mit der Reaktion haben wir das eh auch schon gesagt. Meistens macht ihr aufmerksam, oder ihr versucht das
488 Gespräch zu beenden. Gibt es sonst noch andere Reaktionen auf so ein Verhalten? (5)

489 Nf: Manchmal auch, dass man selbst das Handy rausnimmt, weil man sich denkt, das ist eh schon **egal**. (3) A::Iso das
490 habe ich schon manchmal auch an mir selbst gemerkt, wenn alle auf das Handy schauen und auch jetzt nicht auf das
491 reagieren, "man soll das nicht machen", dann schaue ich selber. Weil wenn die anderen alle schauen, dann ist mir auch
492 wieder fad. Dann denke ich mir, wenn es jetzt **alle** grad machen, mache ich es auch gerade und dann ist hald ok dann
493 geben es alle weg. (4) Oder wenn man schon sieht, mehrere nehmen gerade das Handy raus, dann ist es so ein
494 Gruppending, ich schaue auch mal nach jetzt.

495 Kf: _I Ich hab eh nichts zu tun.

496 Nf: _I Die anderen haben es ja auch rausgenommen,
497 so unbewusst glaube ich macht man das.

498 Xf: Ok. Ich wäre mit meinen Fragen eigentlich durch. Möchte jemand von euch noch was ergänzen oder irgendwie was
499 dazu sagen?

500 Cf: Also für mich zusammenfassend, war es eher so, dass wir das alle eher negativ gesehen haben, die Handynutzung
501 finde ich, oder? Also das war schon eindeutig so, das ist zu **viel**.

502 Kf: Es ist auch viel unbewusst. Dass du einfach hin greifst, ohne nachzudenken. Was haben wir früher gemacht?

503 Bf: @(3)@

504 Cf: Nein wirklich. Aber wenn ich jetzt alleine im Bus fahr oder so einfach mal schauen.

505 Bf: _I Wir haben beim Fenster einfach immer rausgeschaut, das macht
506 man jetzt nicht mehr.

507 Cf: _I Ja herrlich oder?

508 Bf: _I Jeder schaut dann aufs
509 Handy hald.

510 Cf: Ja wie du gesagt hast, in der U Bahn haben 9 von 10 Leuten sicher das Handy.

511 Nf: _I Ja, aber wie gesagt in der
512 U Bahn finde ich das nicht so schlimm.

513 Cf: Eh nicht so schlimm, aber ich habe gerade überlegt, wie war das Bild früher. Eigentlich nett. Die Leute haben aus dem
514 Fenster geschaut oder-

515 Kf: _I Oder ein Buch gelesen.

516 Bf: Das Buch kannst du jetzt aber auch über das Handy lesen, muss man auch sagen.

517 Kf: Ja.

518 Cf: Ja, ok. Aber trotzdem ist dieses Handy so präsent. Vor allem in der Ubahn ist es erschreckend. Da steht **je::der** mit

519 dem Handy herum.

520 Nf: Ich finde es auch erschreckend bei dem, das haben wir eh auch schon gesagt, bei so tollen Momenten. Wenn ich zum

521 Beispiel auf Facebook sehe, Leute die beim Heiratsantrag einen Foto machen, denke ich mir schönes Foto. Aber in dem

522 Moment ein Foto machen ist hald auch wiedr so:: (3) der Moment ist dann unterbrochen. Oder genauso die Leute, die bei

523 einem Konzert die ganze Zeit filmen.

524 Cf: _I Die können das nicht genießen.

525 Nf: _I Die schauen das eh **nie** nochmal das ganze

526 Konzert in Wahrheit am Video an. Aber das merke ich selbst auch. Wenn ich auf Urlaub bin, nehme auch dauernd das

527 Handy raus und fotografier und denke mir dann selbst oft, lass es einfach mal.

528 Bf: _I Man will hald die Erinnerungen festhalten. Aber wenn man sich

529 so irgendwie was-

530 Cf: _I Mich stört es auch interessanterweise wenn jemand mit dem

531 Handy dauernd fotografiert, mich würde es aber nicht stören, wenn jemand Urlaubsfotos mit dem Fotoapparat macht. Weil

532 das ein (.) ich finde das ist was ganz anderes.

533 Kf: Weil beim Handy weißt du nicht, was er sonst noch macht? Vor allem du weißt nicht, was der dann mit den Fotos

534 macht. Mit der normalen Kamera macht er Fotos, die wird er entwickeln lassen und sich aufhängen. Und was macht er am

535 Handy damit? Vielleicht postet er es auf Facebook oder wo anders, du weißt es hald nicht.

536 Cf: Stimmt, ja!

537 Kf: Das macht es auch interessanter. Oder wem schickt er das jetzt?

538 Cf: Stimmt, ja.

539 Nf: Also ich selber mag das gar nicht, mit dem Handy Fotos zu machen. Ich hab mir zum Geburtstag eine Kamera

540 gewünscht, meine Eltern haben mich die ganze Zeit gefragt, wieso willst du eine Kamera? Du hast ein Handy das geht.

541 Und ich so, ich kann da, ich mag das nicht. Auch im Urlaub manchmal liegt das Handy im Hotel. Weil ich weiß, ich werde

542 jetzt wahrscheinlich nicht 10 Minuten alleine dasitzen, sondern mit meiner Familie gehen. Dann habe ich einen

543 Fotoapparat und ich kann damit Fotos machen. Was ich **erschreckend** finde, mein kleiner Bruder, der ist erst in der

544 zweiten, der kommt nach Hause und erzählt, der hat ein Handy, der hat das am Handy gemacht, der hat dieses jenes und

545 ich denke mir so (.) ich weiß nicht, wie das bei- bei uns war das nicht so, dass wir irgendwie nach Hause gekommen sind,

546 und vom Handy erzählt haben, weil wir **hatten** kein Handy. Das einzige Handy das ich kannte war das von meinen Eltern.

547 Das war nur da, das habe ich gesehen, weil sie einen Anruf erwartet haben. Aber sonst habe ich es nicht gesehen, wenn

548 wir am Tisch waren, war das Handy weg. Wenn ich mit meinem Bruder gespielt habe, haben wir das nicht gesehen, wir

549 haben mit unserem Playmobil und unserem Lego gespielt. Das ist erschreckend.

550 Bf: _I Das ist glaube ich auch eine Entwicklung von den letzten Jahren,

551 die sich radikal gesteigert hat. Ich kann mich erinnern, der Nm in der Volksschule wollte unbedingt ein Handy, hat auch

552 eines bekommen, in der vierten Klasse glaube ich, oder Ende Dritte. Das wollte er unbedingt.

553 Nm: _I Aber ich hab nichts damit gemacht, weil es

554 einfach sonst keiner hatte. @(5)@

555 Cf: Du willst es nur haben.

556 Bf: Zwei Freunde hatten noch eines oder so und die hatten es auch immer abgedreht, da konnte er mit niemandem

557 kommunizieren, das war **sinnlos**. Und bei meiner Tochter jetzt in der Klasse, muss ich sage-

558 Lm: _I Die haben eine Klassengruppe untereinander.

559 Bf: Die @fotografieren sich auch schon die Hausübung@ wie im Gymnasium, machen die das schon in der Volksschule.

560 Ich hab geglaubt ich spinne.

561 Cf: Wahnsinn, Wahnsinn.

562 Bf: Das hat sich so::: entwickelt irgendwie.

563 Cf: _I Rasend. Die **Funktionen**, also ich glaube das Handy wird

564 ja kaum zum Telefonieren benutzt.

565 Nm: _I Ja.

566 Bf: _I Glaube ich auch.

567 Cf: _I Hast du- weißt du noch diese
568 erschreckende?
569 Nf: Ja auf Puls4 (.) diese-
570 Cf: _I Ich hab geglaubt das ist Verarsche vielleicht, das ist schon-
571 Nf: _I Dass Jugendliche zwischen, ich glaube 15 und 18 Jahren **Angst**
572 vorm Telefonieren haben, weil es nicht mehr gemacht wird. Also mit Freunden und so ist es nur Whatsapp und wenn du
573 dann mal beim Arzt anrufen musst, schaffen die Leute das dann nicht mehr zu telefonieren.
574 Bf: @(4)@
575 Cf: Da gibt es jetzt eigene::: so Coaches. Die helfen ihnen. (2) Ich bin echt, ich hab das gehört, das kann ja nur Verarsche
576 sein. Die gehen dort hin, ja.
577 Bf: _I @(.)@
578 Cf: So ein Coach hat dann erzählt er hat dann so Jugendliche und dann üben sie, schau nimm das Handy tipp die
579 Nummer deiner Freundin und ruf sie an oder bestell dir Essen über das Handy per Telefon. So ganz arg.
580 Nm: von der Kommunikation her ist ja telefonieren dem normalen Gespräch viel ähnlicher weil du gleich darauf reagieren
581 musst, was der andere sagt. Und bei Textnachrichten kann du dir eine halbe Stunde Zeit lassen und überlege::n, was
582 schreibe ich jetzt zurück. Du kannst halt viel eher verbrennen, was du dir jetzt wirklich in dem Moment denkst.
583 Kf: Auch wenn es nicht ernst gemeint ist, was du schreibst. Du kannst einfach irgendwas schreiben, ohne das es wer
584 merkt.
585 Nf: Ja, du kannst ein Smiley schreiben, wo gerade zu Hause sitzt und weinst. Kannst auch ur vieles einfach schnell zurück
586 nehmen. Also Nachrichten, Aussagen. (3) Das ist auch sehr gefährlich bei Gruppen übrigens. Wenn man was in die
587 falsche Gruppe schreibt. @(2)@
588 Cf: Aber das ist erschreckend, ich glaube junge Leute, die verlernen zu kommunizieren. Weil wie du gesagt hast, dann es
589 ist oft, finde ich auch so behaftet mit Missverständnissen. Das habe ich selbst schon erlebt, dass ich mit einer Freundin
590 schreibe, um irgendwas auszumachen und sie schreibt dann nur zurück ok. Dann habe ich sie angerufen und gefragt, bist
591 du angefressen? Nein ich habe auch einfach nicht mehr Zeit gehabt, außer ok. Das ist scho:::n arg. Ist sie jetzt grantig?
592 Nein nix war. Die Kommunikation hat sich da sehr verändert.
593 Kf: Man erwartet sich auch, dass dauernd jemand antwortet, **gleich**. Wenn ich irgendwas schreib.
594 Bf: Ja, das blaue Häkchen und so gelesen und so, da muss gleich was zurück kommen.
595 Kf: Ja und man ist auch ständig erreichbar. Weil das stört mich jetzt zum Beispiel mit diesem Europa Roaming. Ich find es
596 super, dass ich jeden erreichen kann, aber ich hab, egal wo ich bin, wie wenn ich zuhause wäre. Ich krieg alles mit, was
597 ich nicht mitbekommen will. **Ich bin auf Urlaub**, ich will jetzt **nichts** hören. Ich bin ,nicht erreichbar, ich bin nicht da, aber
598 wenn man dann das Handy hat, das Internet geht, man hat er normal aufgedreht, dann kriegt man Nachrichten, sieht man
599 Sachen, wo ich mir denke, eigentlich kann man sich nicht ganz abschalten von zuhause.
600 Cf: Stimmt, man kann sich schlechter abgrenzen.
601 Nf: _I Deswegen dreh ich im Urlaub eigentlich immer das Internet ab.
602 Ich denke mir, wenn was ganz **Wichtiges** ist, dann rufen mich die Leute an und zahlen halt auch dafür weil ich im
603 Ausland bin und das Internet ist dann einfach abgedreht. Wenn irgendwas ist, schreiben sie mir eine SMS oder rufen an,
604 weil das geht ja dann trotzdem also.
605 Kf: Ja. (4)
606 Lf: Also in den Schiferien, da habe ich immer nur das Handy an, weil falls ich, es ist öfter, dass ich alleine fahr. Da habe
607 ich schon das Handy an. Aber im Sommer zum Beispiel. Ich lasse das Handy öfter in einem Auto in einem Fach, weil ich
608 das am Strand nicht mitbekommen will auch wenn mich wer anruft ist mir das egal. Weil ich bin mit einer erwachsenen
609 Person zusammen und falls ich mal alleine an einen Strand geh oder mit meinen Bruder, hat einer von uns ein Handy mit,
610 aber nicht beide. Für Notfälle, wenn wir wen anrufen müssen, weil was ist. Aber nicht weil wir irgendwelche depperten
611 Nachrichten lesen. Ich finde in den Ferien wird der größte Schwachsinn geschrieben. Wirklich. @(.)@.
612 Nm: Aber zum Beispiel, wenn man es mit der Schule vergleicht, da schreiben sie andauernd aber in den Ferien sind kaum
613 Nachrichten.
614 Lf: Ich kann mich erinnern, in der ersten haben alle in den Ferien geschrieben, ich auch. Aber jetzt ist es so hin und
615 wieder mal in den Ferien so eine Nachricht. Einmal in diesen zwei Wochen, die wir Ferien haben.
616 Cf: Und das schickt ihr in der Gruppe oder wie?

617 Lf: Ja und dann antworten zwei oder drei Leute und sonst niemand.

618 Cf: Aber weißt du, ich würde ja nicht mit **allen** von denen was machen wollen. @Das ist dann schön blöd.@

619 Lf: Bei uns sind immer so viele weg, deswegen geht das. Es ist nur eine Person, die da immer rein schreibt.

620 Nm: Basti.

621 Lf: Ja voll. Ihm ist es auch egal, weil es sind eh so viele weg.

622 Nm: _I Weil er will irgendwas machen. Weil er in Wien ist und es ist blöd

623 für ihn.

624 Lf: Wenn ich was machen will, schreibe ich auch zuerst meinen besten Freundinnen in der Gruppe, oder wo nur 4 Leute

625 drin sind. Wo ich wirklich was mit denen machen will und wenn die nicht Zeit haben, dann schaue ich ob er anderer kann

626 und dann ist es eh zu spät und dann ok, lerne ich noch was und geh mit meinen Eltern raus oder so.

627 Lm: Oder wenn sie in den Whatsapp Status schreiben, möchte jemand ins Kino gehen? Und das können dann alle sehen.

628 Cf: _I Wie alle?

629 Lf: Ja alle Kontakte.

630 Cf: **Alle**? Und dann meldet sich der Zahnarzt? @(5)@

631 Nf: kann theoretisch sein.

632 Cf: Na, wirklich? Das kriegt dann mein Zahnarzt auch?

633 Nf: Nein. Er kriegt das nicht, er kann das nur sehen, wenn er theoretisch auf deinen Kontakt gerade schaut. Dann sieht er

634 das, aber er kriegt es nicht geschickt.

635 Nm: Ja.

636 Bf: Wer macht das bei euch?

637 Lf: Schon ein paar. (3)

638 Nm: Ja schon echt.

639 Lf: Was ich auch arg find, ist wenn wir Ausflüge haben mit unserer Klasse oder Aktivtage, die haben wir jedes Jahr. Da

640 finde ich es echt grenzwertig das Handy rauszunehmen.

641 Lm: _I Da nehmen die Lehrer das Handy auch immer weg, wenn wir es

642 haben.

643 Lf: Da bin ich froh, dass unsere Professoren strikt dagegen sind.

644 Lm: _I Wir haben aber nie eine Uhrzeit. Weil wir haben nie Uhren mit

645 oder so.

646 Lf: _I Ja, die einzige bin immer und und dann alle Lf wie spät ist es?

647 Lm: Einer hatte auch sein Kindle mit, da war auch die Uhrzeit.

648 Lf: Aber eine Stufe unter uns, die sind die ganze Zeit am Handy oder Computer. Ich finde das **so** ätzend, jedes mal wenn

649 man reinkommt, hat wer den Computer an oder so. ich hab meinen Laptop an, wenn ich was schreiben muss für die

650 Schule und nicht irgendeinen Blödsinn. Ich mach meine Sachen und wenn ich das gemacht hab, dann les ich meistens

651 noch, weil ich ein spannendes Buch hab und wenn ich dann mit dem fertig bin und noch Zeit hab, dann komm ich aufs

652 Handy.

653 Cf: Du nutzt es wirklich nur gezielt.

654 Lf: Ja. Ich gebe es auch zu, dass ich manchmal am Handy bin und Youtube Videos schaue, aber ich schaue meistens

655 Filme. Filme auf Englisch, das hat mir sehr geholfen. Sicher mach ich manchmal Blödsinn, wenn ich auf Instagram

656 schaue, ich das auch ein Blödsinn.

657 Nf: Man darf auch nicht so streng sein, ich mein man kann ja auch mal einen Film schauen oder so.

658 Cf: Ja ich find auch. Man muss auch nicht übertreiben. Aber mir wäre es auf einem Handy zu klein einen Film

659 anzuschauen (.) mir wäre das zu anstrengend.

660 Bf: Ja, ich finde auch. Aber der Nm macht das auch oft. Am Abend sogar im Zimmer, wenn es dunkel ist, nur dieses kleine

661 Handy, das ist total schlecht für die Augen. Und ich sag das eh immer. @(.)@

662 Lf: Ja, mein Vater ist da auch immer, ge schaut vorne, wir haben ja einen riesen Fernseher (3) aber irgendwie (.) ich bin

663 dann zu fau- also ich möchte nicht am Handy schauen, aber ich bin dann zu faul nach vorne zu gehen. Deswegen denk

664 ich mir, les ich ein Buch. Aber was ich schlimm find ist wirklich, eine Stufe unter uns, die Dritte. Die sind jetzt auf Schikurs

665 gefahren und ich war heute auf Instagram und wirklich **20** haben **500** Fotos von der Busfahrt gepostet. Ich hab mir

666 gedacht, wie ich dort hingefahren bin, da habe ich Musik gehört, weil wenn es fad ist und haben Blödsinn gemacht. Wir

667 haben UNO gespielt, Schere Stein Papier. Wir haben **Zöpfe** geflochten, alles aber wir haben **kaum** aufs Handy geschaut.
668 Also ich glaub, das kannst du auch bestätigen?
669 Nm: Ja voll. Auch so Musik gehört und irgendwas rum geworfen.
670 Nf: _I Das hat sich schon se::::hr geändert. In einer sehr kurzen Zeit.
671 Cf: Erschreckend.
672 Lf: Eben ich finde das so schlimm, wir sind nur 1 ½ Jahre auseinander. Weil er hat alle möglichen Instagram, ich glaub
673 was anderes hat er gar nicht, alles das hatte er vor mir. Ich habe mir danach gedacht, ja gut, wenn er es hat, dann muss
674 es nicht so schlimm sein, dann habe ich es auch. Das einzige, was er nicht hat ist Facebook, das habe ich, weil ich das
675 für die Schülerunion hab, weil ich da wissen will was passiert. Für was anderes nutze ich es nicht. Ich bekomme nicht mal
676 eine Benachrichtigung, ich hasse diese Einser. Deswegen schalte ich die immer ab, das mag ich nicht.
677 Lm: Aber bei Busfahrten da spielen wir meistens echt was oder so.
678 Nf: Ja wir haben auch Blödsinn geredet oder so.
679 Cf: _I Wir haben gesungen. @ (5) @ Schifoarn haben wir gesungen.
680 Lf: Ja beim Chor machen wir das auch im Bus. Oder in England kann ich mich erinnern, die erste Busfahrt zum Flughafen
681 war die einzige, wo wer das Handy draus hatte. Sonst nie.
682 Nm: Da hatten wir kein Internet, weil wir in England waren.
683 Cf: Man darf das ja auch nicht total verteufeln und negativ machen, man muss sich nur bewusst sein, eben bei diesen
684 Gruppen oder Dingen, die ich rein stelle, das schicke ich dann an Leute, wo ich meine, das würde ich denen nicht
685 erzählen, persönliche Dinge oder Fotos. Ich finde man muss sich überlegen, was man macht vorher. Diese Leute, wie
686 heißt das da? Was du mir gezeigt hat?
687 Nf: Influencer. @ (3) @
688 Lm: Jeder ist Influencer.
689 Nf: Ich hab der Mama vor ungefähr erklärt, was Influencer sind. Die Mama war so schockiert. Sie so, was ist das? Wozu
690 machen die das? Was soll das?
691 Bf: Früher waren wir @krank@.
692 Cf: Ich habe es nicht verstanden. Sie zeigt mir das.
693 Nf: _I Ich habe ihr Bibi gezeigt.
694 Cf: _I Wann kommt die Sinnhaftigkeit? Was macht die
695 was kann die? Wann kommt das interessante? Und sie hat gesagt, das ist es schon. @ (2) @
696 Lm: _I Die verdienen aber ordentlich mit Werbung und so.
697 Xf: Ok. Ich schreite da kurz ein, wir schweifen ziemlich vom Thema ab, aber eigentlich sind sowieso alle meine Fragen
698 beantwortet, also würde ich an dieser Stelle jetzt die Aufnahme beenden. Danke für alles.

10.6. Abstract

10.6.1. Abstract Deutsch

Laut einer österreichischen Studie hat das Phänomen Phubbing in den letzten Jahren stark zugenommen. Dem Smartphone wird ein enorm hoher Stellenwert in unserer Gesellschaft zugeschrieben wodurch Phubbing kein Phänomen mehr ist, welches ausschließlich jüngere Altersgruppen betrifft. (Vgl. Statista, 2016a; Klein, 2014, S. 336f.) Vor diesem Hintergrund widmet sich die vorliegende Magisterarbeit mit dem Titel „Gesellschaftliche Erscheinung ‚Phubbing‘ – Eine qualitative Untersuchung zu den Einstellungen der Generation X, Generation Y und Generation Z“ dieser Thematik, wobei herausgefunden werden soll, inwiefern sich die Einstellungen gegenüber Phubbing zwischen der Generation X, Generation Y und Generation Z unterscheiden. Gemäß der Grounded Theory wurden diverse interdisziplinäre Theorien, wie beispielsweise Befunde der Mediensozialisation und der Altersgenerationen, der symbolische Interaktionismus oder der Eskapismus herangezogen, um eine adäquate theoretische Grundlage zu bilden. Der Fokus der Forschung wurde einerseits auf das Phubbing-Verhalten, andererseits auf die Wahrnehmung des Phänomens gelegt. Um herauszufinden, inwiefern sich die Einstellungen zwischen den Generationen unterscheiden wurde die qualitative Methode der Gruppendiskussion gewählt. Es sind drei homogen zusammengesetzte Diskussionsgruppen zu je fünf TeilnehmerInnen der jeweiligen Altersgenerationen und eine heterogene Gruppendiskussion, mit sechs TeilnehmerInnen, in welcher alle drei Generationen vertreten waren, durchgeführt worden. Anschließend wurden Beobachtungsprotokolle, thematische Verläufe, sowie Transkripte erstellt und anhand der dokumentarischen Methode der Interpretation nach Bohnsack ausgewertet. Zentrale Erkenntnis der Forschung ist, dass generationsspezifische Unterschiede in der Einstellung gegenüber Phubbing identifiziert werden konnten. Zwar wird Phubbing von allen Generationen vorwiegend in alltäglich privaten Situationen praktiziert, ältere Generationen aber hinterfragen und reflektieren deren Smartphone-Verhalten kritischer, als die jüngste Generation. Diese zeigen sich nämlich im Phubbing-Verhalten deutlich toleranter, als Generation X und Y. Zudem greift Generation Z eher aus Langeweile oder der Angst etwas zu verpassen zum Smartphone, während Ältere dies eher aufgrund von Stress tun. Bezüglich der Wahrnehmung konnte herausgefunden werden, dass ältere Generationen das Smartphone-Verhalten in sozialen Situationen eher als Störung empfinden, während Jüngere in diesem Zusammenhang vielmehr positive Aspekte wahrnehmen.

Keywords: Phubbing, Smartphone, Generation X, Generation Y, Generation Z, Einstellung, Generationsspezifische Unterschiede, Gruppendiskussion

10.6.2. Abstract Englisch

According to an Austrian study increased the phenomena of Phubbing in the last few years tremendously. The Smartphone takes an essential role in our society, so that Phubbing isn't a phenomena of just younger age groups anymore. (Vgl. Statista, 2016a; Klein, 2014, S. 336f.) With that said this master thesis, with the title „Social Phenomena ‚Phubbing‘ – A Qualitative Study About The Attitudes Of Generation X, Generation Y and Generation Z“ addresses this topic and should figure out to what extend the attitudes towards Phubbing differ between Generation X, Generation Y and Generation Z. According to the Grounded Theory diverse interdisciplinary theory's, like for example results of the media socialization and generations, the theory of „symbolic interactionism“ or the „escapism“ were consulted, to built up an appropriate theoretical base. The focus of this research is on one hand on the Phubbing-behavior and on the other hand on the Phubbing-perception. To find out in what extend the attitudes differ between these generations the qualitative method of a group discussion was chosen. Three homogenous group discussions with five participants of the particular generation and one heterogeneous group discussion with six participants, where all of the different generations were represented, took place. Afterwards monitoring reports, a thematic progression and transcripts of the discussion were prepared and according to the documentary method of interpretation to Bohnsack analyzed.

The main finding of this research is, that generation specific differences in the attitudes towards Phubbing could be identified. All generations do Phubbing mostly in daily private situations, still older generations question and reflect their smartphone behavior more critically than the youngest generation. Those are in their Phubbing behavior way more tolerant than Generation X and Y. Furthermore Generation Z grabs their smartphone more likely because of boredom or the fear of missing out, while older people so this more because of stress. Concerning the perception of Phubbing the analysis showed that older generations perceive Phubbing more as a disruption in social situations, while younger people perceive much more positive aspects in this context.

Keywords: Phubbing, Smartphone, Generation X, Generation Y, Generation X, Attitude, Generation-Specific Differences, Group Discussion